



## E.E. Smith Galaktische Patrouille

Die galaktische Patrouille und die Piraten von Boskone

Zwei Großmächte stehen in einem erbitterten Ringen auf Leben und Tod: Die galaktische Patrouille und die Piraten von Boskone, die all das zu zerstören trachten, was Menschen und andere Sternenvölker in jahrtausendelanger Arbeit mühsam aufgebaut haben.

Die galaktische Patrouille muß vor dem wilden Ansturm der Piraten zurückweichen. Sie kann die Welten der galaktischen Zivilisation nur noch unzureichend schützen. Doch dann kommt der Tag, da die neuen Lens-Träger in das Geschehen eingreifen.

**EDWARD E. SMITH.** Der Autor wurde 1890 in einem kleinen Ort in Wisconsin, USA, geboren. Ab 1918 war er als Leiter chemischer Forschungsabteilungen, als Chefschemiker und Schriftsteller tätig. 1957 zog er sich aus dem Berufsleben zurück und reiste bis zu seinem Tode im Jahr 1965 im Wohnwagen kreuz und quer durch Nordamerika.

## E.E. Smith - Galaktische Patrouille Lensmen 03

E. E. Smiths sechsbändiger Lensmen-Zyklus, dessen dritter Roman hier in der Reihe HEYNE-SF-CLASSICS vorgelegt wird, entstand Ende der zwanziger Jahre. Der Zyklus zählt seit langem zu den Standardwerken der Science Fiction.

HEYNE-BUCH Nr. 3708 im Wilhelm Heyne Verlag 1975

ISBN 3-453-30270-2

ebook 2003 by BOOK 'R' US

**Dieses Ebook ist nicht zum Verkauf bestimmt!**

## **SCIENCE FICTION**

Herausgegeben von Wolfgang Jeschke

Vom selben Autor erschienen in den  
Heyne-Büdiern die utopisdien Romane  
aas dem sechsbändigen Lensmen-Zyklui

*Dte Planetenbasis* • Band 5704

*Die erttn Lensmen* • Band 5705

*Galaktische Patrouille* • Band 3708

*Die grauen Herrscher* • Band 3710

*Das zweite Imperium* • Band 3715

*Das Erbe der Lens* • Band 3716

EDWARD E. SMITH

# GALAKTISCHE PATROUILLE

*Utopischer Roman*

WILHELM HEYNE VERLAG MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 3708 im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

GALACTIC PATROL

Deutsche Übersetzung von Thomas Schluck

5. Auflage

Copyright © 1950 by Edward E. Smith, Ph. D.

Printed in Germany 1975

Umschlag: Atelier Heinrichs, München

Gesamtherstellung: Ebner, Ulm

ISBN 3-453-30270-2

## Inhalt

---

Kapitel 1	5
Kapitel 2	26
Kapitel 3	43
Kapitel 4	63
Kapitel 5	84
Kapitel 6	102
Kapitel 7	123
Kapitel 8	145
Kapitel 9	165
Kapitel 10	184
Kapitel 11	207
Kapitel 12	227
Kapitel 13	248
Kapitel 14	263
Kapitel 15	284
Kapitel 16	302
Kapitel 17	321
Kapitel 18	336
Kapitel 19	357
Kapitel 20	370
Kapitel 21	387
Kapitel 22	407
Kapitel 23	425
Kapitel 24	438

# 1

Das Ausbildungsgelände war über zweihundert Quadratkilometer groß und umfaßte neben einigen kleineren Gebäuden ein riesiges Paradefeld, mehrere Flugplätze und einen Raumflughafen. Es wurde von einem Gebäude beherrscht, das neunzig Stockwerke hoch war und nur aus Chrom und Glas zu bestehen schien. Wentworth Hall war die Heimat der irdischen Anwärter auf die Lens – auf das geheimnisumwitterte Symbol der Galaktischen Patrouille.

An diesem Junimorgen herrschte emsige Geschäftigkeit in einem der oberen Stockwerke; hier waren die Fünfjährigen zu Hause, deren Ausbildung heute zu Ende ging. In wenigen Minuten mußte sich die Klasse Fünf im Raum A melden.

Raum A war das Büro des Kommandanten höchstpersönlich; jenes gefürchtete Zimmer, in das ein Kadett nur gerufen wurde, wenn er aus

Wentworth Hall und aus dem Kadettenkorps verschwinden mußte; jenes wunderbare Zimmer, in dem jedes Jahr eine Handvoll Kadetten verschwand, um kurze Zeit später auf seltsame Weise verändert wieder zum Vorschein zu kommen.

In ihren Schlafsälen musterten sich die Kandidaten gegenseitig und vergewisserten sich, daß die Vollkommenheit ihrer schwarzen und silbernen Uniformen durch kein Staubkörnchen oder Fältchen getrübt wurde und daß die schimmenden goldenen Meteore an ihren Kragenspiegeln und die Strahlpistolen keinen Makel aufwiesen. Nach Beendigung dieser Inspektion wurden die Gürteltaschen geschlossen, und wenig später waren die angehenden Lens-Träger auf dem Weg in den Versammlungsraum.

Kimball Kinnison, der als bester abgeschnitten hatte und daher als Captain seiner Klasse fungierte, stand mit seinen drei Lieutenants Clifford Maitland, Raoul LaForge und Widel Holmberg im Wachraum zusammen. Die jungen Männer warteten nun mit Spannung auf die Sekunde Null.

»Freunde!« sagte der junge Captain. »Denkt an den Sprung! Wir werden uns in den Schacht stürzen wie keine Klasse vor uns – blitzschnell, trägeheitslos und im Gleichschritt! Wenn uns einer

bei dieser Gelegenheit die Formation verpfuscht, während das ganze Korps zuschaut...«

»Mach dir keine Sorgen über den Sprung, Kim«, erwiderte Maitland beruhigend. »Die drei Gruppen werden wie ein Uhrwerk zusammenarbeiten. Was mich beunruhigt, ist das, was uns in Raum A erwartet!«

LaForge und Holmberg nickten zustimmend.

»Das dürfte für die ganze Klasse gelten«, sagte Kinnison. »Wir werden es bald wissen – ich glaube, es wird Zeit.« Und die drei Offiziere traten in den Versammlungsraum hinaus. Die Klasse nahm Haltung an.

Kinnison, jetzt nur noch pflichtbewußter Captain seiner Klasse, musterte die Reihen der Angetretenen und schnappte: »Meldung!«

»Klasse Fünf vollzählig zur Stelle, Sir!« Der Sergeant-Major berührte einen Knopf an seinem Gürtel, und der riesige Raum war von der durchdringenden, mitreißenden Melodie der Hymne »Unsere Patrouille« erfüllt, die von einer der besten Militärkapellen der Welt gespielt wurde.

»Abteilung links-*um!* Marschbereit!« Obwohl Kinnison kaum die Lippen bewegte und seine Stimme bei der musikalischen Klangkulisse bestimmt nicht zu hören war, gelangte sein

Kommando über die Richtstrahlen seines Ultrageräts an alle, für die es bestimmt war. »Enge Marschformation – vorwärts, marsch!«

In vollkommener Ausrichtung marschierte die kleine Kolonne durch den Korridor und auf den »Schacht« zu. Dieser hatte einen Durchmesser von etwa fünfzehn Metern und erstreckte sich vom Erdgeschoß bis in die oberste Etage von Wentworth Hall – ein über dreihundert Meter tiefer Abgrund, der jetzt durch blitzende rote Lichter von jeglichem Verkehr freigehalten wurde. Fünf linke Absätze knallten gleichzeitig auf die Schwelle zu diesem schwindelerregend tiefen Schacht, fünf rechte Beine schwangen in die Leere hinaus, während fünf rechte Hände an fünf Gürtel griffen. Fünf Körper, stocksteif und aufrecht, verschwanden mit einer derartigen Geschwindigkeit nach unten, daß sie sich für ein ungeübtes Auge einfach aufzulösen schienen.

Sechs Zehntelsekunden später, noch immer im Takt der Hymne, berührten die zehn Stiefelabsätze das Erdgeschoß von Wentworth Hall – doch diesmal ohne Geräusch. Obwohl die Sturzgeschwindigkeit der Kadetten im Augenblick des Aufpralls über siebenhundert Meter in der Sekunde betragen hatte, wurden ihre Körper erschütterungsfrei abgebremst, denn sie waren unter völliger Ausschaltung der Trägheit gesprungen – »frei«, wie

es in der Raumsprache heißt. Nachdem sie ihre Trägheit wiedererlangt hatten, setzten sie ihren Marsch im Rhythmus der Hymne fort; und kurz darauf landete bereits die zweite Reihe Kadetten an der Stelle, an der Sie eben noch gestanden hatten.

Eine Reihe nach der anderen setzte auf diese Weise mit maschinenhafter Präzision im Erdgeschoß auf und marschierte auf die gefürchtete Tür des Raumes A zu, die sich vor den Kadetten automatisch öffnete.

»Abteilung aufschließen! Marsch!« befahl Kinnison unhörbar, und die Klasse rückte im Gleichschritt enger zusammen. »Abteilung rechts-um und Achtung!«

In einem riesigen leeren Raum sah sich die Klasse Fünf dem »Menschenfresser« gegenüber – Lieutenant-Marshal Fritz von Hohendorff, dem Kommandanten der Kadetten. Vorgesetzter, Tyrann, Diktator – er war im ganzen System als die Verkörperung der Seelenlosigkeit bekannt, und da er sich vor den Kadetten niemals eine Spur von Gefühl anmerken ließ, schien er seinem Ruf durchaus gerecht zu werden. Sein dichtes weißes Haar schwang sich zu einer hohen Frisur auf. Sein linkes Auge bestand aus Glas, und sein Gesicht war von Dutzenden winziger Narben durchzogen; nicht einmal die Plastik-Chirurgie dieses Jahrhunderts

konnte die Verwüstung eines Raumkampfes hundertprozentig beseitigen. Obwohl es nach außen hin nicht den Anschein hatte, waren auch sein rechtes Bein und sein linker Arm Produkte der medizinischen Wissenschaft.

Kinnison nahm vor seinem höchsten Vorgesetzten Haltung an, salutierte und schnappte:

»Sir, Klasse Fünf vollzählig angetreten!«

Der Veteran erwiderte den Gruß ebenso zackig, während sich vor ihm ein halbkreisförmiger Tisch mit einem komplizierten Mechanismus aus dem Boden erhob.

»Nummer Eins! Kimball Kinnison!« rief von Hohendorff. »Vortreten! Den Eid, Sir!«

»Im Angesicht des Allgegenwärtigen Zeugen schwöre ich, dem Hohen Ansehen der Galaktischen Patrouille jederzeit gerecht zu werden!« sagte Kinnison feierlich, entblößte seinen Arm und legte ihn auf eine Schiene.

Aus einem kleinen Behälter mit dem Schild »Nr. 1 – *Kimball Kinnison*« schüttelte der Kommandant einen Gegenstand, der offensichtlich ein Schmuckstück war – ein ellipsenförmiges Juwel, das aus mehreren hundert weißen Steinen zu bestehen schien. Er nahm das seltsame Gebilde mit einer isolierten Greifvorrichtung auf und führte es an die braune Haut des Armes. Im gleichen Augenblick

zuckte ein vielfarbiges Feuer über das Oval, und Kinnison schloß geblendet die Augen. Befriedigt ließ von Hohendorff das Juwel in einer Öffnung der Maschine verschwinden, die sofort in Aktion trat.

Kinnisons Unterarm wurde umwickelt und abgeschirmt, ein unerträglicher Blitz flammte auf, und als der Mechanismus den Arm wieder freigab, wurde die Lens enthüllt. Sie war mit einem Armband aus fast unzerstörbarem Metall an Kinnisons Handgelenk befestigt, und dieses Metall umschloß keinen leblosen Stein, sondern ein ellipsenförmiges Juwel aus buntem, ständig wechselndem Licht, dessenflammende Botschaft nur eines bedeutete – daß dieser Mann ein Lens-Träger der Galaktischen Patrouille war.

Nachdem auf gleiche Weise jeder einzelne Kadett der Klasse Fünf mit dem Symbol seines neuen Standes ausgerüstet war, berührte der grimmige Kommandant einen Knopf, und aus dem kahlen Metallfußboden erhoben sich gepolsterte Sessel für jeden der neuen Lens-Träger.

»Rühren!« befahl von Hohendorff und lächelte plötzlich – ein fast jungenhaftes Lächeln. Verblüfft registrierte die Klasse, daß der alte Tyrann überhaupt das Gesicht verziehen konnte. Mit seltsam veränderter Stimme fuhr er fort:

»Setzen Sie sich und lassen Sie sich eine gute Zigarre oder Zigarette schmecken. Wir haben eine

Stunde Zeit für eine kleine Aussprache, und ich möchte die Gelegenheit benutzen, Sie ein wenig über die Hintergründe der Galaktischen Patrouille aufzuklären. Jeder von Ihnen wird die Art von Rauchwerk, die ihm am meisten zusagt, in der linken Armlehne seines Sessels finden.

Nein, das ist kein Zaubertrick!« fuhr er fort, als er die verwunderten Blicke der jungen Lens-Träger bemerkte. Er lehnte sich zurück und zündete sich eine riesige venusianische Zigarre an. »Sie sind jetzt Lens-Träger. Natürlich haben Sie die praktischen Formalitäten noch vor sich, aber auf die kommt es eigentlich nicht mehr an. Im Grunde ist jeder von Ihnen in dem Augenblick Lens-Träger geworden, als seine Lens zum Leben erwachte.

Wir kennen Ihren Geschmack, und jeder von Ihnen wird seinen Lieblingstabak vorfinden, angefangen von Tillotson's-Pittsburgh-Zigarillos bis zu Snowden's Alsakanischen Zigaretten – obwohl Alsakan an der Grenze dessen liegt, was wir noch als ‚unsere‘ Galaxis bezeichnen können.

Wir wissen darüber hinaus, daß Sie alle immun sind gegen die Verlockungen gefährlicher Drogen aller Art. Wenn das nicht der Fall wäre, säßen wir nicht hier zusammen. Also greifen Sie zu und rauchen Sie – und stellen Sie mir Fragen!«

Es folgte ein kurzes Schweigen, dann sagte Kinnison zögernd:

»Vielleicht wäre es das beste, Sir, wenn Sie uns einen kurzen Überblick gäben. Ich glaube, wir sind heute viel zu aufgeregt, um uns intelligente Fragen auszudenken.«

»Vielleicht haben Sie recht. Ich werde Ihnen daher zunächst mitteilen, was es mit den Strapazen auf sich hat, die Sie in den letzten fünf Jahren durchgemacht haben. Bitte zögern Sie nicht, mich jederzeit zu unterbrechen und Fragen zu stellen. Es ist Ihnen bekannt, daß auf der Erde in jedem Jahr eine Million achtzehnjährige Jungen durch Prüfungen ausgewählt werden. Sie wissen ferner, daß diese Zahl bereite im ersten Jahr auf weniger als fünftausend herabsinkt, noch ehe einer der Kadetten Wentworth Hall zu Gesicht bekommen hat. Und Sie wissen, daß am Tage X – also heute – kaum einhundert Kadetten übrigbleiben. Es ist mir jetzt gestattet, Ihnen mitzuteilen, daß Sie mit fliegenden Fahnen den härtesten, rücksichtslosesten und gründlichsten Ausscheidungswettbewerb überstanden haben, den wir uns haben ausdenken können.

Jeder Mann, der im Laufe der Ausbildung eine Schwäche zeigt, muß sofort ausscheiden. Die meisten werden auch gleich aus der Patrouille entlassen. Es gibt jedoch ausgezeichnete Männer, die aus irgendeinem Grunde – der nicht in moralischer Schwäche zu suchen ist – nicht als

Lens-Träger in Frage kommen. Aus diesen Männern besteht unsere Organisation – angefangen von den Mechanikern bis hin zu den höchsten Offizieren unter dem Rang eines Lens-Trägers. Das erklärt eine Tatsache, die Ihnen allen bekannt ist – daß die Galaktische Patrouille auf einzigartige Weise die besten und intelligentesten Wesen dieser Welt unter ihrem Banner vereinigt.

Von der Million Kadetten Ihres Jahrgangs, mit der die Ausbildung begann, sind *Sie* übrig. Wie jedes Wesen, das jemals die Lens getragen hat oder tragen wird, haben Sie wiederholt bewiesen, daß Sie ihrer würdig sind. Kinnison hatte zum Beispiel einmal eine sehr abenteuerliche Unterhaltung mit einer Dame von Aldebaran II und ihren Freunden. Er wußte nicht, daß wir informiert waren, aber das war der Fall.«

Kinnisons Ohren brannten, doch der Kommandant fuhr bereits fort: »Ebenso war es bei Voelker und dem karalonischen Hypnotiseur, bei LaForge und den Bentlam-Fressern, bei Flewelling, als ihn die Thionit-Schmuggler mit zehn Millionen in Gold bestechen wollten...«

»Gütiger Himmel!« unterbrach ihn einer der Kadetten. »Wissen Sie – wußten Sie denn alles, was sich ereignete?«

»Vielleicht nicht wirklich alles – aber es ist meine Aufgabe, *genug* zu wissen. Kein Mann, der

irgendwie versagt hat, hat jemals die Lens getragen oder wird sie jemals tragen – dafür werde ich sorgen. Und Sie brauchen sich nicht zu schämen, denn Sie haben jede Prüfung bestanden.

Andererseits ist es durchaus keine Schande, aus dem Kadettenkorps ausgeschieden zu sein. Die mehr als neinhundertundneunzigtausend anderen Kadetten Ihres Jahrgangs waren bereits die besten des Planeten, und doch wußten wir von vornherein, daß kaum einer von zehntausend unsere Bedingungen erfüllen würde. Es wäre aus diesem Grunde bodenlos unfair, die Ausgeschiedenen zu benachteiligen, nur weil sie nicht mit dem gewissen Etwas, mit jenem letzten Talent geboren wurden, das jeder Lens-Träger notwendigerweise besitzen muß. Deshalb wird der Grund für eine Entlassung aus dem Kadettenkorps stets geheimgehalten; nur einige Lens-Träger wissen darüber Bescheid. Und Lens-Träger können schweigen.

Um die Gründe für eine so sorgfältige Auswahl deutlicher werden zu lassen, ist es erforderlich, ein wenig auf die Geschichte und Motive der Patrouille einzugehen. Sie sind natürlich alle damit vertraut, aber die wenigsten von Ihnen werden Ihre Überlegungen von dem Standpunkt aus angestellt haben, den ich .nun einnehmen werde. Die Patrouille ist in erster Linie eine Weiterentwicklung

des alten planetarischen Polizeisystems, dessen Hauptnachteil darin bestand, daß sich ein Verbrecher stets mühelos dem Zugriff des Gesetzes entziehen konnte. Beispielsweise konnte die Polizei in den guten alten Zeiten kurz nach der Erfindung des Automobils nur innerhalb der Grenzen ihres Bundesstaates tätig werden. Als schließlich eine nationale Polizei geschaffen wurde, vermochte sie den gut ausgerüsteten Verbrecher nicht über die Staatsgrenzen hinaus zu verfolgen.

Als später der Flugverkehr zwischen den Planeten lebhafter wurde, sah sich die Planetenpolizei dem gleichen Problem gegenüber. Sie hatte keine Möglichkeit, sich auf einem anderen als ihrem eigenen Planeten durchzusetzen, während die Verbrecher ungehindert von einer Welt zur anderen flüchten konnten. Und als schließlich der trägheitslose Antrieb erfunden wurde und sich der Verkehr auf zahlreiche Sonnensysteme ausweitete, nahm das Verbrechertum derartige Ausmaße an und war derart unkontrollierbar, daß die Zivilisation in ihren Grundfesten bedroht schien. Ein Mann konnte ein Verbrechen begehen, ohne sich um die Folgen kümmern zu müssen, denn innerhalb einer Stunde vermochte er sich so weit vom Schauplatz seiner Tat zu entfernen, daß er dem Zugriff des Gesetzes völlig entzogen war.

Einen weiteren Schritt auf dem Weg zum absoluten Chaos stellten verschiedene neue Laster dar, die sich von Welt zu Welt ausbreiteten – zu ihnen gehörte der Genuß neuer und unvorstellbar schädlicher Rauschgifte. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang das Thionit zu nennen, das es nur auf Trenco gibt – ein Rauschgift, das um ebensoviel gefährlicher ist als Heroin, wie Heroin gefährlicher ist als Koffein, und das selbst heute noch einen so hohen Preis erbringt, daß man ein Vermögen an Thionit in einem Stiefelabsatz unterbringen kann.

Auf diese Weise entstanden die Patrouille der Dreiplaneten-Liga und die Galaktische Patrouille. Erstere war nur in beschränktem Maße lebensfähig; sie war zu sehr von den Politikern und ihrer Politik abhängig und war durchsetzt mit Spionen, Korrumptierten und Verbrechern – deren absolute Zahl zwar gering war, die aber dennoch großen Schaden anrichteten. Die Liga-Patrouille litt weiterhin unter der Tatsache, daß es damals kein Emblem oder sonstiges Erkennungszeichen gab, das sich nicht fälschen ließ. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, ob ein Uniformierter wirklich ein Angehöriger der Patrouille oder ein verkleideter Verbrecher war.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß der damalige Leiter der Liga-Patrouille, Virgil Samms, bald

als Erster Lens-Träger hervortrat und unsere Galaktische Patrouille gründete. Die Lens kann nicht imitiert werden und macht die Identifikation eines Lens-Trägers zu einer hundertprozentigen Sache – und allein durch die Lens wurde unsere Organisation erst ermöglicht. Mit der Lens war es kein Problem, die schwarzen Schafe zu erkennen und zu entfernen. Die Ansprüche, die man an die jungen Lens-Träger stellte, wurden mit der Zeit immer höher geschraubt, und als schließlich kein Zweifel mehr bestehen konnte, daß die Lens-Träger ausnahmslos unbestechlich waren, erhielt die Galaktische Patrouille nach und nach mehr Autorität. Zahlreiche andere Sonnensysteme stimmten bald für einen Eintritt in die Gemeinschaft der zivilisierten Welten, und baten um einen Sitz im Galaktischen Rat – obwohl ein solcher Schritt die Aufgabe eines Großteils der eigenen Selbständigkeit bedeutete.

Jetzt ist die Macht des Rates und seiner Patrouille fast unbeschränkt. Unsere Ausrüstung ist hochmodern, und wir können jedem Gesetzesbrecher überallhin folgen. Darüber hinaus kann jeder Lens-Träger auf jedem Planeten und in jedem Sonnensystem der zivilisierten Welten Hilfe erbitten – und wird sie bekommen. Die Lens wird in der ganzen Galaxis so respektiert, daß jeder Lens-Träger als Richter, Geschworener und

Vollstrecker angerufen werden kann. Wo er sich auch befindet – überall ist sein Wort Gesetz.

Und das erklärt die Mühen, die Sie haben überstehen müssen. Die einzige Entschuldigung für die Härte Ihrer Ausbildung ist die Tatsache, daß sie Ergebnisse hervorbringt; kein Träger der Lens ist ihr jemals nicht gerecht geworden.

Nun zur Lens. Wie jeder Mensch auf diesem Planeten haben Sie seit Ihrer Kindheit von ihrer Existenz gewußt, aber Sie wissen nichts über ihre Herkunft und ihre Beschaffenheit. Nachdem Sie nun zu Lens-Trägern geworden sind, vermag ich das Wenige, was ich darüber weiß, an Sie weiterzugeben. Irgendwelche Fragen?«

»Wir haben natürlich alle unsere Vermutungen über die Lens, Sir«, wagte sich Maitland hervor. »Die wissenschaftlichen Fortschritte der Verbrecher halten offenbar mit den unseren Schritt. Ich bin bisher immer von der Annahme ausgegangen, daß das, was eine Wissenschaft erdenken kann, von der gleichen Wissenschaft auch nachgemacht werden kann. Es dürfte doch anzunehmen sein, daß mehr als eine Lens in die Hände der Verbrecher gefallen ist.«

»Wenn es sich bei der Lens um eine wissenschaftliche Erfindung oder Entdeckung handeln würde, wäre sie bestimmt schon längst nachgemacht worden«, erwiderte der Kommandant zur Überraschung

der jungen Lens-Träger. »Ihre Existenz ist jedoch im Grunde nicht wissenschaftlich, sondern zum überwiegenden Teil philosophisch zu erklären. Sie wurde für uns von den Arisiern entwickelt.

Ja, jeder von Ihnen ist vor kurzem auf Arisia gewesen«, fuhr von Hohendorff fort, als sich seine ehemaligen Schützlinge verblüfft anstarrten. »Was haben Sie von den Arisiern gehalten, Murphy?«

»Zuerst hielt ich sie für Drachen, Sir – Drachen mit einer unvorstellbaren Intelligenz. Ich war froh, als es endlich vorüber war. Sie haben mir große Angst eingejagt, obwohl sie sich kaum zu bewegen schienen.«

»Die Arisier sind eine seltsame Rasse«, fuhr der Kommandant fort. »Sie sind das *Sine-qua-non* unserer Patrouille und der Zivilisation überhaupt. Ich kann sie nicht verstehen, und ich kenne auch niemanden, der dazu in der Lage wäre. Die Arisier haben uns die Lens gegeben, und doch ist es den Lens-Trägern streng untersagt, diese Tatsache an andere weiterzugeben. Sie passen jedem Kandidaten eine Lens an, und doch hat offenbar jeder Kadett auf Arisia etwas anderes erlebt. Wie dem auch sei, es wird jedenfalls vermutet, daß niemand sie bisher so gesehen hat, wie sie wirklich sind. Jedem, der kein Lens-Träger ist, erscheinen sie als höchst ungesellig, und selbst ein Lens-Träger darf ihren Planeten nur einmal in

seinem Leben betreten. Materielle Dinge scheinen ihnen höchst gleichgültig zu sein – obwohl diese Annahme vielleicht ebensowenig zutrifft wie die Gestalt, in der sie sich Ihnen gezeigt haben.

Seit unzähligen Generationen haben sich die Arisier dem Denken verschrieben und sich dabei hauptsächlich mit dem Wesen des Lebens beschäftigt. Sie behaupten von sich, dieses Problem bisher nur in den ersten Anfängen ergründet zu haben; dennoch wissen sie zweifellos mehr darüber als jede andere bekannte Rasse. Obwohl sie normalerweise jeden Kontakt mit Fremden ablehnen, haben sie der Patrouille ihre Unterstützung zugesagt.

Jeder, der zum Lens-Träger gemacht werden soll, wird nach Arisia geschickt, wo eine Lens hergestellt wird, die seinen Lebensimpulsen entspricht. Zwar kann niemand außer einem Arisier die Funktion einer Lens wirklich verstehen, doch wenn Sie sich vorstellen, daß Ihre Lens mit Ihrem Ich synchronisiert ist, daß sie darauf eingestimmt ist – dann dürfte dieses Bild nicht völlig falsch sein. Die Lens hat kein eigenes Leben – in dem Sinne, wie wir diesen Begriff verstehen. Sie ist vielmehr mit einer Art Pseudo-Leben ausgestattet, das ihr jenes starke, auf charakteristische Weise wechselnde Licht verleiht, solange sie in unmittelbarem Kontakt mit

dem Lebewesen steht, für das sie bestimmt ist. Das gleiche Pseudo-Leben läßt sie als Telepathie-Träger wirksam werden, mit dessen Hilfe Sie sich mit anderen Intelligenzen in Verbindung setzen können, auch wenn diese keine Sprech- oder Hörorgane besitzen.

Eine Lens kann außer von ihrem Träger nicht vom Arm abgenommen werden. Sie leuchtet, solange sie bei ihrem rechtmäßigen Besitzer ist; wenn er stirbt, erlischt auch ihr Licht, und kurz darauf löst sie sich auf. Außerdem – und hierdurch wird eine besondere Sicherheit erreicht – verlöscht die Lens nicht nur, wenn sie von einem Betrüger getragen wird, sondern sie tötet ihn innerhalb weniger Sekunden. Wenn sie leuchtet – wenn sie also in Verbindung mit ihrem rechtmäßigen Träger steht –, ist sie harmlos; doch in dunklem Zustand gerät sie derart in Konflikt mit jedem Lebewesen, auf das sie nicht eingestimmt ist, daß sie es vernichtet.«

Es folgte ein kurzes Schweigen, während die jungen Männer die verblüffenden Neuigkeiten zu fassen versuchten. Es begann ihnen zu dämmern, welche Überwindung es den alten Lens-Träger kosten mußte, die Rolle zu spielen, die ihm hier zufiel. Ein Mann, der zwar körperlich weitgehend behindert und längst im Pensionsalter war, der seine Gefühle aber so weit unterdrückt hatte, daß

er hier als seelenloser »Menschenfresser« weiter Dienst tat, weil er auf diese Weise der Patrouille am besten dienen konnte.

»Ich habe das Thema eigentlich nur anschneiden können«, fuhr von Hohendorff fort, »um Ihnen eine Einführung in ihren neuen Status zu geben. In den nächsten Wochen werden andere Offiziere zu Ihnen sprechen und Ihnen andere Probleme aufzeigen, die Ihnen im Augenblick noch unbekannt sind. Erst dann werden Sie den aktiven Dienst antreten. Die Zeit wird jetzt knapp, aber ich kann vielleicht noch ein paar Fragen beantworten.«

»Ich habe keine Frage, Sir«, sagte Kinnison, »sondern etwas viel Wichtigeres. Ich bin sicher, daß ich im Namen der ganzen Klasse spreche, wenn ich sage, daß wir leider sehr falsch eingeschätzt haben und uns bei Ihnen entschuldigen möchten.«

»Dafür muß ich Ihnen sehr danken, obwohl es natürlich unnötig ist. Es war Ihnen unmöglich, anders von mir zu denken. Wir alten Männer haben keine sehr angenehme Aufgabe hier – die Ungeeigneten von denen zu trennen, die als Lens-Träger in Frage kommen. Aber wir sind zu alt, um noch draußen im All aktiv Dienst zu tun. Unsere Reaktionen sind nicht mehr so schnell, wie es dort draußen unbedingt erforderlich ist. Also tun wir hier, was in unseren Kräften steht. Dennoch

hat die Arbeit auch ihre angenehmen Seiten, da es in jedem Jahr etwa hundert, junge Leute gibt, die der Lens für würdig befunden werden. Diese eine Stunde mit den jungen Lens-Trägern entschädigt mich doppelt für das vorangegangene Jahr; und die anderen Altgedienten finden ihren Lohn auf ähnliche Weise.

Um zum Abschluß zu kommen – Sie wissen jetzt, aus welcher Art von Männern die Patrouille besteht. Sie wissen, daß jedes Wesen, das die Lens trägt, uneingeschränkt ein *Lens-Träger* ist – sei es nun ein Mensch oder ein Monstrum von einem fremden und entfernten Planeten. Wie dem auch immer sei – Sie können versichert sein, daß jeder andere Lens-Träger ebenso auf die Probe gestellt wurde wie Sie, daß er des Vertrauens ebenso würdig ist wie Sie. Mein letztes Wort an Sie, meine Herren – Lens-Träger sterben, aber ihr Ziel stirbt nicht. Individuen kommen und gehen, aber die Galaktische Patrouille lebt weiter!«

Lieutenant-Marshall von Hohendorff richtete sich auf.

»Klasse Fünf – Achtung!« rief er. »Melden Sie sich auf der Bühne des Haupt-Auditoriums!«

Die Kadetten, jetzt wieder zu einer militärischen Einheit verschmolzen, verließen Raum A und marschierten durch den langen Korridor auf den großen Saal zu, in dem sie vor dem versammelten

Kadettenkorps und zahlreichen Zivilisten formell zu Lens-Trägern gemacht werden sollten.

Und während dieses Marsches machten sie sich klar, auf welche Weise sich die Lens-Träger, die den Raum A verließen, von jenen Kadetten unterschieden, die ihn vor so kurzer Zeit erst betreten hatten. Sie waren als Jungen hineingegangen – obwohl fünf harte Jahre hinter ihnen lagen; als ängstliche nervöse und ihrer selbst nicht sichere Jungen. Und sie verließen den Raum als Männer, die zum erstenmal die wirkliche Bedeutung der physischen und geistigen Qualen begriffen, die sie überstanden hatten; als Männer, die die gewaltige Macht, die jetzt in ihre Hände gelegt war und deren Ausmaß und Bedeutung sie eben erst in den Anfängen zu begreifen begannen, richtig anwenden konnten.

## 2

Kaum vier Wochen nach seiner offiziellen Ernennung zum Lens-Träger wurde Kimball Kinnison von keinem Geringeren als Admiral Haynes persönlich in das Hauptquartier bestellt. Im Privatflugzeug des Admirals flogen Neuling und Veteran gemeinsam über die gigantischen Anlagen des Hauptstützpunktes der Patrouillen-Flotte.

Werkstätten, gewaltige Hallen und Hangars reihten sich endlos aneinander, Landefelder von gigantischen Ausmaßen erstreckten sich bis zum Horizont, übersät mit Schiffen aller Größen – von den kleinen Helikoptern, die dem Bodenpersonal zur Verfügung standen, bis zu den gewaltigen kugelförmigen Superschlachtschiffen, die in ihren Landedocks ruhten. Nach längerem Flug landete die kleine Maschine neben einem langen, niedrigen Gebäude, das unter Bewachung stand. Und hier erblickte Kinnison ein Schiff, das ihm fast den Atem raubte.

Ein Raumschiff, das den Schlachtschiffen der Patrouille an Größe nicht nachstand, dessen Form jedoch von der bekannten Norm abwich. Seine Außenhülle war tropfenförmig.

»Wie gefällt es Ihnen?« fragte Admiral Haynes.

»Mir gefallen?« Der junge Lens-Träger mußte zweimal zum Sprechen ansetzen. »Es... es läßt sich nicht mit Worten sagen, aber ich hoffe, daß ich eines Tages ein solches Schiff kommandieren werde, wenn ich lange genug am Leben bleibe und mich geschickt genug anstelle.«

»Das wird eher der Fall sein, als Sie glauben, Kinnison«, sagte Admiral Haynes abrupt. »Das Schiff dort drüben steht ab morgen früh unter Ihrem Kommando.«

»Wie? Unter meinem...? Aber...!« Kinnison brauchte einige Sekunden, um sich zu fassen. »Oh, ich verstehe, Sir. Man muß eine zehnjährige praktische Erfahrung nachweisen, um als Kommandant eines Schiffes erster Klasse in Frage zu kommen. Sie haben bereits angedeutet, daß es sich bei diesem Schiff um ein Versuchsmodell handelt. Es geht also darum, etwas Neues auszuprobieren, und diese Aufgabe ist so gefährlich, daß Sie keinen erfahrenen Kommandanten dabei aufs Spiel setzen wollen. Ich soll also einen Probeflug durchführen, und wenn ich das Schiff heil zurückbringe, wird es

seinem richtigen Kapitän übergeben. Sir, das ist mehr, als ich jemals zu erhoffen wagte, und daß ausgerechnet ich...«

»Sie haben recht – und auch wieder nicht«, erwiderte Admiral Haynes. »Es trifft zu, daß dieses Schiff neu, unerprobт und auch gefährlich ist, so daß wir es keinem unserer alten Kapitäne anvertrauen möchten. Aber im Grunde haben wir mit ihm nur auf ein seit Jahrhunderten nicht mehr angewandtes Prinzip zurückgegriffen. Und zwar ist seine Hauptwaffe eine Kanone, die Explosionsgeschosse verschießt – eine sogenannte ›X-Kanone‹. Die Wirksamkeit dieser Waffe läßt sich leider nur im Ernstfall testen. Das Raketenbeschusß wird mit zwanzig Tonnen hochexplosivem Sprengstoff auf die Reise geschickt.«

»Aber Sir...«, unterbrach Kinnison.

»Einen Augenblick. Lassen Sie mich erst ausreden. Während also Ihre erste Annahme richtig war, trifft Ihre daraus gezogene Schlußfolgerung nicht mehr zu. Sie haben als Bester Ihrer Klasse abgeschnitten, und abgesehen von der praktischen Erfahrung sind Sie ebenso in der Lage, ein Schiff zu kommandieren, wie jeder andere Kapitän der Flotte. Außerdem unterscheidet sich die BRITTANIA so sehr von allen anderen Schiffen, daß Kampferfahrung hier ganz entschieden nicht zur Voraussetzung gemacht wird. Wenn also Sie

und das Schiff Ihre erste Aufgabe heil überstehen, dürfen Sie es behalten. Für das Risiko, das Sie bewußt eingehen müssen, haben Sie also die Chance, sich die zehn Jahre Arbeit, die Sie vorhin erwähnten, mit einem Schlag zu ersparen. Ist das ein Angebot?«

»Ich weiß gar nicht, was ich sagen sollen! Ich muß Ihnen vielmals...«

»Sparen Sie sich den Dank auf, bis Sie heil wieder zurückgekehrt sind. Wenn ich mich nicht erinnere, wollten Sie etwas über die Unmöglichkeit sagen, mit Explosivgeschossen gegen einen trägeheitslosen Gegner vorzugehen.«

»Das kann schon allein deshalb nicht unmöglich sein, weil man die BRITTANIA gebaut hat«, erwiderte Kinnison. »Trotzdem versteh ich noch nicht...«

»Sie holten sich den Piraten mit Hilfe Ihrer Traktorstrahlen auf Schirmberührung heran – erforderliche Entfernung etwa zehn Kilometer. Dann versuchen Sie seine Schirme zu durchlöchern, um einen Ansatzpunkt für Ihre X-Kanone zu finden. An der Mündung der X-Kanone ist ein kreisförmiger Multiplex-Projektor angebracht, der dem Projektil den Weg bahnen wird – als eine Art Verlängerung des Kanonenrohrs, das auf diese Weise über eine Energiebrücke an das andere Schiff herangeführt wird. Jetzt hängt es nur noch

von der Abwehrenergie des Gegners ab, ob das Projektil zur vollen Wirkung kommt oder nicht. Unsere Computer haben errechnet, daß bei zwanzig Tonnen Sprengstoff *etwas* passieren muß. Auf jeden Fall werden die Traktorstrahlen halten, so daß bei einer entsprechenden Aufprallgeschwindigkeit auch die Innenschirme des Gegners nachgeben müßten. Natürlich können wir uns gerade über diesen Punkt vorher keine Gewißheit verschaffen, denn es kann natürlich sein, daß die Piraten inzwischen Schirme entwickelt haben, gegen die wir auch mit dieser unorthodoxen Methode nicht ankommen. Was in einem solchen Fall passieren würde, brauche ich Ihnen nicht auszumalen. Der Rückschlag, der die BRITTANIA durch die X-Kanone treffen würde, müßte das Schiff in Sekundenbruchteilen zerreißen. Das ist natürlich nur eine der Gefahren, die Sie mit Ihrer Mannschaft auf sich nehmen müssen – vielleicht ist es nicht einmal die größte. Auf jeden Fall handelt es sich bei Ihren Leuten um Freiwillige. Akzeptieren Sie die Aufgabe?«

»Das brauchen Sie mich nicht zu fragen, Sir.«

»Das weiß ich – aber ich habe meine Vorschriften. Um nun unsere Diskussion fortzusetzen – wie Sie wissen, ist die Piratensituation in den letzten Monaten völlig außer Kontrolle geraten. Wir wissen nicht einmal, ob es ›Boskone‹ in irgendeiner

Form wirklich gibt – als Person oder Symbol oder Name – oder ob es sich hierbei nur um das Phantasiegebilde irgendeines Lens-Trägers handelt. Aber wer oder was Boskone auch ist – die Tatsache, daß wir uns einer ausgezeichnet organisierten Gruppe von Piraten gegenübersehen, läßt sich nicht mehr leugnen. Das Ganze ist so geschickt aufgezogen, daß wir nicht einmal wissen, wo sich der Hauptstützpunkt der Piraten befindet.

Bei dieser Gelegenheit kann ich Sie gleich über eine Tatsache informieren, die noch nicht allgemein bekannt ist, die uns aber viel Kopfzerbrechen bereitet. Neuerdings sind sogar unter Geleitschutz stehende Schiffe nicht mehr vor den Piraten sicher. Die Piraten haben neue, außergewöhnliche Raumschiffe entwickelt – Schiffe, die viel schneller sind als unsere leichten Raumkreuzer. Auf diese Weise sind sie jedem Patrouillenschiff kämpferisch überlegen, das schnell genug ist, und sie können jeder unserer Einheiten davonlaufen, die es in der Bewaffnung mit ihnen aufnehmen könnte.«

»Das ist eine Erklärung für die schweren Verluste in den letzten Monaten«, sagte Kinnison nachdenklich.

»Ja«, fuhr Haynes grimmig fort. »Wir haben viele Schiffe verloren, da es uns nicht gelingt, den Gegner nach unseren Regeln zum Kampf

zu zwingen. Wir müssen es mit den Piraten aufnehmen, wenn es *ihrn* gefällt. Jedenfalls ist diese Situation auf die Dauer unhaltbar. Wir müssen etwas über den neuen Antrieb der Piraten herausbekommen. Unsere Wissenschaftler haben auch keine Ahnung, worum es sich handeln könnte; sie tappen im dunkeln. Es könnte sich um alles handeln, sagen sie – angefangen von der Anzapfung kosmischer Energie bis zu einer kontrollierten Raumverformung. Jedenfalls haben sie keine Möglichkeit, schnell etwas Eigenes zu entwickeln, also wurde die BRITTANIA zu dem Werkzeug erkoren, mit dessen Hilfe wir uns die lebenswichtige Information beschaffen wollen. Sie ist das schnellste Schiff, das wir jemals gebaut haben. Bei voller Ausnutzung des Antriebs erreicht sie eine träge Beschleunigung von *zehn g!* Sie können selbst umrechnen, welche Geschwindigkeit dabei im trägheitslosen Flug herauskommt!«

»Sie haben eben angedeutet, daß sich nicht alles Positive in einem Schiff vereinen läßt«, sagte Kinnison nachdenklich. »Was hat man opfern müssen, um die BRITTANIA so schnell zu machen?«

»Hauptsächlich die Offensiv-Bewaffnung«, erwiderte Haynes offen. »Das Schiff besitzt keinerlei weitreichende Angriffsprojektoren, während die vorhandenen Strahler nur dafür gedacht sind, das

Vordringen der X-Kanone zu unterstützen. Die Angriffswaffen der BRITTANIA beschränken sich praktisch auf diese Kanone. Aber dafür besitzt sie sehr starke Verteidigungsschirme und ist sehr schnell. Wir hoffen, daß das ausreichen wird.

Sie werden sich zunächst mit dem Schiff vertraut machen müssen, wobei Ihnen natürlich eine Abteilung Techniker zur Seite steht. Sie werden einen Probeflug machen, dessen Dauer Sie allein bestimmen. Wenn Sie und Ihre Mannschaft die Funktionen der BRITTANIA dann im Schlaf beherrschen, werden Sie die Techniker hier im Hauptquartier absetzen und auf Patrouille gehen.

Irgendwo in der Galaxis werden Sie auf ein Piratenschiff des neuen Typs stoßen. Sie werden sich ihm nähern, wobei Sie darauf achten müssen, Ihre X-Kanone nicht auf Schiffsteile zu richten, an denen wir interessiert sind. Nach der Niederkämpfung entern Sie das Piratenschiff und lassen dann unsere Spezialisten aktiv werden, die uns ihre Funde, wenn möglich, sofort per Ultra-Richtfunk übermitteln. Wenn das aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, hängt der Ausgang der Mission wieder völlig von Ihnen ab.«

Der Admiral hielt inne und musterte den jungen Lens-Träger eindringlich. Dann fuhr er fort: »Die Information darf nicht wieder verlorengehen. Wenn das geschähe, wäre die Mission der BRITTANIA

nicht erfüllt – und wir stehen genau dort, wo wir angefangen haben. Wie Sie sich verhalten müssen, wenn die Information in Ihrem Besitz ist, können wir Ihnen nicht vorschreiben. Ich kann nur betonen, daß Ihnen hiermit die wichtigste Aufgabe in der ganzen Galaxis anvertraut worden ist und daß uns die Information nur hier im Hauptquartier etwas nützen kann. Ich möchte Ihnen jetzt Ihre Leute und die Ingenieure vorstellen. Kommen Sie mit an Bord.«

\*

Unter der fachmännischen Aufsicht ihrer Konstrukteure steuerte Kinnison die BRITTANIA ziellos durch die Weiten der Galaxis. Er erprobte sie bei jedem denkbaren Manöver – im trägen und im freien Flug, bei hoher und bei niedriger Beschleunigung, bei Angriff und Verteidigung, bei Start und Landung – kurz, er machte sich mit seinem Schiff vertraut. Erst als ihm und seiner Mannschaft die Funktionen der BRITTANIA in Fleisch und Blut übergegangen waren, kehrte er zur Zentrale zurück, verabschiedete die Techniker und machte sich auf die Reise.

Unzählige Spuren verfolgte er, doch ohne Ergebnis. Unzähligen Alarmrufen ging er nach, doch er kam stets zu spät; das ausgeraubte Handelsschiff und der unschädlich gemachte

Bewacher der Patrouille gaben kein Lebenszeichen mehr von sich, und nichts deutete darauf hin, in welche Richtung der Pirat entwichen war.

Bis eines Tages wieder einmal ein Notruf aus den Lautsprechern drang.

»QBT! Notruf an QBT!« schallte es Chef pilot Henry Henderson der BRITTANIA entgegen, gefolgt von den Raumkoordinaten des angegriffenen Schiffes. Der Pilot tippte die Zahlen sofort in den Navigationscomputer ein, und im nächsten Augenblick erschien im Navigations-Tank ein hellrot leuchtender Punkt. Kinnison fuhr in seiner schmalen Koje hoch, rieb sich den Schlaf aus den Augen und ließ sich neben Henderson nieder.

»Das ist ja nur ein Katzensprung!« rief er. »Weniger als zehn Lichtjahre! Los, wir dürfen keine Zeit verlieren!« Und während die BRITTANIA auf die Position des Überfalls zuraste, füllte sich das All mit mächtigen Störimpulsen, die es dem Piraten unmöglich machen sollten, über Funk Hilfe herbeizurufen.

Doch die heftigen statischen Störungen machten den Kommandanten des Piratenschiffes mißtrauisch; so etwas hatte er noch nicht erlebt. Vor ihm lag ein vollgeladener Frachter, dessen Begleitschiff er fast ausgeschaltet hatte. Noch einige Minuten Arbeit waren erforderlich, und die Beute gehörte ihm. Vorsichtig setzte er sich

ein wenig von seinen Opfern ab – und als er die BRITTANIA entdeckte, zögerte er nicht, sofort die Flucht zu ergreifen. Wenn das stromlinienförmige Patrouillenschiff von seiner Stärke derart überzeugt war, daß es den Funkverkehr des Piraten zu unterbinden versuchte, dann war das bereits eine Nachricht, die Boskone weitaus mehr interessierte als eine Schiffsladung materieller Güter.

Doch das Piratenschiff befand sich bereits auf den Bildschirmen der BRITTANIA, und ohne sich um die manövrierunfähigen Raumschiffe zu kümmern, nahm Henderson sofort die Verfolgung auf. Mit höchster Konzentration starnte er auf seinen Bildschirm, während er das riesige Schiff durch winzige Bewegungen seiner Finger hierhin und dorthin springen ließ. Der Pirat durfte ihm nicht entkommen. Nach einer kleinen Ewigkeit legte er abrupt einen Kipphebel um und entspannte sich lächelnd.

»Haben wir sie?« fragte Kinnison.

»Wir haben sie!« bestätigte der Pilot. »Neunzig Sekunden lang war es ein Katz- und Maus-Spiel, aber jetzt habe ich ihnen einen CRX-Spürstrahl angehängt, den sie auch bei voller Beschleunigung nicht mehr abschütteln können. Alles klar?«

»Gute Arbeit, Hen«, sagte Kinnison, schnallte sich in seinem Sitz fest und stülpte den Helm

über. »Schiff klar! Achtung! Alle Stationen Gefechtsbereitschaft melden!«

»Station Eins – Traktorstrahlen – bereit!«

»Station Zwei – Schirmgeneratoren – bereit!«

»Station Drei – Projektor Eins – bereit!«

Eine Station nach der anderen gab ihre Meldung ab, bis schließlich Kinnison selbst an der Reihe war:

»Station Achtundfünfzig – X-Kanone – bereit!« Und dann gab er den Angriffsbefehl: »Bereit und los, Hen – hol sie ein!«

Henderson schob den Antriebsregler bis zum Anschlag vor und beugte sich angespannt über seine Instrumente. Die BRITTANIA raste mit der unvorstellbaren Geschwindigkeit von neunzig Parsek in der Stunde auf ihren Gegner zu – mit einer Geschwindigkeit, wie sie nur von trägeitloser Materie erreicht wird, die mit großer Beschleunigung durch ein fast vollkommenes Vakuum geschleudert wird.

Mit normalen optischen Geräten wären die Beobachter der BRITTANIA hilflos gewesen; doch ihre Ortungsstrahlen, die erst auf den Bildschirmen in sichtbares Licht verwandelt wurden, basierten auf den Ultrastrahlen des Subäthers,

deren Geschwindigkeit und Reichweite jede andere Art von Strahlen weit übertrifft.

Die Sterne huschten in flammenden Zackzacklinien über die Schirme, während Jäger und Gejagter in gewaltigen Sprüngen durch die Sonnensysteme rasten – und doch gelang es Henderson, dem Piraten auf den Fersen zu bleiben und die Entfernung zwischen den beiden Schiffen weiter zu verringern. Bald schickte das Patrouillenschiff einen Traktorstrahl aus, der den fliehenden Piraten berührte.

Der Piratenkapitän war auf den Kampf vorbereitet. Er war zuversichtlich, denn er hatte bisher noch mit keinem Schiff Schwierigkeiten gehabt, das ihm an Geschwindigkeit ebenbürtig war, und so verzichtete er darauf, die Traktorstrahlen des Patrouillenschiffes zu durchtrennen.

Statt dessen schickte er eigene Traktor- und Angriffsstrahlen aus, die wild an den Verteidigungsschirmen der BRITANIA zerrten. Diese flammten auf und durchliefen die Farben des Spektrums; das Weltall verwandelte sich in eine flammende Farbenhölle, als die Energien aufeinandertrafen und miteinander rangen.

Der junge Kommandant ballte die Fäuste und stieß einen derben Raumfahrerfluch aus, als auf seinem Kontrollbrett die ersten roten Warnlampen aufflammten. Seine Schirme verloren Energien;

sie hielten den unaufhörlichen Angriffen des Piraten nicht stand. Vier Stationen waren bereits ausgefallen, und noch war kein Ende abzusehen!

»Plan aufgeben!« brüllte er in sein Mikrophon. »Auf höchste Leistung schalten – alle Widerstände herausnehmen! Alle Strahler konzentrieren sich auf Quadrat Fünf! Wir müssen die verdammten Schirme niederkämpfen!« Kinnison beugte sich über seine Instrumente und biß die Zähne zusammen. »Schafft mir die Schirme weg, damit ich die Kanone benutzen kann!«

Im verstärkten Feuer der BRITTANIA begann die Verteidigung des Feindes zusammenzubrechen. Kinnisons Hände hasteten über die Kontrollen. Eine Luke öffnete sich in der gepanzerten Hülle des Patrouillenschiffes, und eine mit Projektoren besetzte Kanonenmündung kam zum Vorschein. Die Projektoren begannen im gleichen Augenblick einen schimmernden Ring aus Energie auszustrahlen, der eine Fortsetzung des Kanonenrohrs darstellte; einen Ring, der den geschwächten vierten Schirm des Feindes durchstieß und sich gleich darauf an der nächsten Energiemauer zu schaffen machte. Die anderen Projektoren der BRITTANIA kamen zu Hilfe – und wenig später waren auch der dritte und der zweite Schirm des Piraten überwunden. Jetzt biß sich der tödliche Energiering im letzten Schirm des Gegners fest – in jener Energieglocke,

die die Schiffshülle normalerweise vor Kollisionen mit anderen Raumfahrzeugen schützen sollte.

Die schimmernde Energiesäule kämpfte gegen diese letzte Verteidigung an, während sich die Traktorstrahlen der BRITTANIA verhärteten und die beiden Schiffe fest miteinander verbanden.

Kinnisons Finger berührte einen roten Knopf, und die X-Kanone erwachte zum Leben; sie spie einen riesigen schwarzen Torpedo aus. Die Offiziere beider Schiffe verfolgten den Flug in höchster Erregung; für ihre trainierten Augen war bereits die Lichtgeschwindigkeit ein bloßes Kriechen, und nun brauchte dieses Projektil gar fünf Sekunden, um eine Entfernung von zehn Kilometern zu überbrücken!

Der Kommandant des Piratenschiffes ahnte, daß ihm das Geschoß gefährlich werden konnte, und unternahm verzweifelte Anstrengungen, um den Energietunnel, der die beiden Schiffe miteinander verband, zu durchtrennen, die Traktorstrahlen des Patrouillenschiffes zu brechen und das Geschoß zur Explosion zu bringen, ehe es die Hülle seines Schiffes berührte. Auf der Gegenseite konzentrierten sich die Männer der BRITTANIA darauf, den Torpedo sicher ins Ziel zu bringen und die Traktorstrahlen zu schützen, ohne deren starken Griff das trägeheitslose Piratenschiff der Explosion keinen Widerstand entgegensetzen würde.

Was geschah, wenn der innere Schirm dem Torpedo widerstand? Gegen seinen Willen stieg vor Kinnisons innerem Auge ein entsetzliches Bild auf – die gewaltige Explosion, die den inneren Schirm des Gegners nicht niederzureißen vermochte; der Rückschlag der Explosion, der sich durch den Energietunnel auf die BRITTANIA zu bewegte. Das Innere des Kanonenverschlusses ließ sich nicht wie die übrige Schiffshülle durch einen Energieschild vor den unvorstellbaren Kräften schützen, die in einem solchen Fall freigesetzt wurden.

Auch bestand keine Möglichkeit, die Energieröhre nach der Explosion noch rechtzeitig abzuschalten, denn wenn der gegnerische Schirm der Explosion nur einen Sekundenbruchteil lang Widerstand entgegensezte, pflanzte sich der unvorstellbare Druck der Detonation so schnell durch den Energietunnel fort, daß eine Reaktion nicht mehr möglich war. Der dicke Metallverschluß der X-Kanone würde durchschlagen, und es mußte damit gerechnet werden, daß die Verwüstungen im Innern der BRITTANIA die dem Gegner zugesetzten Schäden bei weitem übertrafen.

Kinnisons Männer waren nicht weniger nervös als er. Sie wußten, daß ihr Leben an einem seidenen Faden hing, daß der Augenblick der Entscheidung gekommen war. Noch Sekundenbruchteile! Warum bewegte sich das gefährliche, schwarze Projektil

nicht schneller voran? Wollte es sein Ziel denn niemals erreichen?

Einige beteten, andere fluchten, und mit bleichen Gesichtern und zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten erwarteten die Männer den Aufprall.

## 3

Das Geschoß fand sein Ziel, und im nächsten Sekundenbruchteil wurden die kalt leuchtenden Sterne von einem grellen Feuerball ausgelöscht. Der Schirm des Piratenschiffes war zusammengebrochen, und seine gesamte Bugsektion ging im überwältigenden Sturm der Detonation unter. Die Wolke breitete sich aus, verfärbte sich, kühlte ab, und bald waren die Sterne wieder sichtbar. Das beschädigte Piratenschiff wehrte sich noch immer, doch ohne seine schweren Bug-Batterien konnte es wenig ausrichten.

»Nadelstrahler – Feuer frei!« befahl Kinnison, und wenig später hatten seine Männer auch den letzten Widerstand niedergekämpft:.

»Holt sie heran!« lautete der nächste Befehl. Die beiden Raumschiffe rasten aufeinander zu, und bald war das manövrierunfähige Piratenschiff fest mit der gepanzerten Außenhülle der BRITTANIA verbunden. Eine große Schleuse wurde geöffnet.

»Bus, jetzt bist du an der Reihe. Soweit wir die Piraten bisher klassifizieren konnten, muß es sich um Menschen handeln. Entern und stürmen!«

In der geöffneten Luftschieleuse hatte sich eine Hundertschaft Soldaten versammelt, ausgerüstet mit gepanzerten Raumanzügen und den tödlichsten Waffen, die der Menschheit zur Verfügung standen. Sie wurden angeführt von Sergeant vanBuskirk, einem hundertundneunzig Zentimeter großen Valerianer holländischer Abstammung, der das Kadettenkorps seiner Heimatwelt hatte verlassen müssen, weil er in die Fallstricke der höheren Mathematik geraten war.

VanBuskirk leitete den Angriff ein. Vier tragbare Projektoren wurden auf ihren Magnetbeinen in Stellung gebracht, und in der Hitze ihrer Strahlen zerschmolz die Schleusentür des Piratenschiffes. Ein Trupp Piraten in schweren Raumanzügen wurde sichtbar, und der Kampf begann. Doch die Männer waren in ihren gepanzerten Anzügen gut geschützt; Geschosse prallten unwirksam ab, und an den Schutzschilden erzeugten die Strahlen der DeLameter flammende Lichtkaskaden in allen Farben des Spektrums. Erst die schweren Projektoren bereiteten der Auseinandersetzung ein Ende; ihren Energien vermochten die Piraten nichts entgegenzusetzen, und bald war die Luftschieleuse erobert.

»Wir müssen uns in den Kontrollraum vorarbeiten!« brüllte vanBuskirk. »Die Strahler nach vorn!«

Doch als man die Projektoren in Betrieb nehmen wollte, um die Wand zum Kontrollraum zu zerstrahlen, passierte nichts. Es war den Piraten gelungen, mit Hilfe eines Notgenerators einen Sperrschild zu errichten, der die Energieversorgung der Angreifer unterbrach, und sie waren eifrig damit beschäftigt, eigene schwere Projektoren in Stellung zu bringen.

»Her mit der Sprengpaste!« befahl der Sergeant. »Drückt euch so dicht wie möglich an die Wand, damit sie euch nicht erwischen!«

Der riesige Holländer riß seinem Untergebenen die Paste aus der Hand und schmierte sie in gewaltigen Strichen an die Wand – in einem großen Halbkreis, der bis zum Boden reichte. Dann trat er zur Seite und steckte die Paste an. Im gleichen Augenblick feuerten die Piraten ihren ersten Projektor ab, und das glühende Zischen des Sprengstoffs vermischt sich mit den knisternden Entladungen des gegnerischen Projektors und verwandelte den kleinen Raum in ein wahres Inferno.

Aber die Paste hatte ihre Arbeit bald getan, und als das halbkreisförmige Wandstück herausfiel, stürmten die Soldaten der Patrouille durch das noch glühende Loch in den Kontrollraum, um die nun mit letzter Verzweiflung kämpfenden Piraten

im Handgemenge zu erledigen. Die Projektoren und anderen schweren Waffen, die man von der BRITTANIA mitgebracht hatte, waren bei diesem Kampf allerdings nutzlos, und auch Pistolen und Handstrahler richteten gegen die Anzüge der Piraten wenig aus. Schwere Handgranaten begannen auf die Kämpfenden herniederzuregnen und forderten unter Feinden und Freunden gleichermaßen ihre Opfer. Offenbar kümmerten sich die hohen Offiziere der Piraten wenig um ihre eigenen Leute, wenn nur möglichst viele Patrouillensoldaten getötet würden.

Aber diese waren noch nicht geschlagen. Für Notfälle trugen sie eine Waffe bei sich, die noch niemals versagt hatte – die Raumaxt, eine Mischung von Kampfaxt, Morgenstern und Keule.

Da die Männer des Enterkommandos der BRITTANIA ausnahmslos von Valeria stammten, waren sie groß, schnell, beweglich und hart im Nehmen und im Geben. Wenn sie ihre Raumaxt zur Hand nahmen und damit richtig zuschlagen, nützte auch ein gepanzerter Raumanzug nicht viel.

VanBuskirk bemerkte drei Piraten, die sich bemühten, einen Projektor umzudrehen, und damit die Kämpfenden zu bestreichen. »Kim«, sagte er in sein Mikrophon. »Kannst du uns den Projektor vom Hals schaffen? Kim! Hallo? Hörst du mich überhaupt? Man scheint die Verbindung getrennt zu haben.

Wir haben keinen Kontakt zur BRITTANIA!« informierte er seine Leute. »Haltet mir die Piraten vom Leib – ich werde mich selbst um den Projektor kümmern.«

Im Schutzfeuer seiner Männer arbeitete er sich an das gefährliche Strahlgeschütz heran, während er links und rechts mit seiner Raumaxt gewaltige Hiebe austeilte. Am notdürftig aufgestellten Projektor angelangt, zielte er mit seiner Waffe auf den Piraten an den Geschützkontrollen, nur um zu erleben, daß die Klinge ihr Ziel nur sanft berührte, während sein Opfer mühelos davonschwebte. Der Piratenkommandant hatte seinen letzten Trumpf ausgespielt; vanBuskirk mußte jetzt nicht nur mit der Schwerelosigkeit, sondern auch noch mit der Trägheitslosigkeit seines Körpers fertigwerden!

Obwohl er mit der Mathematik auf dem Kriegsfuß stand, war der Sergeant kein Dummkopf, und so reagierte er blitzschnell. Nicht umsonst harte er wochenlange Tests im »freien« Flug über sich ergehen lassen. Mit Füßen und Beinen hakte er sich an einem Rad des Projektors fest, ergriff seinen Gegner, preßte dessen behelmten Kopf zwischen das Projektor-Drehgestell und den langen Hebel, mit dem das Strahlgeschütz herumgeschwenkt wurde, und beseitigte auf diese Weise die Gefahr, die für seine Männer bestanden hatte.

Im nächsten Augenblick arbeitete er sich bereits wieder durch das Kampfgetümmel auf die Hauptkontrollen des Schiffes zu, wo er die wenigen Offiziere, die noch nicht in den Kampf eingegriffen hatten, beseitigte und die Schwerkraft und Trägheit in dem schwerbeschädigten Schiff wiederherstellte.

In der Zwischenzeit hatte sich der Kampf zugunsten der Patrouille entwickelt. Obwohl vanBuskirks Truppe schwere Verluste erlitten hatte, waren die Piraten hoffnungslos in der Minderzahl und kämpften mit letzter Verzweiflung. Doch sie wollten keine Gnade. Noch viermal setzte vanBuskirk seine Waffe ein, ehe er an die Kontrollen des Piratenschiffes zurückkehrte und sich von dort mit Kinnison in Verbindung setzte.

»Kannst du mich jetzt hören, ja? Ich habe die Funksperre wieder aufgehoben. Wir sind hier fertig. Ihr könnt kommen und euch die Perlen herausfischen.«

Die Spezialisten unter der Leitung von Techniker LaVerne Thorndyke hatten bereits nervös auf diese Worte gewartet. Jetzt kamen sie in das Piratenschiff gehastet und machten sich sofort ans Werk. Obwohl es den Anschein hatte, als wüßten sie nicht, wo sie zuerst beginnen sollten, folgten sie in Wirklichkeit einem vorher genau festgelegten Plan. Instrumente und Maschinen wurden aufgedeckt, verschlossene Mechanismen erbarmungslos mit Schneidstrahlen

geöffnet. Jeder Gegenstand, jedes Detail wurde fotografiert und protokolliert.

»Ich glaube, wir tasten uns langsam an das Kernproblem heran, Kim«, sagte Thorndyke nach einiger Zeit, als ihm seine Arbeit eine kleine Pause gestattete. »Es scheint sich um ein raffiniertes System zu handeln...«

»Schauen Sie sich das an!« unterbrach ihn ein Mechaniker. »Da haben wir ein Gerät, das völlig zerschossen ist!«

Von einem gewaltigen Metallgebilde, bei dem es sich offenbar um einen komplizierten Motor oder Generator handelte, hing die Schutzhülle in Fetzen herab; seine Isolierungen waren verkohlt und das Kupfer der Leitungen war zu grotesken Strömen zerschmolzen.

»Da haben wir ja, was wir suchen!« rief Thorndyke erregt. »Sofort einen Schaltplan anlegen!«

Und die sorgfältige Untersuchung nahm ihren Lauf.

Schließlich richtete sich Thorndyke ächzend auf.

»Das reicht, Leute – ich glaube, wir haben alles, was wir brauchen. Haben Sie alles mitbekommen?« wandte er sich an die Protokollführer und Fotografen. Diese ruckten.

»Darin sind wir hier fertig!«

»Abmarsch!« befahl Kinnison. »Und zwar schnell. Ich fürchte fast, wir haben schon zu viel Zeit verloren.«

Soldaten und Techniker kehrten im Eilschritt an Bord der BRITTANIA zurück. Sie wußten, daß ihnen nicht die Zeit blieb, sich in geeigneter Weise um die Gefallenen zu kümmern – um Freund oder Feind –, sondern daß sie sich beeilen mußten, wenn sie nicht selbst bald ein ähnliches Schicksal erleiden wollten.

»Können Sie Verbindung mit dein Flotten-Hauptquartier bekommen, Nels?« wandte sich Kinnison an seinen Funkoffizier, noch ehe sich die Luftschleuse geschlossen hatte.

»Nein, Sir, Funkstörungen auf allen Frequenzen«, erwiderte der Offizier sofort. »Der Raum ist derart mit statischen Störungen angefüllt, daß man nicht einmal einen Energiestrahl hindurchbekäme, geschweige denn einen Ultrafunkimpuls. Eine direkte Verbindung käme sowieso nicht in Frage – denn wir sind viel zu weit draußen.« Und er deutete auf den Tank.

»Hmm. Viel fehlt nicht, und wir hätten unsere Galaxis ganz verlassen. Boskone scheint gewarnt worden zu sein – entweder hat das Schiff noch einen Funkspruch durchbekommen, ehe wir es erwischtet, oder man ist mißtrauisch geworden wegen unserer statischen Störungen. Ich bin sicher,

daß man sich jetzt an uns heranzuschleichen versucht... und zwar von allen Seiten. Und irgendein Pirat wird uns mit seinem Traktorstrahl erwischen, daran besteht kein Zweifel...«

Der junge Kommandant steckte beide Hände in die Taschen und überlegte mit gefurchter Stirn. Die so teuer erkauften Informationen mußten auf irgendeinem Wege ins Hauptquartier geschafft werden – aber wie? Wie? Mit unvorstellbarer Geschwindigkeit raste die BRITTANIA bereits wieder auf das Sonnensystem zu. Aber durfte er wirklich hoffen, dieses Ziel jemals zu erreichen? Er war sicher, daß das Leben dieses Schiffes nur noch in Stunden gemessen werden konnte, denn es bestand kein Zweifel, daß in diesem Augenblick bereits Hunderte von Piratenschiffen auf der Jagd nach der BRITTANIA waren und ein gigantisches Netz zu bilden versuchten, um ihr die Rückkehr zum Flotten-Hauptquartier abzuschneiden. Trotz ihrer hohen Geschwindigkeit konnte ihr jedes Piratenschiff einen Traktorstrahl nachschicken, und wenn sie einmal gefangen war, hatte sie keine Chance mehr.

Denn sie konnte nicht mehr kämpfen. Sie hatte zwar ein feindliches Kriegsschiff erster Klasse erobert, aber sie hatte einen hohen Preis dafür bezahlt. Ein einziges Piratenschiff konnte der BRITTANIA bereits zum Verhängnis werden,

und wenn sie erst einmal entdeckt war, hatte sich innerhalb weniger Minuten bestimmt eine ganze Schaf von boskonischen Kampfraumern um sie versammelt. Es gab nur einen möglichen Ausweg, den der junge Lieutenant Kinnison – Kapitän Kinnison – nach reiflicher Überlegung einschlagen wollte.

»Alle herhören!« befahl er. »Es ist unsere Aufgabe, die heute gewonnenen Informationen dem Hauptquartier zu übermitteln – eine Aufgabe, die wir unbedingt erfüllen müssen. Daß uns das mit der BRITTANIA gelingen könnte, halte ich für unmöglich. Früher oder später werden uns die Piraten orten, und in einem weiteren Kampf härten wir keine Chance. Wir werden das Schiff also aufgeben und uns in die Rettungsboote begeben – in der Hoffnung, daß wenigstens eines der Boote durchkommt.

Die Techniker werden sämtliche Daten zusammenfassen und zu einem einzigen Ton- und Bildband verarbeiten, von dem wir hundert Kopien anfertigen. Die Mannschaft und die valerianischen Soldaten werden die Boote ab Nummer Einundzwanzig bemannen und sofort nach Erhalt ihres Bandes starten. Unterwegs müssen Sie darauf achten, soweinig Energie wie möglich zu verbrauchen, damit man Sie nicht orten kann. Nach Möglichkeit sollten Sie sich zunächst treiben lassen,

bis Sie sicher sind, daß sich die BRITTANIA und die Piraten weit genug von Ihnen entfernt haben.

Wir übrigen – die Spezialisten und Offiziere – werden als letzte gehen. Zwanzig Boote – zwei Mann pro Boot. Jeder Mann wird mit einem Band ausgerüstet. Wir werden erst starten, wenn wir die BRITTANIA nicht mehr für sicher genug halten. Jedes Boot wird sich allein durchschlagen müssen – *wie*, das ist Ihre Sache. *Aber bringen Sie Ihr Band zum Flotten-Hauptquartier!* Es ist wohl sinnlos, hier noch einmal zu betonen, wie wichtig die Sache ist – Sie alle wissen das ebenso wie ich.

Die Bootspartner werden durch Los bestimmt. Der Zahlmeister wird Ihre Namen auf Papierstücke schreiben und paarweise ziehen. Falls zwei Navigatoren – beispielsweise Henderson und ich – zusammen bestimmt werden, kommen beide Zettel wieder an den Topf. Nun los!«

Zweimal wurde der Name »Kinnison« zusammen mit einem anderen erfahrenen Astronauten gezogen und wieder in den Helm geworfen. Beim drittenmal kam der Zettel zusammen mit »vanBuskirk« zum Vorschein – zur Freude des großen Valerianers und unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden.

»Das nenne ich Glück, Kim«, rief der Sergeant, während ihm seine Kameraden auf die Schulter klopften. »Jetzt bin ich sicher, daß ich die Erde wiedersehe!«

»Du solltest nicht zuviel von mir erwarten, großer Freund – aber ich weiß keinen, mit dem ich lieber fliegen würde«, erwiderte Kinnison grinsend.

Auch die restlichen Teams wurden festgelegt, DeLameter, Ersatzbatterien und die sonstige Ausrüstung überprüft, die Spulen mit den wertvollen Tonbändern angefertigt und in ihren korrosionssicheren Behältern versiegelt und verteilt. Währenddessen unterhielt sich Kinnison mit dem leitenden Techniker.

»Die Piraten haben also eine Möglichkeit gefunden, die kosmische Strahlung anzuzapfen und nutzbar zu machen«, sagte Kinnison und pfiff leise durch die Zähne. »Und eine Sonne strahlt in jeder Sekunde soviel Energie ab, wie aus der Umwandlung von einer Million Tonnen Materie – und mehr – entsteht. Himmel, was für eine Energiequelle!«

»Sie haben es erfaßt, Kapitän. Nun läßt sich auch erklären, warum uns die Piratenschiffe so überlegen waren. Es wäre den Boskoniern bestimmt nicht unmöglich gewesen, schnellere Schiffe zu bauen als die BRITTANIA. Jetzt werden sie's bestimmt tun. Außerdem hätte der Umwandle! des Schiffes nur ein wenig stärker zu sein brauchen – und unsere Bombe hätte gegen den Innenschirm nichts mehr ausrichten können. Was wäre dann

gewesen? Genug Energie war vorhanden, aber man hat sie nicht voll genutzt.«

»Die Piratenschiffe sind mit einem Atomantrieb ausgestattet – wie unsere Einheiten auch. Unterschiede gibt es da nicht«, sagte Kinnison. »Aber wir müssen uns mit dem Atomantrieb begnügen, während er von den Piraten dafür benutzt wird, ihre Schirme aus umgewandelter kosmischer Energie vorzuwärmen! Himmel! Was für Möglichkeiten! Verne, wir *müssen* es einfach schaffen! Wenn wir nicht durchkommen, hat Boskone bald die ganze Galaxis an der Leine und läßt die Zivilisation spurlos untergehen.«

»Da kann ich Ihnen nur zustimmen – aber vielleicht darf ich gleich sagen, daß es bestimmt nicht an mangelndem Einsatz liegt, wenn wir es nicht schaffen. Ich glaube, ich sollte mich jetzt um mein Boot kümmern. Wenn wir uns nicht wiedersehen sollten, Kim, alter Junge – Raumho!«

Die beiden schüttelten sich kurz die Hand, dann entfernte sich Thorndyke. Im Nebenraum blieb er hinter dem Zahlmeister stehen und machte diesem ein Zeichen, sein Funkgerät abzuschalten.

»Sie sind ein schlauer Fuchs, Allerdyce!« flüsterte Thorndyke grinsend. »Sie haben die Würfel schön nach Ihrem Willen rollen lassen, nicht wahr? Ich glaube nicht, daß *es* außer mir noch jemand

bemerkt hat – jedenfalls bestimmt nicht Henderson oder der Käpten – sonst hätten sie gleich noch einmal ziehen müssen.«

»*Ein Team muß durchkommen*«, erwiderte Allerdyce leise, »und auch das stärkste Paar wird Mühe haben, sich durchzuschlagen. Ein Team mit nur einem starken Partner ist ein schwaches Team. Kinnison, der einzige Lens-Träger an Bord, ist natürlich unser bester Mann. Wen hätten *Sie* denn als Nummer Zwei genommen?«

»VanBuskirk natürlich – ebenso wie Sie. Ich wollte Sie nicht kritisieren, Mann, sondern Ihnen ein Kompliment machen und Ihnen ganz allgemein dafür danken, daß Sie mir Henderson zugespielt haben. Henderson ist in Ordnung.«

»So ›natürlich‹ ist meine Wahl gar nicht auf vanBuskirk gefallen«, erwiderte der Zahlmeister. »Es ist sehr schwer, Sie und Henderson auf den dritten oder gar vierten Platz zu setzen, von welcher Seite man die Sache auch ansieht. Doch ich hatte das Gefühl, daß Sie besser zu dem Piloten passen. Ich habe es nicht gewagt, mich bei mehr als zwei Teams einzumischen, sonst wäre ich bestimmt erwischt worden. Sie haben ja ohnehin schon etwas gemerkt. Aber ich glaube, daß ich die beiden stärksten Teams zusammengebracht habe. Einas dieser Teams wird es schaffen – wenn nicht, schafft es keiner.«

»Nun, wir können nur hoffen. Nochmals vielen Dank. Wir werden uns irgendwann einmal wiedersehen, hoffe ich. Bis dahin – Raum-ho!«

Chefpilot Henderson, der die BRITTANIA seit einigen Minuten phantastische Sprünge durch das All vollführen ließ, wandte sich stirnrunzelnd an Kinnison.

»Wir sollten mit dem Absetzen der restlichen Boote beginnen«, sagte er. »Ich habe noch nichts Verdächtiges festgestellt, aber es wird bestimmt nicht mehr lange dauern. Und wenn die Piraten erst einmal ihre Falle aufgebaut haben, bleibt uns nicht mehr viel Zeit.«

»Stimmt«, erwiderte Kinnison, und in den nächsten Minuten wurden im Abstand von jeweils mehreren Lichtjahren achtzehn kleine Boote im All ausgesetzt, bis sich schließlich nur noch Henderson, Thorndyke, vanBuskirk und Kinnison im Kontrollraum befanden.

»So, Hen – jetzt werden wir deinen Zufalls-Kursregler ausprobieren«, sagte Kinnison und fuhr, an Thorndyke gewandt, erklärend fort: »Hierbei handelt es sich um einen Ball auf einer Oszillationsplatte. Jedesmal wenn der Ball eine Nadel berührt, wird dadurch der Kurs der BRITTANIA verändert. Das Ausmaß der Verschiebung lässt sich nicht vorherbestimmen. Ein reines Zufallsspiel also, aber wir haben uns

gedacht, daß wir die Piraten damit ruhig etwas narren könnten.«

Die Nadeln wurden mit den Kontrollen des Schiffes verbunden, und bald stellten die Vier interessierten Beobachter zu ihrer Freude fest, daß die BRITTANIA noch wildere und sinnlose Sprünge vollführte als bisher unter der Führung ihres Piloten. Ihre Bewegungen waren jetzt natürlich für ihre Passagiere nicht minder überraschend als für einen möglichen fremden Beobachter.

Wenig später verließ ein weiteres Rettungsboot das Schiff, so daß nur noch der Lens-Träger und sein großer Freund im Kontrollraum zurückblieben.

»Bus, mir fällt eben ein, daß wir noch etwas Wichtiges tun müssen«, sagte Kinnison plötzlich. »Wir müssen vermeiden, daß die BRITTANIA unbeschädigt in die Hände der Piraten fällt, da sich hier möglicherweise Dinge befinden, die die Boskonier noch nicht kennen. Die Piraten wissen, daß wir ihr Schiff erledigt haben, aber es dürfte ihnen unbekannt sein, auf welche Art und Weise. Andererseits soll die BRITTANIA noch so lange wie möglich weiterfliegen, nachdem wir sie verlassen haben – je weiter sie sich von uns entfernt, desto größer sind unsere Chancen. Wir müssen uns also etwas einfallen lassen, damit die sieben Sprengtorpedos, die wir noch haben, bei

der ersten Berührung durch einen Spionstrahl in die Höhe gehen. Auf diese Weise schlagen wir möglicherweise zwei Fliegen mit einer Klappe – wir hindern die Piraten daran, ihre Nase in Dinge zu stecken, die sie nichts angehen, und wir richten vielleicht etwas Schaden an, falls sie die BRITTANIA im trägeheitslosen Zustand mit Traktorstrahlen an sich heranziehen. Natürlich kann ich keinen Schutzschild gegen Spionstrahlen errichten – das wäre zu offensichtlich –, aber vielleicht lässt sich ein R7TX7M-Feld außerhalb der normalen Schirme errichten, das mit einem TX7 in Konflikt gerät – sagen wir, um ein Zehntelprozent. Auf diese Weise könnten wir ein Relais durch den Versorgungsstrahl für das Feld aktivieren.«

»Das ist ja nicht gerade viel Energie – aber mach ruhig weiter.

Auf diesem Gebiet bin ich wenig bewandert. Ich werde zuschauen, während du dich beschäftigst.«

Wenige Minuten später setzte der gigantische Patrouillenkreuzer seinen Weg unbemannt fort. Sein automatischer Pilot dessen Steuerimpulse auf Zufälligkeiten beruhten, verlängerte die nun folgende Jagd in einem Maße, wie es selbst Optimisten nicht für möglich gehalten hatten. Denn die Piloten der Piratenschiffe waren klug und bildeten sich ein, die Schachzüge des Flüchtlings vorhersehen zu können. Mehr als einmal richteten sie ihre Schiffe auf

Zielpunkte, die nach den Gesetzen der Logik auch von der BRITTANIA angesteuert werden mußten – nur um zu ihrem Ärger festzustellen, daß ihnen der Gegner wieder einmal ein Schnippchen geschlagen hatte. Mehrmals hielt die BRITTANIA direkt auf eine große Sonne zu, wobei sie einmal einem Gestirn so nahe kam, daß die Piraten vor Schreck den Atem anhielten. Wer von ihnen hätte es gewagt, sich einer solchen Gefahr auszusetzen? Dann wieder machte das verfolgte Schiff eine plötzliche Kehrtwendung und schoß fast mitten in eine Gruppe von Piratenschiffen hinein, nur um bereits wieder verschwunden zu sein, ehe die verblüfften Verfolger einen Traktorstrahl auf ihr Opfer richten konnten.

Aber schließlich hatte die Jagd doch ein Ende. Zwischen zwei Piratenschiffen fliegend, hielt die BRITTANIA ihren Kurs einen Sekundenbruchteil zu lange, und im nächsten Augenblick züngelten zwei Traktorstrahlen vor. Die drei Schiffe rasten aufeinander zu. Die Piratenschiffe gingen sofort in den trägeitslosen Flug über, um ihre flüchtige Beute zu stoppen, dann schickten sie Spionstrahlen aus, um das Innere des Patrouillenraumes zu erforschen.

Die Energie der tastenden Strahlen war sehr gering, doch sie reichte aus, um das Relais auszulösen. Die Torpedos explodierten. Jedes dieser Projektile reichte aus, um auch das größte Raumschiff restlos zu

vernichten; die Sprengkraft von sieben Geschossen war einfach unbeschreiblich.

Die BRITTANIA, buchstäblich zerrissen, zer-schmolzen und verdampft, wurde von der Gewalt der Detonation in Form von Tropfen, Schmelzseen und Bruchstücken auseinanderkatapultiert. Jedes Winzige Teil strebte gewaltsam vom Zentrum des Druckes fort. Und da für diese Bruchstücke die Trägheit wieder hergestellt war, konnten sie mit ihrer vollen kinetischen Energie auf jedes träge Objekt einwirken, mit dem sie in Berührung kamen.

Eines der Trümmerstücke raste in die Flanke des nähergelegenen Piratenschiffes; seine Geschwindigkeit war so groß, daß keine Zeit zum Ausweichen blieb. Die Meteoritenschirme des Piraten flammten auf und brachen zusammen; der Innenschirm hielt. Doch der Aufprall war so heftig, daß nur wenige Besatzungsmitglieder überlebten.

Der andere Angreifer war etwas weiter entfernt in Position gegangen und hatte noch Zeit, sein Schiff in den »freien« Flug zu bringen. Auf diese Weise überstand er die Explosionswelle, ohne Schaden zu nehmen.

Der Kapitän dieses Schiffes setzte sich sofort mit seinem Hauptquartier in Verbindung und

berichtete von den Ereignissen. Nach kurzem Schweigen erwachte der Lautsprecher zum Leben.

»Hier spricht Helmuth im Namen von Boskone!« tönte es. »Ihr Bericht (ist unvollständig! Sie werden hiermit beauftragt, sämtliche Wrackteile des Gegners einzusammeln, zu untersuchen und dem Hauptquartier einzusenden, wobei insbesondere auf Körper und Körperteile zu achten ist!

Hier spricht Helmuth im Namen von Boskone! An die Kommandanten aller Einheiten – ich wiederhole: *aller* Einheiten! Achtung! Das Schiff, von dem in unserem letzten Befehl die Rede war, ist vernichtet – aber es wird befürchtet, daß ein Großteil oder die gesamte Mannschaft entkommen konnte. Jeder einzelne Angehörige dieser Mannschaft muß eliminiert werden, ehe er Gelegenheit hat, mit einem Patrouillenstützpunkt Verbindung aufzunehmen. Aus diesem Grunde werden Ihre augenblicklichen Befehle mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Sie verfügen sich mit Höchstbeschleunigung in den bereits näher bezeichneten Raumsektor, den Sie sorgfältig zu durchsuchen haben. Jedes Schiff, dessen Unterlagen die Mannschaft nicht einwandfrei ausweisen, ist sofort zu vernichten. Jede Fluchtmöglichkeit ist zu überprüfen. Weitere Befehle werden Ihnen einzeln erteilt, wenn Sie das Suchgebiet erreichen!«

## 4

Im trägen Flug trieb das kleine Rettungsboot durch die Weiten des interstellaren Raumes. Kinnison und vanBuskirk saßen in ihren Raumanzügen in dem winzigen Kontrollraum, die Helme griffbereit, und versuchten sich zu beschäftigen. Kinnison brütete über einigen Raumkarten, die er aus dem Navigationsraum der BRITTANIA mitgenommen hatte, während der Sergeant auf einen Ortungsschirm starrte.

»Noch immer dicke Luft, nicht wahr?« fragte der Kapitän, rollte die Karte zusammen und legte sie beiseite.

»Ja, sie lassen keine Sekunde nach. Die Burschen gehen kein Risiko ein. Hast du herausfinden können, wo wir sind? Meiner Schätzung nach müßten wir uns irgendwo in der Gegend von Alsakan befinden.«

»Ja. Aber bis dort ist es ein ganz schöner Sprung. Kommt für unseren kleinen Kahn nicht in Frage. Bewohnte Welten scheinen hier überhaupt selten

zu sein – von ›zivilisiert‹ ganz zu schweigen. Eine gottverlassene Gegend. Ich glaube nicht, daß ich mich hier schon einmal herumgetrieben habe.«

»Ich auch nicht. Was meinst du, wann können wir es wagen, den Antrieb zu benutzen?«

»Das dürfen wir erst, wenn deine Ortungsschirme sauber sind – und das ist ja bisher nicht der Fall. Wenn *wir* ein Schiff orten können, ist das auch umgekehrt möglich, sobald wir Energie abstrahlen.«

»Wenn wir Pech haben, können wir lange warten. Ich...« VanBuskirk unterbrach sich und fuhr erregt fort: »Grundgütiger Himmel, hilf! Kim, schau dir das an!«

»Alle guten Geister!« brüllte Kinnison, als er einen Blick auf den Bildschirm geworfen hatte. »Das ganze Universum steht ihr zum Herumrasen zur Verfügung – warum, in Teufels Namen, muß sie ausgerechnet hierher zurückkommen?«

In kaum hundert Kilometern Entfernung lagen die beiden Piratenschiffe mit der gefangenen BRITTANIA!

»Nichts wie weg!« flüsterte vanBuskirk verzweifelt.

»Unsinn!« knurrte Kinnison. »Auf diese Entfernung würden sie sofort auf uns aufmerksam!

Wir müssen uns ganz ruhig verhalten, als ob wir ein harmloser Brocken Metall wären! Da – jetzt geht sie hoch!«

Die beiden Männer erlebten das spektakuläre Ende ihres stolzen Schiffes aus allernächster Nähe; sie beobachteten, wie das eine Piratenschiff von den Trümmern getroffen wurde und wie sich das andere im trägeheitslosen Flug entfernte und schließlich verschwand.

Das »träge« Piratenschiff hatte nun fast die gleiche Geschwindigkeit und Flugrichtung wie das Rettungsboot, und langsam verringerte sich die Entfernung zwischen den beiden Raumfahrzeugen. Kinnison stand nervös an seinen Kontrollen und starrte mit weitaufgerissenen Augen auf den Bildschirm. Seine schwitzenden Finger berührten die Hebel, die das kleine Boot beim ersten Anzeichen einer Entdeckung trägeheitslos machen und den Antrieb auf vollen Schub stellen würden.

Aber die Minuten vergingen, ohne daß etwas geschah.

»Warum, zum Teufel, tut sich nichts?« brach es schließlich aus ihm hervor. »Die Burschen müssen längst wissen, daß wir hier sind. Es ist unmöglich, daß sie uns auf diese Entfernung nicht geortet haben. Sie müßten uns ja mit bloßem Auge sehen können!«

»Sie schlafen vielleicht«, machte sich vanBuskirk bemerkbar. »Oder sie sind bewußtlos oder tot. Kim, du hast selbst gesehen, daß das Schiff einen gewaltigen Stoß abbekommen hat, und ich bin sicher, daß die Mannschaft außer Gefecht gesetzt worden ist. Außerdem bin ich sicher, daß der Kahn eine Standardschleuse besitzt, die man von außen öffnen kann... Was hältst du davon?«

Kinnison hielt bei dem gewagten Vorschlag seines Untergebenen den Atem an. Seine vordringliche Aufgabe war es, die beiden Tonbandrollen zum Flotten-Hauptquartier der Patrouille zu bringen. Aber wenn sie hier in trägem Zustand liegenblieben, bis die Piraten die Kontrolle über ihr Schiff wiedererlangten, waren sie sofort verloren. Auf dasselbe lief es hinaus, wenn sie sich jetzt zur Flucht entschlossen; das All war voll von feindlichen Einheiten! So haarsträubend sich vanBuskirks Vorschlag auch anhörte – er war im Grunde der einzige und sicherste Ausweg aus der augenblicklichen Notlage!

»In Ordnung, Bus – wir versuchen es. Wir werden das Risiko auf uns nehmen, eine Zehntelsekunde lang in den freien Flug zu gehen und den Antrieb zu benutzen. Du kannst inzwischen in der Luftschanze mit den Magneten Aufstellung nehmen!«

Das Rettungsboot raste auf die gepanzerte Außenhülle des Piratenschiffes zu, und der

Sergeant machte sich mit seinen zwei Handmagneten daran, das kleine Boot in die richtige Position zu bringen. Vorsichtig drückte er es auf den Bug des großen Schiffes zu, wo sich vor den Haupt-Antriebsprojektoren die Notschleuse mit den Standardkontrollen befand.

Bereits wenige Minuten später eilten die beiden Männer auf den Kontrollraum des Piratenschiffes zu. Hier blickte sich Kinnison hastig um und seufzte erleichtert auf.

»Prima! Das Modell kennen wir. Und die Rasse auch«, fügte er hinzu und betrachtete die bewegungslosen Gestalten, die überall auf dem Boden lagen. Er hob einen der Körper an und lehnte ihn vor eine riesige Multiplex-Linse.

»Das ist das Fernsehauge, mit dem sich der Kontrollraum überschauen lässt«, erklärte er. »Wir können zwar die Funkverbindung mit dem Piraten-Hauptquartier nicht unterbrechen, ohne Mißtrauen zu erwecken, aber umsehen dürfen sie sich hier erst wieder, wenn wir mit dem Kulissenschieben fertig sind.«

»Aber es wird doch bestimmt auffallen, wenn wir in den freien Flug übergehen«, wandte vanBuskirk ein.

»Natürlich – aber darum brauchen wir uns erst später zu kümmern. Zuerst müssen wir uns davon

überzeugen, daß die Mannschaft auch wirklich tot ist. Dabei darfst du deinen Strahler nur im Notfall benutzen, denn es soll natürlich so aussehen, als ob die Leute bei dem Zusammenstoß ums Leben gekommen sind.«

Die beiden Männer inspizierten das Piratenschiff bis in den letzten Winkel. Dabei stellte es sich heraus, daß tatsächlich noch einige Piraten am Leben waren; doch die beiden Angehörigen der Patrouille hatten die Überraschung auf ihrer Seite. Anschließend öffneten sie eine Ladeschleuse und holten das Rettungsboot der BRITTANIA an Bord. Dann kehrten sie in den Kontrollraum zurück, wo Kinnison einen zweiten Körper aufnahm und sich damit den Hauptkontrollen näherte.

»Dieser Bursche«, verkündete er, »war schwer verletzt, aber es gelang ihm noch, sich zum Kontrollpult zu arbeiten, wo er das Schiff auf freien Flug schaltete und den Antrieb noch auf höchste Leistung stellte – so. Dann kroch er mit letzter Kraft zum Navigationsgerät hinüber, wo er einen Kurs zum Hauptquartier zu legen versuchte – was ihm aber nicht mehr ganz gelang. Er starb, als der Kurs gerade so lag. Bitte beachte, daß ich nicht direkt auf die Sonne zuhalte, denn das wäre zu auffällig. Aber für unsere Zwecke reicht es aus. Das Armband des armen Burschen hat sich in diesem Hebel verfangen – das ist eine vernünftige

Erklärung für alles, was mit dem Schiff geschehen ist. Jetzt verziehen wir uns aus dem Blickwinkel des Fernsehauges und lassen den Körper, von dem es bisher verdeckt wurde, einfach davonschweben. So.«

»Und was jetzt?« fragte vanBuskirk, als die beiden Männer ein geeignetes Versteck gefunden hatten.

»Im Augenblick nichts«, erwiderte Kinnison. »Wir warten ab. Ich wünschte, wir könnten den Kurs einige Wochen halten – aber das wäre wohl zuviel erwartet. Das Hauptquartier wird sich bestimmt bald dafür interessieren, warum wir plötzlich so losrasen.«

Und schon erwachte einer der Lautsprecher zum Leben.

»Einheit FU596! Wohin fliegen Sie und aufgrund welcher Befehle? Erstatten Sie sofort Bericht!«

Beim barschen Ton dieser Stimme begann sich eine der bisher leblosen Gestalten zu rühren, erhob sich auf die Knie, versuchte etwas zu sagen und sank wieder zu Boden.

»Ausgezeichnet!« flüsterte Kinnison. »Besser hätte es gar nicht kommen können! Jetzt werden sie sich vielleicht nicht sofort um uns kümmern. Möglicherweise schaffen wir es doch bis in die Nähe der Erde. Da, jetzt geht es weiter.« Wieder tönten

barsche Worte aus dem Lautsprecher. »Siehst du eine Möglichkeit, den Sender anzupeilen?«

»Wenn sich an Bord von Einheit F47U596 Überlebende befinden, die eine Meldung abgeben können, muß das sofort geschehen!« vernahm Kinnison. Dann änderte sich der Klang der Stimme, als ob sich der Sprecher vom Mikrophon abgewandt hatte. »Keine Antwort, Sir«, sagte sie. »Es handelt sich um das Schiff, das bei der Vernichtung der neuen Patrouilleneinheit dem Explosionsherd am nächsten war. Offenbar hat der Navigator keine Zeit mehr gehabt, auf freien Flug zu gehen, ehe F47U596 mit einem Wrackteil kollidierte. Die Mannschaft wurde bei dem Zusammenprall anscheinend getötet oder schwer verletzt.«

»Wenn noch Offiziere am Leben sind, müssen diese sofort vor Gericht gestellt werden«, sagte eine noch leisere Stimme. »Boskone hat keine Verwendung für Versager – höchstens als schlechtes Beispiel für andere. Lassen Sie das Schiff sofort einbringen.«

»Hast du sie anpeilen können, Bus?« fragte Kinnison. »Es wäre großartig, wenn wir wenigstens einen Hinweis auf die Lage des Piraten-Hauptquartiers hätten!«

»Nein – die Impulse kamen verzerrt hier an und ließen sich nicht von den übrigen Störungen trennen. Was machen wir nun?«

»Zuerst essen wir etwas und dann legen wir uns aufs Ohr. Schlaf haben wir dringend nötig.«

»Soll einer von uns Wache halten?«

»Ist nicht nötig. Ich werde rechtzeitig aufgeweckt, wenn sich etwas tut. Du darfst meiner Lens vertrauen.«

Die beiden Männer aßen mit Heißhunger und schliefen sich einmal richtig aus. Ausgeruht beschäftigten sie sich dann mit den Navigationskarten, doch offensichtlich war vanBuskirk nicht recht bei der Sache.

»Der Piratenjargon hört sich für meine Ohren nicht einmal wie eine Sprache an«, sagte er, »aber du scheinst ihn zu verstehen. Das liegt natürlich an der Lens. Ist das ein Thema, über das man nicht sprechen darf?«

»Mit dir darf ich darüber sprechen«, erwiderte Kinnison. »Die Lens empfängt jeden Energieimpuls, der irgendwie mit der Gedankenbildung zu tun hat, direkt. Auf diese Weise gibt sie diese Gedanken in Englisch an mich weiter, weil Englisch meine Muttersprache ist. Gleichzeitig sind meine Ohren praktisch ausgeschaltet, so daß ich nur das Englische anstelle der tatsächlich entstehenden

Geräusche höre. Die fremde Sprache kommt mir überhaupt nicht zu Bewußtsein, und ich habe daher auch nicht die geringste Vorstellung, wie sie klingt.

Wenn ich mich andererseits mit jemandem unterhalten möchte, der keine mir bekannte Sprache spricht, spreche ich einfach in die Lens und richte deren Strahlung auf meinen Gesprächspartner, der jetzt annimmt, daß ich mich in seiner Muttersprache an ihn wende. Das ist der Grund dafür, daß ich jetzt in perfektem valerianischen Holländisch zu sprechen scheine, obwohl du genau weißt, daß ich davon nur etwa ein Dutzend Worte beherrsche – und die auch noch mit einem entsetzlichen amerikanischen Akzent. Das, was du hörst, wird außerdem in meiner Stimmlage gesprochen. Wärest du ein Franzose, würdest du mich jetzt Französisch sprechen hören, wärest du ein Manarkaner und könntest überhaupt nicht sprechen, stünde ich jetzt auf telepathischem Wege mit dir in Verbindung, wie es auf Manarkan üblich ist.«

»Oh, ich verstehe... glaube ich«, sagte der erstaunte Holländer. »Aber warum hast du ihnen nicht über das Mikrophon geantwortet?«

»Weil die Lens zwar überaus vielseitig, aber nicht allmächtig ist«, erwiderte Kinnison trocken. »Sie schickt nur Gedankenimpulse aus, von denen

ein Mikrophon nicht beeinflußt werden kann. Das Mikrophon, das keine eigenständige Intelligenz besitzt, kann keine Gedanken empfangen. Natürlich kann ich einen Gedanken ausstrahlen – mehr oder weniger stark tut das jeder –, aber ohne eine Lens am Empfängerende komme ich nicht sehr weit. Ich habe mir sagen lassen, daß das eine Sache der Übung ist – vielleicht schaffe ich es noch.«

»Du kannst aber die Gedanken empfangen, die wir ausstrahlen. Dann kannst du also Gedanken lesen.« VanBuskirks Worte waren mehr eine Feststellung als eine Frage.

»Wenn ich will – ja. Zum Beispiel habe ich das getan, als wir uns hier umsahen. Ich habe die überlebenden Piraten nach der Position ihres Hauptquartiers befragt, doch niemand wußte Bescheid. Einige konnten mir eine Menge Einzelheiten über das Aussehen und die Lage einzelner Gebäude und die Besatzung mitteilen, aber die Raumkoordinaten waren allgemein unbekannt. Die Navigatoren waren tot, und gegen den Tod kommen sogar die Arisier nicht an. Aber damit geraten wir schon sehr auf das philosophische Gleis, und es (ist Zeit zum Essen.«

Mehrere ereignislose Tage vergingen, doch schließlich wurde es im Lautsprecher wieder lebendig. Offenbar näherten sich zwei Piratenschiffe

dem angeblich unbemannten Schiff, und die beiden Navigatoren diskutierten über den genauen Schnittpunkt der drei Flugkurse.

»Ich hatte gehofft, daß wir uns mit unserem Patrouillen-Hauptquartier in Verbindung setzen könnten, ehe sie uns einholen«, sagte Kinnison. »Aber das müssen wir wohl abschreiben. Über die Lens meldet sich niemand, und die Funkstörungen haben eher noch zugenommen. Die Piraten sind sehr mißtrauisch, und sie werden uns nicht so einfach entkommen lassen. Hast du den Funkentzerrer fertig?«

»Ja – du hast ihn eben selbst gehört. Er ist eingestellt auf den Kode der Piraten. Ich habe das Ding aus unseren eigenen Ersatzteilen gebaut und bin außerdem mit einem Tuch durch das ganze Schiff gegangen. Wir werden nicht einmal einen Fingerabdruck hinterlassen. Niemand wird wissen, daß außer der toten Mannschaft noch jemand an Bord gewesen ist.«

»Prima! Unser Kurs bringt uns in wenigen Minuten durch ein Sonnensystem, in dem wir uns von diesem Schiff trennen müssen. Einen Augenblick... Auf dieser Karte sind die Planeten Zwei und Drei als bewohnt eingetragen. Allerdings mit einer roten Index-Nummer. Elf-siebenundzwanzig. Hmm. Das heißt, daß die Welten praktisch unerforscht sind. Eine Landung ist bisher

nicht erfolgt. Keine Niederlassung der Patrouille. Keine Handelsstation. Zivilisationsstadium unbekannt... Sie wurden nur einmal kurz unter die Lupe genommen, und das liegt schon sehr lange zurück. Keine sehr erfreulichen Aussichten, aber vielleicht vergrößern sich dadurch unsere Chancen, Bus. Wir müssen auf jeden Fall 'raus hier, was uns da unten auch erwartet. Also alles fertigmachen!«

Die beiden Männer gingen an Bord ihres Rettungsbootes, brachten es in der Frachtschleuse in Stellung, öffneten das Außenschott, stellten die Schließautomatik ein und warteten. Bei der unvorstellbaren Geschwindigkeit, mit der sich das Piratenschiff bewegte, mußten sie das ganze Sonnensystem in wenigen Sekunden durchqueren. Sie brauchten also viel Glück. Jetzt galt es zuerst zu handeln und dann festzustellen, wo sie waren.

Sie rasten in das unbekannte System hinein. Ein Planet tauchte in überraschender Nähe vor ihnen auf; auch auf den Ultrastrahl-Schirmen war er bei dieser Geschwindigkeit kaum sichtbar. Das Rettungsboot startete und ging, als es die Schutzschirme des Piratenschiffes verließ, sofort in den freien Flug über. Das Ladeschott schloß sich hinter ihm. Das Glück hatte sie nicht verlassen; der Planet war kaum anderthalb Millionen Kilometer entfernt. Während vanBuskirk den Kurs

neu setzte, stellte Kinnison hastig seine ersten Beobachtungen an.

»Wir hätten es besser – aber auch viel schlechter treffen können«, berichtete er. »Das hier ist Planet Vier. Unbewohnt – sehr gut. Nummer Drei steht allerdings gerade auf der anderen Seite der Sonne, und Nummer Zwei ist in einer wenig angenehmen Entfernung für einen Flug im Raumanzug – über hundertundzwanzig Millionen Kilometer. Das ist eine Distanz, die man schaffen könnte – ich bin schon viel längere Strecken im Anzug geflogen –, aber wir werden eine Viertelstunde lang völlig ungeschützt sein und geortet werden können. Läßt sich nicht ändern – da wären wir.«

»Du Willst eine ‚freie‘ Landung versuchen?« fragte vanBuskirk. »Na, dann viel Glück.«

»Das Risiko einer trägen Landung ist im Augenblick viel größer«, erwiderte Kinnison. »Der Antrieb wird es hoffentlich schaffen. Wir werden mit dem Boot auf träge gehen und seine Ausgangsgeschwindigkeit anpassen, wenn wir zurückkommen – dann haben wir auch mehr Zeit.«

Kinnison setzte also zu einer trägheitslosen Landung an, und das Rettungsboot kam auf der zerklüfteten Felsoberfläche des unbekannten Planeten abrupt zum Stillstand. Ohne ein Wort verließen die beiden Männer das Schiff, nur

mit ihren Raumsäcken bepackt, brachten einen tragbaren Projektor in Stellung und richteten ihn auf den kleinen Hügel, neben dem sie gelandet waren. Schnell hatten sie eine Höhle in den Fels gebrannt, deren Wände noch langsam abkühlten, als das Boot bereits hineingesteuert wurde. Dann erzeugten die beiden Raumfahrer mit Hilfe ihrer DeLameter-Handstrahler einen Felsrutsch, der die Spuren ihres Besuches restlos beseitigte. Kinnison und vanBuskirk wußten, daß sie ihr Schiff jederzeit wiederfinden konnten, und sie hofften, daß es hier vor Entdeckung sicher wäre.

Sie hatten noch immer kein Wort miteinander gewechselt, als sie sich wenig später von ihren Raumanzügen in die Höhe tragen ließen. Die Atmosphäre des Planeten war zwar dünn und kalt, doch sie behinderte ihren Aufstieg. Schließlich hatten die beiden Männer den interplanetarischen Raum erreicht und bewegten sich mit vierfacher Lichtgeschwindigkeit auf den Zweiten Planeten zu.

»Dieser Flug ist sehr gefährlich – hast du schon etwas gehört?« fragte vanBuskirk schließlich.

»Nein – und damit rechne ich auch nicht. Ich glaube, daß wir sie abgehängt haben. Allerdings kann ich das erst sicher sagen, wenn sie das Schiff eingeholt haben, und das wird erst in zehn Minuten der Fall sein. Dann sind wir schon längst wieder gelandet.«

Unter ihnen erstreckte sich eine freundliche, erdähnliche Welt mit weißen Wolkenbänken, grünen Wäldern, sanft gewellten Ebenen, schneebedeckten Bergketten und blauen Ozeanen. Hier und dort erhoben sich Strukturen, die auf den ersten Blick wie Städte aussahen, aber Kinnison steuerte vorsichtig darum herum und erwählte schließlich eine offene Wiese am Fuße eines schwarzen Felsenkliffs zum Landeplatz.

»Gerade rechtzeitig«, verkündete Kinnison, »sie fangen an zu reden. Unwichtiges Zeug bisher. Sie öffnen das Schiff, gehen hinein. Noch nicht sehr interessant. Ich werde dir das Gespräch wörtlich wiedergeben, wenn es spannend wird.« Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort:

»Kapitäne der Schiffe P4J263 und EQ769B47 rufen Helmuth! Wir haben F47U596 gestoppt und sind an Bord gegangen. Es ist alles in Ordnung. Die vorgefundene Situation entspricht der Beschreibung Ihrer Beobachter. Sämtliche Besatzungsmitglieder sind tot. Die Todeszeit ist zwar nicht in jedem Fall identisch, aber die Todesursache lässt sich einwandfrei auf die Kollision zurückführen. Anzeichen für ein Eingreifen von dritter Seite gibt es nicht, sämtliche Besatzungsmitglieder wurden vorgefunden.«

›Hier spricht Helmuth im Namen von Boskone! Ihr Bericht ist unvollständig. Durchsuchen Sie

das Schiff bis auf den letzten Quadratzentimeter nach Spuren. Achten Sie auf eventuell fehlende oder falsch placierte Ausrüstungsgegenstände. Untersuchen Sie sämtliche Geräte darauf, ob daran herumgepfuscht wurde.«

Kinnison pfiff leise durch die Zähne. »Jetzt haben sie uns. Sie werden gleich merken, daß du den Entzerrer auseinandergenommen hast.«

»Nein, das werden sie nicht«, widersprach vanBuskirk überzeugt. »Ich bin sehr vorsichtig vorgegangen, und wenn ich einen Fingerabdruck oder Kratzer zurückgelassen halbe, will ich das ganze Ding bis auf die letzte Schraube aufessen!«

Schweigen.

»Wir haben alles mit äußerster Sorgfalt überprüft, Helmuth. Nichts deutet darauf hin, daß sich fremde Wesen an Bord befunden haben.«

Jetzt wieder Helmuth: »Ihr Bericht reicht mir immer noch nicht! Ich muß annehmen, daß ein Lens-Träger hinter dieser Angelegenheit steckt, und das bedeutet, daß wir einen äußerst raffinierten Gegner vor uns haben. Geben Sie mir die Seriennummern aller Schleusenschotte und die genaue Zahl, wie oft Sie jede Schleuse geöffnet haben.«

»Autsch!« stöhnte Kinnison. »Wenn meine Vermutung zutrifft, müssen wir jetzt Farbe

bekennen. Hast du ein Zählwerk an den Schleusenschotten bemerkt? Ich nicht – aber daran haben wir natürlich auch nicht gedacht! Moment – es geht weiter.

›Die Seriennummern der Schleusenschotte lauten...‹ Das erspare ich mir, die bedeuten uns gar nichts. ›Wir haben die vordere Notschleuse einmal und die Steuerbord-Hauptschleuse zweimal geöffnet. Das ist alles.‹

Und jetzt wieder Helmuth: ›Ah, wie erwartet! Die Notschleuse ist von Fremden einmal und die Steuerbord-Ladeschleuse zweimal geöffnet worden. Der Lens-Träger ging also an Bord, steuerte Kurs auf Sol, nahm sein Rettungsboot an Bord, hörte unseren Funkverkehr ab und startete, wie es ihm gefiel. Und das mitten in unserer Flotte, deren Offiziere und Mannschaften nach ihm Ausschau halten sollten! Wie sich unsere angeblich intelligenten Offiziere einer solchen unvorstellbaren Dummheit schuldig machen konnten, ist mir einfach unbegreiflich, und ich werde...‹ Er macht sie gehörig fertig, Bus aber ich glaube, ich erspare mir die Wiederholung. Der Ton läßt sich nicht nachmachen. Jedenfalls läuft es darauf hinaus, daß sie alle klein und häßlich den Kopf ducken. Hier ist noch eine interessante Stelle... ›Allgemeine Anweisung. Einheit F47U596 flog in angeblich unbemanntem Zustand von dem

Punkt der Vernichtung des Patrouillenschiffes auf Kurs...« Das brauche ich ebenfalls nicht zu wiederholen, Bus, er gibt nur Anweisung, unsere gesamte Fluchtroute abzufliegen und genauestens zu überprüfen... Außerdem wird die Übertragung schwächer. Entweder fliegen sie weiter, oder sie sind umgekehrt. Das Gerät eignet sich natürlich nicht für größere Entfernungungen.«

»Damit wären wir also aus dem Regen in die Traufe gekommen.«

»O nein – wir sind viel besser dran *als* vorher. Wir befinden uns auf einem Planeten und sind nicht auf Energie angewiesen, die sich orten lässt. Außerdem müssen die Piraten ein so großes Gebiet durchkämmen, daß ihre Suche zwangsläufig oberflächlich sein muß, also steigen die Chancen der anderen. Im übrigen...«

Ein riesiges Gewicht senkte sich ihm auf den Rücken, und im nächsten Augenblick kämpften die beiden Männer um ihr Leben. Der harmlos aussehende Felsen hatte eine Horde tentakelbewehrter Monstren ausgespien, die sich auf die beiden Männer stürzte. Hunderte von Wesen wurden in den nächsten Minuten von den Strahlen der DeLameter vernichtet, doch immer nette kamen hinzu. Das Heer der Angreifer schien bald aus Tausenden, wenn nicht Millionen von Ungeheuern zu bestehen. Nach kurzer Zeit erschöpften sich

die Batterien der Handstrahler und Kinnison und vanBuskirk zogen ihre Raumäxte, deren scharfer Stahl unter den Angreifern grausame Ernte hielt. Doch es war beiden nicht möglich, sich auch nur für den Sekundenbruchteil freizukämpfen, den sie gebraucht hätten, um ihre Körper trägeheitslos zu machen. Schließlich schickte Kinnison seinen Notruf aus:

»Hilferuf an alle Lens-Träger! Hilferuf an alle Lens-Träger!« Mit seiner ganzen gedanklichen Kraft konzentrierte er sich auf seine Lens, und in wenigen Sekunden antwortete ihm eine deutliche Stimme:

»Ich komme, Lens-Träger! Ich komme sofort zum Felsen der Catlats! Halten Sie aus. Ich brauche nur dreißig...«

Dreißig was? Wie läßt stich das relativste aller Dinge, die Zeit, in einem Gedanken faßbar machen?

»Durchhalten, Bus!« keuchte Kinnison. »Wir bekommen Hilfe. Jemand aus dieser Gegend. Hörte sich fast wie eine weibliche Stimme an. Wird in dreißig Dingsda bei uns sein. Keine Ahnung, ob damit dreißig Minuten oder dreißig Tage gemeint sind. Wir werden jedenfalls durchhalten.«

»Vielleicht auch nicht«, grunzte der Holländer.  
»Da oben kommt noch etwas. Schau hoch und sag mir, ob ich meinen Augen trauen kann.«

Kinnison folgte dem Vorschlag seines Freundes, und erblickte ein Monstrum, das sich nur als Drachen beschreiben läßt; ein Ungeheuer, das sich von der Spitze des Felsens auf sie stürzte – ein Alpträum aus Reptilienkopf, lederartigen Flügeln, gewaltigen Klauen, Schuppen und einem langen, sich windenden Schlangenkörper. Obgleich Kinnison den Anblick fremdartiger Rassen gewohnt war, mußte er sich zusammennehmen, um nicht laut aufzuschreien.

## 5

Als das Ungeheuer so überraschend auftauchte, gerieten die kleinen Felsenbewohner in helle Aufregung und setzten ihren Angriff mit gesteigerter Wut fort. Sie ließen von dem riesigen Holländer ab und konzentrierten sich derart auf Kinnison, daß Kopf, Arme und Körper des Lens-Trägers bald völlig mit ihren Körpern bedeckt waren und er sich kaum bewegen konnte. Langsam wurde er dann von den Catlats zu der größten Felsenöffnung gezerrt.

VanBuskirk stürzte sich mit dem Mut der Verzweiflung auf diese sich langsam bewegende Masse, doch so sehr er auch mit seiner Raumaxt wütete – es gelang ihm weder, seinen Vorgesetzten von den Angreifern zu befreien, noch das langsame Vordringen der Catlats aufzuhalten. Allerdings vermochte er Kinnisons Beine zu befreien, die von nur wenigen Tentakeln umfangen waren.

»Du kannst dich mit den Beinen an mir festklammern, Kim«, befahl er, während er seine Axt weiter blitzen ließ, »und bei der ersten Gelegenheit

klinke ich uns mit den Gürteln zusammen – wenn wir schon untergehen müssen, dann nur zusammen! Ich frage mich nur, warum sie von mir abgelassen haben und was die seltsame Eidechse da oben tut. Ich habe mich noch nicht wieder nach ihr umsehen können, aber eigentlich müßte sie mir schon längst im Rücken sitzen.«

»Keine Sorge, Bus – wir haben nichts von ihr zu befürchten. Das ist Worsel, der Retter, der auf meinen Ruf reagiert hat. Habe ich dir nicht gesagt, daß seine Stimme etwas seltsam klang? Seine Rasse kann überhaupt nicht sprechen – wie die Manarkaner verständigen sich er und seine Artgenossen durch Telepathie. Worsel kümmert sich um die Catlats. Wenn du mich noch drei Minuten halten kannst, dürfte das Schlimmste überstanden sein.«

»Dich drei Minuten halten? Das schaffe ich – und wenn es das ganze Ungeziefer von hier bis Andromeda auf uns abgesehen hätte!« erwiderte vanBuskirk. »So, jetzt habe ich dich mit vier Gürtelhaken sicher an mich gefesselt.«

»Nicht zu fest, Bus«, erwiderte Kinnison. »Du mußt dich notfalls losmachen können. Vergiß nicht, daß die Informationen wichtiger sind als wir beide zusammen! Wenn wir erst einmal in dem Felsen sind, ist es um uns geschehen. Dann kann

uns auch Worsel nicht mehr helfen – also darfst du dich nicht in Gefahr bringen.«

»Hm«, grunzte der Holländer. »Da – ich habe mein Band dort drüben hingeworfen. Sag Worsel, daß er es an sich nehmen und weiter transportieren soll, wenn wir sterben.«

»Ich habe gesagt, du sollst mich losschneiden, wenn du mich nicht mehr halten kannst!« schnappte Kinnison. »Und das ist ein Befehl! Verstanden?«

»Deine Befehle können mir gestohlen bleiben!« schnaubte vanBuskirk, der noch immer seine Raumaxt mit unverminderter Kraft wüten ließ. »Diese Burschen bekommen dich nicht in das Loch hinein, ohne mich in zwei Teile zu brechen – und das soll ihnen nicht gelingen! Jetzt halt den Mund!« fügte er hinzu. »Wir sind noch lange nicht verloren, und außerdem bin ich gleich viel zu beschäftigt, wenn ich mich nicht täusche.«

Sergeant vanBuskirk hatte sich bereits eine günstige Stelle ausgesucht, an der er Widerstand leisten wollte, und als er sie erreichte, verankerte er seine Axt mit einem gewaltigen Schlag in einer Felsspalte und klinkte den Griff am Schulterteil seines Raumpanzers fest. Gleichzeitig stemmte er sich mit Armen und Beinen gegen den Zug der Catlats. Die überraschten Felsenwesen, die sich überwiegend bereits im Innern ihres düsteren Tunnels befanden, verdoppelten ihre Anstrengungen. Der Raumanzug

des Lens-Trägers begann zu knacken, als sich die Verbindungsstücke auf die plötzliche Last einstellten.

Es war Kinnisons großes Glück, daß der Zahlmeister der BRITTANIA Peter vanBuskirk zu seinem Partner gemacht hatte, denn ein entsetzlicher Tod lauerte im Inneren des schwarzen Felsens, und kein normaler Erdenbürger hätte der Gewalt der Catlats auch nur einen Augenblick widerstehen können.

Doch Peter vanBuskirk war auf Valeria geboren und aufgezogen worden – obwohl er irdisch-niederländischer Abstammung war –, und die mehr als zweieinhalfache Schwerkraft dieses massiven Planeten hatte ihm eine für uns Erdbewohner unvorstellbare Körperkraft verliehen. Seine Größe betrug hundertundneunzig Zentimeter, doch da er sehr in die Breite gewachsen war, fiel diese Größe kaum auf. Aber so unvorstellbar seine Kräfte auch waren – sie wurden jetzt auf das äußerste beansprucht.

Die Gürtelhaken begannen zu knirschen, als sich der Druck weiter verstärkte. Muskeln spannten und verhärteten sich, Sehnen traten hervor und drohten zu reißen, Schweiß rann in Strömen. VanBuskirk biß die Zähne zusammen, die Augen begannen ihm aus dem Kopf zu treten; doch er hielt durch.

»Du mußt mich losschneiden!« befahl Kinnison schließlich. »Du hältst das nicht mehr lange durch! Du darfst dich nicht opfern! Losschneiden, habe ich gesagt, du verbohrter valerianischer Affe!«

Aber vanBuskirk ließ sich nicht anmerken, ob er die wilden Befehle seines Vorgesetzten überhaupt hörte; er mobilisierte seine letzten Kraftreserven und hielt durch.

Er hielt durch, während sich Worsel von Velantia, ihr grotesker Verbündeter, durch die Horde der Catlats arbeitete – ein Wirbelsturm aus tödlichen Klauen, spitzen Zähnen, zuschlagenden Flügeln und scharfen Schwanzschuppen.

Er hielt durch, während der leibhaftige Dämon einen Catlat nach dem anderen zur Seite schleuderte, und den beiden Männern langsam immer näher kam.

Er hielt durch, bis sich Worsels schlängengleicher Körper neben Kinnison in den Tunnel wand und unter den dichtgedrängten Tentakelwesen wütete.

Als der entsetzliche Zug so plötzlich nachließ, wurde vanBuskirk zurückgeschleudert. Er stürzte mit zuckenden Muskeln zu Boden, und der befreite Lens-Träger landete auf ihm. Kinnison öffnete die Gürtelhaken, mit denen die beiden Raumanzüge verbunden gewesen waren, und wirbelte herum, um den Kampf fortzusetzen. Aber

die Auseinandersetzung war vorüber. Die Catlats hatten genug von Worsel und zogen sich wütend kreischend in ihre Höhlen zurück.

VanBuskirk erhob stich zitternd. »Vielen Dank für die Hilfe, Worsel – Sie sind gerade noch rechtzeitig gekommen...«, begann er, wurde jedoch von einem Gedanken des grotesken Fremden zum Schweigen gebracht.

»Halt – hören Sie sofort auf! Wenn Sie Ihre Gedanken nicht abschirmen können, dürfen Sie überhaupt nichts mehr denken!« bat Worsel dringend. »Die Catlats sind eine vergleichsweise harmlose Plage auf diesem Planeten, dessen Namen übrigens Delgon ist. Es gibt weitaus schlimmere Dinge hier. Glücklicherweise liegen Ihre Gedanken auf einer Frequenz, die auf dieser Welt nicht benutzt wird. Wenn ich nicht zufällig in der Nähe gewesen wäre, hätte ich Sie überhaupt nicht hören können. Aber wenn die Overlords diese Frequenz zufällig abhören, haben Ihre offenen Gedanken vielleicht schon unübersehbaren Schaden angerichtet. Folgen Sie mir. Ich werde meine Geschwindigkeit der Ihren anpassen, aber wir müssen uns beeilen!«

»Jetzt bist du an der Reihe«, sagte vanBuskirk und schirmte seine Gedanken ab.

»Das ist ein abgeschirmter Gedanke über meine Lens«, nahm Kinnison das Gespräch auf. »Sie

brauchen unsertwegen nicht langsamer zu fliegen – Wir können bestimmt mithalten. Fliegen Sie voran!«

Worsel schwang sich in die Luft und schlug sofort ein schnelles Tempo an; zu seiner großen Überraschung hielten die beiden Menschen im trägeheitslosen Flug mühelos Schritt, und Kinnison richtete einen Gedanken an das Drachenwesen.

»Wenn es dringend ist, Worsel, könnten wir hundertmal schneller fliegen. Mein Begleiter und ich sind entsprechend ausgerüstet.«

Worsel erklärte, daß es in der Tat darauf ankäme, das Versteck so schnell wie möglich zu erreichen, und so faltete er seine riesigen Schwingen zusammen, hakte seine mächtigen Klauen in die Gürtelringe der beiden Raumfahrer, und dann schoß die Gruppe im freien Flug mit einer Geschwindigkeit davon, die Worsel in seinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätte. So erreichten sie in wenigen Minuten ihr Ziel – ein kleines, zeltartiges Gebilde aus dünnem Metall auf einer winzigen Dschungellichtung. Sie betraten das Zelt, und Worsel verschloß den Eingang.

»Wir können unsere Gedanken jetzt frei schweifen lassen«, sagte er. »Diese Wand trägt einen Schirm, der für Gedanken aller Art undurchdringlich ist.«

»Sie haben dieser Welt vorhin einen Namen gegeben, den ich als Delgon verstanden habe«, begann Kinnison langsam. »Dabei stammen Sie von Velantia, einem Planeten, der sich gerade hinter der Sonne befindet. Ich hatte angenommen, daß Sie uns zu Ihrem Raumschiff bringen würden. Wo ist es?«

»Ich habe kein Schiff«, erwiderte der Velantier ruhig. »Ich bin auch gar nicht mehr auf ein Schiff angewiesen. Denn mein Leben wird in wenigen Stunden Ihrer Zeitrechnung zu Ende sein, und bis dahin ist dieses Zelt mein einziges...«

»Kein Schiff?« unterbrach ihn vanBuskirk erregt. »Ich hoffe, daß wir nicht ewig auf diesem gottverlassenen Planeten bleiben müssen. Und wenn du mich fragst, bin ich ganz und gar nicht wild darauf, wieder in das Rettungsboot zu kriechen!«

»Darüber würde ich mir jetzt noch keine Gedanken machen«, beruhigte ihn Kinnison. »Vielleicht ergibt sich eine ganz andere Lösung. Worsel kommt aus einem sehr alten Stamm, und sein Glaube, daß ihn seine Feinde in wenigen Stunden umbringen werden, hat sich noch längst nicht bewahrheitet – immerhin sind wir jetzt drei. Außerdem werden wir uns schon ein Raumschiff beschaffen; im Notfall bauen wir uns eins. Zuerst müssen wir herausfinden, was hier vorgeht. Worsel,

Sie erzählen uns Ihre Geschichte am besten von Anfang an. Ich bin sicher, daß wir eine Lösung finden werden, die uns allen nützt.«

Und der Velantier erzählte. Er berichtete umständlich und mußte wiederholt Erklärungen entflechten, weil seinen Zuhörern vieles bizarr und unverständlich vorkam – doch schließlich waren Kinnison und vanBuskirk mit der Lage in Worsels Sonnensystem einigermaßen vertraut.

Die Bewohner des Planeten Delgon waren von einer derartigen Verderbtheit, daß es jeder Beschreibung spottete. Sie waren nicht nur Feinde der Velantier im gewöhnlichen Sinne, sie waren nicht nur Piraten und Räuber und nutzten die ihr unterlegene Rasse rücksichtslos aus – sondern sie beherrschten sie noch auf eine viel schlimmere und heimtückischere Weise; die Delgonier machten sich die Velantier durch ein unbeschreibliches geistiges und biologisches Parasitentum Untertan. Diese schändliche Beziehung bestand bereits seit Generationen. Eine Auflehnung gegen die entsetzliche Unterdrückung war bisher ausgeblieben, weil jeder Velantier, der eine solche Bewegung hätte anführen können, spurlos verschwand, ehe er sie richtig einleiten konnte.

Doch schließlich entwickelten die Velantier einen Gedankenschirm, in dessen Schutz bald eine eigene fortgeschrittene Wissenschaft blühte. Die Anhänger

dieser Wissenschaft kannten nur ein Ziel – Velantia von der Tyrannie der delgonischen Overlords zu befreien. Im Zenit ihrer geistigen Entwicklung gingen sie nach Delgon, um dort die Tyrannen zu studieren und, wenn möglich, zu vernichten. Noch bisher war keiner dieser Wagemutigen – Student, Wissenschaftler oder Abenteurer – von einer solchen Reise zurückgekehrt.

»Aber warum legen Sie nicht beim Rat Beschwerde gegen die Delgonier ein?« fragte vanBuskirk. »Ich bin sicher, daß dann Ihre Leiden schnell ein Ende hätten.«

»Abgesehen von einigen sehr ungenauen Berichten hatten wir bisher keinen Beweis für die Existenz einer Galaktischen Patrouille«, erwiderte der Velantier. »Trotzdem haben wir vor vielen Jahren ein Raumschiff auf die Reise geschickt, das den nächstgelegenen Patrouillen-Stützpunkt ansteuern soll. Diese Reise wird allerdings sehr lange dauern – drei unserer Lebensspannen –, und es wäre ein Wunder, wenn das Schiff angesichts der ständig drohenden Gefahren sein Ziel jemals erreichte. Und selbst wenn es die Reise erfolgreich beendet, glaube ich kaum, daß unsere Beschwerde ernst genommen würde, denn wir haben keinen wirklichen Beweis für unsere Behauptungen. Kein Velantier, den wir fragen könnten, hat jemals einen Delgonier zu Gesicht

bekommen, und wir haben niemanden, der die Wahrheit unserer Behauptungen in irgendeinem Punkt beschwören könnte. Wir glauben zwar, daß unsere Annahmen zutreffen, aber dieser Glaube basiert nicht auf Beweisen, die vor einem Gericht anerkannt werden, sondern auf Rückschlüssen aus Gedankenimpulsen, die uns gelegentlich von Delgon erreichen. Und auch diese Mitteilungen widersprechen sich...«

»Halt, halt – darüber können wir später noch diskutieren. Wir werden zunächst davon ausgehen, daß Ihre Worte der Wahrheit entsprechen«, unterbrach ihn Kinnison. »Allerdings läßt nichts in Ihrem Bericht darauf schließen, daß Sie im Augenblick um Ihr Leben bangen müßten.«

»Das einzige Lebensziel eines ausgebildeten Velantiers ist es, seinen Planeten von der Unterdrückung durch die Delgonier zu befreien. Zahlreiche Artgenossen sind schon hierhergekommen – doch bisher hat noch niemand eine Idee gehabt, die sich in die Tat umsetzen ließe; die Velantier, die hier gelandet sind, haben sich nicht mehr gemeldet – sie sind spurlos verschwunden. Ich bin ein Velantier, und ich befinde mich hier. Ich werde bald die Tür dort drüben öffnen und mich mit dem Feind in Verbindung setzen. Andere Velantier, deren Fähigkeiten die meinen weit übersteigen, haben hierbei versagt – darf ich also

einen Erfolg erwarten? Auch ich werde niemals auf meinen Heimatplaneten zurückkehren. Sobald ich mich ihnen ungeschützt zeige, werden mir die Delgonier den Befehl geben, zu ihnen zu kommen. Gegen meinen Willen werde ich ihnen gehorchen, und wenig später werde ich sterben – auf eine mir noch unbekannte Weise.«

»Hören Sie endlich auf mit diesem Gerede!« befahl Kinnison. »Mit dieser negativen Einstellung kommen Sie nicht weiter – das wissen Sie ganz genau!«

»Sie sprechen über Dinge, von denen Sie keine Ahnung haben!« Zum erstenmal verrieten Worsels Gedanken persönliche Anteilnahme. »Ihre Gedanken sind die eines Unwissenden. Die geistige Kraft der Delgonier ist Ihnen völlig unbekannt.«

»Vielleicht – ich erhebe keinen Anspruch darauf, ein geistiger Alleskönner zu sein. Aber ich weiß auch, daß keine geistige Kraft ohne physische Unterstützung einen starken Willen brechen kann. Ein Arisier wäre dazu vielleicht in der Lage, aber ich möchte mein Leben verwetten, daß ich meinen Willen gegen jede andere Intelligenz im bekannten Universum verteidigen kann.«

»Glauben Sie Wirklich, Erdling?« Und im gleichen Augenblick war Kinnisons Gehirn von einer überwältigenden Glocke aus geistiger Energie umgeben. Seine Sinne revoltierten in dem

plötzlichen Ansturm, doch er schüttelte die Last ab und lächelte.

»Noch einmal, Worsel. Sie haben mir einen ziemlichen Schlag versetzt, aber es hat noch nicht ganz ausgereicht.«

»Sie schmeicheln mir«, erwiderte der Velantier überrascht. »Ich habe mich mit äußerster Kraft auf Ihren Geist konzentriert, und doch habe ich nicht in ihn eindringen können. Diese Tatsache lässt mich wieder hoffen. Mein Geist ist den Fähigkeiten der Delgonier natürlich weit unterlegen, aber da ich Ihnen nichts anhaben konnte, vermögen Sie vielleicht auch einem delgonischen Angriff zu widerstehen. Sind Sie bereit, ›Ihr Leben zu verwetten‹ – Wie Sie eben sagten – und es gegen unsere Feinde zu setzen? Im Namen der Freiheit eines ganzen Volkes bitte ich Sie darum.«

»Warum nicht? Die Tonbänder sind natürlich wichtiger – aber ohne Sie wären wir jetzt im Felsen der Catlats begraben. Bitte sorgen Sie dafür, daß Ihr Volk diese Spulen findet und ihren Weitertransport übernimmt, falls wir nicht überleben sollten. Gut – und wenn Sie mir nun berichtet haben, worauf ich mich gefaßt machen muß, können Sie die Gegner auf uns loslassen.«

»Es ist mir leider nicht möglich, Ihnen nähere Angaben zu machen. Ich weiß nur, daß die Delgonier uns mit unvorstellbaren geistigen

Energien angreifen werden, von denen ich nicht weiß, welche Formen sie annehmen werden. Ich bin jedoch sicher, daß ich bereits dem ersten Impuls erliege, und bitte Sie, mich mit diesen Ketten zu fesseln, ehe Sie den Gedankenschirm öffnen. Sorgen Sie bitte dafür, daß ich ausreichend gefesselt bin und mich nicht losreißen kann – denn, wenn das geschieht, werde ich Sie gegen meinen Willen umbringen.«

»Wie kommt es, daß die Ketten hier bereitliegen?« fragte vanBuskirk, als die beiden Männer den Velantier mit schweren Eisenfesseln beluden, bis er sich kaum noch bewegen konnte.

»Man hat diesen Versuch schon oft gemacht«, entgegnete Worsel, »aber die Helfer waren ebenfalls Velantier und haben die Fesseln immer wieder gelöst. Ich möchte Sie noch einmal warnen – was Sie auch seihen, was ich Ihnen auch befehle oder von Ihnen erflehe – *Sie dürfen mich auf keinen Fall befreien!* Selbst wenn Sie mit jeder Faser Ihres Seins danach streben – lösen Sie meine Fesseln erst, wenn dieses Zelt wieder genauso aussieht wie jetzt und wenn die Tür geschlossen ist. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, daß es in jedem Fall der Wille der Delgonier ist, daß Sie mich befreien, solange die Tür noch offen ist; und daß wir drei nicht nur einen entsetzlichen Tod erleiden werden, sondern daß unser Sterben – was im Grunde noch

schlimmer ist – völlig sinnlos wäre. Verstehen Sie mich? Sind Sie bereit?«

»Ich verstehe Sie, und ich bin bereit«, erwiederte Kinnison.

VanBuskirk nickte.

»Öffnet die Tür.«

Kinnison gehorchte. Eine Zeitlang geschah nichts. Die Männer warteten. Dann begann sich ein dreidimensionales Bild vor ihren Augen zu formen – ein Bild, das nur in ihrer Phantasie bestehen konnte, und das dennoch derart greifbar war, daß es die Wirklichkeit zu überlagern und auszulöschen begann. Zuerst nur undeutlich und nebelhaft, verdichtete es sich schnell zu einer Szene von entsetzlicher Eindringlichkeit, deren Schrecken den beiden Männern den Atem raubte. Bald wurde das Bild, das die Wände des Zeltes völlig überdeckte, durch eine passende Geräuschkulisse ergänzt.

In einer düsteren Höhe lagen, saßen und standen unzählige *Wesen* – der »Adel« von Delgon. Ihre Reptilienkörper hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit Worsels Schuppenleib, aber sie besaßen keine Flügel, und ihre Köpfe hätten eher zu einem Affen gepaßt. Die entsetzliche Horde starnte auf einen riesigen Schirm, der eine ganze Wand der großen Höhle einnahm.

Nur langsam wurde es Kinnison bewußt, was sich auf dem Schirm ereignete – was sich *wirklich* ereignete, dessen war er sicher. Das Geschehen auf dem Bildschirm war ebensowenig eine Illusion wie die ganze entsetzliche Szene; irgendwo war dies alles Wirklichkeit.

Ausgestreckt auf diesem Bildschirm lagen die Opfer; Hunderte von Velantiern, Hunderte von geflügelten Delgoniern und unzählige andere Wesen, deren Herkunft Kinnison nicht kannte. Und alle diese Wesen wurden unglaublichen Torturen unterworfen, wurden auf unsägliche Weise langsam zu Tode gefoltert. Einige wurden in dreidimensionalen Gestellen grausam verdreht, andere litten auf Streckbänken, wiederum andere wurden von Ketten auseinandergezogen. Eine Gruppe von Wesen wurde in einer Seitenhöhle unerträglichen Temperaturen ausgesetzt, andere lagen in Säurebädern, die an ihren Körpern fraßen. Ein unglücklicher Velantier, der in der grausamen Schau offenbar das Paradestück darstellte, wurde flach gegen den Schirm gepreßt – Wie ein Insekt, das zwischen zwei Glasscheiben gefangen ist. Trotz seiner titanischen Anstrengungen wurde er immer weiter zusammengedrückt.

Voller Ekel versuchte sich Kinnison von dem unvorstellbaren Bild abzuwenden, versuchte seine

Ohren zu verschließen vor den Todes schreien der Verdammten, doch Worsel hielt ihn zurück.

»Sie müssen es sich ansehen!« befahl der Velantier. »Bisher hat so etwas noch kein Lebewesen zu Gesicht bekommen – Sie müssen mir jetzt helfen! Ich war von Anfang an dem Angriff der Overlords ausgesetzt, aber durch Ihre Stärke ermutigt, habe ich Ihnen bisher ein zutreffendes Bild übermitteln können. Doch die Overlords sind von meinem Widerstand überrascht und konzentrieren sich auf mich... meine Kräfte schwinden schnell... Sie müssen mich stärken. Und wenn sich das Bild ändert, was ich gleich nicht mehr verhindern kann, lassen Sie sich nicht täuschen. Laßt uns zusammenhalten, Brüder der Lens, denn unser und das Leben des ganzen velantischen Volkes hängt davon ab!«

Kinnison wandte sich nicht ab, ebensowenig wie vanBuskirk. Die beiden Männer waren auf das höchste erzürnt und angeekelt – doch sie hielten durch. Sie littcn mit den Opfern, die zwischen gewaltige Mahlsteine geworfen wurden, in kochenden Flüssigkeiten untergingen oder gegeißelt und zerstochen wurden; sie schienen die unvorstellbaren Torturen am eigenen Leibe mitzuerleben.

Das Licht in der Höhle nahm jetzt einen grüngelben Schimmer an, und in der plötzlichen

Helle wurde sichtbar, daß jedes sterbende Wesen von einem Leuchten umgeben war, von einer Aura aus hellem Licht. Gleichzeitig sprangen von den Augen der anwesenden Zuschauer sichtbare Energiestrahlen, die die leuchtenden Koronen der sterbenden Gefangenen berührten und diese zum Erlöschen brachten. Krönender Schrecken der sadistischen Orgie war die Erkenntnis, daß sich die Overlords von Delgon von den schwindenden Lebenskräften ihrer Opfer ernährten.

## 6

Ganz allmählich, fast unmerklich, änderte sich das Bild. Im Grunde änderte sich weniger die Szene als das Verhältnis der Beobachter zu den Ereignissen. Kinnison und vanBuskirk verspürten den plötzlichen Wunsch, sich zu entschuldigen, weil ihre Vermutungen so falsch gewesen waren.

Denn die Hölle war natürlich keine Folterkammer, wie sie angenommen hatten, sondern in Wirklichkeit ein Krankenhaus. Und bei den Wesen, die ihnen als die Opfer unvorstellbarer Brutalitäten vorgekommen waren, handelte es sich in Wirklichkeit um Patienten, die sich in Behandlung befanden. Zum Beweis wurden verschiedene Patienten – die eigentlich nicht mehr am Leben sein durften, wenn die Folterszene Wirklichkeit war – aus dem Hospital als geheilt entlassen. Und jeder dieser Patienten war nicht nur körperlich in ausgezeichneter Verfassung, sondern er war auch von einer geistigen Beweglichkeit und Frische, wie sie vor der Behandlung durch die delgonischen Superärzte unmöglich gewesen war.

Auch hatten die Eindringlinge die Gruppe der Zuschauer und ihr Verhalten völlig falsch gedeutet. In Wirklichkeit handelte es sich um Medizinstudenten, und die angeblich tödlichen Strahlen waren einfache Visistrahlen, mit deren Hilfe jeder Student die ihn interessierende Behandlung aus allernächster Nähe verfolgen konnte. Die Patienten selbst wurden zu beredten Zeugen für den Irrtum der Besucher; sie durchschritten die Gruppe der Studenten und dankten dem Krankenhaus für die wunderbare Heilung, die sie hier erfahren hatten.

Kinnison hatte plötzlich das Gefühl, daß er selbst dringend einer ärztlichen Behandlung bedurfte. Sein Körper, den er bisher für gesund und stark gehalten hatte, erschien ihm plötzlich schwach und unzureichend und sein Geist war womöglich in einer noch schlimmeren Verfassung. Doch Körper und Geist konnten eine wunderbare Heilung erfahren, wenn er das delgonische Krankenhaus erreichte, ehe sich die Ärzte zurückzogen. In ihm entstand plötzlich der beinahe unwiderstehliche Drang, einfach loszurennen und dieses Krankenhaus aufzusuchen – ohne eine weitere Sekunde zu verlieren. Und da er keinen Grund hatte, seinen Sinnen zu mißtrauen, setzte sein Bewußtsein diesem Wunsch keinen Widerstand entgegen. Doch in seinem Unterbewußtsein, in seinem ureigensten

Ich – oder wie man jenes Etwas bezeichnen will, das ihn zum Lens-Träger machte – begann eine schrille Warnglocke zu läuten.

»Lassen Sie mich frei, dann werden wir uns alle in das Krankenhaus begeben, ehe die Ärzte gehen«, bat Worsel eindringlich. »Aber beeilen Sie sich – wir haben keine Zeit zu verlieren.«

VanBuskirk, der dem lockenden Ruf bereits völlig erlegen war, sprang auf und näherte sich dem Velantier. Doch Kinnison trat seinem Sergeanten in den Weg. Gleichzeitig versuchte er die Nebelschleier zu durchdringen, die über seinem Geist lagen. Irgend etwas an dieser Situation stimmte nicht. Irgend etwas war nicht so, wie es sein sollte.

»Einen Augenblick, Bus – du schließt zuerst die Tür!« befahl er.

»Kümmern Sie sich nicht um die Tür!« schaltete sich Worsel ein; der Gedanke schrillte in Kinnisons Gehirn. »Lassen Sie mich auf der Stelle frei! Beeilen Sie sich, sonst ist es für uns alle zu spät!«

»Diese plötzliche Eile ist völlig unsinnig!« beharrte Kinnison und verschloß seinen Geist vor den wütenden Gedanken des Velantiers. »Ich möchte auch in das Krankenhaus, Bus, aber irgendwie habe ich das Gefühl, als ob hier etwas nicht stimmt. Jedenfalls dürfen wir Worsels letzte Worte

nicht vergessen: Wir müssen die Tür schließen, ehe wir ihn von den Fesseln befreien.«

Und dann wußte er plötzlich Bescheid.

»Hypnose! Worsel versucht uns zu hypnotisieren!« brüllte er und sprang zurück. »Ein verdammt heimtückischer Angriff – und so langsam, daß wir überhaupt nichts gemerkt haben! Heiliger Bimbam – was für Idioten sind wir gewesen! Los, Bus – wehr dich! *Wehr dich* mit allen Kräften! Laß dich nicht länger täuschen und kümmere dich nicht um Worsels Befehle!« Kinnison wirbelte herum und stürzte auf die offene Tür des Zeltes zu.

Doch im gleichen Augenblick durchströmte ihn ein derartig heftiger Gedankenimpuls, daß er zu Boden stürzte. Er hatte keine Gewalt mehr über seinen Körper. Er durfte die Tür nicht schließen. Er mußte den Velantier befreien und anschließend die delgonische Höhle aufsuchen. Kinnison wußte jetzt, woher die Befehle kamen, und mobilisierte seine letzten geistigen Kräfte, um ihnen zu widerstehen. Zentimeter um Zentimeter kämpfte er sich an die Tür heran.

Als ob er noch nicht genug zu erleiden hätte, drang nun auch Worsel mit der vollen Kraft seines Geistes auf ihn ein und versuchte (ihn von seinem Ziel abzubringen. Außerdem stellte er fest, daß die Delgonier auch vanBuskirk zu ihrem hörigen Diener zu machen versuchten; sie versuchten

ihn dazu zu zwingen, seinen Vorgesetzten zu ermorden. Ein Schlag mit der Raumaxt genügte, um Kinnison außer Gefecht zu setzen – und die Delgonier hätten wieder einmal gewonnen. Doch obwohl der Holländer am Rande der Niederlage schwebte, kämpfte er noch immer. Einen Schritt tat er mit erhobener Axt, dann zögerte er und warf die Waffe erschauernd zur Seite. Doch gleich darauf drehte er sich gegen seinen Willen um, nahm sie wieder auf und näherte sich erneut dem Lens-Träger.

Immer wieder gelang es vanBuskirk, den bösen Einfluß im letzten Augenblick abzuschütteln, während Kinnison langsam weiterkroch. Schließlich erreichte er die Tür und stieß sie zu. Augenblicklich hatte der geistige Wirbelsturm ein Ende, und die beiden Männer befreiten mit bleichem Gesicht und zitternden Händen den bewußtlosen Velantier von seinen Fesseln.

»Ich möchte wissen, wie wir ihn wieder wachbekommen«, keuchte Kinnison – doch seine Besorgnis war unnötig; Worsel erlangte schnell das Bewußtsein wieder.

»Ich muß Ihnen tausendmal danken«, wandte sich der Velantier an seine beiden Verbündeten. »Dank Ihrer Widerstandskraft habe ich den Angriff der Overlords lebendig und unverletzt überstanden und kenne außerdem unsere Feinde

und ihre Methoden besser als sonst jemand auf unserem Planeten. Meine Erkenntnisse werden den Velantieren allerdings wenig nützen, wenn sie nacht davon erfahren. Mein Gedankenschirm wird von den Metallwänden des Zeltes getragen. Wenn ich eine Öffnung in die Wand machen würde, um mich mit meinem Heimatplaneten in Verbindung zu setzen, hätte das meinen sofortigen Tod zur Folge. Ich nehme nicht an, daß die Wissenschaftler Ihrer Patrouille

einen Apparat kennen, mit dessen Hilfe sich Gedankenimpulse durch einen solchen Schirm schicken lassen.«

»Nein, allerdings nicht«, sagte Kinnison. »Im Augenblick würde ich mir aber über andere Dinge Sorgen machen, zum Beispiel über die Overlords. Sie wissen jetzt, wo wir uns befinden, und werden sich bestimmt bald melden. Dabei sind wir so gut wie hilflos.«

»Die Overlords kennen unseren Standort nicht«, erwiderte der Velantier überzeugt, »und sie interessieren sich auch nicht dafür...«

»Wieso Wissen sie das nicht?« unterbrach ihn vanBuskirk »Der Spionstrahl, den Sie eben ausgeschickt haben, war so stark, daß er bestimmt mühelos zu orten war!«

»Ich habe keinen Spionstrahl ausgeschickt«, erwiderte Worsel langsam, »und auch keine ähnlichen Impulse. Da unsere Wissenschaft wenig mit der Ihren gemein hat, weiß ich nicht, wie ich es Ihnen erklären soll. Ich werde es trotzdem versuchen. Zuerst einmal die seltsame Szene, die Sie gesehen haben. Die Tür dort war offen und unterbrach so den Gedankenschirm. Ich schickte einen Gedanken aus und stellte mich auf die delgonischen Overlords in ihrem Versteck ein. Auf diese Weise sah und hörte ich natürlich alles, was die Overlords sahen und hörten – und dasselbe galt für Sie, da Sie ja mit mir in Verbindung standen. Das ist alles.«

»Das ist *alles*?« echote vanBuskirk erregt. »Was für eine Methode! Ein Phänomen ohne komplizierte Apparate und Strahlen, und Sie sagen – *das ist alles*?«

»Es kommt einzig und allein auf die Ergebnisse an«, erinnerte ihn Worsel. »Zwar haben wir schon viel erreicht – zum erstenmal in unserer Geschichte hat ein Velantier die geistige Begegnung mit einem Overlord lebend überstanden –, aber es kann kein Zweifel bestehen, daß wir es nur aufgrund Ihrer Willensstärke so weit gebracht haben. Und wir dürfen nicht vergessen, daß wir diesen Raum nach wie vor nicht verlassen können, wenn wir am Leben bleiben wollen.«

»Warum brauchen wir keine Waffen?« fragte Kinnison und kehrte damit zum Thema zurück.

»Der Gedankenschirm ist die einzige Verteidigung, die wir brauchen«, erwiderte Worsel fest, »denn die einzige Waffe der Overlords ist ihr Geist. Wir erliegen ihren telepathischen Verlockungen und kommen freiwillig in ihre Höhle, wo sich die delgonischen Sklaven unser annehmen. Natürlich kann meine Rasse auf Angriffswaffen nicht völlig verzichten, wenn sie sich erfolgreich gegen die Overlords durchsetzen will, und wir haben auch entsprechende Waffen entwickelt, die wir bisher nur nicht einsetzen konnten. Denn um die Position des Gegners durch Spionstrahlen oder Telepathie zu bestimmen, müssen wir unsere Gedankenschirme öffnen – und sind im gleichen Augenblick verloren. Aus dieser Situation gibt es keinen Ausweg«, schloß Worsel niedergeschlagen.

»Sie dürfen nicht so pessimistisch sein!« mahnte Kinnison. »Es gibt noch viele Möglichkeiten, die wir ausprobieren könnten. Zum Beispiel möchte ich behaupten, daß Ihr Gedankenschirm, soweit ich ihn bisher studieren konnte, auch ohne einen metallenen Leiter funktionieren würde. Vielleicht irre ich mich, aber in diesen Dingen sind wir Ihrer Rasse um einiges voraus. Wenn wir den Schirm von einem deVilbiss-Projektor tragen lassen – was ich für möglich halte –, könnten wir

dieses Zelt verlassen, ohne uns um die geistigen Angriffe der Overlords zu kümmern. VanBuskirk und ich werden etwa eine Stunde brauchen, und in dieser Zeit könnten Sie uns weiter über die Delgonier berichten. Jede Einzelheit kann wichtig sein. Und vergessen Sie nicht – Sie haben vorhin gesagt, daß die Overlords bisher noch niemals auf Widerstand gestoßen sind. Die Tatsache, daß wir sie erfolgreich abgewehrt haben, wird ihnen zu denken geben. Wahrscheinlich wird ihr zweiter Angriff viel intensiver sein. Komm, Bus – machen wir uns an die Arbeit.«

Die beiden Raumfahrer stellten ihre deVilbiss-Projektoren auf das Gedankenfeld um und schmiedeten anschließend mit Worsel neue Pläne, ohne jedoch zunächst zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen.

»Von welcher Seite wir die Sache auch betrachten – es gibt zu viele ›Wenn‹ und ›Aber‹ – und das gefällt mir nicht«, sagte Kinnison schließlich. »Wenn wir die Overlords finden, und wenn wir uns ihnen nähern können, ohne ihrem geistigen Einfluß zu erliegen, können wir sie vielleicht erledigen, wenn unsere Akkumulatoren voll aufgeladen wären. Ich würde vorschlagen, daß wir uns zuerst um unsere Stromversorgung kümmern und die Batterien irgendwo erneuern. Während unseres Anflugs

haben wir Städte bemerkt – Städte, die irgendwie von Energie leben.

Auch wir brauchen Energie, Worsel – jede Art von Energie –, dann werden unsere Waffen auch richtig funktionieren.«

»Es gibt viele Städte auf diesem Planeten«, erwiderte Worsel wenig begeistert, »Städte, deren Einwohner die gewöhnlichen Delgonier sind – auch sie waren in der Höhle der Overlords unter den Opfern. Sie haben selbst feststellen können, daß sie uns Velantiern bis zu einem gewissen Grade ähneln. Da sie jedoch auf einer niedrigeren Kulturstufe stehen und ihre Lebenskraft wesentlich schwächer ist, sind die Overlords immer wieder mehr an uns interessiert als an ihrer eigenen Sklavenrasse.

Eine delgonische Stadt zu besuchen, kommt nicht in Frage. Die Einwohner sind ausnahmslos hörige Sklaven, und ihre Gehirne sind ein offenes Buch für alle Overlords. Alles, was ein Sklave denkt und sieht, wird augenblicklich seinem Herrn und Meister übermittelt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß ich Sie vielleicht nicht richtig informiert habe, als ich von den Waffen der Overlords sprach. Obwohl es eine solche Situation bisher noch nicht gegeben hat, ist es durchaus denkbar, daß die Overlords ihre Sklaven auf uns hetzen, wenn wir uns irgendwo sehen lassen.«

»Was sind Sie doch für ein Bursche!« unterbrach ihn vanBuskirk. »Sie scheinen nicht mitbekommen zu haben, daß das Leben auch positive Seiten hat.«

»Solange es nur ums Reden geht«, erwiderte der Lens-Träger, »würde ich das nicht als Fehler ansehen. Aber du hast sicher bemerkt, daß Worsel konzentriert bei der Sache ist und seinen Mann steht, wenn es darauf ankommt. Aber um auf das Energieproblem zurückzukommen. Meine Batterien reichen nur noch für einen sehr kurzen Flug im trägeheitslosen Zustand, und um deine Reserven dürfte es noch schlimmer bestellt sein, Bus. Mir ist aufgefallen, daß du bereits ziemlich hart gelandet bist.«

»Ziemlich – ich bin fast in die Knie gegangen«, sagte der Sergeant.

»Hab' ich's mir doch gedacht. Wir kommen also nicht darum herum, uns irgendwo eine Energiequelle zu suchen, und dafür kommt nur die nächste Stadt in Frage – ob das nun gefährlich ist oder nicht. Ich kann es nicht ändern. Zum Glück haben wir nicht weit.«

VanBuskirk grunzte. »Was mich angeht, könnte das Städtchen genausogut auf dem Mars liegen. Ich schaffe es nicht mehr. Du kannst meine Batterien mitnehmen, und ich warte hier.«

»Und lebst inzwischen aus dem Nottank?  
Kommt nicht in Frage!«

»Was sonst?«

»Ich werde mein Feld vergrößern, so daß wir alle darin Platz finden«, schlug Kinnison vor. »Auf diese Weise werden wir etwa eine Minute ‚frei‘ fliegen können. Das reicht zwar nicht ganz, um uns aus dem Dschungel zu bringen, aber es ist bald Nacht, und die Delgonier sind Nachtschläfer wie wir. Wir starten also, wenn es dunkel wird, und laden unsere Batterien in der Nacht auf.«

Während sich die riesige Sonne dem Horizont näherte, besprachen die drei Verbündeten ihr Vorhaben. Doch so sehr sie auch diskutierten, einen besseren Plan fanden sie nicht.

»Wir müssen aufbrechen«, sagte Worsel schließlich und richtete ein Auge auf die untergehende Sonne. »Ich habe meine Erlebnisse bereits für meine Artgenossen aufgezeichnet. Mit Ihrer Hilfe habe ich mehr erreicht, als ich jemals für möglich gehalten hatte. Ich verdanke Ihnen mein Leben, auf das ich eigentlich schon gar keinen Anspruch mehr habe.«

»Hör dir das an«, sagte Kinnison. »Unser Pessimist vom Dienst. Noch ist nichts verloren, Worsel. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt. Fertig?... Los!«

Er legte einen Hebel um, und die kleine Gruppe erhob sich in die Luft. So weit das Auge reichte, erstreckte sich dichter Dschungel. Kinnison kümmerte sich wenig um den phantastischen grünen Teppich; seine Aufmerksamkeit war von zwei wichtigen Instrumenten in Anspruch genommen. Außerdem mußte er einen Flugkurs wählen, der sie mit der zur Verfügung stehenden Energie möglichst weit von ihrem Startplatz fortbrachte.

Fünfzig Sekunden vergingen.

»Worsel, es geht los. Mach dich fertig, du mußt gleich übernehmen«, schnappte Kinnison. »Zehn Sekunden reicht es noch, doch wenn der Antrieb ausfällt, kann ich das Trägheitsfeld nur noch einige Sekunden aufrechterhalten. Zieh!«

Kinnisons Antrieb setzte aus; der kleine Akkumulator war völlig erschöpft. Worsel entfaltete seine mächtigen Schwingen und nahm sich der Gruppe an. VanBuskirk und Kinnison klammerten sich an ihm fest, und der Velantier trieb die kleine Gruppe mit mächtigen Flügelschlägen voran. Doch bald darauf waren auch die Batterien der Neutralisatoren erschöpft, und die drei begannen in einer immer steiler werdenden Kurve abzusinken, obwohl sich Worsel sehr bemühte, Höhe zu halten.

In einiger Entfernung endete der Dschungel und ging abrupt in einen offenen Wald über. Einige Kilometer weiter erhob sich die Stadt. Ihr Ziel war so nahe und doch so fern!

»Entweder schaffen wir es noch – oder nicht«, sagte Kinnison ruhig. Vorsichtig schätzte er Worsels Kurs ab. »Wäre vielleicht gar nicht so übel, wenn wir noch im Dschungel landen würden, wo die Bäume unseren Fall dämpfen könnten. Es ist keine Freude, im trägen Zustand auf freiem Gelände niederzugehen.«

»Wenn wir im Dschungel landen, sind wir verloren«, dachte Worsel. »Aber es ist ja völlig egal, ob ich jetzt oder später sterbe.«

»Aber uns ist es *nicht* egal, Sie pessimistische Unke!« sagte Kinnison wütend. »Sie müssen irgendwo von diesem Todeskomplex loskommen – oder es nimmt wirklich einmal ein schlimmes Ende mit Ihnen. Jedenfalls konzentrieren Sie sich jetzt auf unseren Plan und handeln entsprechend, ja? Wir werden etwa achtzig bis hundert Meter von dem Dschungelrand niedergehen, und da Sie dort unten offenbar sehr gefährdet sind und sich unsere Pläne durch Ihren Tod zerschlagen würden, lassen wir uns jetzt fallen. Sie können unbeschwert weiterfliegen und außerhalb des Dschungels landen. Wir werden bald nachkommen, haben Sie keine Angst. Unsere Raumanzüge sind

so widerstandsfähig, daß wir uns darin durch den Dschungel kämpfen können... Fertig, Bus? Loslassen!«

Die beiden Männer fielen. Sie krachten durch das dichte Astwerk der Bäume und durch das Unterholz und erreichten schließlich den Boden. Hier wurden sie im Handumdrehen in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt. Die gierigen Pflanzen des Dschungels ernährten sich nicht nur durch ihre Wurzeln, die bis tief in den Boden reichten, sondern auch von den Lebewesen, die in ihre Reichweite gerieten. Ihre starken Tentakel streckten sich nach den Männern aus; ekelregende Saugscheiben, die eine Art Säure aussonderten, klammerten sich an ihren Raumanzügen fest; Äste holten zum Schlag gegen den gepanzerten Stahl aus – doch bald mußten die entarteten Organismen feststellen, daß die seltsamen Eindringlinge eine ungenießbare Haut besaßen.

Doch der Lens-Träger und sein riesiger Begleiter ließen die Behandlung nicht still über sich ergehen, sondern wehrten sich mit aller Kraft. VanBuskirk ging voraus und benutzte seine gewaltige Raumaxt als Sichel – mit jedem Schlag kämpfte er sich einen Schritt voran. Dicht hinter ihm folgte Kinnison und deckte mit seiner Axt Rücken und Kopf des Sergeanten. Auf diese Weise kamen sie langsam,

aber stetig voran, und kein noch so starker Tentakel vermochte vanBuskirk zu widerstehen, kein noch so beweglicher Ast der Schnelligkeit Kinnisons zu entgehen.

Auch von oben unternahm die entartete Vegetation ihre Angriffe, Pflanzenwerk rieselte auf die beiden Männer herab, ekelhafte Saugnäpfe senkten sich drohend, und ein heftiger Schauer aus schleimiger Ätzflüssigkeit ergoß sich über ihre Anzüge, deren Stahl gegen die Säure nicht völlig immun war. Aber stur, eine breite Bahn der Vernichtung hinter sich lassend, kämpften sich Kinnison und vanBuskirk voran.

»Ist das ein Riesenspaß!« schimpfte der Sergeant und durchtrennte mit einem gewaltigen Axthieb den Ast eines Baumes. »Aber wir sind ja auch kein schlechtes Team, Boß – Köpfchen und Muskeln gehören zusammen, wie?«

»Hmm«, sagte Kinnison und schwang seine Waffe. »Wie Krieg und Frieden, Mord und Totschlag, Eier und Bratkartoffeln.«

»Oder Tod und Untergang, wenn wir uns nicht vorsehen. Hoffentlich schaffen wir es, bis sich diese verdammte Säure durch unsere Anzüge gefressen hat. Aber ich sehe einen Hoffnungsschimmer. Der Dschungel scheint sich zu lichten, und wenn ich mich nicht irre, kann ich schon einzelne Bäume erkennen.«

»Machen Sie schnell!« meldete sich Worsel.  
»Wenn Sie sich nicht beeilen, geht es mir an den Kragen!«

Die beiden Männer verdoppelten ihre Anstrengungen, und hatten bald den Rand des Dschungels erreicht. Hastig säuberte Kinnison seine Lens, blickte sich um und entdeckte den Velantier, der sich in großer Bedrägnis befand. Sechs große Reptilienwesen hatten sich an ihm festgebissen und raubten ihm seine Bewegungsfreiheit. Worsel vermochte kaum seinen Schwanz zu bewegen, während die Monstren bereits Anstalten machten, sich an ihm schadlos zu halten.

»Gleich sind Sie erlöst, Worsel!« rief Kinnison, der sich auf die Tatsache verließ, daß ein Lens-Träger jedes noch so wilde Tier unter seinen Einfluß bekommen kann. Unabhängig von seiner Entwicklungsstufe kann sich ein Lens-Träger mit dem Geist jedes Wesens in Verbindung setzen und ihn beeinflussen.

Doch Kinnison sollte bald erfahren, daß die Angreifer gar keine Tiere waren. Obwohl sie die Form und die Beweglichkeit von Tieren hatten, waren sie im Grunde rein pflanzlicher Abstammung und reagierten nur auf die Stimuli der Nahrungsaufnahme und der Fortpflanzung.

Sie waren von einer derartigen Fremdheit, daß die Macht der Lens versagte.

So blieb Kinnison und vanBuskirk nichts anderes übrig, als sich auf den Haufen der kämpfenden zu stürzen und sich wieder auf ihre Raumäxte zu verlassen. Die Ungeheuer ließen sofort von ihrem Opfer ab und wandten sich den neuen Angreifern zu, doch der Kampf war schnell beendet. Mit wenigen Schlägen erledigten die Männer drei Gegner, und die übrigen waren für den wütenden Velantier kein Problem mehr. Aber die Männer mußten ihre Gegner buchstäblich in Fetzen reißen, ehe die Monstren ihre gierigen Angriffe endlich einstellten.

»Ich habe mich überraschen lassen«, erklärte Worsel unnötigerweise, als sie sich wieder einen Weg durch die Nacht bahnten – ihrem Ziel entgegen. »Sechs auf einmal waren zuviel. Ich habe versucht, mich ihres Geistes zu bemächtigen, aber diese Wesen scheinen so etwas nicht zu besitzen.«

»Was ist mit den Overlords?« fragte Kinnison. »Besteht die Gefahr, daß sie unsere Gedanken aufgefangen haben? Ich fürchte, daß wir nicht ganz so vorsichtig gewesen sind, wie es nötig gewesen wäre.«

»Keine Sorge«, erwiderte Worsel bestimmt. »Die Batterien für unsere Gedankenschirme sind zwar klein und nicht sehr stark, aber sie haben eine

sehr lange Lebensdauer. Ich schlage vor, daß wir die nächsten Abschnitte unseres Hans noch einmal ausführlich durchsprechen.«

Es traten keine weiteren unvorhergesehenen Ereignisse ein, und so erreichten sie bald die delgonische Stadt, die ihr Ziel war. Ruhig und dunkel lag sie vor ihnen. Die Gebäude waren tiefschwarze Punkte vor einem dunklen Hintergrund. Nur hier und dort leuchtete eine Lampe, nur hier und da bewegte sich ein automatisches Fahrzeug. Die drei Eindringlinge duckten sich hinter eine Ecke und warteten darauf, daß sich einer dieser Wagen in ihrer »Straße« sehen ließ. Schließlich wurde ihr Wunsch erfüllt.

Worsel borgte sich Kinnisons Messer aus und sprang mit einem gewaltigen Satz auf den vorbeifahrenden Wagen. Er erledigte den unglücklichen Delgonier mit einem Schlag, ehe dieser auch nur einen unkontrollierten Gedanken ausstrahlen konnte. Dann fuhr der Velantier das seltsame Fahrzeug um die Ecke, und seine beiden Kameraden stiegen auf. Sie legten sich flach auf den Boden, um nicht gesehen zu werden.

Worsel, der mit der delgonischen Technik einigermaßen vertraut war und in der Dunkelheit auf den ersten Blick als Einheimischer gelten konnte, startete den Wagen. Mit hoher Geschwindigkeit durchquerte er die Stadt und hielt

schließlich vor einem langen, niedrigen Gebäude, das in völliger Dunkelheit lag. Vorsichtig erkundete er die Umgebung. Es schien kein Lebewesen in der Nähe zu sein.

»Alles in Ordnung, meine Freunde«, dachte er, und die drei Abenteurer näherten sich dem Eingang des Gebäudes. Die Tür – wenn man sie so nennen konnte – war verschlossen, doch vanBuskirks Axt löste dieses Problem im Handumdrehen. Sie drangen in das Gebäude ein, verbarrikadierten die beschädigte Tür und ließen sich von Worsel durch die Dunkelheit führen. Wenig später ließ dieser seine Lampe aufblitzen und trat auf einen schwarzen, mit einem seltsamen Zeichen markierten Stein, und im gleichen Augenblick durchflutete helles Licht den Raum.

»Aus damit, ehe es jemand merkt!« schnappte Kinnison.

»Keine Sorge«, erwiederte der Velantier. »Die Räume hier sind fensterlos. Von draußen ist also nichts zu sehen. Das ist der Kontrollraum für die städtische Stromversorgung. Wenn Sie die hier durchgeleiteten Energien für sich nutzbar machen können, bedienen Sie sich. In diesem Gebäude befindet sich auch ein delgonisches Waffemarsenal. Ob Sie etwas damit anfangen können, müssen Sie selbst entscheiden. Ich stehe jedenfalls zu Ihrer Verfügung.«

Nach sorgfältigem Studium der Kontrolltafeln und Instrumente öffneten Kinnison und vanBuskirk ihre Raumanzüge – sie wußten bereits, daß die delgonische Atmosphäre zwar nicht sehr angenehm, aber durchaus atembar war – und lösten die Batterien aus ihren Halterungen. Wenig später waren die erschöpften Akkumulatoren mit den Leitungen der Delgonier verbunden und füllten sich mit lebenspendender Energie.

»In der Zwischenzeit können wir uns mal das Waffenarsenal ansehen. Zeigen Sie uns den Weg, Worsel.«

7

Worsel führte die beiden Männer durch einen langen Korridor, an zahlreichen abzweigenden Gängen vorüber in einen anderen Flügel des Gebäudes. Hier wurden offenbar nicht nur Waffen gelagert, sondern auch welche hergestellt. Doch eine hastige Untersuchung der seltsamen Geräte und Vorrichtungen auf den Werkbänken und in den Lagerregalen ergab, daß sich hier wenig holen ließ. Es gab zwar überaus starke Energieprojektoren, die jedoch so schwer waren, daß sie nur mit äußerster Anstrengung transportiert wenden konnten. Auch gab es Handwaffen verschiedenster Formen und Nutzanwendungen, doch ohne Ausnahme waren diese Modelle den DeLameter-Handstrahlern der Patrouille weit unterlegen, was die Leistungskraft, Reichweite, Zielgenauigkeit und Batterie-Lebensdauer betraf. Dennoch suchte Kinnison nach sorgfältiger Erprobung einige der stärksten Modelle zusammen und wandte sich an seine Begleiter.

»Ich schlage vor, daß wir so schnell wie möglich in die Energiezentrale zurückkehren«, sagte er.  
»Ich bin nervös, und ohne meine Batterien fühle ich mich hilflos. Wenn jemand in das Gebäude eindringen und die Batterien mitnehmen oder beschädigen würde, wären wir hoffnungslos verloren.«

Mit delgonischen Waffen schwer beladen, machten sie sich auf den Rückweg. Zu Kinnisons großer Erleichterung bewahrheiteten sich seine düsteren Vorahnungen nicht. Die Batterien standen noch an Ort und Stelle und absorbierten eine Myriawattstunde delgonischer Energie nach der anderen. Der Lens-Träger starnte nachdenklich auf die harmlos aussehenden Behälter.

»Aus Sicherheitsgründen schlage ich vor, daß wir die Zuleitungen noch etwas stärker isolieren und die Batterien schon jetzt wieder in unsere Anzüge einsetzen«, sagte er. »Das ändert nichts an der Aufnahmefähigkeit. Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß wir den Delgoniern die ganze Nacht über Strom stehlen können, ohne daß ihnen etwas auffällt. Und wenn das geschieht, werden die Overlords bestimmt sehr aktiv – und wir haben nicht die geringste Vorstellung, auf welche Art und Weise.«

»Sie müssen Ihre Batterien so weit aufladen, daß wir im Notfall sofort fliehen können«, sagte Worsel nachdenklich.

»Das ist genau das, was wir nicht tun werden«, erklärte Kinnison entschlossen. »Wir haben eine ausgezeichnete Ladestation gefunden und werden uns nicht vertreiben lassen, ehe unsere Akkumulatoren wieder bis zum Rand gefüllt sind. Das wird nicht mehr lange dauern – jedenfalls nicht so lange, wie es bei Höchstbelastung dauert, um die Batterien wieder zu erschöpfen –, und bis dahin werden wir uns notfalls die ganze delgonische Streitmacht vom Hals halten.«

Sie blieben eine längere Zeit unbelästigt, als Kinnison erhofft hatte, doch schließlich kamen delgonische Ingenieure, um den bisher noch nicht erlebten Leistungsabfall ihrer automatischen Generatoren zu untersuchen. Doch sie wurden bereits am Eingang aufgehalten; vanBuskirks Barrikade stellte offenbar ein unüberwindliches Hindernis für sie dar. Die drei Eindringlinge warteten mit gezogenen Waffen auf den Angriff, doch es geschah nichts. Stunden vergingen. Erst bei Tagesanbruch tauchte eine Sturmabteilung auf und brachte eine schwere Ramme in Stellung.

Als die ersten dumpfen Schläge durch das Gebäude dröhnten, nahmen Kinnison und vanBuskirk hinter zwei Waffenstapeln Aufstellung.

Dann wandte sich der Lens-Träger an den Velantier.

»Sie richten am besten ein paar von den Metallbänken dort in der Ecke auf und verstecken sich dahinter«, befahl er. »Auf diese Weise sind Sie vor fehlgeleiteten Schüssen sicher. Außerdem wird niemand etwas von Ihrer Anwesenheit ahnen, so daß Sie unbesorgt abwarten können.«

Doch der kampflustige Velantier war mit dieser Regelung nicht einverstanden. Er wollte seine beiden Freunde nicht allein kämpfen lassen. Kinnison wies ihn energisch zurecht.

»Seien Sie kein Narr!« schnappte er. »Ein einziger Schuß kann Ihr Tod sein, während die Schirme unserer Anzüge tausend solcher Energiestrahlen aushalten können. Also verschwinden Sie, sonst schieße ich Sie bewußtlos und befördere Sie höchstpersönlich in Ihr Versteck!«

Worsel ahnte, daß es Kinnison ernst meinte. Außerdem wußte er, daß er seinen Feinden ohne Schutz tatsächlich keine Sekunde widerstehen konnte, und zögernd errichtete er seine Metallbarriere und rollte sich dahinter zusammen. Gerade noch rechtzeitig.

Die Barrikade brach zusammen, und eine Horde von Reptilienwesen flutete in die Verteilerzentrale. Offenbar war die Situation von den Overlords

erkundet worden, die eine für delgonische Verhältnisse schwerbewaffnete Armee geschickt hatten. Mit flammenden Projektoren stürmten die Delgonier heran, in dem festen Glauben, daß ihrem Angriff niemand widerstehen konnte. Doch das sollte sich als ein schwerwiegender Irrtum erweisen. Die beiden großen Zweifüßler, die sich ihnen in den Weg stellten, wankten und Wichen nicht. Selbst die mächtigsten Angriffsstrahlen schienen sie nicht einmal zu erreichen, sondern entluden sich wirkungslos einige Zentimeter von ihnen entfernt. Das Knistern und Leuchten dieser Entladungen erfüllte den Raum, während die beiden Fremden zum Gegenangriff übergingen. Ohne sich um den schnellen Leistungsabfall der Batterien zu kümmern, setzten sie die delgonischen Waffen ein, deren breiten Strahlen die Angreifer reihenweise zum Opfer fielen. Reservetruppen wurden in den Kampf geworfen, erlitten jedoch bald das gleiche Schicksal, denn kaum war ein Projektor erschöpft, wurde er zur Seite geworfen und durch einen neuen ersetzt. Doch schließlich ging der Vorrat an erbeuteten Waffen zu Ende, und die beiden Erdbewohner brachten ihre DeLameter in Stellung – die mächtigste Handwaffe der Galaktischen Patrouille.

Und was für ein Unterschied! In den Strahlen der DeLameter verbrannten die angreifenden Reptilien nicht, sondern verschwanden einfach in einem wild

aufflammenden Blitz, ebenso wie Mauerwerk und Maschinen. Die überlebenden Angreifer zogen sich hastig zurück, und während vanBuskirk seinen Projektor abstellte und einsteckte, richtete Kinnison seinen Energiestrahl nach oben und zerstrahlte das Dach über ihren Köpfen.

»Wenn wir schon einmal dabei sind, können wir uns gleich auf eine schnelle Flucht vorbereiten«, erklärte er.

Dann warteten sie, während die Nadeln ihrer Instrumente immer weiter krochen und sich schließlich dem »Voll«-Zeichen näherten und während die Overlords in ihren Verstecken einen neuen Angriff vorbereiteten.

Es sollte nicht lange dauern. Wieder erschien eine kleine Armee, die sich diesmal hinter metallenen Schilden verborgen hielt. Es verwunderte Kinnison nicht, daß der Strahl seines DeLameter wirkungslos verpuffte und sich die delgonischen Reihen langsam immer näher heranschoben.

»Ich für meinen Teil bin hier fertig«, sagte Kinnison. »Meine Batterien sind restlos voll.«

»Meine auch«, erwiderte vanBuskirk, und die beiden Männer suchten Schutz hinter den Metallbänken, hinter denen sich auch der Velantier verborgen hielt. Gleich darauf schwangen sich

die drei im trägeheitslosen Flug so schnell in die Luft, daß sie für die delgonischen Sklaven einfach verschwunden schienen. Tatsächlich merkten die Delgonier – und durch sie auch die Overlords – erst nach der Beseitigung der Barriere und nach einer genauen Durchsuchung des ganzen Gebäudes, daß ihre Opfer auf unheimliche und unerklärliche Weise geflüchtet waren.

In großer Höhe fliegend, legten die drei Verbündeten unterdessen in wenigen Minuten die Strecke zurück, die sie am Vortag so viel Zeit und Schweiß gekostet hatte. Über dem unheimlichen Dschungel, dessen grüne Oberfläche so friedlich wirkte, rasten sie dahin und erreichten schließlich Worsels sicheres Zelt. Hier angekommen, schalteten sie ihre Gedankenschirme ab.

»Ich glaube, wir haben uns einen Tag Ruhe verdient«, sagte Kinnison gähnend. »Es ist mit der Zeit sehr anstrengend, Tag und Nacht auf den Beinen zu sein.« Und die drei schliefen sich einmal richtig aus.

»Der nächste Punkt auf unserem Programm«, verkündete Kinnison am nächsten Tag nach einer reichlichen Mahlzeit, »sind die Overlords, die wir in ihrer Höhle ausräuchern wollen. Damit wäre Worsels Auftrag erfüllt, und wir könnten uns wieder um unsere eigenen Angelegenheit kümmern.«

»Wie leicht sich das Unmögliche aus Ihrem Mund an hört«, sagte Worsel düster. »Ich habe Ihnen aber schon erklärt, warum diese Aufgabe unsere Kräfte übersteigt.«

»Ja, aber Sie scheinen noch nicht zu verstehen, welche Möglichkeiten wir haben, nachdem unsere Batterien wieder aufgeladen sind«, erwiderte der Lens-Träger. »Hören Sie zu – im Grunde könnten wir gar nichts gegen die Overlords unternehmen, weil wir ohne Gedankenschirm nicht auskommen. Auch ist es unmöglich, uns einen Delgonier zum Sklaven zu machen und ihn zu zwingen, uns zur Höhle der Overlords zu führen. Die Overlords würden sofort davon erfahren, und der Sklave würde uns irgendwohin, nur nicht zu der Höhle bringen. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß einer von uns seinen Gedankenschirm ausschaltet und sich dem Einfluß des Feindes ergibt. Vielleicht könnte er seinen Schirm bis zu einem gewissen Grade aufrechterhalten, so daß die Overlords keinen hundertprozentigen Einfluß erlangen und von ihm nicht erfahren würden, daß er von den anderen beiden verfolgt wird. Aber die große Frage ist, wer von uns diese Rolle übernehmen soll.«

»Da gibt es überhaupt keine Frage«, erwiderte Worsel sofort. »Ich bin der logische Kandidat für diese Aufgabe! Die Overlords würden es nicht

nur für selbstverständlich halten, daß sie mich überwältigt haben, sondern ich bin auch der einzige von uns, der seine Gedanken ausreichend unter Kontrolle hat, um den Delgoniern Ihre Gegenwart zu verheimlichen. Außerdem wissen Sie beide, daß es bei Ihrem ungeübten Geist zu gefährlich wäre, sich freiwillig diesem Feind zu ergeben.«

»Ihre Argumente sind nicht von der Hand zu weisen«, erwiederte Kinnison. »Ich hätte die Aufgabe selbst übernommen, aber nur ungern, denn ich weiß nicht, ob ich sie heil überstanden hätte. Allerdings gefällt es mir wenig, Ihnen einen so gefährlichen Auftrag zuzumuten, aber Sie sind zweifellos am besten dafür geeignet, auch wenn Sie alle Hände voll zu tun haben werden.«

»Ja...«, erwiederte der Velantier nachdenklich. »Obwohl mir die Durchführung unseres Planes plötzlich nicht mehr so unmöglich vorkommt, ist die Sache doch noch schwierig. Sehr schwierig. Falls wir die Höhle tatsächlich erreichen und ich dort ganz unter den Einfluß der Overlords geraten sollte, werden Sie mich umbringen müssen. Benutzen Sie Ihre Waffe ohne Zaudern. Ich erwarte den Tod und bin es zufrieden, überhaupt so weit gekommen zu sein. Ich bin sicher, daß unzählige Artgenossen gern mit mir tauschen würden, denn von unserer Mission hängt so unvorstellbar viel für meine Heimatwelt ab. Auch darf ich Ihnen sagen, daß ich

unsere Pläne bereits nach Velantia durchgegeben habe und daß man Sie dort aus vollem Herzen willkommen heißen wird, ob ich nun bei Ihnen bin oder nicht.«

»Ich glaube nicht, daß es zum Schlimmsten kommen wird«, erwiderte Kinnison, während er sich vorstellte, was der stahlharte Reptilienkörper des Velantiers anrichten konnte, wenn sein Geist unter den Einfluß der Overlords geriet. »Wenn Sie uns auf Befehl der Tyrannen tatsächlich angreifen sollten, wird es mir hoffentlich gelungen, Sie bewußtlos zu schießen, ohne allzuviel Schaden anzurichten. Vielleicht werden *ein* paar Schuppen dabei beschädigt, aber einen Lebensnerv hoffe ich nicht zu treffen.«

»Es wäre wunderbar, wenn Sie mich aufhalten könnten. Sind wir bereit?«

Worsel öffnete die Tür, und im nächsten Augenblick trugen ihn seine gewaltigen Schwingen mit einer Geschwindigkeit davon, wie sie von keinem fliegenden Lebewesen auf der Erde auch nur annähernd erreicht wird. In einiger Entfernung folgten ihm die beiden Menschen.

Während des langen Fluges blieb jeder der drei Verbündeten für sich. Einen Gedanken an den Velantier zu richten, kam natürlich nicht in Frage. Die Verbindung zu ihm war völlig abgerissen, außerdem war er von der vor ihm

liegenden Aufgabe völlig in Anspruch genommen. Doch auch die beiden Erdbewohner hielten es für besser, sich nicht miteinander in Verbindung zu setzen, denn sie fürchteten, daß die wachsamen Overlords trotz der Gedankenschirme irgendwie auf sie aufmerksam werden konnten. Sie durften sich keine Blöße geben. Wenn sie diese Gelegenheit verspielten, war ihre Chance, die Höllenbrut der Overlords zu vernichten, ein für allemal vertan.

Ihr Flug führte sie über eine abwechslungsreiche Landschaft und über einen breiten Meeresarm. Schließlich erreichten sie eine gewaltige Gebirgskette, der sich Worsel im Sturzflug näherte. Sein Ziel schien eine riesige Höhle zu sein, deren schwarze Öffnung in der dunklen Felswand kaum zu sehen war. Vor der Höhle lag ein Delgonier – offenbar ein Wächter.

Der Lens-Träger zog seinen DeLameter, zielte und feuerte auf den delgonischen Wächter. Doch er war nicht schnell genug. Die Overlords hatten bereits gemerkt, daß der Velantier mit zwei Begleitern gekommen war, deren Gegenwart er ihnen verheimlicht hatte.

Worsels Schwingen begannen wieder zu schlagen, und in weitem Bogen flog er davon. Obwohl Kinnison und vanBuskirk die Gedanken des Velantiers nicht lesen konnten, war ihnen die Bedeutung des Manövers sofort klar. Die

Overlords versuchten die beiden Fremden im letzten Augenblick noch davon zu überzeugen, daß die Höhle dort unten *nicht* die gesuchte sei, daß ihr Ziel ganz woanders läge und sie dem Velantier weiter folgen sollten. Als sie dieser Einladung nicht nachkamen, kehrte Worsel sofort um und stürzte sich blindlings auf Kinnison.

»Du mußt ihn erledigen, Kim!« brüllte vanBuskirk erregt und hob seinen DeLameter. »Du darfst dich auf kein Risiko einlassen!«

»Langsam, Bus!« schnappte der Lens-Träger. »Ich schaffe es schon. Hier oben ist es nicht so gefährlich wie unten am Boden!«

Und so war es auch. Da Kinnison trägeheitslos war, verpufften die Angriffe des Velantiers wirkungslos, und als Worsel ihn zu erdrücken versuchte, erweiterte er einfach seinen Gedankenschirm und erlöste seinen Freund von den Gedankenimpulsen der Overlords. Augenblicklich kam der Velantier zu sich, aktivierte sein eigenes Gedankenfeld, und wenig später setzten die drei Verbündeten ihren Angriff auf die geheimnisvolle Höhle gemeinsam fort.

Worsel landete neben der fast völlig verbrannten Leiche des Wächters. Er wußte, daß es für ihn ohne jeden Schutz kein Weitergehen gab. Dafür drangen die beiden Männer in ihren schweren Raumanzügen ohne zu zögern in den düsteren

Gang ein. Offenbar hatten die Overlords keine Gelegenheit gehabt, die Verteidigung ihres Reiches zu organisieren, denn es wurde den beiden Eindringlingen wenig Widerstand geboten. Hier und dort stellten sich ihnen Sklaven in den Weg, deren Angriffe jedoch mühelos abgeschlagen wurden. Als sich die Männer der Höhle näherten, wurden auch die Verteidiger zahlreicher, die jedoch ihre Gegner nicht aufzuhalten vermochten. Die Energiestrahlen der beiden DeLameter bereiteten ihnen ein schnelles Ende. Schließlich versperrte den Eindringlingen eine hell schimmernde Metallbarriere den Weg, deren Energiefelder die Strahlen der DeLameter zwar absorbierten, deren Material dem mit voller Kraft geführten Schlag einer Raumaxt allerdings wenig Widerstand entgegensezte.

Jetzt befanden sich die beiden Männer in der Haupthöhle, im Heiligtum der Overlords von Delgon. Vor ihnen leuchtete der Schirm, hinter dem sich die unbeschreiblichen Quälereien abgespielt hatten; jetzt war er absolut leer. Vor dem Schirm rannte die Gruppe der Zuschauer in wilder Panik durcheinander. Die »Anführer« des Widerwärtigen Clans befanden sich auf einer Art Galerie und versuchten verzweifelt eine Streitmacht auf die Beine zu stellen, die die unerhörte Verletzung ihrer jahrhundertealten Immunität sühnen sollte.

Eine letzte Welle delgonischer Sklaven brandete mit flammenden Projektoren gegen die beiden Eindringlinge an, nur um in den Strahlen der DeLameter zu sterben. Es widerstrebte den beiden Männern, die willenlosen Sklavenwesen zu töten, doch es blieb ihnen nichts anderes übrig, wenn sie ein für allemal mit den Overlords abrechnen wollten. Und das taten sie. Es war keine erfreuliche Aufgabe, doch sie mußte erfüllt werden. Erbarmungslos richteten Kinnison und vanBuskirk ihre Projektoren auf die Gruppe der Overlords. Der entartete Stamm dieser Wesen mußte restlos ausgerottet werden; kein Overlord durfte überleben, um die Galaktische Zivilisation weiter in Gefahr zu bringen. Die tödlichen Energiefächer wanderten langsam hin und her und auf und ab, bis in der gigantischen Höhle außer den beiden Gestalten am Eingang niemand mehr am Leben war.

Kinnison und vanBuskirk überzeugten sich mit schußbereiten Waffen, daß kein Overlord ihren Strahlen entkommen war, und kehrten dann langsam zum Höhleneingang zurück, wo sie von Worsel bereits erwartet wurden. Kinnison informierte den Velantier über die Ereignisse in der Höhle. Die drei Verbündeten des aktivierten vorsichtig ihre Gedankenschirme und stellten zu ihrer Freude fest, daß die allgegenwärtigen

Gedankenimpulse der Overlords zum erstenmal seit undenklichen Zeiten völlig verstummt waren.

»Wir sollten uns nicht zu früh freuen«, warnte Kinnison, »denn ich kann mir nicht vorstellen, daß die Gefahr bereits völlig gebannt ist. Es sind bestimmt noch Overlords am Leben. Unmöglich, daß wir sie auf einen Schlag erwischt haben. Außerdem gibt es bestimmt noch andere Overlord-Siedlungen auf Delgon.«

»Möglich«, erwiderte der Velantier und wedelte übermütig mit dem Schwanz – das erste Zeichen von Freude, das die beiden Männer an ihm bemerkten. »Aber ihre Macht ist ein für allemal gebrochen. Mit unseren Schutzschirmen und den Waffen, die wir dank Ihrer Hilfe jetzt bauen können, wird es kein Problem für uns sein, die Overlords völlig auszurotten. Sie werden mich jetzt nach Velantia begleiten, wo wir alles tun werden, um Ihnen bei der Lösung Ihrer Probleme zu helfen, das kann ich Ihnen versichern. Ich habe bereits ein Raumschiff angefordert, das uns in etwa zwölf Tagen nach Velantia bringen wird. Dort können wir dann sofort beginnen...«

»Zwölf Tage! Grundgütiger Noshabkeming!« explodierte vanBuskirk.

»Reg dich nicht auf«, sagte Kinnison. »Du vergißt, daß die Velantier den trägeheitslosen Antrieb noch nicht kennen. Am besten kehren

wir auf den Vierten Planeten zurück und nehmen unser Rettungsboot. Das hat zwar auch Nachteile, aber auf diese Weise sind wir den Ortungsstrahlen der Piraten nicht zwölf Tage, sondern nur etwa eine Stunde schutzlos ausgesetzt. Es ist anzunehmen, daß sich die Boskonier noch in der Gegend herumtreiben und das Schiff der Velantier anhalten und durchsuchen werden. Wenn wir dann an Bord wären, hätten wir Pech gehabt, denn da die Mannschaft Bescheid weiß, würde sie unsere Anwesenheit den Piraten nicht verheimlichen können.«

»Darüber brauchten Sie sich keine Sorgen zu machen«, schaltete sich Worsel ein. »Es wissen nur sehr wenige Velantier von Ihrer Existenz, und sie haben die strikte Weisung, dieses Wissen in jedem Fall abzuschirmen. Ich muß allerdings zugeben, daß mich Ihre Schilderung der Raumpiraten etwas beunruhigt. Immerhin wußte ich vor unserer Begegnung über die Piraten ebensowenig wie über die Galaktische Patrouille.«

»Was für eine Welt!« rief vanBuskirk. »Eine Welt ohne Patrouille und ohne Piraten! Wenn ich's mir recht überlege, könnte das Leben ohne diese beiden Dinge und ohne den trägeheitslosen Antrieb viel einfacher sein – etwa wie in der guten alten Zeit des Flugzeugs, die den Romanschreibern so gefällt!«

»Darüber kann ich mir natürlich kein Urteil erlauben«, erwiderte der Velantier ernsthaft. »Unser Sonnensystem scheint sich in einem abgelegenen Teil der Galaxis zu befinden. Oder unser Planet ist zu uninteressant für die Piraten.«

»Man muß wohl annehmen, daß die Piraten einfach noch nicht bis zu Ihrem System vorgestoßen sind – ebensowenig wie die Patrouille«, sagte Kinnison nachdenklich. »Es gibt so viele Milliarden Sonnen in der Galaxis, daß es wahrscheinlich mehrere tausend Jahre dauern wird, bis sich die Patrouille in den wichtigsten Systemen niedergelassen hat.«

»Aber um zu den Piraten zurückzukehren«, sagte Worsel. »Falls sie so mächtig sind wie die Overlords, könnten sie unsere geistige Sperre mühelos überwinden. Allerdings ersehe ich aus Ihren Gedanken, daß die Piraten wahrscheinlich nicht an die Overlords heranreichen.«

»Soweit ich weiß, nicht«, erwiderte Kinnison. »Was die geistige Entwicklungsstufe angeht, Worsel, steht Ihre Rasse für mich nach den Arisiern an zweiter Stelle. Sie können Gedanken auf eine Entfernung wahrnehmen, die nicht einmal meine Lens zu überbrücken vermag. Vielleicht können Sie in Erfahrung bringen, ob

sich im Augenblick Piraten in diesem System aufzuhalten.«

Während sich der Velantier auf seine Aufgabe konzentrierte, fragte vanBuskirk: »Wenn sein Geist wirklich so stark ist, wie du ihn eben beschrieben hast, warum ist er dann überhaupt erst unter den Einfluß der Overlords geraten?«

»Du verwechselst ›Geist‹ mit ›Willen‹. Die Velantier waren den Overlords seit Urzeiten hörig und hatten keinen eigenen Willen mehr – jedenfalls was ihre Sklaverei betraf. Dagegen sind wir mit unserer Halsstarrigkeit für zahlreiche Rassen ein leuchtendes Beispiel. Ich bin sicher, daß wir vielleicht sogar wahnsinnig geworden wären, wenn uns die Overlords besiegt hätten.«

»Vielleicht hast du recht – wir Menschen gehen zwar gelegentlich zugrunde, aber wir beugen uns nicht, wie?«

»Ich habe den Weltraum bis zu den nächsten Sonnensystemen erforscht – in einem Radius von etwa elf Lichtjahren –, ohne etwas Außergewöhnliches festzustellen«, unterbrach Worsel das Gespräch.

»*Elf* Lichtjahre – was für eine Reichweite!« sagte Kinnison. »Aber bei voller Beschleunigung legt ein Piratenschiff diese Entfernung in zwei Minuten zurück. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als

das Risiko einzugehen, und je eher wir starten, desto schneller haben wir es hinter uns. Wir werden Sie hier abholen, Worsel. Es hat keinen Zweck, daß Sie erst zu Ihrem Zelt zurückkehren – wir sind sehr schnell wieder hier. Ich glaube, daß Sie nichts zu befürchten haben. Wir werden Ihnen einen DeLameter hierlassen. Los, Bus.«

Und wieder schwangen sie sich in die Luft und flogen wenig später durch das Vakuum des interplanetarischen Raumes. Sie brauchten nur wenige Minuten, um das Versteck ihres Bootes zu finden und es aus seiner Höhle zu befreien. Dann setzten sie sich wieder den Ortungsstrahlen der Piraten aus; Kinnison saß angespannt an seinen Kontrollen, während vanBuskirk atemlos seine Ortungsgeräte abhörte. Aber ohne Zwischenfall erreichten sie die schützende Atmosphäre Delgons und setzten zur Landung an.

»Fertigmachen, Worsel!« rief Kinnison und wandte sich an seinen Sergeanten. »Jetzt können wir nur hoffen, daß uns dein Raumfahrergott nicht im Stich läßt. Vierzehn Minuten lang brauchen wir noch seine Hilfe. Wir haben bisher großes Glück gehabt, aber wir könnten dringend noch ein wenig mehr brauchen!«

»Noshabkeming bringt den Raumfahrern Glück«, erwiderte der Sergeant und warf einen kurzen Blick auf die kleine goldene Plakette, die im

Innern seines Raumhelms befestigt war. »Und die Tatsache, daß ihr Erdlinge euch um so etwas nicht kümmert, ändert nichts daran.«

»So ist es recht, Bus«, sagte Kinnison. »Gib's uns, wenn dir das Erleichterung verschafft. Fertig zum Start? Dann los!«

Der Velantier war an Bord gekommen und hatte die Luftschieleuse hinter stich geschlossen. Das kleine Schiff startete und ließ den Planeten Delgon schnell hinter sich zurück. Und noch immer schlügen die Ortungsgeräte nicht an. Trotz der Befürchtungen des Lens-Trägers war diese Tatsache im Grunde nicht verwunderlich, denn die Piraten hatten ein derart großes Raumgebiet zu durchsuchen, daß es noch Tage dauern konnte, bis sie dieses unerforschte und fast unbekannte Sonnensystem erreichten. Unterwegs setzte sich Worsel mit der Besatzung des velantischen Schiffes in Verbindung, das bereits gestartet war, und gab den Befehl zur Umkehr. Gleichzeitig unterrichtete er seine Artgenossen, wie sie sich verhalten mußten, wenn sie von einem boskonischen Schiff angehalten und durchsucht würden. Als Worsel die Verbindung unterbrach, lag Velantia bereits als gewaltiger Globus unter ihnen, und wenig später raste das Schiff über den riesigen Ozean, an dessen Küste Worsels Heimatstadt lag.

»Ich hätte gern gesehen, daß man Sie willkommen heißt, wie Sie es verdient hätten«, sagte Worsel niedergeschlagen. »Unvorstellbar! Sie haben etwas vollbracht, an dem sich die Intelligenz dieses Planeten seit Jahrhunderten vergeblich versucht hat – und doch bestehen Sie darauf, daß ich allein dafür geehrt werde!«

»Sie haben sich nicht ganz richtig ausgedrückt«, widersprach Kinnison. »Ich *bestehe* nicht darauf, obwohl der Dank praktisch allein Ihnen gebührt, sondern ich habe Sie gebeten, uns und die Patrouille aus der Sache herauszuhalten – und den Grund dafür kennen Sie ebensogut wie ich. Sagen Sie ihren Artgenossen, was Sie wollen. Erzählen Sie ihnen, daß Sie Hilfe bekommen hätten von zwei rothaarigen Chickladoriern, die anschließend sofort wieder verschwunden wären. Chickladoria ist sehr weit entfernt, und falls die Piraten von dem Gerücht erfahren, sind sie wenigstens eine Zeitlang beschäftigt. Wenn alles vorüber ist, können Sie gern die Wahrheit berichten, aber *vorher nicht!*«

Und an den Feierlichkeiten, die Sie veranstalten wollen, können wir nicht teilnehmen – das möchte ich noch einmal betonen. Wir werden uns auf dem größten Raumhafen Ihres Planeten einrichten. Sie werden uns Material und erfahrene Helpershelfer zur Verfügung stellen, die ihre Gedanken unter

Kontrolle haben, und das ist alles, was wir von Ihnen erbitten.

Wir müssen uns beeilen und so schnell wie möglich mit der Arbeit beginnen. Noshabkeming wird hoffentlich mit uns sein!«

# 8

Worsel hatte nicht zuviel versprochen.

Da er dem Rat der Wissenschaftler von Velantia angehörte, wurde den beiden Männern der größte Raumhafen des Planeten sofort zur Verfügung gestellt. Das Stammpersonal wurde versetzt und bereits am nächsten Morgen durch andere Velantier ersetzt.

Bei den Neuankömmlingen handelte es sich nicht um gewöhnliche Arbeiter. Sie waren durchweg jung, vorzüglich ausgebildet und stammten ausschließlich aus der Gruppe von Wissenschaftlern, die bisher im Schutz der velantischen Gedankenschirme gearbeitet hatte. Sie hatten allerdings keine Ahnung, was von ihnen verlangt wurde, denn die Maschinen, die sie hier bauen sollten, entstammten einer weit fortgeschrittenen Technik.

Aber das war für Kinnison und vanBuskirk kein Hinderungsgrund, denn die velantischen Wissenschaftler kannten die grundsätzlichen ma-

thematischen Theorien und Zusammenhänge, und der Schritt von der Mathematik zur angewandten Mechanik ist nicht sehr groß. Außerdem waren *sie* intelligent. Sie vermochten logisch zu denken, Zusammenhänge zu erkennen und in praktische Lösungen umzusetzen, und sie mußten weder zur Arbeit angetrieben noch dabei überwacht werden – ihnen fehlte nur die grundsätzliche Anleitung. Der größte Vorteil für die beiden Männer war jedoch die Tatsache, daß praktisch jedes zu konstruierende Teil im Kleinformat an Bord des Rettungsbootes der BRITTANIA bereits vorhanden war und auseinandergenommen und untersucht werden konnte. Anschließend mußte es nur in entsprechender Vergrößerung nachgebaut werden. Wenn die Arbeit dann doch recht langsam voranging, lag es nicht an dem mangelnden Verständnis der Velantier, sondern vor allen Dingen an den fehlenden Werkzeugen und Ausrüstungsgegenständen, die erforderlich waren, um Geräte dieser Größenordnung zu bauen.

Während die Konstruktion der schweren Maschinenteile in Angriff genommen wurde, konzentrierten sich Kinnison und vanBuskirk auf die Herstellung eines hochempfindlichen Funkempfängers, mit dessen Hilfe sie den verschlüsselten Funkverkehr der Piraten abhören wollten. Da sie in diesen Dingen nicht unerfahren

waren und ihnen die besten Techniker und Werkzeuge Velantias zur Verfügung standen, war ihre Arbeit bald getan.

Kinnison setzte gerade die letzten Teile in das Gerät ein, als sich Worsel zu ihm gesellte.

»Hallo, Lens-Träger Kimball Kinnison!« rief er fröhlich, ringelte sein Schwanzende um einen Pfeiler, stützte sich mit einer Flügelspitze auf und blickte dem Lens-Träger über die Schulter, um das Ergebnis der Arbeit zu inspizieren. Verschwunden war der niedergeschlagene, pessimistische Worsel, der mit den beiden Männern gegen die delgonischen Overlords gekämpft hatte. Ein völlig neuer Worsel hatte seine Stelle eingenommen; fröhlich, sorgenfrei und sogar ausgelassen – wenn man sich ein neun Meter langes, krokodilköpfiges, geflügeltes Wesen überhaupt als ausgelassen vorstellen kann!

»Hallo, königliche Hoheit!« grüßte Kinnison lachend. »Immer noch hier? Ich hatte eigentlich erwartet, daß Sie sofort nach Delgon zurückkehren würden, um mit den überlebenden Overlords abzurechnen.«

»Wir sind noch dabei, unsere Expedition auszurüsten. Wir haben keine Eile«, erwiderte Worsel fröhlich. »Die Macht der Overlords ist gebrochen. Sind Sie gerade dabei, den neuen Empfänger auszuprobieren?«

»Ja, wir wollten gerade anfangen«, sagte Kinnison und begann sich mit den Stellknöpfen des Gerätes zu beschäftigen.

Er starrte angestrengt auf die winzigen Markierungen und lauschte mit höchster Konzentration. Langsam erhöhte er die Leistung des Empfängers, korrigierte seine Einstellungen und lauschte erneut. Dann plötzlich erstarrte er, sein Gesicht nahm einen gespannten Ausdruck an, und millimeterweise bewegte er die Stellschrauben, als ob er einem Funkimpuls zu folgen versuchte.

»Bus! Bitte die zweite Richtantenne dazuschalten! Schnell!« schnappte er. »Wir werden uns Mühe geben müssen, um den Impuls genau auszupeilen, aber ich glaube, ich habe hier Helmuth persönlich am Apparat. Zum erstenmal höre ich ihn nicht über ein Schiff seiner Flotte!«

Unzählige Male überprüfte er die Einstellung des Geräts und las die Richtungsanzeiger seiner Antennen ab, während er gleichzeitig die jeweilige velantische Tageszeit notierte.

»Da! Jetzt haben wir ihn! Ich hätte mich gern so schnell wie möglich mit einigen Astronomen unterhalten, Worsel. Mit meinen Daten lässt sich eine Peil-Linie ermitteln, die genau durch das boskonische Hauptquartier führt. Wenn ich

Helmuth eines Tages ein zweitesmal anpeilen kann, wissen wir, wo wir ihn finden können.«

»Hast du aus den Funksprüchen der Piraten etwas erfahren, Boß?« fragte vanBuskirk.

»Ja. Die Neuigkeiten sind erfreulich und betrüblich zugleich«, erwiderte der Lens-Träger. »Gut ist, daß Helmuth uns für dumm zu halten scheint. Er ist der Meinung, daß wir es unmöglich sehr lange in seinem Schiff ausgehalten haben. Er ist ein mißtrauischer Teufel, wie du weißt, aber er hat zum Glück nicht genug Schiffe, um unsere gesamte Flugroute auf einmal absuchen zu lassen. Er konzentriert sich also zunächst auf das falsche Ende, so daß wir viel Zeit haben. Weniger schön ist die Nachricht, daß die Piraten bereits vier von unseren Booten gekapert haben und daß sie in Kürze wahrscheinlich noch weitere aufspüren werden. Himmel, ich wünschte, ich könnte die anderen anrufen! Ich bin sicher, daß sich einige Boote hierher retten könnten.«

»Darf ich einen Vorschlag machen?« fragte Worsel zögernd.

»Natürlich!« erwiderte der Lens-Träger überrascht. »Ihre Ideen sind bisher immer sehr gut gewesen. Warum die plötzliche Zurückhaltung?«

»Weil mein Vorschlag... äh... ausgesprochen persönlich ist und Ihre Rasse sehr empfindlich re-

agiert, wenn es um die Aufnahme einer telepathischen Verbindung geht. Wie Sie bereits gemerkt haben, unterscheidet sich die wissenschaftliche Entwicklung unserer beiden Welten wesentlich voneinander. In den angewandten Wissenschaften – insbesondere in der Physik, in der Chemie und in der Technik – sind Sie uns weit voraus. Dagegen hat sich unsere Rasse seit jeher besonders intensiv mit den nach innen gerichteten Forschungsgebieten, beispielsweise mit, der Psychologie, beschäftigt. Aus diesem Grunde bin ich davon überzeugt, daß Ihre Lens größere Dinge vollbringen kann, als Sie im Augenblick für möglich halten. Die Lens ist von Ihren Fähigkeiten abhängig, und Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich sage, daß Ihre Fähigkeiten nicht ausreichen, um die Kapazität der Lens voll auszuschöpfen. Natürlich vermag ich Ihre Lens nicht direkt zu aktivieren, da Sie Ihrer Persönlichkeit angepaßt ist, Kimball Kinnison. Wenn Sie meiner Idee jedoch zustimmen, könnte ich – mit Ihrem Einverständnis – in Ihre Gedanken eindringen und mich über Ihre Lens mit Ihren Artgenossen in Verbindung setzen. Ich wage diesen Vorschlag erst jetzt zu machen, weil ich weiß, wie sehr Ihnen und Ihrer Rasse eine äußere geistige Beeinflussung widerstrebt.«

»Ich würde diese Tatsache nicht auf *jegliche* äußere Beeinflussung beziehen«, berichtigte ihn Kinnison, »sondern nur auf eine *feindliche* äußere

Beeinflussung. Daß man einen Geist durchaus auch in seinem Sinne übernehmen kann, habe ich noch gar nicht bedacht. Ich nehme Ihren Vorschlag an, Worsel. Fangen Sie an!«

Und Kinnison entspannte sich, während die Gedanken des Velantiers langsam in ihn eindrangen – als eine Flut von freundlichen Impulsen, deren von Leben erfüllte Dynamik ihm eine geistige Klarheit und Tiefe vermittelte, wie sie Kinnison nicht für möglich gehalten hatte. Dieser Geist hatte Dinge bewältigt, die die klügsten Köpfe der Erde nur als chaotische Licht- und Schattenspiele in den allertiefsten Winkeln ihres geistigen Bewußtseins wahrnahmen! Kinnison gab sich dem Einfluß Worsels völlig hin.

»Geben Sie mir das Gedankenmuster des Wesens, mit dem Sie sich zuerst in Verbindung setzen möchten«, erreichte ihn Worsels Gedanke aus der Tiefe seines eigenen Gehirns.

Kinnison überwand das unbeschreibliche Gefühl, eine Doppelpersönlichkeit zu sein, und konzentrierte sich auf den Gedanken: »Es tut mir leid, aber ich kenne das Gedankenmuster nicht.«

»Entschuldigung – ich hätte wissen müssen, daß sich Ihre Rasse anders verständigt als wir. Bitte stellen Sie sich die gewünschte Person vor – als Individuum. Ich glaube, daß mir das genügend Anhaltspunkte gibt.«

Und vor Kinnisons innerem Auge erschien ein deutliches Bild des Chefiloten Henderson. Gleichzeitig erwachte seine Lens zu ungeahntem Leben. Sie begann zu prickeln und zu pulsieren und eine derartige Energie abzustrahlen, wie sie noch niemals durch seinen Körper und die fast lebendige Schöpfung der Arisier geflossen war. Im nächsten Sekundenbruchteil stand er in unmittelbarer geistiger Verbindung mit Henderson, der zusammen mit LaVerne Thorndyke an einem winzigen Tisch im Kommandoraum des Rettungsbootes saß.

Henderson sprang schreiend auf, als die telepathische Botschaft in seinem Kopf explodierte, und es dauerte einige Zeit, ihn davon zu überzeugen, daß er nicht das Opfer eines plötzlichen Anfalls von Raumkrankheit war und daß er auch sonst keine Halluzinationen erlebte. Doch dann reagierte er mit gewohnter Präzision, und wenig später hielt sein Boot bereits mit Höchstbeschleunigung auf Velantia zu.

Nun setzte sich Kinnison nacheinander mit Nelson, Allerdyce, Thompson, Jenkins, Uhlenhuth, Smith und Chatway in Verbindung.

Nelson, ehemaliger Funkoffizier der BRITTANIA, antwortete sofort auf den Ruf seines Kapitäns, ebenso wie Zahlmeister Allerdyce und Uhlenhuth, ein Techniker. Die drei anderen Boote reagierten

etwas später auf den Anruf, und es stellte sich heraus, daß sich zwei von ihnen in der Gefahrenzone befanden. Trotzdem zögerten die beiden Teams nicht, das Risiko einzugehen. Vier Boote waren bereits von den Piraten gekapert worden. Die anderen...

»Nur acht Boote«, sagte Kinnison nachdenklich. »Das ist kein allzu gutes Ergebnis. Aber es hätte schlimmer kommen können. Zum Beispiel hätten uns die Piraten sofort wieder einfangen können, wenn sie sich geschickt angestellt hätten. Naja, vielleicht sind die übrigen Boote einfach zu weit entfernt...« Dann wandte er sich an den Velantier, der sich wieder aus seinem Geist zurückgezogen hatte, als die Arbeit getan war.

»Vielen Dank, Worsel«, sagte er einfach. »Einige der Männer, die jetzt zu uns kommen, haben große Qualitäten, und wir können sie sehr gut gebrauchen!«

Ein Boot nach dem anderen landete, und die Mannschaften wurden herzlich willkommen geheißen und dann so schnell wie möglich an die Arbeit geschickt. Nelson, dessen Boot als letztes ankam, war besonders willkommen.

»Nels, wir brauchen Sie dringend«, sagte Kinnison, als die allgemeine Begrüßung vorüber war. »Die Piraten haben offenbar einen besonderen Funkimpuls entwickelt, den sie durch jede

gewöhnliche Störung hindurch empfangen und entziffern können. Sie sind der beste Mann für diese Aufgabe. Beschäftigen Sie sich damit und lösen Sie das Problem. Wahrscheinlich können Ihnen die velantischen Wissenschaftler helfen, denn eine Rasse, die einen Gedankenschirm entwickeln kann, kennt sich auch in der Impulslehre aus. Wir haben einige Geräte der Piraten hier, so daß Sie sich aus erster Hand mit den Schaltplänen beschäftigen können. Anschließend konstruieren Sie uns bitte ein Gerät, das sämtliche Funkimpulse der Piraten unkenntlich macht – ein Gerät mit einer möglichst großen Reichweite. Wir sind nicht in der Lage, die Störimpulse der Piraten zu neutralisieren, also müssen wir uns etwas ausdenken, das auch die Piraten verstummen läßt.«

»QX, Boß – ich werde mich sofort an die Arbeit machen«, sagte der Funktechniker und verlangte nach Werkzeugen und Geräten.

In den nächsten Tagen und Wochen herrschte auf dem riesigen Raumflughafen ein lebhaftes Treiben. Zahlreiche Velantier arbeiteten unter der Anleitung der Männer der Patrouille, und bald zeigten sich die ersten Ergebnisse. Überall wuchsen gigantische Geräte in den Himmel. Da erhoben sich Projektoren, die jede Energie ausstrahlen konnten, die den Fachleuten der Patrouille bekannt war. Da erhoben sich Absorber mit gewaltigen Widerständen,

Peilgeräte, Gestelle für leere Akkumulatoren sowie Geräte für die Umwandlung und Nutzbarmachung kosmischer Energie. Bald war auch Nelsons hochvoltiger Störsender betriebsbereit.

Die Maschinen machten einen unfertigen, ungeschliffenen Eindruck; ihre Erbauer hatten keine Zeit für unwesentliche Dinge. Doch im Innern paßten die beweglichen Teile millimetergenau zusammen und sorgten für ein einwandfreies Funktionieren.

Auf Worsels Ruf verließ Kinnison einen riesigen strahlengesicherten Schacht, dessen Wände oben fast völlig aus Traktorstrahl-Projektoren bestanden. Er nahm sich noch die Zeit, einen eben reparierten Schalter für die Schutzschirm-Generatoren auszuprobieren und eilte dann in den geschützten Kontrollturm, wo ihn die anderen Männer der Patrouille bereits erwarteten.

»Sie kommen!« verkündete er. »Sie alle kennen Ihre Aufgabe, wir hätten noch viel mehr tun können, wenn uns die Zeit geblieben wäre, aber nun müssen wir sehen, daß wir auch so zurechtkommen.« Mit diesen Worten beugte sich Kinnison – jetzt wieder ganz der Kommandierende Kapitän – über seine Instrumente.

Normalerweise hätte der Pirat den Planeten zuerst mit Spionstrahlen abgetastet und dann von den Bewohnern die Auslieferung aller Flüchtlinge

verlangt, die kürzlich hier Zuflucht gesucht hatten. Aber Kinnison konnte und durfte nicht darauf warten, da die Visi-Strahlen dem Piraten sofort enthüllen mußten, was sich auf dem Raumhafen getan hatte. Und daß ein solches Waffenarsenal nicht auf diesen Planeten gehörte, mußte selbst dem Piratenkapitän klar sein. Aus diesem Grunde handelte Kinnison sofort. Die Ereignisse überstürzten sich.

Ein Spürstrahl wurde ausgeschickt, ein Leitstrahl für die starke kreisförmige Traktorstrahl-Batterie, deren gewaltiger Zug das trägeheitslose Schiff blitzschnell heranholt. Im gleichen Augenblick traten gleichzeitig Nelsons Störgerät, ein kugelförmiger Schirm, der die Aufnahme kosmischer Energie unterband, und eine Batterie übermächtiger Angriffsprojektoren in Aktion.

Seit dem ersten Impuls war kaum eine Sekunde vergangen, und das Piratenschiff tauchte bereits in die velantische Atmosphäre ein, als der Kommandant auf den Angriff aufmerksam wurde. Nur die automatischen Verteidigungsschirme retteten sein Schiff vor der sofortigen Vernichtung und ermöglichen es ihm, im nächsten Augenblick seine eigenen Waffen einzusetzen.

Doch vergeblich. Die Verteidigung des Schachtes war stark genug, um jedem mobilen Angreifer zu Widerstehen, und zu seiner Überraschung stellte

der Piratenkommandant fest, daß seine Geräte für die Umwandlung kosmischer Energie auf geheimnisvolle Weise blockiert waren. Verzweifelt schickte er Hilferufe aus, bekam jedoch keine Verbindung. Äther und Sub-Äther waren ihm verschlossen; seine Signale wurden absorbiert. Auch der Antrieb seines Schiffes vermochte ihm nicht zu helfen. Der Zug des gewaltigen Rings aus Traktorstrahlen war zu stark.

Wenig später begann die Gegenwehr des Piratenschiffes schwächer zu werden. Da es weitgehend von der Umwandlung kosmischer Energie abhängig war, hatte es nur wenige Akkumulatoren an Bord, die für einen solchen Kampf nicht ausreichten.

Doch der Angriff ließ in gleichem Maße nach wie die Verteidigung des Schiffes schwächer wurde, denn der Lens-Träger hatte nicht die Absicht, den Piraten restlos zu vernichten.

»Das war der Vorteil der alten BRITTANIA«, sagte er, als er seine Angriffsstrahlen weiter drosselte, »sie hatte ihre Energievorräte an Bord, und niemand konnte sie davon abschneiden!«

Bald lag das Piratenschiff wehrlos in dem riesigen Schacht, eingehüllt von den Strahlen der Verteidiger, und wurde von mächtigen Preßstrahlen angehoben und außerhalb der

Anlage wieder abgesetzt, wobei die Energieschirme eingeschaltet blieben.

Kinnison hatte noch keine Nadelstrahler zur Verfügung, da die Zeit bisher nur zur Herstellung der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände ausgereicht hatte. Während er mit seinen Leuten darüber diskutierte, welchen Teil des Schiffes sie vernichten mußten, um an die Mannschaft heranzukommen, führten die Piraten selbst eine Entscheidung herbei. Mehrere Luftschieleusen öffneten sich in der Hülle des Schiffes, und die Männer stürmten heraus.

Sie zogen es vor, nicht wie die Ratten in der Falle zu sterben, denn sie wußten, daß ihr Leben auf jeden Fall verwirkt war, wenn sie an Bord blieben. Der offene Kampf bot ihnen die Chance, wenigstens noch einige Feinde mit in den Tod zu nehmen.

Im übrigen hatten sie wenig mit Menschen oder Velantiern gemein; sie hielten die Verteidiger der überraschend starken Festung in diesem abgelegenen Sonnensystem für den letzten Abschaum der Galaxis, und auf der Gegenseite herrschten ähnliche Gefühle. Auch aus diesem Grund kämpften sie – kämpften mit der Wildheit der letzten Verzweiflung, doch sie standen auf verlorenem Posten. Bis zum letzten Mann wurden sie vernichtet.

Als der Kampf vorüber war, drang Kinnison in das eroberte Schiff ein und erforschte es. Er zerstörte die Geräte, die die Verbindung mit dem Piraten-Hauptquartier automatisch aufrechterhielten und gab erst dann den Befehl, die Funkstörungen einzustellen und die Schirme zu desaktivieren. Anschließend wurde das Schiff abtransportiert.

Während sich Thorndyke und seine velantischen Helfer – die inzwischen selbst zu qualifizierten Radiofachleuten geworden waren – mit dem Einbau eines hochvoltigen Störsenders beschäftigten, durchforschten Worsel und Kinnison das All nach einem neuen Opfer. Sie fanden es bald. Das Schiff war noch sehr weit entfernt, doch bald konnten Spür- und Traktorstrahlen, Störsender und Angriffsprojektoren wieder in Aktion treten. Das Schauspiel wiederholte sich, und bald lag ein zweiter Raumkreuzer neben seinem Schwesterschiff. Zwei weitere Raumer gesellten sich noch am gleichen Tag dazu.

Der Lens-Träger aktivierte seinen Ultra-Empfänger und stellte ihn mit Hilfe der Daten, die ihm die velantischen Astronomen geliefert hatten, auf Helmuths Stützpunkt ein. Und obwohl er das Gerät mit Energie füttern mußte, bis die Röhrengeräusche alles andere zu überdecken schienen, war die Stimme des führenden Piraten deutlich zu hören:

»... mit vier Schiffen, die sich ausnahmslos innerhalb oder in der Nähe der angegebenen fünf Sonnensysteme befanden, ist der Funkkontakt unterbrochen, wobei sich unmittelbar vorher Störimpulse bemerkbar machten, wie wir sie bisher noch nicht registriert haben. Die beiden Kommandanten, an die dieser Befehl gerichtet ist, werden den fraglichen Raumsektor mit äußerster Vorsicht erforschen. Fahren Sie Ihre Schirme auf volle Reichweite aus und schalten Sie die automatischen Übermittler ein, damit wir laufend unterrichtet sind. Wir nehmen nicht an, daß die Patrouille mit im Spiel ist, da wir es hier mit einem Gegner zu tun haben, der den Lens-Trägern offensichtlich überlegen ist. Wir wollen zunächst von der Annahme ausgehen, daß eines der fünf bisher praktisch unerforschten Sonnensysteme die Heimat einer sehr fortgeschrittenen Rasse ist, die aus irgendeinem Grunde mit unserem ersten Schiff in Konflikt geraten ist. Sie werden daher angewiesen, mit äußerster Umsicht vorzugehen und in jedem Falle Ihre Spionstrahlen einzusetzen, ehe Sie sich einem Planeten nähern. Wenn Sie landen, seien Sie taktvoll und diplomatisch und versuchen Sie herauszufinden, ob unsere Schiffe vernichtet oder lediglich gekapert worden sind. Und vergessen Sie nicht, daß ich laufend unterrichtet sein möchte. Hier spricht Helmuth im Namen von Boskone – Ende!«

Danach war die Verbindung unterbrochen, und so sehr sich Kinnison auch bemühte, er bekam aus seinem Apparat keinen Ton mehr heraus.

»Was haben Sie noch im Sinn, Kim?« fragte Thorndyke. »Reicht Ihnen das noch nicht?«

»Nein – das ist erst die Hälfte. Helmuth ist kein Narr. Ich bin sicher, daß er versuchen wird, unsere Störimpulse anzupeilen und daraus auf unsere Position zu schließen. Ich möchte gern wissen, wie er damit vorankommt. Aber wir scheinen Pech zu haben. Er ist so weit entfernt, daß ich ihn nur hören kann, wenn er etwa in unsere Richtung spricht. Naja, es wird nicht mehr lange dauern, dann kann Helmuth erleben, was unsere Störsender leisten können. Zunächst müssen wir uns aber um die beiden anderen Schiffe kümmern, die uns auf den Pelz rücken sollen.«

So genau sich die beiden Piratenkommandanten an Helmuths Anweisungen hielten – ihre Vorsichtsmaßnahmen waren zwecklos. Befehlsgemäß setzten sie schon auf große Entfernung ihre Spionstrahlen ein, doch da sie sich bereits in Reichweite von Kinnisons Spürstrahlen befanden, gingen ihre Funkimpulse sofort in einer gewaltigen Störung unter. Wenig später wiederholte sich das bekannte Schauspiel – mit dem Unterschied, daß diesmal zwei Schiffe gleichzeitig überwältigt werden mußten. Aber die Projektoren des Schachtes

waren stark genug, um auch mit zwei Gegnern fertigzuwerden. Der Kampf dauerte zwar etwas länger, aber der Ausgang war der gleiche. In den eroberten Schiffen wurden Störsender und andere Geräte installiert, und anschließend rief Kinnison seine Leute zusammen.

»Es wird Zeit, daß wir uns wieder auf den Weg machen. Wir haben mit unserer Flucht bisher zweimal Glück gehabt, und ich bin sicher, daß wir wieder entwischen, wenn wir Helmuth erneut hinters Licht führen können. Vielleicht tragen uns diese Piratenschiffe sogar bis ins Flotten-Hauptquartier!

Unser Plan sieht folgendermaßen aus. Wir haben sechs Schiffe, die zum größten Teil mit Velantiern bemannbt werden sollen. Eine überwältigende Zahl von Freiwilligen hat sich gemeldet, obwohl die Mission nicht ungefährlich ist. Sechs Schiffe – das reicht natürlich nicht aus, um es mit Helmuths Flotte aufzunehmen oder einen Durchbruch zu erzwingen. Also werden wir uns wieder trennen und unser Ziel einzeln ansteuern. Jedes Schiff wird mit höchster Leistung Funkstörungen ausstrahlen. Auf diese Weise werden wir natürlich voneinander abgeschnitten sein, aber dasselbe gilt für alle Piraten, die sich in unserer Nähe befinden. Jeglicher Funkverkehr wird unterbunden. Die Schiffe werden auf sich allein gestellt sein. Das ist

nichts Neues – allerdings sind wir diesmal nicht auf winzige Rettungsboote angewiesen, sondern haben riesige Schlachtschiffe zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang erhebt sich für uns die Frage, ob wir Angehörigen der Patrouille uns wieder trennen oder zusammenbleiben sollten. Ich würde vorschlagen, daß wir alle zusammen ein Schiff bemannen – wobei die Bandspulen natürlich gleichmäßig auf alle Einheiten verteilt werden. Was halten Sie davon?«

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

»Worsel«, fuhr Kinnison fort, »Ihre Lage hier wird auch nicht gerade rosig sein, fürchte ich. Früher oder später – und ich möchte annehmen, daß es nicht mehr allzulange dauern wird – werden sich Helmuths Piraten für diese Welt interessieren. Und sie werden eine riesige Armee schicken, deren Stimmung nicht die beste sein wird. Ich glaube daher, daß sich eine Auseinandersetzung nicht vermeiden läßt.«

»Sie sollen ruhig kommen. Je mehr Piraten sich auf uns konzentrieren, desto einfacher wird die Flucht für Sie«, erwiderte der Velantier. »Die Festung, die wir hier in gemeinsamer Arbeit errichtet haben, vereinigt die neuesten Erkenntnisse unserer beiden Rassen und der Piraten. Sie können sich darauf verlassen, daß wir uns inzwischen gut damit auskennen und daß wir uns zur Wehr

setzen können, wenn die Piraten kommen. Und Sie können sich darauf verlassen, daß wir niemals zu Vasallen der Piraten werden und daß kein Pirat dieses Sonnensystem lebend wieder verlassen wird.«

»Worsel, ich wünsche Ihnen ein langes Leben!« rief Kinnison. »Vielleicht sehen wir uns eines Tages wieder, wenn das alles vorüber ist. Wenn nicht – leb wohl, Velantia! Alles startbereit? Raum-ho! Start!«

Die sechs Schiffe, die bisher der Piratenflotte angehört hatten und jetzt zu Schiffen der Galaktischen Patrouille geworden waren, erhoben sich in die Luft, verließen das velantische Sonnensystem und rasten in die Leere des interstellaren Raumes hinaus. Und jedes Schiff strahlte mit höchster Energie Störimpulse aus, die nicht einmal ein CRX-Spürstrahl durchdringen konnte.

# 9

Kimball Kinnison saß an den Kontrollen des ehemaligen Piratenraumers und rauchte eine Zigarette, die ihm ausgezeichnet schmeckte. Der Lens-Träger war guter Laune, denn die Situation hatte sich sehr zu ihren Gunsten gewandelt. Sie befanden sich nicht mehr an Bord eines schwachen und wehrlosen Rettungsbootes, mit dem sie sich verstecken mußten, sondern sie rasten in einem der mächtigsten Schlachtschiffe der Piraten durch das All, wobei sie direkten Kurs auf das Flotten-Hauptquartier der Galaktischen Patrouille hielten. Obwohl ihnen eine gut ausgebildete velantische Mannschaft zur Verfügung stand, mußten die meisten Angehörigen der Patrouille Doppelwachen schieben – zum Beispiel waren Kinnison und Henderson allem für die Navigation verantwortlich. Der Feind bestand nur noch aus zersplitterten Gruppen, denen es nicht gelang, mit ihrem Anführer Kontakt aufzunehmen und von ihm Befehle zu erhalten. Die Piraten waren völlig voneinander abgeschnitten. Sie tappten

buchstäblich im dunkeln – in der absoluten Schwärze des interstellaren Weltraums.

Mit düsterem Gesicht betrat Thorndyke die Kommandozentrale. »Sie sehen wie eine zufrieden schnurrende Katze aus, Kim. Es tut mir leid, daß ich Ihnen die Stimmung verderben muß, aber wir sind noch lange nicht aus dem Schlamassel heraus.«

»Kann sein«, erwiederte der Lens-Träger zuversichtlich, »aber im Vergleich zu früher sind wir die Könige des Weltalls! Die Piraten können keine Berichte mehr ausstrahlen oder Befehle empfangen; sie sind völlig auf sich gestellt. Mit ihren Ortungsgeräten kommen sie nicht weit, außerdem ist das Äußere dieses Kahns völlig frei von Identifikationsmerkmalen oder sonstigen Namenszeichen – dafür haben wir gesorgt. Was kann uns also passieren? Nichts!«

»O doch. Beispielsweise kann dem Antrieb etwas passieren«, erwiederte der Techniker offen. »Der Bergenholm macht in der letzten Zeit Sprünge, die mir ganz und gar nicht gefallen.«

»Macht er Geräusche oder setzt er aus?«

»Noch nicht«, gestand Thorndyke widerstreitend.

»Wie groß sind die Ausschläge?«

»Sie liegen im Augenblick etwa bei einem Zweitausendstel maximal. Durchschnitt sind anderthalb Tausendstel.«

»Das ist eigentlich kaum der Rede wert. Es hat schon Antriebe gegeben, die mit diesen Toleranzen noch monatelang gelaufen sind.«

»Ja – Antriebe. Aber bei einem Bergenholm hat es solche Schwierigkeiten bisher noch nicht gegeben. Ist absolut einmalig.

Ich mache mir natürlich Gedanken darüber. Ich wollte Sie nicht unnötig beunruhigen – aber ich mußte es Ihnen sagen.«

Die Maschine, von der er sprach, war der Trägheitsneutralisator – das Sine-qua-non der interstellaren Raumfahrt. Es war daher kein Wunder, daß die leiseste Unregelmäßigkeit den Technikern sofort große Sorge machte. Es verging jedoch ein Tag nach dem anderen, ohne daß etwas geschah, ohne daß der Neutralisator in seiner Leistung nachließ. Die Sprünge wurden nicht schlimmer. Auf diese Weise legte das Schiff noch eine unvorstellbare Entfernung zurück.

Eines Tages jedoch setzte der Bergenholm urplötzlich aus. Eben noch raste das Schiff im freien Flug dahin, im nächsten Augenblick hing es bereits träge im All – fast bewegungslos im Verhältnis zu seiner bisherigen Geschwindigkeit.

Die gesamte Mannschaft wurde alarmiert. Thorndyke ließ die massiven Schutzhüllen abnehmen und inspizierte das Innere des Neutralisators.

»Hmm«, sagte er schließlich, an Kinnison gewandt. »Ich glaube, wir können ihn zusammenflicken, aber es wird einige Zeit dauern. Vielleicht sollten Sie sich vorsichtshalber in der Zentrale aufhalten, Sir, denn es dürfte nicht ungefährlich sein, wenn wir uns hier im trägen Flug herumtreiben.«

»Wir haben zwar automatische Alarmsysteme, aber Sie haben recht. Informieren Sie mich bitte über die Fortschritte Ihrer Arbeit.« Und der Lens-Träger kehrte an seine Kontrollen zurück – keinen Augenblick zu früh.

Auf den Bildschirmen war ein Piratenschiff sichtbar, das den Angriff bereits eröffnet hatte, und nur die Tatsache, daß sich die Verteidigungsschirme automatisch einschalteten, bewahrte das ehemalige Piratenschiff vor der sofortigen Vernichtung. Und als der überraschte Lens-Träger seine Instrumente überprüfte, tauchte auf der anderen Seite ein zweites Raumschiff auf und ging ebenfalls sofort zum Angriff über.

Wie Kinnison bereits festgestellt hatte, war Helmuth alles andere als ein Narr und hatte sofort erkannt, daß die Störungen, die seinen gesamten Funkverkehr lahmlegten, ein schwer-

wiegendes Problem darstellten, dessen Lösung von größter Bedeutung war. Seit Tagen hatte er seine Schiffe am Rande der Störungszone manövriren lassen und die auf diese Weise erhaltenen Informationen sofort in seine Computer eingegeben. Doch das Impulsfeld bewegte sich mit großer Geschwindigkeit und offenbar in verschiedene Richtungen gleichzeitig, so daß die Arbeit der Maschinen ergebnislos geblieben war.

Dann hatte Kinnisons Bergenholm ausgesetzt, und sein Schiff war in den trägen Flug übergegangen. Innerhalb weniger Minuten hatten die Piratenschiffe das Zentrum eines der Störungsfelder lokalisiert. Die Koordinaten wurden festgelegt, und sechs Schlachtschiffe erhielten den Befehl, sich sofort an Ort und Stelle zu begeben. Der Piratenkommandant, der das gestohlene Schiff als erster erreichte, hatte Leucht- und Funksignale gegeben und das Feuer eröffnet, als er keine Antwort erhielt. An dieser Tatsache hätte sich auch nichts geändert, wenn Kinnison bei der Ankunft des Piratenschiffes im Kontrollraum gewesen wäre, denn er hätte auf die Signale gar nicht antworten können.

Aus den zwei Angreifern wurden wenig später drei, doch der Lens-Träger blieb ruhig an seinen Kontrollen sitzen. Seine Instrumente zeigten ihm an, daß die Gefahr einer Überladung noch

gering war, daß das Raumschiff die Angriffe seiner Schwesterseinheiten mühelos zu parieren vermochte.

Thorndyke betrat den Raum. Man sah ihm den Offizier nicht mehr an, denn er trug einen fleckigen Overall, und sein übermüdetes Gesicht war unter einer dicken Schmutzschicht verborgen. Er setzte zum Sprechen an, schloß den Mund jedoch wieder, als er die wilde Szene auf den Bildschirmen bemerkte.

»Klono sei uns gnädig!« rief er. »Da sind sie ja schon! Warum haben Sie uns nicht Bescheid gesagt?«

»Weil uns das wahrscheinlich nichts genützt hätte«, erwiderte Kinnison. »Wenn ich allerdings gewußt hätte, daß Sie die Zeit erübrigen konnten, hätte ich bestimmt daran gedacht. Aber so schlimm ist die Lage noch nicht. Es wird erst bei vier Angreifern wirklich gefährlich, und ich hatte gehofft, daß der Antrieb bis dahin wieder in Ordnung ist. Wie sieht es aus?«

»Ich wollte Ihnen erstens mitteilen, daß wir startbereit sind und daß Sie zweitens ein wenig vorsichtig mit dem Bergenholm umgehen sollten. Und drittens wollte ich fragen, ob Sie hier irgendwo etwas Schmierseife haben. Aber Punkt Zwei und Drei wollen wir erst einmal streichen. Es hat keinen Sinn, daß wir noch länger mit den

Burschen da draußen herumspielen – es könnte uns auf die Dauer zu heiß werden. Und ich werde mich erst waschen, wenn ich weiß, ob der Kahn zusammenhält oder nicht. Drücken Sie auf die Tube – die Kerle werden sich wundern!«

»Darauf können Sie Gift nehmen! Wir haben ein paar hübsche Überraschungen anzubieten!«

Der Lens-Träger drehte an einigen Stellschrauben und drückte auf drei Knöpfe. Im gleichen Augenblick verdunkelten sich die flackernden Bildschirme. Sie waren wieder allein im Raum. Den verblüfften Piraten war es, als ob ihre Beute in die Vierte Dimension verschwunden war. Ihre Traktorstrahlen griffen ins Nichts, und ihre tosenden Angriffsenergien fanden keinen Widerstand, wo sich ihnen noch eben gewaltige Schutzschirme entgegengestellt hatten. Die sofort ausgeschickten Spürstrahlen waren nutzlos. Die Piraten hatten ihr Opfer verloren. Sie wußten nicht, was sich ereignet hatte und vermochten sich auch nicht mit ihrem boskonischen Anführer in Verbindung zu setzen, um seinen Rat zu erbitten.

Minutenlang warteten Thorndyke, vanBuskirk und Kinnison in höchster Spannung und atmeten schließlich erleichtert auf, als sie unbelästigt blieben. Sie hatten die Piraten abgeschüttelt.

»Was war mit dem Neutralisator los?« fragte Kinnison.

»Überladen«, erwiderte Thorndyke kurz.

»Überladen?« schnappte der Lens-Träger. »Wie haben die Piraten *das* fertiggebracht? Ich wüßte nicht, wie man einen Bergenholm überladen kann! Und selbst wenn es möglich wäre, warum sollten sie ein solches Risiko eingehen?«

»Das ›Wie‹ läßt sich ganz einfach erklären – sie haben den Bergenholm mit einer Serie parallelgeschalteter Akkumulatoren belastet. Das ›Warum‹ herauszufinden überlasse ich Ihnen. Wenn der Bergenholm nicht in Betrieb ist, hat das Schiff volle Trägheit. Wenn der Bergenholm läuft, ist die Trägheit gleich Null. Zwischenwerte gibt es nicht, ebensowenig wie höhere Belastungen. Ich verstehe es einfach nicht. Aber ich habe sowieso den Eindruck, als hätten die Piraten irgendwo eine Schraube locker – sonst wären sie gar nicht erst Piraten geworden.«

»Ich nehme an, daß die Sache doch etwas anders liegt. Meine persönliche Meinung ist, daß unsere Gegner keine Piraten im gewöhnlichen Sinne sind.«

»Wie bitte? Was sind sie dann?«

»Das Piratentum, wie wir es verstehen, basiert auf einer übereinstimmenden kulturellen Basis für Piraten und Nicht-Piraten«, sagte der Lens-Träger nachdenklich. »Bei gewöhnlichen Piraten

handelt es sich in der Regel um Abtrünnige, um Entartete – wie Sie eben angedeutet haben –, um Männer, die gegen eine feststehende Autorität rebellieren, an die sie früher einmal geglaubt und vor der sie noch immer ein wenig Respekt haben. Dieser Tatbestand läßt sich ganz und gar nicht auf unsere augenblicklichen Gegner anwenden.«

»Na und? Warum sollten wir uns darüber Sorgen machen?«

»Sorgen ist nicht das richtige Wort, aber wir sollten die damit zusammenhängenden Probleme nicht vergessen, sonst könnte es geschehen...«

»Ich habe das Gefühl, daß man etwas vom Thema abkommt«, unterbrach ihn vanBuskirk. »Eben wurde vom Bergenholm gesprochen...«

»Ich möchte ein gutes irdisches Beefsteak verwetten, daß die Piraten Versuche mit negativer Trägheit gemacht haben, als sie den Bergenholm überluden«, sagte Kinnison lachend. »Und *das* Problem wäre wirklich etwas zum Kopfzerbrechen!«

»Ich weiß, daß sich verschiedene Wissenschaftler mit dieser Frage beschäftigt haben«, sagte Thorndyke zweifelnd. »Ich kann mir eigentlich kaum vorstellen, daß man auf diesem Wege zu einer Lösung kommt.«

»Bisher hat noch niemand eine Lösung gefunden, welchen Weg er auch eingeschlagen hat. Wenn so etwas wie eine negative Masse überhaupt möglich ist, dürften sich einige überraschende Effekte ergeben. Aber ich glaube, Sie brauchen dringend etwas Schlaf, Thorndyke, ebenso wie du, Peter. Der Bergenholm scheint bestens zu funktionieren – ich glaube nicht, daß wir so bald wieder Schwierigkeiten haben werden. Schmierseife finden Sie übrigens in meinem Wandschrank.«

»Vielleicht wird der Neutralisator lange genug Ruhe halten, damit wir eine Mütze voll Schlaf bekommen«, sagte der Techniker und starre mißtrauisch auf eine Anzeigetafel, deren Zeiger jedoch ruhig auf einem grünen Streifen stand. »Jedenfalls haben wir ihn nur notdürftig zusammenflicken können. Sie können sich erst wieder darauf verlassen, wenn die ganze Anlage gründlich überholt worden ist, und dazu brauchen wir ein großes Dock mit den nötigen Werkzeugen. Ich kann Ihnen nur raten, so schnell wie möglich einen Planeten anzusteuern und die nötigen Arbeiten machen zu lassen. Sie können mir glauben, daß der Bergenholm in ziemlich schlechter Verfassung ist. Wir werden ihn zwar eine Zeitlang bei der Stange halten können, aber über kurz oder lang wird er endgültig sein Leben aushauchen. Und wenn das geschieht, sollte der nächste Stützpunkt nicht fünfzig Lichtjahre entfernt sein.«

»Allerdings«, sagte Kinnison. »Andererseits wollen wir auch unbelästigt landen können. Stellen wir erst einmal fest, wo wir uns überhaupt befinden und wo die nächsten Stützpunkte liegen. Hmm... hmm. Die Stützpunkte für die einzelnen galaktischen Sektoren sind als weiße Ringe eingezeichnet, die einfachen Stützpunkte als rote Sterne...« Drei Köpfe beugten sich über die Karten.

»Der nächste rote Stern scheint im System 240-16-37 zu liegen«, verkündete Kinnison schließlich. »Ich kenne allerdings den Namen des Planeten nicht, da ich noch nicht dort gewesen bin...«

»Zu weit«, schaltete sich Thorndyke ein. »Das schaffen wir nie. Wir könnten genausogut das Flottenhauptquartier auf der Erde direkt ansteuern. Wenn sich kein erreichbarer roter Stern auf der Karte findet, müssen wir nach orangefarbenen oder gelben Sternen suchen.«

»Es scheint hier in der Gegend überhaupt keine Stützpunkte zu geben«, stellte der Lens-Träger fest. »Ich hatte mir das eigentlich anders vorgestellt. Hier ist ein violettes Dreieck, das uns aber wenig nützt. Ein einfacher Posten. Was ist mit dem blauen Viereck? Es liegt ziemlich genau auf unserem Kurs zur Erde und scheint fast die am günstigsten liegende Markierung zu sein.«

»Ja, das sieht wirklich nicht schlecht aus«, sagte Thorndyke. »Wahrscheinlich wird der Bergenholm

bis dahin noch mehrere Male aussetzen, aber es läßt sich vielleicht schaffen, wenn wir uns Zeit lassen. Blaue Vierecke – das sind einfache Raumhäfen, die aber mit den nötigen Werkzeugen ausgerüstet sind. Wie heißt unsere Zufluchtsstätte – oder hat sie gar keinen Namen?«

»Oh, wir haben uns einen sehr berühmten Planeten ausgesucht«, sagte der Lens-Träger, als er die Karten-Nummer im Sternenatlas nachgeschlagen hatte. »Wir werden auf Trenco landen.«

»*Trenco!*« rief Thorndyke entsetzt. »Das hätte ich mir denken können. Ausgerechnet den verrücktesten und schwierigsten Planeten in der ganzen Galaxis suchen wir uns für unsere Reparaturen aus. Naja, das Glück ist einem nicht immer hold. Ich habe noch einige Stunden Schlaf gut und werde mich jetzt aufs Ohr legen. Wecken Sie mich bitte, wenn der Bergenholm wieder Schwierigkeiten machen sollte.«

»Ich werde mir in der Zwischenzeit etwas ausdenken, damit wir landen können, ohne daß uns die Piraten auf die Schliche kommen.«

Später kam Henderson in den Kontrollraum, um seine Wache anzutreten, und auch Kinnison legte sich schlafen. Der mächtige Bergenholm arbeitete fehlerfrei und hielt das riesige Schiff im trägeitslosen Zustand. Als der nächste

Zusammenbruch kam, waren die Männer ausgeruht und mehr oder weniger auf den Zwischenfall vorbereitet. Es dauerte eine Zeitlang, ehe die Techniker den Fehler behoben hatten, aber offenbar nicht lange genug, um die Piraten wieder auf ihre Spur zu bringen. Doch von nun an gestaltete sich die Reise zu einer anstrengenden Serie von kurzen Sprüngen.

Die schwitzenden und fluchenden Ingenieure reparierten den Bergenholm; und nur LaVerne Thorndyke wußte, welche Mühen und Kunststücke an Improvisation es erforderte, um den Neutralisator jedesmal wieder in Gang zu bringen. Thorndyke, der zu den besten Ingenieuren des Sonnensystems gehörte, war körperliche Arbeit nicht mehr gewöhnt. Obwohl er noch jung an Jahren war, hatte er sich bereits eine Position geschaffen, die es ihm erlaubte, die Arbeit anderer zu leiten und über ihre Ausführung zu wachen.

Doch jetzt arbeitete er wie ein Pferd. Da die einzige Packung Schmierseife an Bord längst aufgebraucht war, konnte er sich nicht mehr richtig waschen. Seine Fingernägel waren schwarz und abgebrochen, Hände und Gesicht waren angesengt und blasenübersät. Seine Muskeln widersetzen sich den ungewohnten Anstrengungen, aber er hielt durch. Er beklagte sich nicht, sondern tat seine Arbeit mit großer Selbstverständlichkeit. Eines Tages kam er während einer kurzen trägeheitslosen

Periode in den Kontrollraum und warf einen Blick auf das Navigationsgerät und auf den »Tank«.

»Aha, wir liegen immer noch auf dem alten Kurs, wie ich sehe. Warum halten wir nicht auf Trenco zu, wie abgesprochen? Haben Sie noch keinen Weg gefunden, die Piraten abzuschütteln?«

»Leider ist uns noch nichts Brauchbares eingefallen, so daß wir auf dem alten Kurs bleiben müssen, bis wir Trenco möglichst nahe sind. Ich habe mir zwar das Hirn zermartert, aber viel ist nicht dabei herausgekommen.

Ich habe zum Beispiel unsere Störungszone abwechselnd vergrößert und verkleinert und gleichzeitig ihre Form ständig verändert. Von Zeit zu Zeit habe ich die Störsender sogar völlig abgeschaltet. Ich hoffe damit unsere Beobachter durcheinanderzubringen. Wenn wir den Punkt erreichen, an dem wir unseren Kurs verlassen und Trenco direkt ansteuern müssen, schalten wir einfach sämtliche Geräte ab, die aufspürbare Impulse ausstrahlen. Natürlich werden wir auf den Bergenholm *nicht* verzichten können, aber seine Ausstrahlung ist vergleichsweise gering, und wir können sie vielleicht abschirmen. Mit dem Antrieb selbst werden wir schon größere Schwierigkeiten haben. Aber vielleicht läßt er sich so weit drosseln, daß die verbleibende Strahlung ebenfalls aufgefangen werden kann.«

»Hmm«, sagte Thorndyke und nahm einen Rechenschieber zur Hand.

»Strahlung... Ortungsbereich... Beschleunigungs koeffizient... Cosinus hoch Beta... hm... naja, etwa null-Komma-null-null-drei-acht«, murmelte der Ingenieur und starrte mit zusammengekniffenen Augen auf seinen Rechenstab. »Multipliziert mit einer halben Million... damit kommen wir auf eine Höchstgeschwindigkeit von etwa eintausendneuhundert Licht. Verdammt langsam, aber damit läßt es sich schaffen, wenn wir Zeit haben. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn ich daran denke, daß wir den Bergenholm die ganze Zeit über bei guter Laune halten müssen.«

Und so kam es, daß der Lens-Träger mehrere Stunden später sämtliche Störsender seines Schiffes abschaltete, den Antrieb drosselte und jedes andere Gerät stillegte, auf dessen Strahlen die Ortungsgeräte des Gegners ansprechen konnten. Techniker in Raumanzügen schwärmteten in das All hinaus und befestigten an den noch glühenden Antriebsprojektoren riesige Sichtblenden.

Es ist allgemein bekannt, daß Raumschiffe von einer sogenannten »trägheitslosen Projektion« angetrieben werden, von starken statischen Feldern, von Partikeln oder »Teilchen«, die im Innern des trägheitslosen Projektors aus der Umwandlung einer speziellen Energieform in

Materie »frei« hervorgehen. Diese Umwandlung bringt eine gewisse Hitze- und Lichtentwicklung mit sich. Dieses Licht – der sogenannte »Feuerschweif« – wird durch das aus den abgestoßenen Partikeln gebildete Gas tausendfach verstärkt und läßt jedes Raumschiff zu einem überwältigenden Anblick werden. Kinnison und seine Männer mußten diesen spektakulären Effekt irgendwie verhindern, wenn ihr gewagter Plan gelingen sollte.

Aus diesem Grunde wurden die Sichtblenden angebracht, die das entstehende Leuchten abschirmten, leider aber auch einen Großteil der Hitze aufnahmen. Die Hitzeausstrahlung mußte also so weit eingedämmt werden, daß sie unter dem Schmelzpunkt der Spezialmetalle lag, aus denen die Blenden bestanden. Das verminderte zwar die Höchstgeschwindigkeit des Schiffes beträchtlich, bewahrte es jedoch andererseits weitgehend vor einer Entdeckung und erhöhte seine Chancen, Trenco eines Tages zu erreichen – wenn der Bergenholm durchhielt.

Natürlich bestand nach wie vor die Gefahr, daß sie zufällig von einem elektromagnetischen Orter erfaßt wurden oder daß sich ein Pirat sogar auf Sichtweite näherte, aber das Risiko war so verschwindend gering, daß im Vergleich hierzu die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen ein Kinderspiel war. Nein, der Bergenholm war noch immer das größte Sorgenkind, und die Ingenieure

nahmen sich der Maschine mit einer Fürsorge an, die sich nur mit den Bemühungen einer Gruppe von Kinderschwestern um das Kind eines Multimillionärs vergleichen läßt.

Doch die Mühe trug ihre Früchte. Zwar fluchten und schwitzten die Techniker nach wie vor, aber sie brachten es irgendwie fertig, die asthmatische Maschine bei der Stange zu halten – jedenfalls fast immer. Und zum Glück entgingen sie – noch – den Spionstrahlen ihrer Gegner.

Die Aufmerksamkeit der Piratenführer war seit einiger Zeit von der beweglichen Störungszone in Anspruch genommen, die sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit hierhin und dorthin bewegte und sich immer weiter ausdehnte, die seltsamen Schwankungen unterworfen war und die Instrumente der Piraten nicht zu durchdringen vermochten. Der Mittelpunkt dieses Impulsfeldes bewegte sich auf das Sonnensystem zu – auf jenes System, in dem sich das Flottenhauptquartier der Galaktischen Patrouille befand. Also konnte mir ein Lens-Träger dahinterstecken, zweifellos der Lens-Träger, der sich mit beispielloser Kühnheit eines Piratenschiffes bemächtigt und sich mit seinen Geheimnissen vertraut gemacht hatte und der anschließend mit einem Rettungsboot durch die engen Maschen der Falle geschlüpft war, die man ihm gestellt hatte. Und um das Maß voll zu machen, hatte derselbe Lens-Träger später

sechs Schlachtschiffe der Piratenflotte erobert – Schiffe, die er jetzt für seine Zwecke einsetzte! Eine unerträgliche, unmögliche Vorstellung! Eine Beleidigung für ganz Boskone, die auf keinen Fall ungesühnt bleiben durfte.

In dem kritischen Raumsektor setzte Helmuth alle verfügbaren Raumschiffe ein und verwertete die ihm zufließenden Informationen mit Hilfe seiner Computer und Navigatoren. Langsam nur zeichnete sich eine Lösung des Rätsels ab; mit quälender Langsamkeit kam Licht in das Geheimnis der sich Widersprechenden Bewegungen der Störungszone. Die unerklärlichen Faktoren schrumpften zu einem Nichts zusammen, und wenig später drang eine Armada von Schiffen in das geheimnisvolle Impulsfeld ein, um sich den jetzt erkannten Störungszentren navigatorisch anzupassen und sich mit ihnen zu beschäftigen.

So kam es, daß sich das Versagen des Bergenholm als ausgesprochener Glücksumstand erwies, obwohl Kinnison und seine Freunde erst viel später davon erfuhren. Denn der defekte Neutralisator rettete ihnen das Leben und sorgte damit für den Fortbestand der galaktischen Zivilisation.

Langsam und unerkannt kroch das Schiff durch den Raum, und Kinnison verteilte seine Verwünschungen gleichmäßig auf den überladenen Generator, auf das Schiff und seine Erbauer. Aber

schließlich wölbte sich Trencos doch unter ihnen, und Kinnison schickte über seine Lens einen Gedanken aus.

»Lens-Träger! Ich rufe den Lens-Träger, der für den Raumflughafen Trencos zuständig ist!« dachte er. »Hier spricht Kinnison von Sol III. Mein Bergenholm ist defekt, und ich muß bei Ihnen landen, um Reparaturen durchzuführen. Ich bin den Piraten bisher entkommen, aber ich bin sicher, daß Sie sich ganz in der Nähe herumtreiben. Wie sieht die Lage hier aus?«

»Ich furchte, ich kann Ihnen nur Wenig helfen«, erreichte ihn ein schwacher Antwortgedanke, ohne daß sich der Lens-Träger zu erkennen gab. Das war ungewöhnlich. »Ich habe die Orientierung verloren. Tregonsee ist...«

Kinnison durchzuckte ein unerträglicher Impuls, der ihm durch Mark und Bein ging, ein Gedankenschock, der in seinem Gehirn mit der Gewalt eines Vorschlaghammers explodierte. Der Kopf schien ihm platzen zu wollen. Es war, als ob eine mit langen Nadeln bewehrte Faust mit voller Kraft zugeschlagen und die empfindlichen Zentren seines Hirns verletzt hätte.

Die Verbindung war unterbrochen, und Kinnison machte sich entsetzt klar, daß soeben ein Lens-Träger gestorben war.

# 10

Trenco ist ein außergewöhnlicher Planet. Seine herausragenden Besonderheiten – und gleichzeitig Ursachen für die meisten anderen ungewöhnlichen Eigenschaften – sind seine Atmosphäre, die nicht aus Luft besteht, und seine Hydrosphäre, die wenig mit Wasser zu tun hat. Über fünfzig Prozent der Atmosphäre und ein weitaus größerer Teil der Hydrosphäre dieses Planeten bestehen aus Substanzen mit einer sehr niedrigen Verdampfungstemperatur und einem Siedegrad, der sie tagsüber zu Dampf werden lässt, während sie sich nachts als Flüssigkeit niederschlagen. Zu allem Überfluß ist es auf Trenco an den Tagen überaus heiß, während die Nächte bitter kalt sind.

Nachtsüber regnet es, und diesen nächtlichen Regen einem Wesen zu erklären, das Trenco nicht kennt, ist absolut unmöglich. Auf der Erde stellt eine Regenmenge von drei Zentimetern in der Stunde bereits einen fürchterlichen Wolkenbruch dar. Auf Trenco würde ein solcher Niederschlag

kaum als Sprühregen gelten, denn in seinem Äquatorgebiet regnet es in dreizehn irdischen Stunden etwa zwölf Meter – Nacht für Nacht.

Auch die hierbei entstehenden Blitze sind nicht mit irdischen Maßstäben zu messen. Während es in der irdischen Atmosphäre nur ab und zu aufblitzt, verbinden sich die Entladungen auf Trenco zu einem gewaltigen, allesumfassenden Zucken und Schimmern, das die Nacht fast wieder zum Tage macht – überwältigende sinnverwirrende Entladungen, die den Äther und Sub-Äther für jede Art von Strahlen verschließen.

Tagsüber ist die Situation kaum anders. Zwar lässt das Blitzen nach, aber die Strahlen der gewaltigen Sonne rufen in der unvorstellbaren Atmosphäre andere verblüffende Effekte hervor.

Infolge der Niederschläge herrschen gewaltige atmosphärische Druckunterschiede, die einen fast unvorstellbaren Wind zur Folge haben. Abgesehen von den Polarzonen, in denen nicht einmal trenconisches Leben existieren könnte, gibt es keine Stelle auf dem Planeten, an der ein irdischer Wirbelsturm nicht als eine harmlose Brise angesehen werden müßte; und in der Gegend des Äquators entwickelt der Sturm, der Richtung des Tages folgend, Geschwindigkeiten von über eintausenddreihundert Kilometern in der Stunde!

Über Äonen hin haben Wind und Flüssigkeit den Planeten Trenco geebnet und zu einem geometrisch vollkommenen Sphäroiden gemacht. Es gibt keinerlei landschaftliche Merkmale wie Höhen oder Tiefen, und auf seiner Oberfläche gibt es nichts im irdischen Sinne Festgewachsenes. Kein Gebäude ist jemals auf Trenco errichtet worden, das die meteorologischen Umstürze auch nur einen Tag lang an derselben Stelle überstanden hätte.

Auf Trenco gibt es zwei Arten von Vegetation, die sich jeweils in zahlreiche Unterarten einteilen lassen. Die eine Art gedeiht im Schlamm des frühen Morgens, übersteht mit Hilfe mächtiger Wurzeln den Wind und die Hitze des Tages flach am Boden liegend, kommt am Nachmittag zu voller Blüte, stirbt bei Sonnenuntergang und wird von den Fluten der Nacht davongetragen. Die andere Art lässt sich frei treiben. Dieser Vegetationsfamilie entstammen Pflanzen, die entfernt an irdische Fußbälle erinnern oder eine gewisse Ähnlichkeit mit Präriegraut haben, während andere überhaupt keine Ähnlichkeit mit irdischen Pflanzen aufweisen. In ihrem Grundverhalten stimmen sie jedoch überein. So können sie sich im »Wasser« ihres Heimatplaneten absinken lassen und sich in seinem Schlamm eingraben, der ihnen einen Großteil ihrer Nahrung liefert; sie können wieder auftauchen und sich von der Sonne bescheinen oder vom Wind herumtreiben lassen, und sie können

alles, was in ihre Reichweite kommt, festhalten und – soweit es genießbar ist – verzehren.

Das tierische Leben des Planeten, das sich in großer Vielfalt entwickelt hat, wird im wesentlichen von drei Eigenschaften bestimmt: Es gehört der Familie der Amphibienwesen an, seine Körperform entspricht den Erfordernissen von Wind und Wasser, und es frißt alles. Auf Trenco zu leben ist sehr schwer, und jede Lebensform, die überleben will, muß von Natur aus zu den Allesfressern gehören. Aus diesem Grunde sind die tierischen Lebensformen Trencos von einer Wildheit und Gefräßigkeit, wie man sie in der Galaxis sonst nirgends findet.

Der einzige Grund für Trencos große galaktische Bedeutung ist in der gefährlichen Droge Thionit zu suchen, über die in dieser Erzählung an anderer Stelle bereits berichtet wurde. Thionit ist das Chlorophyll der trenconischen Vegetation. Trenco ist bisher der einzige Planet, auf dem diese Substanz gefunden wurde, deren Analysierung und Synthesierung noch keinem Wissenschaftler gelungen ist. Das Rauschgift Thionit ist nur bei Rassen wirksam, die zur Gattung der Sauerstoffatmer und Warmblütler gehören und deren Blut das rote Hämoglobin enthält. Es gibt unzählige solcher Rassen, die auf Myriaden von Planeten leben, und nach

der Entdeckung des Rauschgiftes machten sich unzählige Süchtige, Schmuggler, Händler und Piraten auf, das neue Dorado auszubeuten. Tausende dieser Abenteurer starben, entweder von der Hand mißgünstiger Konkurrenten oder im Kampf gegen Trencos hungrige Fauna und Flora. Aber die Anziehungskraft des Thionits war so groß, daß immer neue Interessenten kamen. Doch bald kam auch die Patrouille, die das schändliche Geschäft an der Wurzel auszurotten versuchte und jedes Lebewesen, das sich mit dem Einsammeln thionithaltiger Blätter beschäftigte, rücksichtslos hinrichtete.

Auf diese Weise entwickelte sich zwischen der Patrouille und dem Rauschgiftsyndikat ein schwerer Kampf, der bereits sehr lange dauert. Die Tiere und Pflanzen, zielstrebig und ewig hungrig, kümmern sich wenig um Freund oder Feind in dieser Auseinandersetzung, während sie ihrerseits zusammen mit den Menschen von dem Wind, den Blitzen, dem Regen, den Überschwemmungen und den höllischen Strahlen der blauweißen Sonne heimgesucht werden.

Auf diesem Planeten also mußte Kinnison landen, wenn er seinen Bergenholm reparieren wollte – und wie bald sollte es sich erweisen, daß wieder einmal das Glück seine Hand im Spiel gehabt hatte!

»Gruß an Lens-Träger Kinnison von der Erde! Hier spricht Tregonsee von Rigel IV. Ich befinde mich auf dem Raumhafen des Planeten. Sind Sie schon einmal auf Trenco gelandet?«

»Nein, aber was soll...«

»Bitte lassen Sie sich von mir einweisen. Es kommt jetzt auf eine schnelle und sichere Landung an. Wo befinden Sie sich in bezug auf den Planeten?«

»Der scheinbare Durchmesser Trencos beträgt im Augenblick etwas unter sechs Grad. Wir befinden uns etwa in der Ekliptik und gleichzeitig in der Ebene der Dämmerzonen, und zwar auf der Morgenseite.«

»Gut. Sie haben noch viel Zeit. Bringen Sie Ihr Schiff zwischen Trenco und seiner Sonne in Stellung. Treten Sie in genau fünfzehn Minuten GP-Zeit in die Atmosphäre ein, und zwar etwa zwanzig Grad vom Meridian, bei möglichst genauer Ausrichtung nach unserer Ekliptik, die mit dem Äquator übereinstimmt. Gehen Sie bei Atmosphärenberührung in den trägen Flug über, denn eine freie Landung ist auf diesem Planeten unmöglich. Passen Sie Ihre Geschwindigkeit der Rotation an, die genau sechsundzwanzig Komma sechs Stunden beträgt. Steuern Sie Ihr Schiff senkrecht herab, bis der atmosphärische Druck genau siebenhundert Millimeter Quecksilber beträgt,

wobei Sie sich in einer Höhe von etwa eintausend Metern befinden werden. Da Sie sich weitgehend der sogenannten optischen Sinneswahrnehmung bedienen, möchte ich Sie von vornherein warnen, Ihren Sinnesorganen auf keinen Fall zu trauen. Wenn der Außendruck siebenhundert Millimeter beträgt, werden Sie sich einen Kilometer über der Planetenoberfläche befinden, ob Sie es glauben oder nicht. Bringen Sie Ihr Schiff in dieser Höhe zum Stillstand und rufen Sie mich wieder an, während Sie Ihre Position zu halten versuchen. Haben Sie mich bis jetzt verstanden?«

»QX – aber wollen Sie etwa behaupten, daß wir uns auf eine Entfernung von tausend Metern nicht gegenseitig ausmachen können?« dachte Kinnison verblüfft. »Was für eine Art von Atmosphäre...?«

»Ich kann Sie ausmachen, aber Sie werden überhaupt nichts wahrnehmen«, kam die Antwort. »Jeder scheint zu wissen, daß Trenco seine Besonderheiten hat, aber wenn man den Planeten nicht persönlich kennt, kann man sich unmöglich vorstellen, wie seltsam er in Wirklichkeit ist. Ortungsgeräte und Spionstrahlen sind absolut nutzlos, elektromagnetische Geräte sind praktisch gelähmt, und auf optische Einrichtungen ist kein Verlaß. Sie können Ihrem Sehvermögen nicht trauen – Sie dürfen nicht glauben, was Sie sehen. Früher dauerte es mehrere Tage, bis ein Schiff auf

unserem Raumhafen gelandet war, aber mit Hilfe der Lens und meines ›Wahrnehmungssinnes‹ – wie Sie es nennen – werden wir es in wenigen Minuten hinter uns bringen.«

Kinnison brachte das Schiff in die angegebene Startposition.

»Schalten Sie den Bergenholm aus, Thorndyke – wir haben es geschafft. Wir müssen eine träge Geschwindigkeit erreichen, die der Rotation des Planeten entspricht.«

»Dafür sei den Raumgöttern Dank!« seufzte der Ingenieur erleichtert. »Ich hatte schon damit gerechnet, daß uns der Neutralisator in der nächsten Stunde um die Ohren fliegen würde, aber soweit wird es jetzt hoffentlich nicht mehr kommen. Ich hätte nicht gewußt, ob uns noch eine Reparatur gelungen wäre.«

»QX – befinden uns in angegebener Kreisbahn-Position«, meldete Kinnison dem noch unsichtbaren Raumflughafen wenige Minuten später. »Was ist eigentlich mit dem anderen Lens-Träger geschehen?«

»Das Übliche«, erwiederte Tregonsee ruhig. »So etwas passiert vielen – zu vielen – Lens-Trägern, die auf ihre Augen angewiesen sind – obwohl wir sie oft genug gewarnt haben. Er bestand darauf, in einem Bodenwagen auf Zwilnik-Jagd zu gehen.

Er verlor die Orientierung, und dann geriet irgend etwas – wahrscheinlich die Bombe eines Zwiilniks – unter den vorderen Rand seines Fahrzeugs... Der Wind und die Trecos gaben ihm den Rest. Er hieß Lageston und stammte von Mercator V – ein guter Mann. Wie hoch ist der Druck?«

»Fünfhundert Millimeter.«

»Dann müssen Sie schon etwas abbremsen. Und noch ein Rat: Falls Sie wirklich nicht in der Lage sein sollten, Ihren Augen zu mißtrauen, müssen Sie die Bildschirme abschalten und sich allein nach dem Druckmesser richten.«

»Danke für die Warnung, aber ich glaube, ich kann mich zusammennehmen«, erwiderte Kinnison. Eine Minute lang schwiegen die beiden Lens-Träger.

VanBuskirk schnappte plötzlich nach Luft und stieß einen verblüfften Ruf aus. Kinnison blickte auf und mußte alle Kräfte zusammennehmen, um nicht in einer Reflexbewegung an seine Kontrollen zu stürzen. Der ganze Planet unter ihnen schien zu tanzen, zu springen, schien sich wie wahnsinnig zu drohen und eine Folge unmöglicher pirouettenhafter Bewegungen zu vollführen – und noch während die beiden Männer auf die Bildschirme starrten, stürzte eine riesige unbestimmbare Masse direkt auf das Schiff zu.

»Ausweichen, Kim!« brüllte der Valerianer.

»Langsam, Bus«, sagte der Lens-Träger. »Das sind nur die normalen Täuschungen, nehme ich an. Zu den ›Zwilniks‹ gehören übrigens alle Wesen, die sich irgendwie für Thionit interessieren – ich glaube, ich haben dir das Wort noch nicht erläutert. QX, Tregonsee – siebenhundert, und ich halte Position. Jedenfalls versuche ich es.«

»Es geht, aber Sie sind zu weit von unserem Landestrahl entfernt. Sie müssen noch etwas tiefer gehen. Und jetzt ganz vorsichtig mit der Planetenrotation quersteuern, bitte. Noch ein wenig... langsam... gleich haben wir Sie... QX!«

Es gab einen sanften Ruck, und Kinnison übersetzte seinen Begleitern die Gedanken des fremden Lens-Trägers:

»Wir haben Sie. Bitte neutralisieren Sie sämtliche Systeme und stellen Sie Ihre Kontrollen ab. Sie brauchen nichts mehr zu unternehmen.«

Kinnison gehorchte. Der Verantwortung enthoben, starrten die Angehörigen der Patrouille fasziniert auf die Schirme, deren Bilder auf der Erde nicht ihresgleichen fanden. Nur eine lebhafte Phantasie vermag sich auszumalen, was sie zu sehen bekamen; eine Horde phantastischer und entarteter Wesen, die aus einem Alpträum zu stammen schienen; Wesen, die von einem Sandsturm durch die Luft geschleudert wurden, wie ihn die Wüsten Amerikas oder Afrikas noch nicht

erlebt hatten; Wesen wie aus einem gigantischen Zerrspiegel, von dem sie in unregelmäßigem Rhythmus zu neuen und immer groteskeren Gestalten verformt wurden.

Zuerst wollten Kinnison und seine Leute ihren Augen nicht trauen. Als sie sich dann aber der Planetenoberfläche näherten, ließen die Verzerrungen nach und gaben der unter dem Schiff liegenden Ebene einen ersten Anschein von Beständigkeit. Direkt unter ihnen wurde etwas sichtbar, das wie eine gewaltige Blase auf einem ansonsten völlig ebenen Gelände aussah. Das Schiff steuerte direkt auf die Erhebung zu.

Eine Schleuse, die auf der riesigen Kuppel wie ein winziges Fenster wirkte, öffnete sich und nahm das Raumschiff auf. Als es auf den Landestützen zur Ruhe gekommen war, schloß sich das gewaltige Schott; gleich darauf begann Luft in die riesige Schleusenkammer zu strömen, und weißer Dampf hüllte den gelandeten Raumer ein. Wieder wandte sich der rigellianische Lens-Träger an seine Besucher.

»Sie können jetzt Ihre Luftschieleuse öffnen. Wenn ich Ihre Schiffsatmosphäre richtig analysiert habe, ist unsere Luft vom Sauerstoffgehalt her auch für Sie geeignet. Ich möchte Sie trotzdem bitten, zunächst noch Ihre Anzüge zu tragen, bis Sie sich an den höheren Druck gewöhnt haben.«

»Himmel, wie ich mich freue!« dröhnte vanBuskirks Baß, als ihm Kinnison den Gedanken übersetzte. »Ich habe das dünne Zeug so lange atmen müssen, daß mir schon ganz schwindlig ist!«

»Das nenne ich Dankbarkeit!« sagte Thorndyke. »Wir haben den Luftdruck im Schiff seinetwegen so hoch gehalten, daß wir schon alle an Kopfschmerzen leiden. Wenn die Luft hier unten noch dicker ist, behalte ich meinen Anzug an – das schwöre ich Ihnen.«

Kinnison öffnete die Luftschieleuse und stellte fest, daß die Atmosphäre atembar war. Er verließ das Schiff und wurde von Lens-Träger Tregonsee freundlich begrüßt.

Dieser war nur in einer Hinsicht menschenähnlich – er war ein aufrechtgehendes Wesen. Sein Körper hatte die Größe und Form eines Ölfasses und wurde von vier kurzen, stämmigen Beinen getragen, auf denen er sich überraschend schnell bewegte. Ober den Beinen ragten in halber Höhe drei Meter lange Tentakelarme aus seinem Körper, die sich zu unzähligen Greifarmen verschiedener Größe und Verwendungsmöglichkeit verzweigten. Tregonsees Kopf bestand aus einer feststehenden runden Erhöhung auf der flachen Oberseite seines Rumpfes – ein Kopf, der weder Augen noch

Ohren hatte, in dem jedoch vier große zahnlose Münder und vier Atemöffnungen klafften.

Trotz des abstoßenden Äußeren empfand Kinnison keinen Widerwillen gegenüber Tregonsee, der an einem seiner lederartigen Tentakel die Lens trug und sich hierdurch besonders qualifizierte.

»Willkommen auf Trenco, Kinnison von der Erde«, sagte Tregonsee. »Obwohl unsere Planeten nicht sehr weit voneinander entfernt sind, habe ich noch nicht das Glück gehabt, Ihre Heimatwelt zu besuchen. Zwar bin ich hier bereits Erdenmenschen begegnet, doch sie wären kaum als meine Gäste in Frage gekommen.«

»Nein, die Zwilniks gehören wirklich nicht zu den würdigen Vertretern der Erde«, erwiderte Kinnison. »Ich habe mir oft gewünscht, mit Ihrem Wahrnehmungssinn gesegnet zu sein, Tregonsee, und wenn es nur für einen Tag wäre. Ich stelle es mir wunderbar vor, einen Gegenstand stets in seiner ›Ganzheit‹ wahrnehmen zu können, sein Inneres und Äußeres zugleich zu sehen und nicht gehemmt zu sein von seiner Oberfläche. Ich habe mir oft gewünscht, wie Sie unabhängig von Licht oder Dunkelheit zu sein, mich niemals verirren zu können, niemals auf die Hilfe von Instrumenten angewiesen zu sein und somit stets zu wissen, wo ich mich in Relation zu anderen Objekten in

meiner Nähe befindet. Ich halte diese Gabe für die wunderbarste Fähigkeit im ganzen Universum.«

»Und ich«, erwiderte der Rigellianer, »habe mir nicht minder heftig gewünscht, einmal sehen und hören zu können wie Sie. Ihr Seh- und Hörvermögen ist unserer Rasse völlig fremd. Ich habe davon geträumt, ich habe ganze Bücher über Farbe und Klang studiert – Farbe in der Kunst und in der Natur, Klang als Musik und in der Stimme – aber all diese Dinge sind für mich nur Symbole geblieben. Sie gewinnen keine Gestalt. Ich halte daher ein weiteres Nachdenken hierüber für sinnlos, und es kann durchaus sein, daß wir beide wenig Freude daran hätten, wenn uns die Sinne des anderen zur Verfügung stünden.«

Kurz informierte Kinnison den anderen Lens-Träger über die Ereignisse seit seinem Start vom Flottenhauptquartier der Patrouille.

»Ich sehe, daß Ihr Bergenholm zum Standardtyp 14 gehört«, sagte Tregonsee, als Kinnison seinen Bericht beendet hatte. »Wir haben mehrere Ersatzgeräte hier, doch diese sind auf die Fundamente in Patrouillenschiffen eingerichtet. Trotzdem wird es uns weniger Zeit kosten, Fundamente und Neutralisator in Ihrem Schiff auszutauschen, als Ihre defekte Maschine völlig zu überholen.«

»Wenn das so ist... Ich hatte nicht zu hoffen gewagt, daß Sie einen kompletten Bergenholm auf Lager haben. Und da wir bereits ziemlich viel Zeit verloren haben... Wie lange werden wir brauchen?«

»Eine Arbeitsschicht für den Austausch von Fundamenten und Maschine, mindestens acht, wenn wir uns um Ihren alten Neutralisator kümmern sollen.«

»Gut, dann wechseln wir die Fundamente aus und nehmen einen neuen Bergenholm an Bord. Ich werde gleich meine Leute zusammenrufen...«

»Das wird nicht nötig sein. Wir sind bestens ausgerüstet, und Sie und die Velantier kennen unsere Werkzeuge nicht.« Tregonsee hatte sich weder bewegt noch seinen Gedankenstrom unterbrochen, aber während er sprach, legten sechs stämmige Rigellianer bereits die Arbeit nieder und näherten sich Kinnisons Schiff. »Ich werde Sie jetzt eine Weile allein lassen, da ich noch eine kleine Fahrt unternehmen muß.«

»Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?« fragte Kinnison.

»Nein«, erwiederte Tregonsee bestimmt. »Ich werde in etwa drei Stunden zurück sein, da es der Wind bei Sonnenuntergang unmöglich macht, ein Bodenfahrzeug in die Schleuse zu manövrieren.

Ich werde Ihnen dann demonstrieren, wieso Sie uns nicht helfen können.«

Kinnison verbrachte die drei Stunden damit, den Rigellianern bei der Arbeit an dem Bergenholm zuzusehen; Anweisungen brauchte er nicht zu geben, denn sie wußten offenbar genau Bescheid. Mit den kleinen Tentakelfingern vermochten sie mehrere komplizierte Arbeiten zugleich in Angriff zu nehmen, während für die schweren Arbeiten die dickeren Finger oder sogar ganze Tentakelarme herangezogen wurden, wobei sie Lasten bewältigten, die sich nicht einmal der riesige vanBuskirk zugetraut hätte.

Nach drei Stunden richtete Kinnison einen Spionstrahl auf die im Windschatten gelegene Bodenschleuse des Raumflughafens – Fenster gab es in der gewaltigen Kuppel nicht. Trotz der phantastischen Sprünge, die Trencos Sonne vollführte, wußte er, daß sie sich dem Horizont näherte. Bald erblickte er ein Bodenfahrzeug, das sich wie eine Krabbe näherte, die Schnauze in den Wind gerichtet. Obwohl die »Sicht« zu wünschen übrigließ, war die Verzerrung auf diese Entfernung recht gering, und so konnte Kinnison erkennen, daß das Bodenfahrzeug ebenfalls die Form einer Blase hatte, deren Außenhülle auf allen Seiten den Boden berührte und sich in einer eleganten Kurve über das eigentliche Fahrzeug wölbte, so daß es

von dem tobenden Wind an den Boden gepreßt wurde.

Die Schleusenklappe der großen Kuppel hob sich gerade hoch genug, um das Fahrzeug hindurchzulassen, doch ehe die Landestützen in Aktion treten konnten, verfing sich ein Windstoß in der Öffnung und wirbelte den kleinen Wagen davon, der sich mehrmals überschlug, ehe er von Tregonsee wieder in die aufrechte Position gebracht werden konnte. Langsam näherte sich das Fahrzeug erneut. Diesmal griffen die Landestützen fest zu, und während das kleine Fahrzeug noch wie ein Blatt im Sturm hin- und hergeschüttelt wurde, schloß sich die große Landeklappe. Tregonsee kam erst zum Vorschein, als sein Wagen von unten bis oben abgesprüht worden war.

»Warum die Wäsche?« fragte Kinnison, als der Rigellianer zu ihm in den Kontrollraum trat.

»Die meisten Lebensformen dieses Planeten entwickeln sich aus fast unsichtbaren Sporen. Sie wachsen sehr schnell, erreichen eine erstaunliche Größe und verschlingen jede Art von organischer Materie, die sich in ihrer Nähe befindet. Dieser Raumflughafen ist von den Trencos mehrmals völlig entvölkert worden, ehe man das tödliche Sprühmittel entwickelte, das sich als weißer Dampf

niederschlägt. Bitte richten Sie Ihren Spionstrahl in den Windschatten des Raumflughafens.«

In den letzten Minuten hatte der Sturm derart an Gewalt zugenommen, daß die auf dieser Seite der gigantischen Kuppel entstehenden Luftwirbel ganze Erdbrocken in die Höhe rissen. Doch obwohl die Strudel jeden irdischen Sturm übertrafen, waren sie für Tencos Bewohner ein geradezu wunderbarer Ort der Ruhe, an dem sie sich erholen konnten und an dem sie fraßen oder selbst gefressen wurden.

Ein kugelförmiges Ungeheuer hatte seine Pseudopodien tief in den Boden gestoßen und angelte mit drei Tentakeln nach einem strauchartigen Gewächs. Die Pflanze setzte sich heftig zur Wehr, vermochte jedoch gegen die lederartige Haut des Angreifers nichts auszurichten. Im gleichen Augenblick geriet ein kleineres Lebewesen in die Reichweite des Strauches, und zu Kinnisons Erstaunen tat sich die eine Hälfte des Strauches an dem kleinen Wesen gütlich, während seine andere Hälfte bereits von dem Kugeltier gefressen wurde. Ein unglaubliches Schauspiel!

»Weiter draußen wird es erst richtig interessant«, sagte Tregonsee. »Versuchen Sie es einmal!«

»Unmöglich. Nach wenigen Metern beginnt alles phantastische Bewegungen zu vollführen und völlig die Form zu verlieren.«

»Genau. Frage: Wenn Sie dort draußen plötzlich einen Zwilnik sähen, würden Sie auf ihn schießen?«

»Ich glaube ja – warum?«

»Weil Sie eine große Überraschung erleben könnten, wenn Sie auf die Stelle schießen, an der sie ihn vermuten. Sie würden ihn nicht nur verfehlen, sondern es kann auch sein, daß ihr Energiestrahl abgeleitet würde und ihren eigenen Rücken träfe. Wir haben auf diese Weise schon mehr als einen Mann verloren. Da wir Rigellianer nicht nur die Gegner genau erkennen, sondern auch seine Position ausmachen können, lassen sich die dann noch vorhandenen Verzerrungserscheinungen leicht überwinden. Das ist natürlich einer der Gründe, warum allein wir Rigellianer und verschiedene andere Rassen, die ebenfalls unser Wahrnehmungsvermögen besitzen, diesen Planeten wirksam kontrollieren können.«

»Das leuchtet mir ein«, erwiederte Kinnison nachdenklich.

Minutenlang betrachteten die beiden Lens-Träger die sich schnell verändernde Szene im Windschatten der Kuppel. Hunderte von Wesen wurden durch den Luftwirbel getrieben und töteten und fraßen sich gegenseitig. Schließlich näherte sich ein flaches Wesen, das eine gewisse Ähnlichkeit

mit einer Schildkröte hatte; näherte sich langsam gegen den Wind. Seine langen, gekrümmten Beine in den Boden bohrend, arbeitete es sich langsam voran, wobei es sich nicht um die zahlreichen kleinen Wesen kümmerte, die sofort zum Angriff auf seinen gepanzerten Rücken übergingen. Erst neben einem der größeren kugelförmigen Wesen hielt es inne und trieb blitzschnell ein nadelspitzes Horn etwa zwanzig Zentimeter tief in die Lederhaut seines Opfers. Dieses wehrte sich verzweifelt und hob dabei die Schildkröte auf einer Seite etwas an. Sofort nahm der Wind seinen Vorteil wahr – und die beiden Wesen wurden davongewirbelt. Das Kugeltier vertilgte noch den letzten Happen eines eben geschlagenen Tieres, obwohl es bereits vom Horn der Schildkröte aufgespießt war und bestimmt nicht mehr lange zu leben hatte.

»Grundgütiger Himmel – was war das?« fragte Kinnison.

»Das flache Wesen. Das war ein Vertreter der höchstentwickelten Lebensform dieses Planeten. Diese Wesen haben das Zeug, später einmal eine Zivilisation zu gründen. Sie sind bereits ziemlich intelligent...«

»Aber das erscheint doch fast unmöglich!« protestierte der Erdbewohner. »Wie wollen sie Gebäude errichten, Städte und...«

»Städte und Häuser werden hier wohl nicht erforderlich sein. Wozu auch? Auf Tencos Oberfläche läßt sich nichts verankern, und da jede Stelle der anderen gleicht und es also völlig egal ist, wo man sich aufhält – warum sollte man da heimisch werden?«

Auf ihre Art kommen die Wesen gut zurecht. Ah, jetzt beginnt es zu regnen.«

Der Regen begann in Sturzbächen herabzuprasseln und erreichte eine Stärke von etwa einem Meter in der Stunde. Der Staub verwandelte sich in Schlamm, schließlich bildeten sich Pfützen, die sich bald zu einem schnell tiefer werdenden, wild bewegten Ozean vereinigten. Die riesige Kuppel des Raumflughafens wurde angehoben und begann zu schwimmen, und Kinnison bemerkte erstaunt, daß sie von mehreren stählernen Treibankern vor dem Kreiseln bewahrt wurde, die jedoch mit furchterregender Geschwindigkeit durch die Fluten gezogen wurden.

»Wenn es überhaupt Orientierungspunkte auf Tenco gibt, wie weiß man, wo man sich gerade befindet?« fragte er.

»Wir wissen es nicht und interessieren uns auch nicht dafür«, erwiderte Tregonsee. »In diesem Punkte halten wir es nicht anders als die Tencos. Wenn kein Ort besser ist als der andere – warum

sollte man sich dann für einen besonders interessieren?«

»Was für eine Welt!« rief Kinnison und hob die Schultern. »Ich beginne langsam zu verstehen, warum das Thionit so teuer ist.« Und mit diesen Worten verabschiedete er sich von Tregonsee und suchte seine Kabine auf.

Der Morgen kam und brachte die Umkehr der abendlichen Ereignisse. Die Flüssigkeit verdampfte, der Schlamm trocknete aus, die flache Vegetation wuchs mit erschreckender Geschwindigkeit heran, und die Tiere kamen wieder zum Vorschein, um ihren Lebenskampf mit unverminderter Kraft fortzusetzen.

Und einige Stunden später gab Tregonsee bekannt, daß sich das Wetter um die Mittagszeit so weit beruhigen würde, daß das Raumschiff den Hafen verlassen konnte.

»Sind Sie sicher, daß ich Ihnen nicht helfen kann?« fragte der Rigellianer beim Abschied.

»Es tut mir leid, Tregonsee«, erwiderte Kinnison, »aber Sie würden ebensowenig in meine Pläne passen wie ich in die Ihren. Aber hier ist das Band, von dem ich Ihnen erzählt habe. Wenn Sie es bei Ihrer nächsten Ablösung mit zum Stützpunkt nehmen und dort abliefern könnten, würden Sie der Zivilisation und der Patrouille

einen unschätzbareren Dienst erweisen. Sicher würden Sie unserer Sache mehr nützen, als wenn Sie jetzt bei uns blieben. Vielen Dank für den Bergenholm, den wir verrechnen werden, und vor allen Dingen für Ihre freundliche Aufnahme und Unterstützung, die sich nicht bezahlen lässt. Auf Wiedersehen!« Und das wieder voll raumtüchtige Raumschiff schoß durch Trencos einzigartige Atmosphäre in das Vakuum des Weltalls hinaus, um seine Reise fortzusetzen.

# 11

Etwas außerhalb der Galaxis, aber durch die mächtigen Bande der Gravitation noch mit ihr verbunden, kreiste ein kleiner Planet um seine Sonne. Dieser Planet beherbergte Helmuths Hauptquartier und war für diesen Zweck mit äußerster Vorsicht ausgewählt worden. Seine Koordinaten waren eines der bestgehüteten Geheimnisse Boskones. Von einer Million boskonischer Vasallen wußte kaum einer, daß ein solcher Planet überhaupt existierte, und von den wenigen, die man dorthin befohlen hatte, war bisher kaum einer zurückgekehrt.

Das Piratenhauptquartier bedeckte eine Grundfläche von mehreren hundert Quadratkilometern und war mit allen Angriffs- und Verteidigungswaffen ausgerüstet, die damals bekannt waren. Im Zentrum der gewaltigen Zitadelle erhob sich eine schimmernde Metallkuppel.

Die Innenfläche dieser Kuppel war mit unzähligen Bildschirmen und Funkapparaturen bedeckt;

kilometerlange Laufstege folgten der Rundung der Kuppelwand. Kontroll- und Instrumententafeln bedeckten reihenweise den Boden der Kuppel. Auf den Laufstegen und in den engen Gängen zwischen den Geräten wimmelte es von Lebewesen, die aus den verschiedensten Sonnensystemen stammten; von Solanern, Crevenianern, Sirianern, Antaranern, Vendemaranern, Arkturianern und Vertretern unzähliger anderer Rassen und Völkerschaften.

Doch wie sehr sich die Wesen in ihrem Äußeren auch unterschieden, eine Gemeinsamkeit verband sie; sie gehörten zur Gattung der Sauerstoffatmer und Warmblütler. Auch in geistiger und seelischer Hinsicht bestand eine gewisse Verwandtschaft, denn jedes Wesen hatte seine hohe Stellung nur dadurch gewonnen, daß es seine Untergebenen rücksichtslos unterdrückt und seine Vorgesetzten zu sich herabgezogen hatte. Jedes einzelne Wesen wurde durch einen absoluten Mangel an Skrupeln charakterisiert, durch ein rücksichtsloses Macht- und Positionstreben.

Kinnisons Annahme, daß Boskone keine »Piratengruppe« im gewöhnlichen Sinne war, entsprach durchaus der Wahrheit, aber die Wirklichkeit übertraf seine Erwartungen noch bei weitem. Zwar handelte es sich um eine Bewegung, die bereits intergalaktische Ausmaße angenom-

men hatte, aber die Ideale, auf denen Boskone fußte, standen denen der Zivilisation und ihres Schutzwächters, der Galaktischen Patrouille, diametral entgegen.

Boskone verfocht das Prinzip der Tyrannei, der absoluten Beherrschung aller Untergebenen, wie sie von den Diktatoren der irdischen Geschichte zu keiner Zeit erreicht worden war. Boskone kannte nur einen Wahlspruch – daß der Zweck die Mittel heiligte: und so war alles – im wahrsten Sinne des Wortes *alles* – erlaubt, wenn es nur zum Ziel führte. Es gab nur eine Art von Verbrechen – zu versagen. Den Erfolgreichen standen alle Türen offen, während die Versager mit Strafen belegt wurden, die in genauem Verhältnis zu ihrem Fahler standen.

Aus diesem Grunde gab es keine Schwächlinge in der gigantischen Festung, und die härtesten und skrupellosesten Männer ihrer Mannschaft wurden nur von Helmuth, dem »Sprecher für Boskone«, übertroffen, der im geometrischen Zentrum der Kuppel an einem großen Kommandopult saß. Er stammte von einem Planeten, der der Erde an Masse, Atmosphäre und Klima sehr ähnlich war, und so hatte Helmuth einen fast menschlichen Körperbau. Auf den ersten Blick zeugte nur seine blaue Hautfarbe von der Tatsache, daß er nicht auf der Erde geboren war.

Auch alles andere an ihm war blau – seine Augen, sein Haar, seine Kleidung, sogar von seiner Persönlichkeit schien eine blaue Ausstrahlung auszugehen – nicht das sanfte Blau eines irdischen Himmels oder eines irdischen Ozeans, sondern das harte Blau eines Deltastrahls und das kalte Blau eines Eisbergs und das abschreckende Blau bearbeiteten Wolframstahls.

Stirnrunzelnd saß er vor seiner Batterie von Bildschirmen und lauschte auf den Bericht eines Assistenten.

»... das fünfte ist im tiefsten Ozean von Corvina II untergetaucht, so daß wir den Ortungskontakt verloren haben. Die Verfolger haben uns bisher noch keinen Bericht erstattet, werden dies aber sofort nachholen, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Von dem sechsten Schiff fehlt bisher jede Spur, und es wird aus diesem Grunde angenommen, daß es vernichtet wurde...«

»Wer nimmt das an?« fragte Helmuth kalt. »Eine solche Vermutung entbehrt jeglicher Grundlage! Fahren Sie fort.«

»Der Lens-Träger, sofern es ihn gibt und er am Leben ist, muß sich aus diesem Grunde in dem fünften Schiff befinden, das wir in Kürze aufbringen werden.«

»Ihr Bericht ist weder logisch noch vollständig«, sagte Helmuth, »und ich muß Ihre unverschämte Andeutung, daß es sich bei dem Lens-Träger um ein Gebilde meiner Phantasie handeln könnte, entschieden zurückweisen. Die nach den Gesetzen der Logik einzige mögliche Schlußfolgerung ist, daß ein Lens-Träger seine Finger im Spiel hat – niemand sonst aus den Reihen der Patrouille hätte die Raffinesse aufgebracht, mit der wir uns jetzt herumschlagen müssen. Wenn wir von seiner Existenz ausgehen, möchte ich es als eine Wahrscheinlichkeit, und nicht mehr nur als eine Möglichkeit ansehen, daß er uns wieder entkommen ist – und zwar wieder in einem *unserer* Schiffe, von dem Sie bequemerweise annehmen, daß es vernichtet wurde. Ist die bisherige Fluchtroute genau abgesucht worden?«

»Jawohl, Sir. Sämtliche Flugobjekte und sämtliche in der Nähe der Flugkoordinaten liegenden Planeten sind sorgfältig überprüft worden – ausgenommen natürlich Trenco und Velantia.«

»Velantia ist im Augenblick für unsere Suche ohne Belang, denn die gesuchten Schiffe sind von Velantia aus gestartet und dorthin nicht zurückgekehrt. Aber was ist mit Trenco...?« Helmuth drückte auf eine Reihe von Knöpfen. »Ah, ich verstehe... Um zu wiederholen: Der Verbleib eines Schiffes – des Schiffes, in dem sich aller

Wahrscheinlichkeit nach der gesuchte Lens-Träger befindet – ist noch unbekannt. *Wo ist das Schiff?* Wir wissen, daß es weder in der Nähe Sols gesehen wurde noch auf einem der Planeten dort gelandet ist, und wir werden im übrigen dafür sorgen, daß so etwas nicht geschieht, daß es keinem Planeten der sogenannten ›Zivilisation‹ zu nahe kommen kann. Das bringt uns zu dem Schluß, daß wir uns Trenco einmal ansehen müssen. Und zwar sorgfältig.«

»Aber Sir, wie sollten wir...«, sagte der Mann auf dem Bildschirm nervös.

»Seit wann ist es erforderlich, Ihnen alles genau aufzuzeichnen?« fragte Helmuth grob. »Wir haben Schiffe in der Flotte, die von Ordoviks und anderen Wesen mit dem besonderen Wahrnehmungssinn bemannbt sind. Stellen Sie fest, wo sich diese Schiffe befinden und schicken Sie sie nach Trenco. Sie sollen sich auf dem kürzesten Weg dort einfinden!« Und mit diesen Worten drückte er auf einen Knopf und schaltete auf ein anderes Bild um.

»Es ist in den letzten Tagen für uns noch wichtiger geworden, unser Wissen über die Lens der Patrouille zu vervollständigen«, begann er, ohne seinen Gesprächspartner zu begrüßen. »Haben Sie die Herkunft des Objektes inzwischen feststellen können?«

»Ich glaube schon, aber ich weiß es nicht mit hundertprozentiger Sicherheit. Die Aufgabe hat sich als derart schwierig erwiesen...«

»Wenn sie einfach gewesen wäre, hätte ich Sie Ihnen nicht übertragen. Fahren Sie fort!«

»Alle Anzeichen scheinen auf den Planeten Arisia hinzudeuten, über den kaum Informationen vorliegen, abgesehen von...«

»Einen Augenblick!« schnappte Helmuth, drückte einige Knöpfe und lauschte auf eine unhörbare Stimme. »Unerforscht... unbekannt... wird von allen Raumfahrern gemieden wie die Pest...«

»Aberglaube, soso?« schnappte er. »Einer von diesen Geisterplaneten, wie?«

»Hier steckt mehr als der übliche Aberglaube der Raumfahrer dahinter, Sir, aber Genaues hat sich auch in dieser Hinsicht nicht feststellen lassen. Ich habe meine Abteilung kürzlich überprüfen und eine Crew aus Männern zusammenstellen lassen, die sich entweder nicht vor Arisia fürchten oder noch nie davon gehört haben. Diese Mannschaft befindet sich bereits auf dem Wege nach Arisia.«

»Wer von unseren guten Leuten hält sich gerade in der Gegend auf? Ich möchte Ihre Ergebnisse überprüfen lassen.«

Der Abteilungsleiter zählte einige Namen und Nummern auf. Helmuth überlegte.

»Der Valerianer Gildersleeve könnte mich interessieren«, sagte er schließlich. »Er lernt schnell und ist in Ordnung. Abgesehen von seinem unerschütterlichen Glauben an die seltsamen Götter seiner Heimat scheint er keine Schwäche zu haben. Hatten Sie ihn für die Expedition in die engere Wahl gezogen?«

»Selbstverständlich.« Der Abteilungsleiter stand seinem Chef an Kaltblütigkeit nicht nach, und da er wußte, daß sich Helmuth selten mit einer Erklärung zufriedengab, verzichtete er völlig darauf. »Er macht im Augenblick Kaperdienst, aber ich werde Sie mit ihm verbinden, wenn Sie es wünschen.«

»Ja«, sagte Helmuth, und wenige Sekunden später erschien vor ihm die Szene eines Oberfalls im freien All.

Die Piraten hatten angegriffen und das Begleitschiff der Patrouille bereits außer Gefecht gesetzt; nur einige dahintreibende Wrackteile zeugten noch davon, daß es jemals existiert hatte. Die Nadelstrahler traten in Aktion, und kurz darauf war auch das Handelsschiff manövrieraufnäig gemacht. Die Piraten zerstrahlten die Kontrollen der Hauptluftschleuse und drangen

mit flammenden DeLametern in das Innere des Schiffes ein.

Die Besatzung wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung, doch die Piraten waren in der Überzahl und weitaus besser bewaffnet. Bald war der Widerstand gebrochen, und die Toten und Verwundeten wurden in das Vakuum hinausgestoßen. Nur die jüngeren Frauen – Stewardessen, Krankenschwestern, weibliche Passagiere – entgingen diesem Schicksal; alle anderen mußten sterben.

Als das Schiff dann von Bug bis Heck ausgeplündert und die Beute umgeladen worden war, entfernte sich das Piratenschiff in dem blauweißen Licht der Explosionen, die das Handelsschiff zerfetzten. Erst jetzt gab sich Helmuth zu erkennen.

»Gute Arbeit, Kapitän Gildersleeve«, sagte er. »Wie würde es Ihnen gefallen, dem Planeten Arisia einen Besuch abzustatten – und zwar auf einer Mission *für mich?*«

Der Velantier erblaßte, und ein unkontrollierbares Zittern lief durch seinen riesigen Körper. Vorsichtig fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen und sagte: »Es tut mir entsetzlich leid, Sir, aber ich sehe keine Möglichkeit, die Mannschaft für eine solche Aufgabe zu gewinnen. Wir sind schon einmal in die Nähe Arisiens geraten und wir... ich... sie

haben uns... jedenfalls, Sir, haben wir seltsame Dinge gesehen, und ich... ich bin *gewarnt* worden, Sir!«

»Was haben Sie gesehen? Und wovor wurden Sie gewarnt?«

»Ich kann nicht beschreiben, was ich gesehen habe, Sir, denn ich habe keine klare Erinnerung daran. Was die Warnung angeht – die war ausgesprochen klar und deutlich, Sir. Man sagte mir, daß ich einen schlimmeren Tod erleiden würde, als ich jemals einem anderen Lebewesen angetan hätte, wenn ich mich wieder in der Nähe Arisias sehen ließe.«

»Aber Sie werden doch wieder dorthin fliegen?«

»Ich sagte Ihnen schon, Sir, daß sich die Mannschaft wehren wird«, erwiderte Gildersleeve gequält. »Auch wenn ich die Reise gern machen würde – ich hätte sofort jeden Mann gegen mich, wenn ich den Startbefehl gäbe. Ich zweifle nicht an einer Meuterei, Sir.«

»Rufen Sie Ihre Mannschaft zusammen und sagen Sie ihr, daß Sie den Befehl bekommen haben, Arisia anzusteuern.«

Der Kapitän gehorchte, aber er hatte kaum zu sprechen begonnen, als er von seinem Ersten Offizier, der ebenfalls von Valeria stammte, auf

eindeutige Weise zum Schweigen gebracht wurde; der Mann zog eine Waffe.

»Halt, Gil!« sagte er wild. »Wir werden nicht nach Arisia fliegen. Wir waren gemeinsam dort, und du weißt, was eine Rückkehr bedeutet. Wenn du es wagen solltest, den Kurs auch nur auf fünf Grad in die Nähe dieses verfluchten Planeten zu setzen, erschieße ich dich auf der Stelle!«

»Hier spricht Helmuth im Namen von Boskone!« tönte es aus dem Kommandolautsprecher. »Das ist Meuterei! Sie kennen die Strafe auf dieses Vergehen, nicht wahr?«

»Natürlich – na und?« schnappte der Erste Offizier.

»Wenn *ich* Ihnen nun den Befehl geben würde, nach Arisia zu fliegen?« fragte Helmuth. Seine Stimme war sanft und leise, doch in ihr schwang eine tödliche Drohung.

»Ich würde Ihnen antworten, daß Sie sich zum Teufel scheren sollten – oder nach Arisia, was wesentlich schlimmer für Sie wäre!«

»Was? Sie wagen so mit mir zu sprechen?« fragte der Piratenführer erstaunt – die Verwunderung über die Kühnheit des Mannes überdeckte seinen aufsteigenden Ärger.

»Ich wage es«, erwiderte der Rebell entschlossen. »Sie können nichts weiter tun, als uns umzubringen. Sie können einigen anderen Schiffen den Befehl geben, uns auszulöschen – aber das ist alles. Und dieser Tod wäre leicht und brächte uns zudem die Freude, eine Reihe von Mitmenschen mit ins Grab zu nehmen. Wenn wir jedoch nach Arisia gingen, läge die Sache anders. Nein, Helmuth, ich würde Ihren Befehl mißachten, und wenn ich mich jemals wieder nach Arisia begebe, dann nur in einem Schiff, in dem Sie persönlich an den Kontrollen sitzen. Wenn Sie das für ein leeres Versprechen halten und es Ihnen nicht gefällt, brauchen Sie es nicht anzunehmen. Schicken Sie uns Ihre Fänger auf den Hals...«

»Das reicht! Melden Sie sich sofort in Stützpunkt D bei...« Helmuths Zorn verrauchte ebenso plötzlich, wie er gekommen war, und wieder trat der messerscharfe Verstand in den Vordergrund. Er hatte es hier mit einer bisher beispiellosen Aufsässigkeit zu tun; die Mannschaft eines der erfolgreichsten Kaperschiffe der Piratenflotte rebellierte offen gegen ihn, Helmuth! Und es handelte sich nicht um eine sorgfältig vorbereitete heimliche Meuterei, sondern um einen aus höchster Verzweiflung geborenen offenen Widerstand. Es mußte schon ein mächtiger Aberglaube sein, der diese hartgesottenen Piraten weich machte – der sie den sicheren Tod auf sich nehmen ließ, anstatt

sich noch einmal den eingebildeten Gefahren des unbekannten Planeten Arisia auszusetzen. Denn daß diese Gefahren eingebildet waren, daran bestand für Helmuth kein Zweifel. Aber letztlich waren die Männer nur gewöhnliche Raumfahrer, deren geistige Qualitäten ihre Grenzen hatten. Trotzdem durfte er nicht übereilt handeln. Nach kurzer Pause fuhr er leise fort: »Betrachten Sie unser Gespräch als erledigt, Kapitän. Verfahren Sie weiter nach den Ihnen früher erteilten Befehlen.« Und er schaltete ab.

»Ich habe Ihre Schlußfolgerungen überprüft«, wandte er sich an den Abteilungsleiter, der ihn mit Gildersleeve verbunden hatte, »und halte sie für zutreffend. Ich befürworte Ihre Maßnahme, ein Schiff nach Arisia zu schicken, und wünsche zu jeder Tages- und Nachtzeit unterrichtet zu werden, wenn sich erste Anzeichen für ein ungewöhnliches Verhalten der Besatzung ergeben.«

Er brauchte nicht lange zu warten. Die sorgfältig ausgewählte Mannschaft steuerte ihr Ziel in Unkenntnis über Arisias Ruf an; sie kannte weder den Zweck ihrer Mission, noch ahnte sie, welch schlimmes Ende sie nehmen sollte. Bald nach Helmuths unbefriedigtem Gespräch mit Gildersleeve und seiner Mannschaft erreichte das Unglücksschiff die Barriere, mit der die

Arisier ihr System umgeben hatten und die kein unwillkommener Fremder passieren durfte.

Das im freien Flug in das arisische System rasende Schiff prallte auf das unsichtbare Hindernis und wurde in Sekundenschnelle gestoppt. Gleichzeitig durchflutete ein gewaltiger Gedankenimpuls das Gehirn des Piratenkapitäns, der sein Schiff in panischem Schrecken wendete und überstürzt einen Notruf an sein Hauptquartier richtete. Die Nachricht wurde sofort an Helmuth weitergeleitet, der an seinem Leitstand saß.

»Beruhigen Sie sich, Mann! Erstattet Sie mir einen zusammenhängenden Bericht!« schnappte Helmuth und richtete seinen hypnotischen Blick auf den zusammengesunkenen Kapitän. »Reißen Sie sich zusammen und berichten Sie! Ich wünsche über jede Einzelheit unterrichtet zu werden!«

»Nun, Sir, als wir auf das Hindernis stießen – auf eine Art Schirm, nehme ich an – und als wir angehalten wurden, kam etwas zu uns an Bord. Es war... oh...!« Der Mann schien die Fassung zu verlieren, doch Helmuths finsterer Blick brachte ihn schnell wieder zu sich. »Ein Ungeheuer, Sir!« fuhr er fort. »Einfach unbeschreiblich! Ein feuerspeiender Drache mit Zähnen und Klauen und einem schuppigen Schwanz! Das Ungeheuer redete mich in meiner Sprache an und sagte...«

»Ich bin nicht daran interessiert, was es gesagt hat. Ich habe es zwar nicht gehört, aber ich kann es mir vorstellen. Es hat Ihnen einen entsetzlichen Tod angedroht, nicht wahr?« Und sein kalter, ironischer Ton brachte den zitternden Mann schneller wieder zu sich, als es jede Art von Tadel vermocht hätte.

»Äh – so etwa, Sir«, fügte der Kapitän hinzu.

»Und Sie – der Kommandant eines erstklassigen Schlachtschiffes der Boskonischen Flotte – nehmen so etwas ernst?« höhnte Helmuth.

»Wenn Sie es so sagen, Sir, klingt es natürlich etwas an den Haaren herbeigezogen«, erwiderte der Kapitän leise.

»Allerdings – es *ist* an den Haaren herbeigezogen! Wir wissen natürlich nicht genau, wer oder was für diese Halluzination oder Erscheinung verantwortlich ist, denn offensichtlich waren Sie der einzige, der sie gesehen hat. Auf den Hauptschirmen haben wir jedenfalls nichts bemerkt. Wahrscheinlich hat man versucht, Sie durch Hypnose oder etwas Ähnliches zu beeinflussen, und Sie Wissen ebensogut wie ich, daß sich solche Angriffe parieren lassen, wenn man ihnen einen festen Willen entgegengesetzt – und gerade das war bei Ihnen *nicht* der Fall, wenn ich mich nicht sehr irre.«

»Nein, Sir – dazu blieb uns keine Zeit.«

»Außerdem hatten Sie weder Ihre Schirme noch die automatischen Aufzeichner eingeschaltet – Sie waren also völlig unvorbereitet. Ich halte es fast für angebracht, daß Sie sich so schnell wie möglich hier zurückmelden!«

»O nein, Sir – bitte!« Der Kapitän wußte sehr wohl, welche Strafen auf einen Versager warteten, und Helmuths sorgsam gewählte Worte hatten die gewünschte Wirkung. »Ich habe mich Überraschen lassen, Sir, aber das nächstmal werde ich es schaffen!«

»Gut. Ich gebe Ihnen eine letzte Chance. Wenn Sie wieder in die Nähe der Barriere kommen, gehen Sie in den trägen Flug über und fahren sämtliche Schirme aus. Bemannen Sie Ihre sämtlichen Bildschirme und Waffenstationen – denn wer Hypnosewellen ausstrahlen kann, ist auch verletzlich. Dringen Sie mit träger Höchstbeschleunigung in das System ein, brechen Sie jeden Widerstand, dem Sie begegnen, und zögern Sie nicht, Ihre Angriffsstrahlen einzusetzen. Sonst noch etwas?«

»Nein, Sir.« Der Kapitän hatte seine gewohnte Ruhe wiedergewonnen, und die kriegsmäßigen Vorbereitungen ließen die Erinnerung an den plötzlichen Gedankenstoß der Arisier noch weiter verblassen.

»Dann los!«

Der Plan wurde wortwörtlich ausgeführt. Das Piratenschiff stieß im trägen Flug auf die Barriere, die seiner gewaltigen Masse keinen Widerstand entgegensezte. Aber damit war die unsichtbare Grenze, die die Arisier gezogen hatten, endgültig überschritten, und der Vergeltungsschlag erfolgte ohne vorherige Warnung.

Viele Menschen kennen Dinge, vor denen Sie sich bewußt fürchten, und Ängste, die sich selten über die Schwelle des Bewußtseins erheben. Jedes denkende Wesen wird von solchen Gefühlen heimgesucht und erahnt die mehr oder weniger dunklen Winkel seines Wesens, die sich selten ausräumen lassen, wie ruhig und friedlich das Leben auch ist, das man führt.

Die Piraten jedoch waren der Abschaum des Weltalls. Sie führten ein Leben ohne Skrupel und betrieben rücksichtslos ihr gesetzloses Gewerbe. Die Liste ihrer Untaten war lang. Es war deshalb keine Schwierigkeit, aus ihren bewußten Erinnerungen heraus – von den unvorstellbaren Tiefen ihres Unterbewußtseins ganz zu schweigen – die Schrecken erstehen zu lassen, vor denen sie sich am meisten fürchteten und an denen auch stärkere Wesen zerbrochen wären. Und genau das tat der Wächter der Arisier. Aus der Bewußtseinswelt eines jeden Piraten erwählte

er die entsetzlichsten, unsäglichsten Dinge und formte sie zu einem Kaleidoskop des Schreckens, das vor den Augen der Piraten zu unheimlichem Leben erwachte. Die hartgesottenen Verbrecher sahen urplötzlich Dinge erstehen, die aus ihrem tiefsten Innern stammten und deren unfreiwillige Schöpfer sie waren – Dinge, die aus Fleisch und Blut, aus Kupfer und Stahl zu bestehen schienen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Piratenmannschaft fast augenblicklich den Verstand verlor.

Es ist müßig, die ungeheuerlichen Gestalten und Dinge zu beschreiben, die die Piraten zu Gesicht bekamen – selbst wenn so etwas auch nur annähernd möglich wäre. Denn jeder Pirat sah etwas anderes, während sich auf den Schirmen des Piratenhauptquartiers überhaupt nichts zeigte. Die Beobachter in der Kuppel sahen nur, daß plötzlich jedes Mitglied der Mannschaft seinen Posten verließ und sich auf seinen Nebenmann stürzte. Wie von Sinnen schlugen die Männer aufeinander ein. Viele kämpften mit bloßen Händen und schienen die Waffen an ihren Gürteln völlig vergessen zu haben; sie verbissen sich ineinander und würgten einander, Sie bedrängten ihre Gegner, bis jede Spur von Leben ausgelöscht war. In anderen Teilen des Schiffes wurden DeLameter eingesetzt, Brecheisen fanden ihr Ziel, und Messer und Äxte brachten den Tod. Das große Schlachten war schnell vorüber –

nur der Pilot lebte noch. Aufrecht saß er an seinen Kontrollen.

Dann begann er sich schnell und zielbewußt zu bewegen. Er schaltete den Bergenholm ein, wendete das Schiff, beschleunigte den Antrieb auf Höchstleistung und legte einen Kurs an, der Helmuth die Fassung raubte. Zum erstenmal in seinem Leben zitterten ihm die Hände, als er die Kursdaten ablas. Denn das Schiff hatte nicht Kurs auf seinen Heimatstützpunkt, sondern direkt auf das Piratenhauptquartier genommen – auf den unbekannten Planeten, dessen Koordinaten weder dem Piloten noch einem anderen Mitglied der Mannschaft bekannt sein konnten!

Helmuth brüllte Befehle, die der Pilot mißachtete. Mit schriller Stimme versuchte er den stocksteif dasitzenden Mann auf sich aufmerksam zu machen – doch dieser kümmerte sich nicht um ihn. Mit herausquellenden Augen und schreckverzerterem Gesicht starrte er nach oben, griff mit tierhaft gekrümmten Fingern in die Luft, als ob er gegen einen entsetzlichen Gegner kämpfen müßte. Er sprang auf und stürzte krachend auf seine Kontrollen, wo er in einem Durcheinander offener Leitungen knisternd verbrannte.

Das Schiff, das jetzt nur noch eine Mannschaft von Leichen an Bord hatte, hielt trotz der schweren Beschädigungen unbeirrbar seinen Kurs.

»... verdammt Feiglinge!« tobte der Abteilungsleiter, der ebenfalls vergeblich seine Befehle hinausgeschrien hatte. »Wenn die Burschen da draußen eine derartige Angst haben, daß sie ohne Feindberührung wahnsinnig werden und sich gegenseitig umbringen, muß ich mich selbst einmal auf Arisia umsehen...«

»Nein, Sansteen«, unterbrach ihn Helmuth kurz. »Das wird nicht nötig sein. Wir haben es dort offenbar mit einem ernstzunehmenden Gegner zu tun. Und ich habe den Eindruck, daß Ihnen die entscheidende Tatsache bisher entgangen ist...« Er meinte den Kurs des Schiffes.

»Lassen wir das jetzt«, schnitt er die Fragen seines Untergebenen ab, »Es hätte keinen Sinn, noch weiter darüber zu diskutieren. Lassen Sie das Schiff in seinen Heimatstützpunkt schaffen.«

Helmuth wußte jetzt, daß es kein Aberglaube war, der die Raumfahrer vor Arisia zurückschrecken ließ, und daß ihm dieser Planet noch große Schwierigkeiten bereiten würde. Aber er hatte weder eine Vorstellung von der wirklichen Lage auf Arisia, noch von den Kräften, die die Arisier entfesseln konnten.

## 12

Helmuth saß an seinem Schreibtisch und überlegte mit der Logik und Präzision seines analytischen Geistes.

Der Lens-Träger, mit dem er es hier zu tun hatte, war sehr tüchtig und erfindungsreich. Der Raumantrieb, der aus der Umwandlung kosmischer Energie gespeist wurde, war auf einem Planeten entwickelt worden, von dem die Patrouille nichts wußte, und bildete den tragenden Faktor für die Überlegenheit Boskones. Wenn es gelang, der Patrouille das Geheimnis dieses Antriebs weiter vorzuenthalten, konnte der Kampf in einem Jahr vorüber und Boskone überall in der Galaxis an der Macht sein. Wenn die Patrouille jedoch bereits jetzt von dem Antrieb erfuhr, zog sich der Kampf zwischen den beiden Zivilisationen wahrscheinlich noch unendlich lange hin. Ein Lens-Träger kannte das kostbare Geheimnis bereits und war noch immer auf freiem Fuß – daran bestand kein Zweifel. Also mußte er vernichtet werden. Und das brachte Helmuth auf die Lens.

Was war die Lens? Ein seltsames Spielzeug, das sich aufgrund einer besonderen intraatomaren Struktur nicht nachahmen ließ und das außergewöhnliche Qualitäten besaß. Der alte Glaube, daß nur ein Lens-Träger die Lens tragen konnte, hatte sich als wahr erwiesen – er selbst hatte den Beweis dafür erbracht. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten des gesuchten Lens-Trägers mußten irgendwie mit seiner Lens zusammenhängen – und diese wiederum irgendwie mit Arisia und den Gedankenschirmen. Der Lens der Patrouille hatte Helmuth nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, also mußte er sich ihrer bemächtigen. Natürlich ließ sie sich nicht mit der boskonischen Vormachtstellung aus der Umwandlung kosmischer Energie vergleichen. Aber dieser Vorteil war nun ernsthaft bedroht. Er mußte den Lens-Träger vernichten!

Aber wie? Es war sehr leicht, den Befehl zu geben, Trenco durchzukämmen – aber die Ausführung dieser Anordnung war eine andere Sache. Wenn nun der Lens-Träger in der auf phantastische Weise entarteten Atmosphäre dieses Planeten wieder entkam? Er war den Häschern Helmuths bereits zweimal entwischt, ohne daß ihn die un durchsichtige Atmosphäre Tencos schützte. Wenn es ihm allerdings nicht gelang, seine Information in das Flotten-Hauptquartier der Patrouille zu schaffen, war kein großer Schaden angerichtet, und Helmuth hatte bereits dafür gesorgt, daß

dem Lens-Träger ein Durchbruch nach menschlichem Ermessen nicht gelingen konnten. Um jedes in Frage kommende Sonnensystem hatte er einen dichten Gürtel von Schiffen gelegt, deren Schirme nicht einmal ein kleiner Meteor unbemerkt passieren konnte. Das ließ ihm Zeit, sich zunächst weiter mit dem Problem der Lens zu beschäftigen.

Wie ließ sich ihr Geheimnis lösen? Irgend etwas auf Arisia hing auf eine ihm noch unbekannte Weise mit der Lens und einer Art Geisteswesen zusammen – Vielleicht auch mit den Gedankenschirmen...

Und seine Gedanken wanderten in die Vergangenheit und riefen ihm ins Gedächtnis zurück, auf welch ungewöhnliche Weise er damals an den Gedankenschirm-Projektor gekommen war. Ungewöhnlich insofern, als er die Pläne dafür nicht gewaltsam an sich nehmen mußte. Er wurde Vielmehr von einem Mann aufgesucht, der mit Passierscheinen und Referenzen ausgestattet war, die er nicht ignorieren konnte. Diese Person hatte ihm einen versiegelten Behälter übergeben und ihm mitgeteilt, daß der Behälter von einem Planeten namens »Ploor« stammte und daß sein Inhalt etwas mit »Gedankenschirm-Daten« zu tun hätte. »Sie werden Bescheid wissen, wenn Sie die Unterlagen brauchen«, hatte er noch hinzugefügt und war wieder gegangen.

Es konnte kein Zweifel bestehen, daß die Arisier eine große geistige Macht besaßen. Angesichts der Unendlichkeit des Weltraums war die mathematische Wahrscheinlichkeit, daß der Pilot des Todesschiffes das Piratenhauptquartier rein zufällig angesteuert hatte, verschwindend gering. Mit Verrat ließ sich die Tatsache auch nicht erklären, denn der Pirat war erstens völlig von Sinnen gewesen, als er das Schiff auf Kurs brachte, und kannte zweitens die Koordinaten des Piratenstützpunktes überhaupt nicht!

Das Phänomen einzig und allein auf eine geistige Einflußnahme zurückzuführen, schien eine zu phantastische Möglichkeit, aber eine andere Erklärung war im Augenblick nicht vorstellbar. Sie wurde zudem noch von der unglaublichen Weigerung Gildersleevs und seiner Männer unterstützt, sich dem Planeten auch nur zu nähern. Um diese kaltblütigen, furchtlosen Männer abzuschrecken, bedurfte es einer unvorstellbaren geistigen Macht.

Helmuth verfiel selten in den Fehler, einen Gegner zu unterschätzen. Gab es in seinem Hauptquartier einen Mann, der besser als er geeignet war, die Reise nach Arisia anzutreten? Nein, niemand sonst besaß die nötigen Qualitäten, denn niemandem war es bisher gelungen, ihm seinen Posten streitig zu machen und ihn von diesem Tischen

zu verdrängen. Er war innerlich überzeugt, daß kein von außen kommender Gedanke seinen Willen brechen konnte – außerdem besaß er seine Gedankenschirme, deren Geheimnis er bisher für sich behalten hatte. Jetzt war die Zeit gekommen, sich ihrer zu bedienen.

Er wurde bereits angedeutet, daß Helmuth weder ein Narr noch ein Feigling war. Wenn außer ihm niemand für eine Aufgabe in Frage kam, übernahm er sie ohne zu zögern – übernahm sie unter vollem Einsatz seiner Kräfte.

Wie sollte er nach Arisia gelangen? Sollte er die Herausforderung annehmen und mit Gildersleevs rebellischer Mannschaft fliegen? Nein. Falls seine Mission wider Erwarten ein Fehlschlag war, durfte er vor dieser Bande nicht das Gesicht verlieren. Außerdem bereitete ihm der Gedanke, daß die Männer in seiner Gegenwart durchdrehen könnten, großes Unbehagen. Er mußte sich also allein auf den Weg machen.

»Wolmark, bei mir vorsprechen!« befahl er. Als der Mann ihm gegenüber Platz genommen hatte, fuhr er fort: »Wir werden uns einmal ernsthaft unterhalten. Ich habe Ihre Arbeit in der letzten Zeit bewundert und in gewisser Weise amüsiert beobachtet und festgestellt, daß Ihr Informationsnetz bestens funktioniert und sich auch auf Dinge erstreckt, die entschieden nicht zu

Ihrem Aufgabenbereich gehören. Aber Sie arbeiten gut – und wissen natürlich bereits, was geschehen ist.« Helmuth stellte keine Frage, sondern traf eine Feststellung.

»Jawohl, Sir«, erwiederte Wolmark leise. Er wußte mit dieser Eröffnung noch nichts anzufangen.

»Aus diesem Grunde sind Sie jetzt hier. Ich schätze Sie hoch ein. Ich werde den Planeten für einige Tage verlassen müssen, und Sie sind der geeignete Mann in der Organisation, um während meiner Abwesenheit das Kommando zu führen.«

»Ich hatte mir schon gedacht, daß Sie auf eine Reise gehen würden, Sir.«

»Das weiß ich, aber ich teile es Ihnen hiermit offiziell mit – vor allem, um sicherzugehen, daß Sie während meiner Abwesenheit nicht auf dumme Gedanken kommen. Sie sollten immer daran denken, daß ich einige kleine Sicherungen eingebaut habe, die Ihnen noch nicht bekannt sind. Beispielsweise dieses Gebilde.« Und er deutete auf eine leuchtende Energiekugel, die in der Luft verankert war. »Selbst Ihrem Informationsdienst ist es noch nicht gelungen, Näheres darüber in Erfahrung zu bringen.«

»Nein, Sir, allerdings nicht. Noch nicht«, fügte er hinzu.

»Es wird Ihnen auch nicht gelingen – das darf ich Ihnen versichern. Aber versuchen Sie es ruhig weiter – ich habe meinen Spaß daran. Wie Sie sehen, bin ich über Ihre bisherigen Versuche genau unterrichtet. Aber um zum Thema zurückzukommen – ich möchte noch einmal darauf hinweisen, daß es sich sehr nachteilig für Sie auswirken könnte, wenn ich aus irgendeinem Grunde nicht an diesen Tisch zurückkehren sollte. Und zu Ihrem eigenen Vorteil rate ich Ihnen, meine Worte nicht nur für eine leere Drohung zu halten.«

»Ich glaube Ihnen, Sir. Jeder vernünftige Mann würde Vorsorge treffen, wenn er dazu in der Lage wäre. Aber, Sir, wenn nun die Arisier...«

»Wenn er dazu in der Lage wäre...?« Wenn Sie damit einen Zweifel zum Ausdruck bringen wollen, handeln Sie ruhig entsprechend und lassen Sie sich eines Besseren belehren!« erwiderte Helmuth kalt. »Sie sollten inzwischen gemerkt haben, daß ich weder unnötige Risiken eingehe, noch auf Bluffs angewiesen bin. Ich habe Vorsorge für meinen Schutz getroffen – Schutz vor Feinden in der Gestalt der Arisier und der Patrouille und auch vor Freunden in der Gestalt ehrgeiziger junger Männer, die mich stürzen wollen. Wenn ich nicht genau wüßte, daß ich hierher zurückkehren könnte, mein lieber Wolmark, würde ich selbstverständlich diese Kuppel nicht verlassen.«

---

»Sie mißverstehen mich, Sir. Ich habe nicht die Absicht, Sie zu stürzen!«

»Im Augenblick vielleicht nicht – aber wie sieht es aus, wenn sich eine gute Gelegenheit bietet? Ich kann Sie ja verstehen, und wie ich bereits gesagt habe – ich schätze Sie hoch ein. Sie können Ihre Pläne ruhig fortführen, – bisher habe ich es geschafft, Ihnen stets einen Schritt voraus zu sein, und wenn mir das jemals nicht mehr gelingen sollte, ist es Zeit für mich, meinen Platz zu räumen. Sie wissen natürlich, daß unsere vordringlichste Aufgabe die Suche nach dem Lens-Träger ist, wozu auch die Kontrolle Trencos und die Abschirmung der Patrouillen-Stützpunkte gehört.«

»Jawohl, Sir.«

»Nun gut. Ich glaube, ich kann Ihnen diese Angelegenheit anvertrauen. Wenn sich Schwierigkeiten ergeben, beispielsweise mit dem Lens-Träger, informieren Sie mich sofort. Ansonsten bitte ich mich nicht zu stören. Übernehmen Sie.« Und Helmuth erhob sich und überließ dem anderen sein Reich.

Er ließ sich zum Raumhafen tragen, wo sein Spezialraumer startbereit wartete – ein Schiff voller Apparate, deren Funktion nur ihm bekannt war.

Die Reise nach Arisia verlief für Helmuth sehr schnell. Da das kleine Schiff vollautomatisch war, hatte er Zeit genug, sich auf die vor ihm liegende Aufgabe zu konzentrieren. Er ging an die Lösung seines Problems mit der gleichen Überlegtheit und Kühle heran wie in seinem Hauptquartier, und hier hatte er den Vorteil, von seinen Untergebenen nicht gestört zu werden. Er schmiedete zahlreiche Pläne, und der Stapel seiner Notizen wuchs.

Als er sich seinem Ziel näherte, legte er seine Arbeit zur Seite, aktivierte seinen Spezialgenerator und wartete. Als der Raumer die Barriere berührte und gestoppt wurde, erschien ein überlegenes Lächeln auf seinen Lippen. Doch dieses Lächeln verschwand sofort wieder, als ein klarer Gedanke in seinem abgeschirmten Gehirn explodierte.

»Sie sind überrascht, daß Ihr Gedankenschirm nicht funktioniert?« Der Gedanke hatte einen verächtlichen Unterton. »Ich weiß, was Ihnen der Bote von Ploor über diesen Mechanismus mitteilte, als er Ihnen den Behälter überreichte – aber er wußte es nicht besser. Wir Arisier beherrschen das Medium des Gedankens besser, als es sich die Plooraner vorstellen können.

Wir Arisier wünschen und dulden keine uneingeladenen Besucher. Ihre Gegenwart, Helmuth, ist uns besonders zuwider, da Sie einer der höchsten Vertreter einer despotischen,

entmenschlichten und antisozialen Kultur sind. Die Begriffe Gut und Böse sind natürlich relativ – also können wir auch nicht sagen, daß Ihre Kultur absolut schlecht ist. Doch sie gründet sich zu einem wesentlichen Teil auf Gier, Haß, Korruption, Gewalt und Angst. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit kennt sie nicht, und die Wahrheit existiert nur als Wissenschaftlich notwendiger Faktor. Ihre Kultur steht der Freiheit entgegen. Doch die Freiheit – die Freiheit der Person, des Denkens und des Handelns – ist die Grundlage und das Ziel der Galaktischen Zivilisation, die Sie bekämpfen und die von jeder wirklich denkenden Intelligenz anerkannt werden muß.

Stark gemacht von Ihren entarteten Ideen und von Ihren vorübergehenden Erfolgen als Herrscher über Ihre Männer, die mit den Banden der Gier, der Leidenschaft und des Verbrechens an Sie gefesselt sind, kommen Sie hierher und wollen uns das Geheimnis der Lens entreißen – uns, einer Rasse, die der Ihnen an Alter und Weisheit millionenfach überlegen ist.

Sie halten sich für kalt, hart und rücksichtslos. Im Vergleich zu mir sind Sie schwach, weichherzig und empfindlich – hilflos wie ein neugeborenes Kind. Unsere Absicht, Ihnen diese Tatsache zu Bewußtsein zu bringen, ist einer der Gründe,

warum Sie noch am Leben sind. Ihre Lektion wird jetzt beginnen.«

Helmuth, der aufrecht an seinen Kontrollen saß und keinen Muskel zu rühren vermochte, spürte die Gedankenfühler, die sich den Zugang zu seinem Gehirn erzwangen und nacheinander in die Zentren seines Seins eindrangen. Bei jedem Vorstoß glaubte er den Schmerz nicht mehr ertragen zu können – doch der nächste Impuls brachte noch größere Qualen.

Ruhe und Kaltblütigkeit hatten ihn verlassen. Er hätte gern wild aufgeschrien, doch selbst diese Erleichterung war ihm versagt. Er konnte nicht schreien; er konnte nur dasitzen und leiden.

Dann begannen sich »Dinge« im leeren Kontrollraum vor ihm zu materialisieren – Wieder Realität gewordene Taten, an denen er schuldig war, Verbrechen, die er begangen oder angeordnet hatte und die nun in endloser Prozession an ihm vorüberzogen. Diese Prozession war lang und unbeschreiblich, und während sie ihren Fortgang nahm, steigerte sich der Schmerz in seinem Kopf, bis er es schließlich nicht mehr aushielte. Nach einer Zeitspanne, die eine Sekunde oder unzählige Stunden betragen hatte, verließ er das Reich des Schmerzes und versank in einer wohltuenden Bewußtlosigkeit.

Als er bleich und zitternd wieder erwachte, war er in Schweiß gebadet und fühlte sich derart schwach, daß er kaum aufrecht sitzen konnte. Erfreut stellte er fest, daß die Qualen für den Augenblick vorüber zu sein schienen.

»Sie werden anerkennen müssen, daß wir Sie sehr milde behandelt haben«, dachte der Arisier. »Sie sind noch am Leben, und Ihr Geist ist ungebrochen. Ich darf jetzt auf den zweiten Grund eingehen, warum wir Sie noch nicht getötet haben. Wir glauben, daß Ihre Vernichtung der jungen Zivilisation, deren Feind Sie sind, wenig nützen würde.

Wir haben dieser Zivilisation ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe sie in die Lage versetzt wird, Sie und das Prinzip, das Sie vertreten, auszulöschen. Wenn ihr das nicht gelingt, ist sie noch nicht reif, zur vollen Blüte zu kommen – und dann wird es Ihrer verworfenen Kultur gestattet sein, die Herrschaft über die Galaxis zu erringen und einige Zeit an der Macht zu bleiben.

Kehren Sie jetzt in Ihre Kuppel zurück. Kommen Sie niemals wieder nach Arisia. Ich weiß, daß Sie nicht die Kühnheit aufbringen werden, persönlich zurückzukehren. Aber auch Ihre Untergebenen sind hier nicht willkommen – also geben Sie keine falschen Anordnungen!«

Man gab ihm weder Drohungen noch Warnungen mit auf den Weg – aber der fast gleichgültige Ton des Arisiers flößte dem eiskalten Helmuth eine Angst ein, wie er sie in seinem ganzen Leben noch nicht verspürt hatte.

Er brachte seinen Raumer auf Gegenkurs und machte sich mit Höchstbeschleunigung auf den Heimweg. Es dauerte sehr lange, ehe er seine Fassung wiedererlangte, und erst nach Tagen hatte er sich wieder so weit unter Kontrolle, daß er zusammenhängende Gedanken fassen und darüber nachdenken konnte, was dieses schockierende, unglaubliche Erlebnis für ihn und Boskone bedeutete.

Er hätte zu gern geglaubt, daß das unbekannte Wesen nur geblufft hatte und daß es ihn nicht umbringen konnte. Wäre er an der Stelle des Arisiers gewesen, hätte er ohne Gnade getötet, und nur diese Lösung wäre ihm logisch vorgekommen. Doch sein messerscharfer Verstand gestattete ihm eine solche Selbsttäuschung nicht. Tief in seinem Innern *wußte* er, daß ihn der Arisier mühelos hätte töten können, wenn er gewollt hätte – und dieser Gedanke erfüllte ihn mit eiskaltem Entsetzen.

Was konnte er dagegen tun? *Was konnte er tun?* Immer wieder stellte er sich diese Frage, während sein schneller Raumer ein Lichtjahr nach dem anderen zurücklegte. Als sich das

Piraten-Hauptquartier unter ihm ausbreitete, war die Frage noch immer nicht beantwortet.

Wolmark schien es tatsächlich für sinnlos zu halten, sich Helmuths Rückkehr zu Wider setzen: Die Schirme des Planeten wurden abgeschaltet, als er das Signal gab. Helmuths erste Maßnahme bestand darin, sämtliche Abteilungsleiter in die Kuppel zu rufen, um einen Kriegsrat abzuhalten. Hier berichtete er ohne Beschönigung von dem Erlebnis, das er im arisischen Sonnensystem gehabt hatte, und schloß mit den Worten:

»Die Arisier sind derart neutral und desinteressiert, daß ich es einfach nicht begreife. Sie lehnen uns aus rein philosophischen Erwägungen heraus ab, aber sie werden nicht aktiv Partei gegen uns ergreifen, solange wir ihr Sonnensystem meiden. Aus diesem Grunde ist es uns nicht möglich, das Wissen über die Lens auf direktem Wege zu erlangen. Aber es gibt andere Methoden, die wir uns erarbeiten werden.

Die Arisier stehen auf der Seite der Patrouille und haben ihr geholfen, indem sie ihr die Lens zur Verfügung stellten. Das ist jedoch alles. Wenn die Lens-Träger ihre Lens nicht richtig zu nutzen verstehen, wird es unserer verworfenen Kultur gestattet sein, die Herrschaft über die Galaxis zu erringen und einige Zeit an der Macht zu bleiben! Wir *werden* die Herrschaft erringen, und

wir werden dafür sorgen, daß unsere Macht recht lange erhalten bleibt!

Die Situation läßt sich jetzt wie folgt umreißen. Unsere Umwandler kosmischer Energie stehen gegen die Lens der Patrouille. Unsere Waffe ist weitaus mächtiger, aber unsere einzige Hoffnung liegt darin, das Antriebsverfahren vor der Galaktischen Patrouille geheimzuhalten. Ein Lens-Träger hat dieses Wissen bereits für sich erringen können. Wir müssen uns klarmachen, meine Herren, daß der Tod dieses Mannes für das Fortbestehen unserer Bewegung zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist. Wir *müssen* ihn finden – und wenn wir deshalb *alle* anderen Projekte vorübergehend aufgeben. Erstattet Sie mir Bericht über die Abschirmung der Planeten, auf denen der Lens-Träger landen könnte.«

»Wir sind befehlsgemäß verfahren«, kam die schnelle Antwort. »Die in Frage kommenden Planeten sind völlig blockiert. Die Schiffe sind so dicht postiert, daß auch die elektromagnetischen Ortungsgeräte eine etwa fünfhundertprozentige Überlagerung haben. Bei den visuellen Geräten beträgt dieser Faktor mindestens zweihundertfünfzig Prozent. Kein Objekt, das größer ist als ein Millimeter, vermag unseren Geräten zu entgehen.«

»Und wie steht es mit Trencos?«

»Unsere Suche hat bisher noch keine Ergebnisse erbracht. Eines unserer Schiffe wurde mit gefälschten Papieren ausgestattet und hat Tencos Raumflughafen ganz offen angeflogen. Doch die Station war normal besetzt. Außer den Rigellianern befand sich niemand dort. Natürlich konnte sich unser Kapitän nicht zu auffällig umsehen, aber das gesuchte Schiff befand sich *nicht* in der Kuppel, und es wurde ihm gesagt, daß er seit mehreren Wochen der erste Besucher wäre. Wir erfuhren auf Rigel IV, daß Lens-Träger Tregonsee seit einem Monat auf Tenco Dienst tut und erst in weiteren vier Wochen wieder abgelöst wird. Er schien der einzige Lens-Träger auf Tenco zu sein. Die Suche auf den übrigen Planeten wird natürlich fortgesetzt, wobei bisher etwa fünfzig Prozent der Landeeinheiten verlorengegangen sind. Aber wir hatten die Aktion mit doppelt bemannten Schiffen begonnen.«

»Die Geschichte, die uns der Lens-Träger Tregonsee erzählt hat, muß nicht unbedingt stimmen«, überlegte Helmuth. »Aber darauf kommt es auch nicht an, denn auf jeden Fall wäre es unmöglich gewesen, das Schiff im Raumhafen zu verbergen – und wenn sich das Raumschiff nicht dort befindet, können wir den gesuchten Lens-Träger ebenfalls woanders suchen. Vielleicht versteckt er sich irgendwo auf Tenco, was ich bezweifeln möchte. Die Suche soll trotzdem fortgesetzt werden. Es gibt so viele Möglichkeiten...«

Wir werden sie nacheinander berücksichtigen müssen.«

Aber dazu blieb Helmuth wenig Zeit, denn Kinnison hatte Trenco längst verlassen. Wegen der Sichtblenden an seinen Antriebsprojektoren kam er nur langsam voran, aber dafür war er seinem Ziel schon ziemlich nahe. Er näherte sich langsam der gewaltigen Sphäre aus Schutzschilden, die die boskonischen Schiffe um das gesamte Sonnensystem gelegt hatten.

Es war unmöglich, sich diesen Schirmen unbemerkt zu nähern, und ehe Kinnison auf die Gefahrenzone aufmerksam wurde, waren bereits sechs Traktorstrahlen aufgeflammt, harten sein Schiff ergriffen und es auf Kampfnähe herangezogen. Aber der Lens-Träger war bereit, und wieder überstürzten sich die Ereignisse.

Die Piratenflotte schickte einen Funkspruch an ihr fernes Hauptquartier, und Helmuth übernahm persönlich das Kommando. Kinnisons Verteidigungsschirme hielten den Angriffen hartnäckig stand; seine Energiewände trennten die gewaltigen Traktorstrahlen, und die Sichtblenden wurden entmaterialisiert, als er den Antrieb abrupt beschleunigte. Und wieder lähmten die Impulse seines Störsenders den Funkverkehr der Piraten. Mit der vollen Kraft seiner Lens richtete er

einen Gedanken an das Flottenhauptquartier auf der Erde.

»Admiral Haynes – Flotten-Hauptquartier! Admiral Haynes – Flotten-Hauptquartier! Dringend! Hier spricht Kinnison aus Richtung Sirius – *dringend!*«

Das Flotten-Hauptquartier der Galaktischen Patrouille lag gerade auf der Nachtseite des Planeten, und der Kommandierende Admiral Haynes schließt – doch als sich seine Lens zu röhren begann, war er sofort hellwach und antwortete auf Kinnisons Ruf.

»Hier Haynes – was gibt's, Kinnison?«

»Ich näherte mich in einem Piratenschiff. Die Piraten der ganzen Galaxis sind hinter uns her – aber wir schaffen es! Bitte schicken Sie uns keine Schiffe zu Hilfe – das hätte keinen Sinn! Außerdem glaube ich nicht, daß sie uns aufhalten können! Bereiten Sie alles vor. Es dauert nicht mehr lange!«

Als Admiral Haynes das Hauptquartier in höchste Alarmbereitschaft versetzt hatte, fuhr Kinnison fort:

»Unser Schiff trägt keinerlei Kennzeichen – aber es dürfte eindeutig sein, in welchem Schiff wir uns befinden – wir sind die Verfolgten. Die Piraten wären wahnsinnig, wenn sie uns in die Atmosphäre folgen würden, denn sie müssen wissen, wie gut

unser Flotten-Hauptquartier bewaffnet ist. Aber ich fürchte, daß sie verzweifelt genug sind, es trotzdem zu wagen. Wenn das der Fall sein sollte, zögern Sie nicht – gleich ist es soweit!«

Verfolger und Verfolgte berührten die ersten Ausläufer der Stratosphäre, und hier nahm der Kampf mit verlangsamter Geschwindigkeit sichtbare Formen an. Ein Schiff wurde von unzähligen anderen gejagt – es kurvte in wilden Figuren durch die Atmosphäre und vermochte seinen Häscher immer wieder auszuweichen.

Diese waren verzweifelt bemüht, den verhaßten Lens-Träger nicht landen zu lassen. Dabei mußten sie erleben, daß ihre Traktorstrahlen immer wieder durchtrennt wurden und daß sie das trägeheitslose Schiff nicht zu rammen vermochten; aus diesem Grunde griffen sie auf die Strategie zurück, die sie bereits bei vier anderen Schiffen erfolgreich angewandt, hatten – sie hüllten das Schiff völlig in ihre Angriffsstrahlen ein. Und indem sie das flüchtende Schiff einzuhüllen versuchten, bemühten sie sich, es so weit wie möglich von den Befestigungen des Galaktischen Flotten-Hauptquartiers abzudrängen, die sich unmittelbar unter den kämpfenden Raumschiffen erhoben.

Aber die vier von den Piraten zurückeroberten Schiffe waren von Velantiern bemannbt gewesen, während hier Lens-Träger Kinnison und Pilot

Henderson ihr ganzes unvorstellbares Können einsetzen, um der tödlichen Falle zu entgehen. Und irgendwie schafften sie es – mit unzähligen phantastischen Manövern, die in keinem Handbuch für den Raumkampf zu finden waren.

Obwohl die Waffen des Flotten-Hauptquartiers überaus mächtig waren, betrug ihre Reichweite kaum hundert Kilometer, und die Offiziere an den Geschützen und in den startbereiten Super-Schlachtschiffen mußten hilflos zusehen, wie sich ihre Kameraden verzweifelt wehrten.

Aber unendlich langsam erkämpfte sich Kinnison den Weg nach unten, wobei er sich so dicht wie möglich über dem Hauptquartier hielt, ohne von den Piraten erwischt zu werden. Schließlich gelang es ihm, den Kampf in die Reichweite der mächtigen Projektoren zu verlegen. Nur die schwersten Bodengeschütze vermochten die wild durcheinanderwirbelnden Schiffe zu erreichen, doch sie feuerten mit höchster Zielgenauigkeit, und jeder Schuß brachte einem Piratenschiff den Untergang. Minutenlang feuerten die gigantischen Projektoren, dann schwiegen sie plötzlich, und Kinnison – über seine Lens von dem Manöver unterrichtet – steuerte sein Schiff durch die große Lücke, die in der Flotte der Piratenschiffe entstanden war, und jagte im Sturzflug auf die Erdoberfläche zu.

Einige Piratenschiffe folgten ihm in dem selbstmörderischen Versuch, ihn im letzten Moment noch aufzuhalten, doch die gewaltige Festung der Galaktischen Patrouille lag direkt unter ihnen. Nichts vermochte diese Zitadelle in Gefahr zu bringen, und die kühnen Verfolger waren nach kurzem Aufblitzen verschwunden.

Noch ehe er sein Schiff wieder in den trägeheitslosen Zustand brachte, um zur Landung anzusetzen, meldete sich Kinnison bei seinem Vorgesetzten.

»Hat es einer der anderen vor uns geschafft, Sir?« fragte er.

»Nein«, erwiderte Haynes kurz.

»Sir, dann habe ich die Ehre, Ihnen den erfolgreichen Abschluß unserer Expedition zu melden«, sagte Kinnison, und fügte in einem Anflug von Begeisterung über den Erfolg seiner ersten Mission nicht ganz vorschriftsmäßig hinzu: »Wir haben das Kind geschaukelt!«

## 13

Eine gewaltige Flotte wurde ausgeschickt, um den Mannschaftsmitgliedern der BRITTANIA zu Hilfe zu kommen, die den Piraten vielleicht noch entkommen waren. Die Feierlichkeiten im Flottenhauptquartier waren beendet, doch außerhalb der Energiewände des Sperrgebietes hatten sie noch nicht einmal begonnen. Für die Öffentlichkeit standen die Spezialisten und die Velantier im Mittelpunkt des Interesses. Niemand auf der Erde kannte Velantia oder seine Bewohner, und die intelligenten Reptilienwesen wußten ebensowenig über die Erde. Da sie den Männern der Patrouille auf selbstlose Weise geholfen hatten, wurden ihnen jetzt praktisch die Schlüssel des Planeten überreicht, und sie hatten großen Spaß an der Sache.

»Wir wollen Kinnison – wir wollen Kinnison!« brüllte die fröhlich gestimmte Menschenmenge im Chor – angeführt von den Reportern der Universal-Telenews-Gesellschaft. Und schließlich zeigte sich der Lens-Träger. Doch bereits nach wenigen Minuten mußte er sich von den Reportern

wieder verabschieden. »Ich werde dringend gebraucht, meine Herren. Auf Wiedersehen!« Und er floh in das Innere des Sperrgebietes. Langsam verließ sich die Menschenmenge, um in der Stadt weiterzufeiern.

Ingenieure und Techniker aller Gebiete schwärmt durch das Piratenschiff, das Kinnison eingebracht hatte. Jeder Mann war bereits mit einem Satz Unterlagen versehen, die man nach den sorgsam gehüteten Bandaufnahmen zusammengestellt hatte, und unter Anleitung der Ingenieure wurden die Apparaturen des großen Raumers systematisch auseinandergenommen. Kinnison geriet sofort in den Strudel des Geschehens. Zahlreiche Männer bombardierten ihn mit technischen Fragen. Schließlich wurde er von keinem Geringeren als Admiral Haynes persönlich gerettet.

»Meine Herren«, sagte Haynes lächelnd. »Es wird besser sein, wenn Sie sich Ihre Informationen aus den Unterlagen beschaffen, die Sie in der Hand halten. Ich möchte jetzt Kinnisons Bericht entgegennehmen.«

Lächelnd führte der Alte den jungen Lens-Träger beiseite – doch als sie sein Privatbüro betreten hatten, rief er weder eine Sekretärin herein noch stellte er ein Aufzeichnungsgerät bereit. Statt

dessen drückte er auf den Knopf, der den Raum absolut abhörsicher machte.

»Nun, mein Sohn, sprechen Sie sich aus«, sagte er. »Heraus damit. Ich habe deutlich gemerkt, daß Sie unter vier Augen mit mir sprechen wollen.«

»Nun ja«, erwiederte Kinnison. »Ich habe tatsächlich etwas zurückgehalten, Admiral. Ich bin mir meiner Sache ziemlich sicher, aber ich möchte meine Überlegungen, die ohnehin nicht für einen größeren Kreis geeignet wären, zunächst nur mit Ihnen besprechen. Es freut mich, daß Sie so schnell Zeit für mich gefunden haben. Vielleicht ist meine Idee so verrückt wie Trencos Atmosphäre – aber Sie allein sollen darüber entscheiden. Und Sie wissen, daß ich nur das Wohl der Patrouille im Auge habe, auch wenn meine Gedanken auf den ersten Blick vielleicht etwas...«

»Keine Sorge«, sagte Haynes. »Fahren Sie fort.«

»Die große, in meinen Augen negative Eigenart jedes Raumkampfes ist, daß wir zwar ‚frei‘ fliegen, daß wir aber im trügen Zustand kämpfen«, begann Kinnison. »Und seinen Gegner zum Kampf zu zwingen, fesselt der Verfolger den Verfolgten zunächst mit Spürstrahlen und dann mit Traktorstrahlen an sich und geht in den trügen Flug über. Auf diese Weise hängt es allein von der relativen Geschwindigkeit ab, ob ein Kampf zustande kommt oder nicht – aber es ist die relative

Kampfstärke, die seinen Ausgang bestimmt. Bisher haben die Piraten...

Übrigens könnte ich vielleicht einfügen, daß wir unsere Gegner zu gering einschätzen und uns in ein nicht gerechtfertigtes Selbstvertrauen hineinsteigern könnten, wenn wir sie weiterhin Piraten nennen. Sie sind alles andere als Piraten. Hinter dem Namen ‚Boskone‘ verbirgt sich mehr als eine Rasse oder ein System – es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach bereits um eine Kultur von galaktischer Bedeutung. Allerdings um eine Kultur, die den absoluten Despotismus pflegt und deren Autorität von einem durchdachten System von Strafen und Belohnungen aufrechterhalten wird. Boskone ist auf seine Weise organisiert wie wir und besitzt große Stützpunkte, kampfstarke Schiffe und gut ausgebildete Leute.

Boskone ist uns sowohl an Geschwindigkeit als auch an Macht überlegen – abgesehen von der vorübergehenden Überlegenheit der BRITTANIA. Dieser allgemeine Vorteil ist den Boskoniern nun verlorengegangen, so daß sich nun zwei gewaltige Mächte gegenüberstehen, die beide von galaktischer Bedeutung sind und beide eine gewaltige Kampfkraft besitzen, und es darauf anlegen, einander auszulöschen. Eine Auseinandersetzung wird sich nicht vermeiden lassen – ein tödlicher Krieg, der sich über Jahrhunderte hinziehen und

die Vernichtung der Zivilisation *und* Boskones zur Folge haben muß.«

»Aber was ist mit unseren neuen Projektoren und Schirmen!« wandte Haynes ein. »Dadurch haben wir einen überwältigenden Vorteil. Wir könnten einem Kampf ausweichen oder ihn herbeizwingen – wie es uns gefällt. Sie kennen den Plan, den wir ausgearbeitet haben. Meines Wissens waren Sie daran beteiligt.«

»Natürlich kenne ich ihn. Ich weiß auch, daß uns eine Vernichtung der Piraten nicht gelingen wird – und das wissen Sie ebenso. Und wir wissen, daß unser Vorsprung nur vorübergehend ist.«

Der Admiral antwortete nicht sofort. Tief in seinem Innern hatte er bereits ähnliche Gedanken gehegt, aber weder er noch die anderen Lens-Träger seiner Altersklassen hatten bisher gewagt, so offen darüber zu sprechen. Er wußte, daß jede waffentechnische Errungenschaft der einen Seite über kurz oder lang auch in den Besitz der anderen Partei kommen mußte – das beste Beispiel hierfür war die Expedition, die Kinnison eben erst erfolgreich beendet hatte. Wenn eine ganze Flotte mit einer neuen Erfindung ausgerüstet war, ließ sich ein Geheimnis nicht mehr lange bewahren.

»Vielleicht haben Sie recht«, sagte er langsam. »Aber wir werden einen Vorteil nutzen, solange wir

ihn auf unserer Seite haben. Vielleicht schaffen wir es trotzdem!«

»Ich habe noch an einen anderen Umstand gedacht, der einer Verbesserung bedürfte – an die Kommunikation zwischen den einzelnen Patrouilleneinheiten«, sagte Kinnison, ohne auf das bisherige Thema weiter einzugehen. »Es scheint unmöglich zu sein, irgendeine Art von Funkimpuls durch ein Störfeld...«

»*Scheint* unmöglich zu sein?« bellte Haynes. »Es ist unmöglich! Nur Gedanken können...«

»Genau darauf wollte ich hinaus – Gedanken!« unterbrach ihn Kinnison. »Ich habe festgestellt, daß die Velantier mit einer Lens Dinge anstellen können, die niemand bisher für möglich gehalten hat. Wir sollten unbedingt prüfen, ob Velantier nicht als Lens-Träger in Frage kommen. Ich bin sicher, daß beispielsweise Worsel gut geeignet wäre – und es gibt bestimmt noch andere. Die Velantier vermögen mit ihren Gedankenimpulsen alles zu überwinden – mit Ausnahme ihrer eigenen Gedankenschirme. Sie wären die idealen Kommunikationsoffiziere für die Patrouille!«

»Ihr Gedanke birgt interessante Möglichkeiten. Ich werde ihn sofort aufgreifen lassen. Aber offenbar wollten Sie noch etwas anderes mit mir besprechen. Fahren Sie fort.«

»QX.« Kinnison schaltete auf seine Lens um. »Ich brauche eine Art Schutzschild oder Schirm, der ein Ortungsgerät neutralisieren oder ausschalten kann. Ich habe Hotchkiss schon darüber befragt – unter dem Siegel strengster Geheimhaltung natürlich. Er sagte mir, daß man sich mit dem Problem bisher noch nicht beschäftigt hätte – nicht einmal auf rein akademischer Grundlage, daß aber ein solcher Schirm theoretisch möglich erscheint.«

»Unser Gespräch kann nicht abgehört werden, das müßten Sie eigentlich wissen«, sagte Haynes, den der plötzliche Gebrauch der Lens überraschte.  
»Ist Ihnen die Sache so wichtig?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht jage ich Hirngespinsten nach, aber wenn meine Idee Hand und Fuß hat, ist dieser Neutralisator überaus bedeutsam. Wenn es sich allerdings herumspricht, daß wir uns damit beschäftigen, ist er vielleicht absolut wertlos. Sehen Sie, Sir, auf lange Sicht gesehen, ist die Lens der einzige ständige Vorteil, den wir gegenüber Boskone haben. Es muß Möglichkeiten geben, dieses Instrument besser einzusetzen. Wenn ein Ortungsneutralisator wissenschaftlich möglich ist und wir ihn eine Zeitlang geheimhalten könnten, wäre das eine phantastische Chance. Jedenfalls möchte ich einmal etwas ausprobieren. Vielleicht klappt es nicht – die Chancen sehen

nicht allzu rosig aus –, aber wenn es funktioniert, können wir Boskone vielleicht in wenigen Monaten auslöschen und müssen uns nicht auf einen endlosen Vernichtungskrieg einlassen. Zuerst möchte ich...«

»Halt!« schnappte Haynes. »Ich habe über das Problem nachgedacht. Ich kann im Augenblick noch keinen Zusammenhang zwischen einer solchen Vorrichtung und einer militärisch verwendbaren Waffe erkennen, ganz abgesehen von der Lens. Wenn ich diese Brücke nicht schlagen kann, wird es auch den meisten anderen Lens-Trägern nicht möglich sein, und das ist entschieden ein Punkt zu Ihren Gunsten. Wenn Ihre Idee wirklich etwas taugt, ist sie viel zu gewaltig, um irgend jemandem anvertraut zu werden. Sie sollten sie für sich behalten und nicht einmal mir mitteilen.«

»Aber vielleicht ist sie überhaupt nichts wert!« wandte Kinnison ein. »Vielleicht würden Sie sie von vornherein für unmöglich halten.«

»Keine Sorge«, erwiderte der Admiral. »Sie wissen mehr über die Piraten – Entschuldigung, über Boskone – als alle anderen Mitglieder der Patrouille. Sie glauben, daß Ihre Idee eine gewisse, wenn auch geringe Erfolgssaussicht hat. Gut – diese Tatsache reicht aus, um Ihnen die Unterstützung der gesamten Patrouille zu sichern. Sprechen Sie Ihre Vorstellungen auf ein versiegeltes Band,

damit sie nicht verlorengehen, falls Sie irgendwie ums Leben kommen sollten. Und dann gehen Sie sofort an die Arbeit. Wenn ein Neutralisator, wie Sie ihn eben beschrieben haben, gebaut werden kann, wird ihn die Patrouille bauen. Hotchkiss wird sich darum kümmern und eine Truppe aus Lens-Trägern zusammenstellen. Niemand außer Lens-Trägern darf an dem Projekt arbeiten oder auch nur davon erfahren. Unterlagen werden nicht aufbewahrt. Das Projekt wird für uns erst existieren, wenn Sie es uns vorführen.«

»Vielen Dank, Sir«, sagte Kinnison und verließ den Raum.

In den nächsten Wochen bot das Flotten-Hauptquartier eine Szene emsiger Geschäftigkeit. Überall wurden Geräte zusammengebaut und getestet – neue Kommunikatoren, neue Generatoren, neue Kode-Apparate und unzählige andere Dinge. Jeder Apparat wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen und mehrmals getestet, bis auch der sorgfältigste Techniker zufriedengestellt war. Und als diese Mammutterarbeit bewältigt war, wurden überall in der Galaxis die Schiffe der Patrouille zu ihren Stützpunkten zurückgerufen.

Die gesamte Flotte sollte umgebaut und in zwei große Schiffsklassen eingeteilt werden. Die erste Gruppe umfaßte die sogenannten Erkundungsschiffe, deren Ausstattung sich

auf einen besonders schnellen Antrieb und eine sehr starke Verteidigung beschränkte. Sie waren die schnellsten Einheiten in der Galaxis und vermochten jedem Angriff standzuhalten – doch damit erschöpften sich ihre Qualitäten bereits. Die Schiffe der zweiten Gruppe mußten von Grund auf verändert oder neu gebaut werden, weil ihre Konzeption keinem der bisher bekannten Prinzipien entsprach. Sie sollten groß und langsam sein – Offensivschiffe mit gewaltigen Energiereserven. Diese Schiffe hatten Projektoren an Bord, die an Größe und Kampfstärke alles andere in den Schatten stellten. Sie waren im übrigen von der kosmischen Energie unabhängig und konnten Schirme errichten, mit denen sie jedes in Reichweite befindliche Schiff von seiner Zufuhr an kosmischer Energie abschnitten.

Das war also die Waffe, mit der die galaktische Zivilisation gegen Boskone vorgehen wollte. In der Theorie bestanden keine Schwierigkeiten. Die überschnellen Erkundungsschiffe pirschten sich an den Gegner heran, klammerten sich mit Traktorstrahlen fest, die keine Energiewand zu durchtrennen vermochte, und gingen in den trägen Flug über. Auf diese Weise wurde der Gegner im Raum festgehalten. Während das Patrouillenschiff ein starkes Störfeld ausstrahlte, in dem die Hilferufe des Boskoniers untergingen, wurde gleichzeitig ein besonderes Signal abgesetzt, das

eine der beweglichen Festungen herbeirief. Die verbleibende Arbeit war dann schnell getan.

Es dauerte lange, bis die umgestaltete Flotte einsatzbereit war – doch schließlich war die Zeit gekommen, da sich die galaktische Zivilisation zu ihrem – wie allgemein gehofft wurde – letzten Angriff auf Boskone anschickte. Jeder Sektorenstützpunkt war einsatzbereit. Die Stunde Null rückte näher.

Kimball Kinnison, der jüngste Mann, der jemals die vier Silberstreifen eines Kapitäns erhalten hatte, saß an den Kontrollen des Schweren Schlachtkreuzers BRITTANIA, der auf seinen Wunsch so getauft worden war. Ein leichter Schauder durchfuhr ihn, wenn er an die Geschwindigkeit des Schiffes dachte, die so groß war, daß man besondere Schutzschirme und Ableiter konstruieren mußte, um es vor der Vernichtung zu bewahren. Ohne Schutzvorrichtung hätte es selbst während eines Fluges im Vakuum des Weltraums Schaden nehmen können.

In seinem Büro blickte Admiral Haynes auf eine Uhr. Noch einige Minuten bis zur Sekunde X – schließlich nur noch Sekunden.

»Fertigmachen!« In seiner Stimme schwang unterdrückte Erregung. »Fünf Sekunden – vier – drei – zwei – eins – Start!« Und die Flotte erhob sich in die Luft.

Ihr erstes Angriffsziel lag sehr nahe, denn *die* Boskonier hatten einen Stützpunkt direkt im Sonnensystem – auf dem Neptunmond – errichtet. Dieser Stützpunkt war der Patrouille mit der Zeit sehr lästig gefallen, und nur größte Wachsamkeit und eine ständige Abschirmung hatte ein Eindringen der feindlichen Spionstrahlen verhindert. Dabei waren die Piraten so kampfstark, daß man es nicht gewagt hatte, mit gewöhnlichen Patrouillenschiffen gegen sie vorzugehen. Jetzt endlich konnte man etwas unternehmen.

Die Flotte wurde sofort entdeckt und von boskonischen Schiffen angegriffen. Doch der Kampf hatte kaum begonnen, als die Piraten bereits erkennen mußten, daß sie es hier mit einem ernstzunehmenden Gegner zu tun hatten, und als ihnen diese Tatsache bewußt wurde, war es bereits zu spät. Sie konnten nicht fliehen; gleichzeitig war der Raum derart von Störungen erfüllt, daß sie sich nicht mit Helmuth in Verbindung setzen und ihm von den neuesten Ereignissen berichten konnten. Die ersten tropfenförmigen Patrouillenschiffe kämpften überhaupt nicht. Sie bissen sich fest wie wilde Hunde und absorbierten jeden Angriff. Ihre Verteidigungsschirme flammten hellviolett auf, aber sie brachen nicht zusammen. Auch saßen ihre Traktorstrahlen unverrückbar fest. Wenige Minuten später näherten sich die massiven Zerstörer, errichteten ihre Blockadeschirme, fuhren

ihrerseits Traktorstrahlen aus und strahlten ihre Angriffsenergien ab, die alles übertrafen, was jemals von einem beweglichen Schiff hervorgebracht worden war.

Die Außenschirme der boskonischen Schiffe hielten dem unvorstellbaren Ansturm nicht lange stand. Die mittleren Schirme erstrahlten hellviolett und brachen ebenfalls zusammen. Nur die inneren Schirme leisteten Widerstand. In gewaltigen Sturzbächen flackerten die Widerstreitenden Energien auf – ihre Neutralisation wurde zu einem überwältigend farbenfrohen Schauspiel. In kilometerlangen Zungen, in Strudeln und alles erschütternden Kugelblitzen prallten sie aufeinander und erfüllten den Raum mit ihrem Schimmer.

Die boskonischen Kommandanten starrten auf ihre Instrumente. Sie wollten ihren Augen nicht trauen, als ihre Energiezufuhr langsam auf den Nullpunkt sank und auch die inneren Schutzschirme ihrer Schiffe auszusetzen begannen. Es war unmöglich – kein bewegliches Schiff konnte eine solche Ladung abstrahlen, ohne sich in kürzester Zeit zu erschöpfen!

Doch die fliegenden Festungen setzten ihren Angriff mit unverminderter Heftigkeit fort, denn ihre Projektoren lebten nicht von gewöhnlichen Batterien.

Immer dunkler wurde das Leuchten der überlasteten Schirme. Beim ersten Ansturm waren sie in Sekundenschnelle fast durch das gesamte Spektrum gesprungen – im Handumdrehen hatten sie die Rot-, Orange-, Gelb-, Grün-, Blau- und Indigo-Tönungen durchlaufen – und flackerten schließlich dunkelviolett. Jetzt begannen sie bereits in das Ultraviolette zu springen. Für das menschliche Auge existierten sie nicht mehr, und auf den Instrumenten schienen sie schwarz zu sein.

Und dann brachen sie zusammen und gaben die Schiffe den tödlichen Strahlen der Patrouilleneinheiten schutzlos preis. Das bloße Metall vermochte den überwältigenden Energien keinen Sekundenbruchteil zu widerstehen. Jedes Atom des Schiffes und seines Inhalts ging in einem schimmernden Dampf unter, der den ganzen Raum zu erfüllen schien.

Auf diese Weise entging kein Schiff der Boskonischen Neptunflotte seinem Schicksal – dafür sorgten die Zerstörer. Anschließend richtete sich der Angriff der Patrouilleneinheiten gegen den Stützpunkt. Hier waren die Erkundungsschiffe nutzlos, und sie begnügten sich mit der Rolle von Beobachtern, die dafür sorgten, daß die eingeschlossenen Piraten keine Hilfe herbeirufen konnten. Währenddessen gingen die Zerstörer langsam und methodisch zum Angriff über.

Da ein Stützpunkt naturgemäß wesentlich stärker bewaffnet ist als ein Raumschiff, dauerte die Vernichtung der Festungsanlagen ziemlich lange. Aber die Piraten waren von ihrer Energiequelle – der kosmischen Energie – abgeschnitten und setzten den Patrouillenschiffen einen vergleichsweise geringen Widerstand entgegen. Ein Schirm nach dem anderen brach zusammen, und mit dem letzten vergingen auch die Befestigungsanlagen. Die Strahlen der Zerstörer drangen bis tief in das Felsbett des Mondes, ehe ihre Kraft gebrochen war.

Hierhin und dorthin richteten die Zerstörer ihren Angriff, bis nur noch ein kochender, weißglühender Lavasee davon zeugte, daß hier ein boskonischer Stützpunkt gewesen war.

## 14

Nach der Vernichtung des gegnerischen Stützpunktes, der dem Flotten-Hauptquartier so gefährlich nahe gewesen war, begannen verschiedene Patrouillenflotten die einzelnen Sektoren der Galaxis durchzukämmen. Einige Wochen lang machten sie reiche Beute und brachten Hunderte von Piratenschiffen auf.

Aber auch andere Stützpunkte der Boskonier wurden nicht verschont. Die meisten dieser Stationen waren dem Geheimdienst der Patrouille bereits bekannt. Einige wurden von den schnellen Erkundungsschiffen ausgemacht, während die Patrouille auf andere durch flüchtende Piratenschiffe aufmerksam wurde, die den schützenden Hafen aufsuchten. Wiederum andere wurden durch die Arbeit der Ortungs-Division aufgespürt.

In den seltensten Fällen waren diese Stützpunkte getarnt oder unzugänglich – und ein Großteil fiel bereits dem Angriff eines einzigen Zerstörers zum

Opfer. Wenn ein Schiff nicht ausreichte, wurden andere zu Hilfe gerufen, und einmal mußte sich sogar die gesamte Patrouillen-Flotte auf einen bisher unbekannten und überraschend starken Stützpunkt konzentrieren. Aber auch diese Festung fiel.

Eines Tages stieß ein Erkundungsschiff auf einen Stützpunkt, der sich nicht einmal durch ein Spionstrahlfeld schützte, und eine gründliche Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß er völlig verlassen war. Maschinen, Vorräte und Besatzung – alles war verschwunden. Mißtrauisch zogen sich die Patrouillenschiffe zurück und richteten ihre Strahlen aus einiger Entfernung auf die geheimnisvolle Festung. Die Gebäude versanken in einem glühendheißen Lavasee, und das war alles.

Jeder Stützpunkt, auf den die Patrouille von nun an stieß, war gleichermaßen verlassen, und gleichzeitig waren die bisher so zahlreichen boskonischen Schiffe spurlos verschwunden. Tag um Tag unternahmen die Erkundungsschiffe der Patrouille ihre Flüge durch die Unendlichkeit des Alls, doch sie fanden keine Spur eines boskonischen Fahrzeugs. Noch erstaunlicher war die Tatsache, daß zum erstenmal seit unzähligen Jahren der Äther frei von boskonischen Störsendungen war.

Einer Laune folgend, ließ sich Kinnison die Erlaubnis geben, sein Schiff auf einen Erkundungsflug zu führen. Mit Höchstbeschleunigung näherte er sich jenem Punkt, an dem er Helmuths Funkimpulse angepeilt hatte. Dieser Linie folgte er tagelang und stoppte erst, als er die Galaxis bereits weit hinter sich gelassen hatte. Vor ihm erstreckte sich die absolute Leere des intergalaktischen Raumes, in der nur hier und da eine Sternenwolke aufleuchtete. Hinter ihm erstrahlte die gewaltige galaktische Ellipse in all ihrer Schönheit, aber Kapitän Kinnison hatte an jenem Tag wenig Sinn für die Pracht des Raums.

Eine Stunde lang ließ Kinnison die BRITTANIA unbeweglich verharren, während er die Tatsachen zu ordnen und zu werten versuchte. Er wußte, daß er der Peillinie von ihrem Bestimmungspunkt aus bis über die Grenzen der Galaxis hinaus gefolgt war. Er wußte, daß seine Ortungsgeräte störungsfrei gearbeitet hatten und daß ein Objekt von der Größe eines Piratenstützpunkts seiner Aufmerksamkeit unmöglich entgangen wäre, zumal die Orter eine Reichweite hatten, die einen Bestimmungs- und Richtungsfehler unmöglich machte. Es gab also vier Erklärungen.

Erstens – auch Helmuths Stützpunkt war bereits verlassen. Das war im Grunde undenkbar, denn soweit er Helmuth kannte, mußte diese

Festung uneinnehmbar sein, und er mochte ebensowenig wie die Patrouille daran denken, das Hauptquartier seiner Organisation aufzugeben. Zweitens lag sie vielleicht irgendwo unter der Oberfläche eines Planeten – tief eingebettet in metallhaltigem Felsgestein, das jede Art von Strahlung absorbierte. Diese Möglichkeit war ebenso unwahrscheinlich wie die erste. Drittens besaß Helmuth vielleicht bereits den Ortungsneutralisator, an dem Hotchkiss schon seit einiger Zeit arbeitete. Das war eine Möglichkeit, die sich nicht von der Hand weisen ließ. Jedenfalls durfte er, Kinnison, sie nicht wieder aus dem Augen verlieren. Viertens konnte der gesuchte Stützpunkt außerhalb der Galaxis liegen – vielleicht in jenem Sternennebel dort oder gar noch weiter draußen. Dieser Gedanke schien ihm der abwegigste zu sein. Helmuth mußte in einem solchen Fall überstarke Funkgeräte zur Verfügung haben – aber warum nicht? Es paßte sogar recht gut zu einigen anderen Beobachtungen.

Aber wenn sich die Station dort draußen befand... Ein einziges Schiff reichte nicht aus. Er war ohnehin noch nicht bereit. Er brauchte dringend eine zweite Peillinie, die ihm zusammen mit der ersten die Koordinaten von Helmuths Stützpunkt verraten würde. Er zuckte die Schultern, wendete sein Schiff und machte sich auf den Rückweg.

Er war noch einen Tag von der Patrouillen-Flotte entfernt, als er in den Kontrollraum gerufen wurde. Aus einem der Bildschirme lächelte ihm das Gesicht Admiral Haynes' entgegen.

»Haben Sie etwas herausbekommen?« fragte er.

»Nichts Greifbares, Sir. Nur Stoff zum Nachdenken – das ist alles. Aber ich muß sagen, daß mir die Sache nicht gefällt – ganz und gar nicht.«

»Dasselbe kann ich von mir sagen«, stimmte ihm der Admiral zu. »Es sieht fast so aus, als ob die Partie, wie Sie es vorhergesagt haben, im Augenblick auf ein gewisses Gleichgewicht zusteuert. Was haben Sie jetzt vor?«

»Ich kehre zur Flotte zurück, Sir.«

»Noch nicht. Bleiben Sie noch einige Tage auf Erkundungsflug. Wenn Sie zurückkommen, melden Sie sich bei mir. Wir haben hier etwas, das Sie vielleicht interessieren wird. Unsere Leute haben...«

Im gleichen Augenblick ging das Bild des Admirals im Aufblitzen unzähliger Lichtpunkte unter, und seine Worte wurden zu einem nicht identifizierbaren Kreischen. Ein Notruf überlagerte die Frequenz – ein Notruf, der sofort von einer Flut boskonischer Störimpulse verschluckt wurde, wie sie das All seit einigen Wochen nicht mehr erlebt hatte. Kinnison schaltete auf seine Lens um.

»Entschuldigen Sie mich, Sir – ich möchte mich um die Angelegenheit kümmern.«

»Natürlich, mein Sohn.«

»Haben Sie das Störzentrum schon festgestellt?« wandte sich Kinnison an seinen Funkoffizier.  
»Klingt verdammt nahe!«

»Jawohl, Sir!«

»Start!« befahl der Kommandant – doch der Pilot hatte den Kurs bereits bestimmt und den Antrieb auf Höchstbeschleunigung geschaltet. »Wenn das einer von den Burschen ist, kann er was erleben!«

Die BRITTANIA näherte sich dem Zentrum der Störimpulse, während sie gleichzeitig ein eigenes besonderes Impulsfeld ausstrahlte, das nicht nur den Funkverkehr der Piraten stören sollte, sondern das gleichzeitig ein Hilferuf an alle in der Nähe befindlichen Zerstörer der Patrouille war. Der Kreuzer war der Szene des Überfalls so nahe gewesen, daß die Entfernung innerhalb von Minuten überbrückt wurde.

Vor ihnen lagen das Handelsschiff und der boskonische Räuber. Durch das Nachlassen der boskonischen Aktivität ermutigt, hatte irgendeine Reederei ihr Schiff mit »dringender« Ladung auf die Reise geschickt – und das war nun das Ergebnis. Der Pirat, der in den trägen Flug übergegangen war, hielt das Handelsschiff fest im Griff

seiner Traktoren und setzte rücksichtslos seine Angriffsstrahlen ein. Der Handelskapitän wehrte sich, aber es war offensichtlich, daß seine Schirme bald zusammenbrechen mußten. Die Mannschaft mußte entweder bald die Schleusen öffnen – zum Zeichen der Aufgabe – oder bei lebendigem Leibe verbrennen.

Doch innerhalb von Sekundenbruchteilen änderte sich die Situation. Der Boskonier hatte es plötzlich mit einem Patrouillen-Schlachtschiff zu tun. Hastig schaltete der Pirat um und brachte seinen stärksten Vernichtungsstrahl zum Einsatz – doch vergeblich. Die Schirme der BRITTANIA waren dafür gebaut, die stärksten Angriffe heil zu überstehen.

Kinnison hatte eigene Angriffsstrahlen zur Verfügung, die er jedoch nicht einsetzen wollte. Hier- mußte die überlegene Kraft eines Zerstörers eingesetzt werden, um schnell zu einer Entscheidung zu kommen.

So sehr der Pirat seinen Angriff auch verstärkte – er vermochte Kinnisons Schirmen nichts anzuhaben. Auch gelang es ihm trotz verschiedener Manöver nicht, sich wieder an seine Beute heranzumachen. Schließlich erreichte ein Zerstörer der Patrouille den Ort des Geschehens und schickte sofort seine gewaltigen

Traktorstrahlen aus, um den Piraten mittschiffs zu packen.

Doch im gleichen Augenblick verschwand das boskonische Schiff – verschwand nicht in der weißen Glut zerschmolzenen Metalls, sondern komplett und auf einen Schlag. Offenbar hatte der Pirat ganz besonders starke Energiefelder zum Einsatz gebracht, mit denen er die angeblich untrennbaren Traktorstrahlen des Zerstörers kappte. Jedenfalls war das Tempo seines Abgangs verblüffend.

Offenbar handelte es sich hier um ein erstes Anzeichen für das »Gleichziehen«, das Kinnison vorhergesehen hatte.

»Das hatte ich fast befürchtet«, murmelte der junge Kapitän und wandte sich an den Kommandanten des Zerstörers, ohne sich um das Handelsschiff zu kümmern. Auf diese kurze Entfernung vermochte kein Störsender die visuellen Geräte zu beeinflussen, und von dem Bildschirm leuchtete ihm das Gesicht Clifford Maitlands entgegen – des Mannes, der mit ihm zusammen als Klassenzweiter die Lens-Träger-Prüfung bestanden hatte.

»Hallo, Kim – alter Raumhase!« rief Maitland freudig überrascht. »Oh, entschuldigen Sie mich, Sir«, fuhr er mit spöttischer Unterwürfigkeit fort und

salutierte übertrieben. »Wenn ein Kerl vier silberne Streifen trägt, sollte man wohl besser...

«

»Daß du es nicht wagst!« drohte Kinnison lachend. »Ich mache Hackfleisch aus dir! Man läßt dich tatsächlich mit einem solchen Kahn frei herumschippern? Meine Güte, wenn ich daran denke, was deine kindliche Seele mit soviel Feuerkraft anrichten kann!

Was fangen wir mit dem Burschen an? Kannst du mir das sagen?«

»Keine Ahnung – dafür gibt es keinen Präzedenzfall. Gib mir einen Befehl, Kapitän.«

»Wenn ich nur wüßte... Aber so etwas scheint es wirklich noch nicht gegeben zu haben. Wie kommt der Bursche dazu, einfach unsere Traktorstrahlen zu durchtrennen? Ich überlasse den Handelskahn dir – ich muß zurück zum Hauptquartier. Du kannst ja feststellen, welche Ladung der an Bord hat, von wo er kommt und wohin er will – und vor allen Dingen, warum er diese verdammt Reise unternommen hat. Wenn es dir gefällt, kannst du den Burschen auch noch eskortieren – entweder an seinen Zielort oder zurück in seinen Ausgangshafen, ganz nach Belieben. Und wenn die Störungen nicht nachlassen, solltest du dir über

deine Lens vom Hauptquartier neue Befehle holen. Oder gebrauche zur Abwechslung mal deinen Verstand. Raum-ho, Cliff. Ich hab's eilig!«

»Raum-ho, alter Junge!«

»Hank«, wandte sich Kinnison an seinen Piloten. »Wir haben im Flottenhauptquartier dringend etwas zu erledigen – und wenn ich ›dringend‹ sage, meine ich es auch. QX?«

Die BRITANIA raste zurück zur Erde und hatte kaum den Boden berührt, als Kinnison bereits in das Büro des Admirals gerufen wurde. Haynes entließ die anderen Anwesenden aus seinem Zimmer, als der junge Lens-Träger eintrat, und aktivierte die Abhörsperren. Seit seinem letzten Zusammentreffen mit dem jungen Mann war er sichtlich gealtert. Sein Gesicht war sorgenzerfurcht, seine Augen und seine Haltung zeugten von anstrengenden Tagen und schlaflosen Nächten.

»Sie hatten recht, Kinnison«, sagte er über seine Lens. »Die Partie steht wieder unentschieden – eine hoffnungslose Lage. Ich habe Sie zu mir gebeten, um Ihnen mitzuteilen, daß Hotchkiss Ihr Neutralisationsgerät gebaut hat und daß es bestens funktioniert, soweit es sich um die schweren Orter handelt. Bei elektromagnetischen Geräten ist die Wirkung allerdings nicht so groß, so daß in jedem Fall auf die Entfernung geachtet werden muß.«

»Es müßte trotzdem reichen. Ich werde sowieso meistens außerhalb der Reichweite elektromagnetischer Ortungsgeräte operieren. Und wer kümmert sich noch um seine Visi-Geräte? Ich freue mich über diese Neuigkeit. Läßt sich das Gerät schon installieren?«

»Das ist gar nicht erforderlich. Es ist so klein, daß man es in die Tasche stecken kann. Wir haben es mit einer langlebigen Batterie ausgestattet, so daß es überall funktionieren dürfte.«

»Ausgezeichnet! Wenn die Sache so ist, möchte ich gern zwei Geräte – und ein Schiff. Vielleicht könnten Sie mir eins der neuen automatischen Schnellboote zur Verfügung stellen. Damit käme ich schnell vom Fleck, brauchte mich nicht um Entfernungen zu kümmern und könnte so ziemlich jeden Angriff über mich ergehen lassen. Zwar hätte ich nur einen Angriffsprojektor zur Verfügung, aber ich glaube kaum, daß ich...«

»Sie wollen *allein* fliegen?« unterbrach ihn Haynes. »Ich würde Ihnen raten, das Schlachtschiff zu nehmen. Er gefällt mir nicht, daß Sie sich ohne Mannschaft in den offenen Raum hinauswagen wollen.«

»Die Aussicht behagt mir auch nicht besonders, aber was ich erreichen möchte, läßt sich nicht anders bewerkstelligen, auch durch die gesamte

Flotte nicht. Zwei Männer wären bereits zu viel. Sie müssen verstehen, Sir, daß ich natürlich...«

»Keine weiteren Erklärungen bitte. Sie haben Ihre Pläne ja auf Band gesprochen, so daß uns nichts verlorengehen kann. Hat man Sie über die neuesten Ereignisse informiert?«

»Nein, Sir. Ich habe während des Anfluges etwas aufgeschnappt, aber nichts Bedeutsames.«

»Wir befinden uns nahezu in der gleichen Lage wie damals, als Sie sich in der ersten BRITTANIA auf die Reise machten. Der interstellare Handel ist fast völlig zum Erliegen gekommen, und die Reedereien haben den Schiffsverkehr eingestellt – aber das ist noch nicht einmal das Schlimmste. Wir denken im allgemeinen viel zu wenig daran, wie bedeutsam die Handelsbeziehungen zwischen den Sonnensystemen sind. Jedenfalls hat die plötzliche Unterbrechung dieser Verbindungen eine allgemeine wirtschaftliche Flaute zur Folge, die sich auf allen Gebieten bemerkbar macht. Wie zu erwarten ist, erreichen uns täglich Tausende von Beschwerden, weil wir die Piraten nicht schon längst unschädlich gemacht haben – und die Forderungen, die man an uns stellt, werden ständig dringender. Die Leute haben natürlich keine Ahnung von den tatsächlichen Verhältnissen und wissen nicht, daß wir bereits die größten Anstrengungen unternehmen. Es ist

uns unmöglich, jedes Handelsschiff von einem Zerstörer begleiten zu lassen. Dennoch sind die eskortierten Schiffe heutzutage die einzigen, die ihre Bestimmungshäfen erreichen.«

»Aber warum? Sämtliche Schiffe haben Projektoren, mit denen sich Traktorstrahlen trennen lassen. Ich verstehe nicht, wieso...«, begann Kinnison.

»Magnete!« schnaubte Haynes. »Einfache, altmodische Elektromagnete! Keine nennenswerte Anziehung auf größere Entfernung, aber im freien Flug ist das auch gar nicht erforderlich. Annäherung – magnetischer Kontakt – Enterung und Sieg – fertig!«

»Hmm. Das ändert natürlich die Situation. Ich muß ein Piratenschiff finden. Ich hatte eigentlich vorgehabt, einem Fracht- oder Linienschiff in Richtung Alsakan zu folgen, aber wenn der gesamte Schiffsverkehr lahmgelegt ist, werde ich blind suchen müssen...«

»Ich könnte bestimmt etwas arrangieren. Es gibt unzählige Schiffe, die startbereit in den Docks liegen. Wir werden ein Schiff starten lassen und ihm eine Eskorte beigeben, die sich außerhalb des Ortungsbereiches halten muß.«

»Ausgezeichnet. Dann wäre nur noch die Frage meines offiziellen Auftrages zu klären. Ich kann

mich als Kapitän nicht einfach selbstständig machen. Vielleicht könnten Sie mir einen Erkundungsauftrag mit unbekanntem Ziel erteilen – wobei ich Ihnen direkt unterstellt wäre...?«

»Ich habe etwas viel Besseres für Sie, mein Junge«, sagte Haynes und lächelte den jungen Lens-Träger an. »Es ist alles arrangiert. Ihre offizielle Entlassung ist bereits in den Büchern vermerkt. Ihre Einstufung als Kapitän der Galaktischen Patrouille ist rückgängig gemacht worden – vergessen Sie also nicht, Ihre Uniform abzugeben. Hier ist Ihr Kreditbuch und Ihre Urkunde. Ab sofort dürfen Sie sich als Freier Lens-Träger betrachten.«

Die Entlassung! Das Ziel, nach dem alle Lens-Träger streben, das aber nur wenige jemals erreichen! Kinnison war ab sofort sein freier Herr und niemandem als (seinem eigenen) Gewissen verantwortlich. Er war nicht mehr ein Abkömmling und Botschafter der Erde oder des Sonnensystems, sondern ein freier Repräsentant der gesamten Galaxis. Er gehörte nicht mehr der gewaltigen Maschinerie der Galaktischen Patrouille an, sondern er *war* die Galaktische Patrouille – wo immer er sich in der Unendlichkeit des Universums befand!

»Nein, Sie haben nicht falsch gehört.« Der ältere Mann weidete sich an der Sprachlosigkeit des

jungen Lens-Trägers und erinnerte sich dabei an einen Tag vor vielen Jahren, als er selbst aus der Galaktischen Patrouille entlassen wurde. »Sie können gehen, wohin Sie wollen, und tun, was Sie wollen, Sie können sich nehmen, was Sie wollen – kurz, Sie sind Ihr eigener Herr, und niemand kann Sie zwingen, Ihre Gründe zu offenbaren. Natürlich werden Sie stets Ihren Kreditscheck mit Ihrem Daumenabdruck hinterlassen. Sie erstatten Ihre Berichte – wann, wem, wo und wie Sie wollen – oder überhaupt nicht, wie es Ihnen gefällt. Sie beziehen nicht einmal mehr ein regelmäßiges Einkommen. Ihr Kredit ist unbeschränkt.«

»Aber Sir... Ich... ich meine...« Kinnison mußte sich mit der Zunge über die Lippen fahren, ehe er weitersprechen konnte. »Ich bin dieser Verantwortung noch nicht gewachsen. Ich bin ja praktisch noch ein Junge und habe einfach noch nicht genügend Praxis, um mit den Anforderungen fertigzuwerden. Wenn ich nur daran denke, laufen mir schon Angstschauer den Rücken hinunter...«

»Das geht jedem so«, sagte Haynes ernst. »Mit dem Status eines Freien Lens-Trägers will man Ihnen die größte Unabhängigkeit geben, die ein Wesen aus Fleisch und Blut überhaupt erreichen kann. Dem Mann auf der Straße käme dieser Rang wie ein Freibrief auf das Paradies vor, doch

nur ein Grauer Lens-Träger weiß die eigentliche Verantwortung zu würdigen – eine Last, die er jedoch mit Stolz auf sich nehmen wird.«

»Natürlich, Sir, daran besteht kein Zweifel. Aber nur, wenn er...«

»Sie werden sich noch einige Zeit mit diesen Sorgen herumschlagen – wenn das nicht der Fall wäre, würden Sie jetzt nicht als Freier Lens-Träger vor mir stehen –, aber Sie dürfen sich so wenig wie möglich davon beeinflussen lassen. Ich kann nur sagen, daß Sie nach Ansicht der leitenden Lens-Träger dieser Organisation nicht nur grundsätzlich für eine Entlassung in Frage kamen, sondern daß Sie sich dafür auch mehr als qualifiziert haben.«

»Wie ist das möglich?« fragte Kinnison erregt. »Ich habe doch auf der Expedition nur Glück gehabt – zum Beispiel mit dem ausgebrannten Bergenholm. Dabei hielt ich das damals noch für ein ausgesprochenes Pech! Und vanBuskirk und Worsel und andere Leute haben mich immer wieder im letzten Augenblick gerettet. Ich möchte zwar gern glauben, daß ich die nötige Reife für einen Freien Lens-Träger besitze, aber das ist einfach nicht der Fall. Ich kann keine Belohnungen dafür einstecken, daß ich Glück hatte und daß andere Leute zum rechten Zeitpunkt am rechten Ort waren und mir geholfen haben.«

»Nun, wir hatten selbstverständlich angenommen, daß man Sie nicht in der Patsche sitzenlassen würde – und wer *Glück* hat, wird eben ein Freier Lens-Träger«, sagte Haynes lachend. »Vielleicht fühlen Sie sich besser, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Laufbahn alles in den Schatten stellt, was wir bisher bei den Studenten von Wentworth Hall erlebt haben. Außerdem glauben wir, daß Sie Ihre fast unmögliche Mission auch mit Erfolg beendet hätten, wenn vanBuskirk und Worsel nicht zur Stelle gewesen und der Bergenholm nicht ausgefallen wäre. Sie hätten Ihre Aufgabe gemeistert, zwar auf eine andere, unbekannte Weise – aber Sie hätten sie gemeistert. Das soll natürlich die Leistungen der anderen nicht schmälern und wir wollen damit auch nicht sagen, daß Sie kein Glück gehabt haben. In jedem Fall handelt es sich bei Ihrer Entlassung um eine Anerkennung der Tatsache, daß Sie mit den Fähigkeiten eines Freien Lens-Trägers ausgestattet sind. Jetzt reicht es aber! Verschwinden Sie!« befahl er, als Kinnison ihm erneut widersprechen wollte. Er klopfte dem jüngeren Mann auf die Schulter und drehte ihn zur Tür. »Raum-ho, Bursche!«

»Ihnen ebenfalls, Sir – aus vollem Herzen. Ich habe das Gefühl, daß Sie und die Ratsherren der Patrouille einen Fehler gemacht haben, aber ich werde versuchen, Sie nicht zu enttäuschen.« Und der frischgebackene Freie Lens-Träger stolperte

über die Schwelle, übersah eine Sekretärin, die durch den Korridor eilte, und prallte fast gegen den Seitenpfosten der Eingangstür. Draußen nahm er sich etwas zusammen und wanderte langsam zu seiner Unterkunft zurück. Später erinnerte er sich nicht mehr daran, wer ihm auf diesem Gang begegnet war oder was er gedacht hatte. Ein Gedanke beherrschte ihn: *Frei! Frei!*

Admiral Haynes saß hinter seinem Schreibtisch und blickte lächelnd auf die Tür, durch die Kinnison verschwunden war. Der Junge erfüllte in jeder Hinsicht die in ihn gesetzten Erwartungen und würde zweifellos ein guter Lens-Träger sein. Außerdem würde er heiraten. Kinnison selbst dachte noch nicht daran, aber es wäre zu schade, wenn es nicht dazu käme. Notfalls mußte eben die Patrouille dafür sorgen. Es gab ja gewisse Möglichkeiten. Und wenn Kinnison in fünfzehn Jahren noch lebte, wenn er dem kräftezehrenden Leben, dem er jetzt entgegenfieberte, nicht mehr gewachsen wäre, würde er auf die Erde zurückkehren, um hier eine der leitenden Positionen der Galaktischen Patrouille zu bekleiden. Denn er war aus dem richtigen Holz geschnitten. Aber diese Träumerei nützte ihm gar nichts. Haynes seufzte und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Nach einiger Zeit erreichte Kinnison sein Quartier – und machte sich im gleichen Augenblick

klar, daß er hier nicht mehr zu Hause war. Er hatte kein Zuhause mehr, keine Adresse. Wo er sich gerade befand, war seine Heimat. Und bei dem Gedanken daran durchströmte ihn ein überwältigendes Glücksgefühl.

Es klopfte, und eine Ordonnanz brachte ein umfangreiches Paket. »Ihre Uniform, Sir!«

»Danke.« Kinnison erwiderte die Ehrenbezeigung und machte sich sofort daran, die raumschwarz-goldene Kapitänsuniform abzulegen.

Dann öffnete er mit einer schnellen Bewegung das Graue Siegel und holte die Uniform der Freien Lens-Träger hervor, die kein Mensch jemals anlegen wird, ohne sich dabei tief bewegt erneut auf die Sache der Galaktischen Patrouille zu besinnen.

Die Graue Uniform aus schlichtem, ungefärbtem Leder war das stolze Kennzeichen der Abteilung der Patrouille, der er ab sofort angehören sollte. Sie war ihm auf den Leib geschneidert, und prüfend betrachtete er sich im Spiegel. Die runde, fast schirmlose Kappe; die schweren Augengläser, die ihn vor schädlicher Strahlung schützten; die kurze Jacke, die seine breiten Schultern betonte; die engen Hosen und die hohen Stiefel – all das musterte er eingehend. Es kam ihm nicht zu Bewußtsein, daß er im Grunde die einfachste, farbloseste und praktischste Uniform der Patrouille trug; für ihn

übertraf sie in ihrer Einfachheit die prächtigen Umformen aller anderen Abteilungen. Er erkannte, daß er sich wie ein kleiner Junge bewundert hatte, und schämte sich dieser Regung. Aber er wußte doch, daß er eine eindrucksvolle Erscheinung war, als er seine ehemalige Unterkunft verließ und sich zum Dock der BRITTANIA begab.

Er war bald sehr froh, daß seine Beförderung ohne öffentliche Feier vor sich gegangen war, denn als ihn Mannschaftsmitglieder und Freunde umringten, um ihm zu gratulieren und ihm ihre Freude zu bezeigen, wurde es fast zuviel für ihn.

Ihn umgab eine Menschenmenge, die ihn auf seinem Weg begleitete. Der Verkehr war Nebensache, und auch die strengen Bestimmungen der Patrouille waren vorübergehend vergessen. Fußgänger, Wagen und Züge sollten warten oder sich einen anderen Weg suchen – denn hier kommt Kinnison! Kimball Kinnison – Grauer Lens-Träger! Macht Platz! Und Platz wurde geschaffen – vom Dock der BRITTANIA quer über das Flugfeld bis zum neuen Schnellboot des Lens-Trägers.

Das schnittige Schiff wartete bereits auf ihn. Ruhig lag es in der Sonne. Seine mächtigen Energien schlummerten. Mit seinen zahlreichen Computern war es fast ein eigenständiges denkendes Wesen – mit seinen Apparaten, die auf die Berührung

seiner Finger warteten, tun ihn durch die unendliche Weite des Alls zu katapultieren.

Als er das Schiff betrat, blieb die Menschenmenge begeistert winkend zurück. Als Kinnison auf den Startknopf drückte, mußte er mehrmals schlucken, um einen Klumpen zu beseitigen, der sich merkwürdigerweise in seinem Hals gebildet hatte.

## 15

Es stellte sich heraus, daß im New Yorker Raumflughafen seit mehreren Wochen eine Ladung nach Alsakan bereitstand, deren »Dringlichkeit« allerdings nur einseitig zu sehen war, denn sie hing mit der Tatsache zusammen, daß es auf der ganzen Erde keine einzige alsakanische Zigarette mehr gab – ausgenommen vielleicht einige wenige Packungen in gut gesicherten Tresoren.

Nach wie vor hing der Preis von Luxusartikeln von ihrer Seltenheit ab. Nur die Reichsten der Reichen konnten sich überhaupt alsakanische Zigaretten leisten, und wenn diese Leute wirklich Sehnsucht nach einer Ware hatten, spielte der Preis praktisch keine Rolle mehr. Und es gab viele, die eine starke Sehnsucht nach alsakanischen Zigaretten verspürten – daran konnte kein Zweifel bestehen. Der Marktpreis stand bei tausend Krediten für eine Zehnerpackung. Allerdings war keine einzige Zigarette im Angebot.

Im Hinblick auf diese Tatsache hatte der Chef des großen Handelshauses Matthews versucht, die Starterlaubnis für ein Schiff nach Alsakan zu bekommen. Er wußte, daß ihm eine glücklich gelandete Ladung alsakanische Zigaretten mehr Profit bringen würde, als seine ganze Flotte in zehn Jahren einfliegen konnte. Aus diesem Grunde hatte er sich wochenlang um eine Erlaubnis bemüht und sich dabei jedes erdenklichen Mittels bedient. Er hatte seine politischen, finanziellen und gesellschaftlichen Kontakte auszunutzen versucht und war nicht davor zurückgescheut, auch Kontakte mit Gangstern aufzunehmen. Aber bisher waren seine Bemühungen erfolglos geblieben.

Auch wenn er eine willige Mannschaft gefunden hätte, wäre ein Start ohne Geleitschutz nicht in Frage gekommen. Ein Schiff, das nicht zur Erde zurückkehrte, brachte keinen Gewinn. Das Schiff gehörte ihm, und er konnte damit tun, was er wollte – aber die Geleitschiffe wurden einzig und allein von der Galaktischen Patrouille eingesetzt, und die Patrouille weigerte sich, eine Begleitung für seinen Frachter abzukommandieren.

Auf seinen ersten Antrag hatte man ihm erwidert, daß überhaupt nur »wichtige« Ladungen einen regelmäßigen Geleitschutz erhielten, daß »halbwichtige« Güter nur von Zeit zu Zeit eskortiert

würden – wenn sie gerade besonders gebraucht wurden oder wenn sich eine Gelegenheit ergab – und daß »Luxusgüter«, zu denen die alsakanischen Zigaretten gehörten, überhaupt keinen Schutz beanspruchen konnten. Man würde ihm Bescheid geben, falls man der PROMETHEUS trotzdem einen Geleitschutz gewähren könnte. Daraufhin begann der Handelsherr mit seiner Kampagne.

Verschiedene hohe Politiker aller Schattierungen begannen mehr oder weniger geschickt formulierte Eingaben zu machen. Finanzmagnaten begannen Drohungen auszustoßen und diese sogar in die Tat umzusetzen. Doch Anfragen, Bitten, Drohungen und Erpressungen blieben ohne Wirkung. Die Patrouille ließ sich nicht bestechen oder einschüchtern – und alle weiteren Vorstöße wurden ignoriert.

Als er seine Möglichkeiten erschöpft hatte, ergab sich Matthews in sein Schicksal. Bis eines Tages der New Yorker Stützpunkt der Patrouille einen nicht verschlüsselten Funkspruch vom Galaktischen Flotten-Hauptquartier erhielt.

»Ermächtigen Sie Raumschiff PROMETHEUS zum Start nach Alsakan. Eskorte durch Patrouillenschiff B 42 TC 838, dessen Befehle hierdurch aufgehoben werden. Gezeichnet Haynes.«

Eine Sprengbombe hätte keine größere Verwirrung stiften können als diese Nachricht.

Niemand wußte sich einen Reim darauf zu machen – vom Stützpunktkommandanten bis zum Kapitän der PROMETHEUS, vom Kapitän des Geleitschiffes bis zu Matthews, dem Reeder. Trotzdem nahmen die Startvorbereitungen sehr wenig Zeit in Anspruch, denn die PROMETHEUS lag praktisch abflugbereit im Hafen.

Kurz vor dem festgesetzten Start saßen der Stützpunktkommandant und Matthews zusammen und warteten auf Kinnison. Dieser bat die beiden Männer schließlich in den Kontrollraum seines Schnellbootes.

»Ich nehme an, daß Sie sich nach dem Grund für unsere plötzliche Bereitwilligkeit fragen«, begann er. »Ich werde mich so kurz fassen wie möglich. Ich habe Sie hierher gebeten, weil ich weiß, daß man uns in diesem Raum nicht belauschen kann. In dieser Gegend wimmelt es, wie Sie wissen müssen, von Spionstrahlen aller Art. Die PROMETHEUS hat die Starterlaubnis für einen Flug nach Alsakan erhalten – nach Alsakan, weil dort unseres Wissens die Piraten am zahlreichsten sind und weil wir uns die Zeit sparen wollen, eigens nach einem boskonischen Schiff zu suchen. Unsere Wahl, Mr. Matthews, ist aus drei Gründen auf Ihr Schiff gefallen – und ich darf Ihnen versichern, daß Ihre mehr als fragwürdigen Bemühungen nicht dazu gehören. Erstens ist im Augenblick keine ›wichtige‹

oder ‚halbwichtige‘ Fracht für diesen Raumsektor angemeldet. Zweitens wollen wir nicht, daß Ihre Gesellschaft liquidiert werden muß. Unseres Wissens ist keine andere größere Firma in einer ähnlich schlimmen Lage wie Ihre Gesellschaft, Mr. Matthews, und bei keiner anderen Firma hängt so viel von einer einzigen Ladung ab.«

»Da haben Sie recht, Lens-Träger«, versicherte Matthews. »Entweder gehe ich bankrott, oder bin für alle Zeiten gerettet.«

»Unser Plan wird wie folgt ablaufen. Das Schiff und der Zerstörer starten wie vorgesehen in genau vierzehn Minuten. Etwa in der Gegend von Valeria werden beide Schiffe zurückgerufen – der Zerstörer erhält den dringenden Befehl, einem anderen Schiff zu Hilfe zu kommen und sofort umzukehren. Doch Ihr Kapitän wird sich nicht um die Befehle kümmern, sondern den Standpunkt einnehmen, daß er Alsakan erreichen müßte – koste es, was es wolle...«

»Aber... aber das darf er doch nicht!« keuchte der Reeder.

»Natürlich«, erwiederte Kinnison fröhlich. »Und das ist der dritte Grund für unsere Entscheidung, denn Ihr Schiff wird *bestimmt* angegriffen. Sie wußten es bisher nicht – aber es ist eine bewiesene Tatsache, daß Ihr Kapitän und über die Hälfte

Ihrer Mannschaft zu den Piraten gehören und es sich natürlich nicht...«

»Was? Zu den Piraten!« bellte Matthews. »Ich werde sofort...«

»Nichts werden Sie tun, Mr. Matthews. Sie werden sich mit einer Beobachterrolle zufriedengeben – und zwar von der Erde aus. Die Situation ist völlig unter Kontrolle!«

»Aber mein Schiff und meine Ladung!« klagte der Reeder. »Wir wären ruiniert, wenn...«

»Lassen Sie mich bitte ausreden«, unterbrach ihn der Lens-Träger. »Sobald der Zerstörer Ihr Schiff verläßt, wird Ihr Kapitän einen Funkspruch abstrahlen und die Piraten unterrichten, daß auf seinem Schiff kein Widerstand zu erwarten ist. Spätestens sechzig Sekunden, nachdem er diese Nachricht abgeschickt hat, wird er sterben und mit ihm jeder andere Pirat, der sich an Bord befindet. Ihr Schiff landet auf Valeria und nimmt eine Mannschaft aus raumkampferfahrenen Männern unter der Leitung von Peter vanBuskirk an Bord. Anschließend setzt es seine Reise nach Alsakan fort, und wenn die Piraten angreifen und das Schiff entern, nachdem es sich – wie geplant – nur schwach gewehrt und schnell ergeben hat, werden sie eine kleine Überraschung erleben. Außerdem wird der Zerstörer schnell von seiner

›Rettungsmission zurückkehren und sich in der Nähe aufhalten.«

»Dann wird mein Schiff also wirklich in Alsakan landen und hierher zurückkehren?« fragte Matthews fassungslos. »Aber wenn meine Mannschaft aus Piraten besteht, könnten doch einige... Ich kann mir natürlich einen Polizeischutz besorgen, wenn das nötig werden sollte.«

»Wenn nicht etwas völlig Unvorhergesehenes geschieht, wird die PROMETHEUS ihre Reise plangemäß abwickeln, und sie wird die ganze Zeit unter dem Schutz des Zerstörers stehen. Ihr persönliches Problem müssen Sie natürlich mit der örtlichen Polizei besprechen.«

»Wann soll der Angriff stattfinden, Sir?« fragte der Kommandant des New Yorker Stützpunktes.

»Das wollte der Kapitän des Zerstörers auch schon von mir wissen, als ich ihn mit seiner Aufgabe vertraut machte«, sagte Kinnison lächelnd. »Offenbar wollte er sich bereits vor dem kritischen Augenblick an seinen Schutzbefohlenen heranpirschen. Leider weiß ich das auch nicht; der Zeitpunkt des Angriffs wird einzig und allein von den Piraten bestimmt, wenn sie das Signal erhalten haben. Zweifellos wird er auf der Reise nach Alsakan stattfinden, denn die Ladung, die Ihr Schiff jetzt an Bord hat, ist für Boskone

wesentlich wertvoller als jede Menge alsakanischer Zigaretten.«

»Glauben Sie wirklich, daß Sie das Piratenschiff vernichten können?« fragte der Kommandant.

»Die Vernichtung der Piraten ist nicht geplant, aber wir werden seine Mannschaft derart reduzieren, daß er Kurs auf seinen Stützpunkt nehmen muß.«

»Und darauf haben Sie es abgesehen – auf den Stützpunkt. Ich verstehe.«

Er verstand zwar nicht ganz, aber der Lens-Träger hatte nicht die Absicht, ihn weiter aufzuklären.

Wenig später starteten das Frachtschiff und der Zerstörer, und Kinnison komplimentierte den Reeder hinaus.

»Ich sollte jetzt wohl auch gehen«, sagte der Kommandant und erhob sich.

»Noch ein paar Minuten. Ich habe Ihnen offiziell noch etwas mitzuteilen. Matthews wird seine Polizeieskorte nicht sehr lange brauchen – wenn überhaupt. Der Angriff auf das Schiff ist zugleich das Signal für eine großangelegte Aktion gegen jeden uns bekannten Piraten im New Yorker Bezirk. Und daß New York das schlimmste boskonische Nest auf der Erde ist, dürfte Ihnen bekannt sein.

Sie und Ihre Leute haben mit dieser Aktion nichts zu tun, aber Sie sollten rechtzeitig vorher Bescheid wissen. Jedenfalls eher als die Burschen von der Telenews-Gesellschaft.«

»Gut. So etwas ist schon lange nötig gewesen.«

»Ja. Aber Sie wissen selbst, wie mühsam es ist, jeden Mann einer großen Organisation ausfindig zu machen. Wenn wir zuschlagen, wollen wir nach Möglichkeit alle in Frage kommenden Personen verhaften.«

»Von wem geht die Initiative aus – vom Flottenhauptquartier?«

»Ja. Wir werden – genügend Männer einfliegen, um die ganze Arbeit in einer Stunde zu erledigen.«

»Vielen Dank für die gute Nachricht. Raum-ho, Lens-Träger!«

Und mit diesen Worten erhob sich der Stützpunktkommandant und kehrte in sein Büro zurück.

Kaum hatten sich die schweren Schotte hinter dem Besucher geschlossen, als Kinnison sein Boot bereits startete und Kurs auf Valeria nahm. Da die beiden Schiffe vor ihm die irdische Atmosphäre im trägeitslosen Flug verlassen hatten und seit ihrem Start bereits mehrere hundert Sekunden vergangen waren, lag er

natürlich etwa fünfzehntausend Kilometer querab und unzählige Millionen Kilometer zurück. Aber beide Entfernungen bedeuteten nichts für das überschnelle Schiff. Wenige Minuten später lag es nur noch etwa ein Lichtjahr hinter den beiden anderen Schiffen, bremste und paßte sich ihrer Geschwindigkeit an.

Ein gewöhnliches Flugobjekt wäre längst geortet worden. Doch Kinnisons Boot war alles andere als gewöhnlich. Es war unsichtbar für alle Orter – abgesehen von den elektromagnetischen und rein visuellen Geräten –, und aus diesem Grunde konnte er sich in dieser Entfernung – auch wenn sie sich in weniger als dreißig Sekunden überbrückten ließ – absolut sicher fühlen.

Als Kinnison im Gefolge der PROMETHEUS und ihres Geleitschiffes das valerianische Sonnensystem erreichte, kam der erwartete Funkspruch, der die beiden Schiffe zurückrief. Wie vermutet, gehorchte der abtrünnige Kapitän des Frachtschiffes der Anordnung nicht, sondern setzte einen Funkspruch an die Piraten ab. Der Zerstörer drehte bei, während das Handelsschiff seinen Flug allein fortsetzte. Plötzlich jedoch stoppte es im tragen Flug, und aus seinen Schleusen schwebten winzige Gebilde – offenbar die Körper der Piraten. Dann ging die PROMETHEUS wieder in den

trägheitslosen Flug über und nahm direkten Kurs auf Valeria.

Eine »freie« Landung ist im allgemeinen sehr ungewöhnlich und wird nur unternommen, wenn das Schiff sofort wieder starten soll. Sie ist gefährlich, spart aber auch die Zeit, die normalerweise mit der Umkreisung des Planeten, mit der Berechnung der Anflugbahn und der Abbremsung des Schiffes verlorenginge. Ihre Gefährlichkeit liegt darin, daß sie viel Energie kostet und daß sie katastrophale Folgen haben kann, wenn die Neutralisation der Trägheit des gelandeten Schiffes auch nur einen Sekundenbruchteil unterbrochen wird. Denn die Aufhebung der Trägheit oder Masse eines Schiffes ist kein magischer Vorgang, bei dem das allgegenwärtige Naturgesetz der Bewahrung von Materie und Energie überwunden wird. Sobald die Neutralisationsenergie aussetzt, besitzt das Schiff die gleiche Geschwindigkeit, das gleiche Bewegungsmoment und die gleiche Trägheit wie im Augenblick des Übergangs in den »freien« Flug. Wenn also ein Raumschiff von der Erde startet – deren Kreisbahngeschwindigkeit in bezug auf die Sonne etwa dreißig Kilometer in der Sekunde beträgt –, wenn dieses Schiff dann in den freien Flug übergeht, zum Mars fliegt, dort »frei« landet und dann erst in den trägen Zustand zurückkehrt, werden seine Ursprungsgeschwindigkeit und Bewegungsrichtung im Handumdrehen

wiederhergestellt. Die Folgen sind vorstellbar. Natürlich kann es sein, daß das Schiff durch seine Ursprungsgeschwindigkeit harmlos in die Luft gehoben wird – aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß es am Boden zerschellen würde.

Das Löschen von Fracht ist im trägeheitslosen Zustand nicht möglich; dagegen können Passagiere an Bord genommen werden, die allerdings im Umgang mit schweren Raumanzügen geübt sein müssen. Mannschaft und Schiff müssen nach Verlassen des Planeten sofort – getrennt – in den trägen Zustand übergehen und ihre Ursprungsgeschwindigkeit anpassen. Das dauert natürlich nur einen Bruchteil der Zeit, die eine träge Landung erfordert hätte.

Die PROMETHEUS landete also »frei« – und Kinnison folgte ihrem Beispiel. In seinem schweren Raumpanzer verließ er das Boot und näherte sich dem Frachter. VanBuskirks Haupttruppe ging bereits an Bord.

»Hallo, Kim!« begrüßte ihn der riesige Holländer. »Hat alles wie ein Uhrwerk geklappt! Wir werden dich nicht lange aufhalten. Start in zehn Minuten.«

»Hallo, Bus! Gratuliere zu deiner Beförderung«, erwiderte der Lens-Träger und legte dem anderen die Hand auf den Arm. »Ich habe mir übrigens

ein paar Gedanken gemacht über unsere Mission. Wäre es nicht möglich, daß du mich irgendwie...«

»Ganz und gar nicht!« erwiderte der frischgebackene Lieutenant entschieden. »Ich weiß, was du sagen willst – daß du uns begleiten möchtest. Aber bitte spare dir die Worte.«

»Aber ich...«, wollte Kinnison erwidern.

»Nichts zu machen«, erwiderte der Valerianer bestimmt. »Du bleibst bei deinem Boot. Ich kann es nicht mit an Bord nehmen, denn der Frachter hat voll geladen. Wir können dich auch nicht im Huckepack mitnehmen, denn das würde die Piraten mißtrauisch machen. Außerdem ist das meine erste und letzte Gelegenheit, einem Freien Lens-Träger einen Befehl zu geben. Und dieser Befehl lautet, daß du dich von diesem Schiff fernhalten sollst – und dafür werde ich sorgen, du kleiner Erdenwurm! Mann, Wind mir das Spaß machen!«

»Das kann ich mir vorstellen – du mißratener valerianischer...!« begann Kinnison und hielt inne. »Ah, jetzt versteh ich. *Haynes* steckt dahinter, nicht wahr?«

»Hmm«, erwiderte vanBuskirk und nickte. »Wie könnte ich sonst so mit dir umspringen? Aber nimm's dir nicht zu sehr zu Herzen – du wirst nichts verpassen. Die Sache kann praktisch nicht

schiefgehen, und ich bin sicher, da du auch noch zum Zuge kommst. Übrigens möchte ich dir noch gratulieren, Kim. Du hast es Wirklich verdient. Meine Männer und ich sind hell auf begeistert.«

»Vielen Dank, Bus. Bitte richte ihnen meine Grüße aus. Wenn du mich also nicht mitnehmen willst, muß ich mich eben an eure Fersen heften. Raum-ho!«

Und Kinnison folgte dem Frachtschiff, das unabsehbar seine Bahn zog. Tage vergingen, ohne daß sich etwas ereignete.

Einen Großteil der Zeit verbrachte der Lens-Träger in seinem kleinen Boot, das er hierhin und dorthin lenkte. Die übrige Zeit jedoch war er an Bord des bequemeren Zerstörers, mit dem sein Boot magnetisch verbunden war, während er aß oder schlief oder las, während er sich mit den Männern unterhielt oder Sport trieb. Als der Piratenangriff schließlich erfolgte, war er gerade mit seinem Raumer unterwegs, so daß er die Ereignisse von Anfang an verfolgen konnte.

Das All füllte sich plötzlich mit den vertrauten Störimpulsen. Das Piratenschiff raste heran und klammerte sich mit seinen Elektromagneten fest, ehe sich die Schirme des Frachters aktivieren konnten. Kinnison drang mit seinem Spionstrahl in das Piratenschiff ein.

Er war im ersten Augenblick überrascht, als er die vertrauten Gestalten von Menschen erblickte, die zudem offenbar aus Nordamerika stammten. Doch dann kam ihm diese Tatsache nicht mehr so unwahrscheinlich vor. Immerhin hatte es sich auch bei Matthews' Piraten-Mannschaft um New Yorker Gangster gehandelt.

»Der Bursche hat seinen Spionstrahlschirm aktiviert!« wandte sich der Pilot an den Piratenkapitänen. »Das kann doch kaum zu unserem Plan gehören, oder?«

Wäre Helmuth oder einer seiner engeren Mitarbeiter im Piraten-Hauptquartier für den Angriff zuständig gewesen, hätte er die Aktion sofort abgebrochen. Der Pilot hatte sein Unbehagen über eine Tatsache geäußert, die ihn bei näherer Überlegung hätte misstrauisch machen müssen. Aber der Kapitän setzte sich darüber hinweg.

»So etwas hat nicht in unseren Befehlen gestanden«, erwiderte er. »Vielleicht ist gerade der falsche Mann im Dienst – wer weiß. Der Kapitän wird schon das Nötige veranlassen. Wenn sich nicht bald etwas tut, werde ich Gewaltmaßnahmen ergreifen. Ah... na bitte. Die Hauptschleuse öffnet sich. Manövriren Sie das Schiff noch etwas nach vorn – so! Und jetzt los, Männer!«

Eine Hundertschaft schwerbewaffneter Männer verließ den Piratenraumer und stürzte in die

gewaltige Ladeschleuse des Frachtschiffes. Als sich der letzte Mann der Sturmabteilung an Bord befand, trat ein Ereignis ein, das ganz entschieden nicht zu den Vereinbarungen gehörte – die gewaltigen Schotten schlossen sich!

»Den Schirm niederstrahlen!« brüllte der Piratenkapitän. »Schnell – wir müssen einen Spionstrahl durchbekommen!« Im Gegensatz zu Gildersleeve gehörte er nicht zu jenen Kapitänen, die ihre Männer bei Sturmangriffen begleiteten. Er hielt es mit den höheren Offizieren Boskones und leitete seine Überfälle von der Kommandozentrale aus. Allerdings ließ er sich nur in diesem Punkt mit seinen Vorgesetzten vergleichen, die schon viel eher mißtrauisch geworden wären. »Ob man uns hereingelegt hat?« fragte er nervös.

»Das werden wir gleich wissen!« knurrte der Pilot und verstärkte seine Bemühungen. Wenig später brach der Spionschirm des Frachtschiffes zusammen und enthüllte den beiden Männern einer unerwartete Szene.

VanBuskirk und seine Valerianer hatten wenig mit der Mannschaft gemein, mit der die Piraten gerechnet hatten – sie waren weder unbewaffnet noch demoralisiert noch kampfunwillig.

Vielmehr leisteten sie heftigen Widerstand. Sie waren den Piraten nicht nur an Kampfkraft und Beweglichkeit überlegen, sondern hatten auch

überschwere Projektoren zur Verfügung, in deren Energiestürmen viele der Boskonier starben, ohne zu wissen, was mit ihnen geschah.

Diese ersten Opfer waren noch glücklich dran. Die anderen sahen ihr Schicksal auf sich zukommen, sie sahen die furchterregenden Trupps der Valerianer, die ihre schweren Projektoren im Stich ließen, um mit Raumäxten gegen die Eindringlinge vorzugehen. Bei diesem Anblick gerieten die Boskonier vollends in Panik und wandten sich zur Flucht. Doch sie konnten ihrem Schicksal nicht entgehen, denn die schwere Luftschieleuse hinter ihnen war verriegelt.

Der Spionstrahl zeigte dem Piratenkapitän das Ende seiner Leute, und sein Gesicht verfärbte sich.

»Die Patrouille!« keuchte er. »Valerianer – eine ganze Kompanie! Man hat uns hereingelegt!«

Der Pilot richtete sich an seinen Kontrollen auf. »Das ist noch nicht alles, Käpten. Ein Schiff nähert sich von achtern. Wenn das ein Zerstörer ist, können wir unser Testament machen!«

»Reden Sie hier nicht herum!« schnappte der Kapitän. »Ist es ein Zerstörer oder nicht?«

»Die Entfernung ist noch zu groß. Aber wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen. Ist ja auch kaum anzunehmen, daß sie ein Frachtschiff ohne

Geleitschutz auf die Reise schicken – die Patrouille weiß sehr wohl, daß wir jeden Frachter aufbrechen können, wenn wir wollen. Wir sollten uns zum Rückzug fertigmachen, was meinen Sie?«

Die Gedanken des Kommandanten überstürzten sich. Wenn es dem Zerstörer gelang, seine Magnete einzusetzen, war es um ihn geschehen. Dann konnte ihn auch sein schwerster Projektor nicht mehr retten, denn seine Schirme vermochten dem Angriff des Zerstörers keine Sekunde zu widerstehen. Und dann...

»Es geht los!« sagte der Pilot und schaltete auf Höchstbeschleunigung. »Kein Zweifel mehr – es ist ein Zerstörer! Zum Stützpunkt zurück?«

»Ja«, erwiderte der Kapitän und setzte sich an das Funkgerät, um seinem Vorgesetzten über den beschämenden Ausgang des so sorgfältig geplanten Anschlages zu berichten.

## 16

Kinnison folgte dem fliehenden Piratenschiff in den freien Raum und paßte sich dem Kurs und der Geschwindigkeit seines Opfers an. Er stellte seinen automatischen Beschleunigungsregulierer ein, aktivierte die selbständige Ortungsanzeige und begann sich mit seinem Spionstrahlgerät zu beschäftigen. Gleich darauf machte er die im Grunde wenig überraschende Entdeckung, daß sich der Sehpunkt seines Spionstrahls nur durch ständige Peilkorrektur im Kontrollraum des Piraten halten ließ. Auch die empfindlichsten und modernsten Steuergeräte vermochten hier keine Abhilfe zu schaffen; auf die »geringe« Entfernung von fünfzehn Millionen Kilometern gab es immer wieder Abweichungen, die sich nur von Hand korrigieren ließen. Kinnison hatte das Problem nicht in Betracht gezogen, weil diese Arbeit bisher immer von anderen erledigt worden war.

Aber jetzt mußte er sich entscheiden. Einerseits wollte er das Gespräch mithören, das der Piratenkapitän mit seinem vorgesetzten

Offizier führte. Andererseits, falls sich Helmuth persönlich einschaltete, wollte er dessen Impulse orten, um auf diese Weise eine zweite Peillinie zu dem geheimnisvollen Piraten-Hauptquartier zu bekommen. Er begann zu ahnen, daß er beide Aufgaben nicht zugleich bewältigen konnte – eine Befürchtung, die sich später bewahrheiten sollte –, und wünschte sich, vier Arme zu haben oder ein Velantier zu sein – Velantier hatten genügend Tentakel und Gehirnzentren, um sich mit einem halben Dutzend Problemen gleichzeitig zu beschäftigen und jedes unabhängig zu lösen. Er konnte es nur versuchen. Vielleicht hätte er doch nicht allein...? Aber nein – das hätte ihm später alles verdorben. Er mußte sehen, wie er zureckkam.

Die Verbindung kam zustande, und der Piratenkapitän erstattete seinen Bericht. Eine Hand auf dem Stellknopf des Spionstrahls und die andere am Peilsender, gelang Kinnison nur eine unvollständige Peilung. Dafür konnte er einen Teil des Gesprächs mithören. Er verpaßte jedoch den wichtigen Augenblick, als der Stützpunktkommandant den unglücklichen Kapitän mit Helmuth persönlich verband, und war daher sehr überrascht, als der erste Funkimpuls plötzlich verschwunden war und er Helmuths Stimme vernahm:

»... offenbar nicht ausschließlich auf Ihr Versagen zurückzuführen. Ich werde Sie diesmal mit einer härteren Strafe verschonen. Melden Sie sich in unserem Stützpunkt auf Aldebaran I, übergeben Sie Ihr Schiff dem dortigen Kommandanten und unterstellen Sie sich dreißig aldebaranische Tage lang vorbehaltlos seinem Kommando.«

Hastig versuchte Kinnison den Funkimpuls anzupeilen, doch ehe er die ersten Werte ablesen konnte, hatte der Oberbefehlshaber der Piraten seine Anweisungen beendet. Der Lens-Träger blickte nachdenklich auf seine Kontrollen.

Aldebaran! Wie war es den Piraten möglich gewesen, in so unmittelbarer Nähe der Sonne einen Stützpunkt zu unterhalten oder wieder einzurichten – in einer Raumgegend, die von der Patrouille besonders sorgfältig durchsucht worden war? Irgendwie hatten sie es offenbar geschafft – das war der entscheidende Faktor. Jedenfalls wußte er jetzt, wohin die Reise ging, und das war ein Vorteil. An einen Umstand, der ihm die Jagd vielleicht verdorben hätte, hatte er nämlich nicht gedacht – an die Tatsache, daß er nicht ewig wach bleiben konnte. Irgendwann mußte er schlafen – und dann konnte ihm sein Opfer entkommen. Natürlich hatte er einen CRX-Projektor an Bord, mit dem sich die Verbindung zu jedem Schiff aufrechterhalten ließ, das sich innerhalb der

Reichweite des Spürstrahls befand. Außerdem wäre es kein Problem gewesen, ein Fotozellen-Relais zwischen den Anzeiger des CRX-Projektors und die automatischen Kontrollen des Bootes zu schalten – aber ein solches Gerät hatte er nicht an Bord. Glücklicherweise wußte er nun über das Ziel seiner Reise Bescheid, und während des langen Fluges hatte er Zeit genug, um ein Dutzend solcher Vorrichtungen zu konstruieren. Die wichtigsten Teile und Werkzeuge standen ihm zur Verfügung. Geruhsam folgte Kinnison dem Piratenschiff und baute währenddessen an seinem automatischen »Jäger« – wie er das Gerät nannte. In den ersten vier oder fünf »Nächten« verlor er sein Opfer jedesmal – doch es war am »Morgen« kein Problem, den Anschluß wiederzufinden. Nach Vollendung seines »Jägers« brach die Verbindung nicht mehr ab, und einige Tage lang brachte er noch Verbesserungen an dem Gerät an. Anschließend beschäftigte er sich intensiv mit der allgemeinen Lage und seinem speziellen Problem. Dabei kam er zu höchst unbefriedigenden Ergebnissen, denn wenn man ein Problem lösen will, wenn man es in Gleichungen oder logische Sequenzen bringen will, braucht man Daten. Aber Kinnison hatte nicht genügend Daten.

Das erste konkrete Problem betraf sein Eindringen in den Piratenstützpunkt. Da dieser von den Suchschiffen der Patrouille übersehen

worden war, mußte es sich um eine sehr gut getarnte Befestigung handeln. Und ein Objekt von der Größe eines Piratenstützpunktes auf Aldebaran I zu verstecken, war kein geringes Problem, wenn er sich recht erinnerte. Er kannte das System zwar nur von einem einzigen Besuch her, aber...

Obwohl er sich allein in seinem Schiff befand, errötete er beschämt, als er an die Ereignisse während dieses Besuches zurückdachte. Er hatte zwei Rauschgifthändler nach Aldebaran II verfolgt und war dort dem bemerkenswertesten und schönsten Mädchen begegnet, das er jemals gesehen hatte. Natürlich war er schon vorher mit schönen Frauen zusammengekommen – mit Schauspielerinnen, Mannequins und Modellen –, aber er hatte nicht geahnt, daß es ein derart atemberaubendes Wesen geben konnte. Sie spielte geradezu perfekt das hilfsbedürftige, schüchterne junge Mädchen, und Kinnison dachte mit Schaudern daran, was aus ihm geworden wäre, wenn sie diese Rolle noch etwas länger durchgehalten hätte.

Aber diese Spekulationen waren sinnlos. Er mußte sich auf Aldebaran I konzentrieren – auf eine öde, luft- und wasserlose Welt. Eine Welt aus Vulkanen und Kratern aller Formen und Größen. Es war bestimmt nicht einfach, einen Stützpunkt auf diesem Planeten einzurichten und zu tarnen

und es war bestimmt nicht minder schwierig, sich einer solchen Station zu nähern. Er zweifelte nicht daran, daß sie sich unter der Oberfläche befand und daß sie sehr gut gesichert war. Der Ortungsneutralisator konnte ihm hier nichts nützen. Wie kam er um die Ortungsschirme herum? Gab es *überhaupt* eine Möglichkeit, unbemerkt in die Station einzudringen?

Mit dem Boot ließ es sich jedenfalls nicht bewerkstelligen. Vielleicht hatte er eine Chance, wenn er den Versuch ohne das Schiff unternahm. Natürlich mußte er in dieser Atmosphäre seinen Panzeranzug tragen, der nicht strahlungsfrei war. Aber das ließ sich abstellen, wenn er außerhalb des Ortungsbereiches der Station landete und sich zu Fuß heranpirschte, ohne die Aggregate seines Anzugs zu aktivieren. Aber auch dann hatte er es noch mit den visuellen Schirmen und Ausguckposten zu tun. Wenn die Piraten wachsam waren, konnte er nichts unternehmen. Und es wäre ein großer Leichtsinn, den Gegner für unaufmerksam zu halten.

Wie ließen sich die unsichtbaren Barrieren überwinden? Nach langer Überlegung konzentrierte sich Kinnison auf die einzige Möglichkeit, die eine Erfolgschance verhieß. Er mußte in einem Schiff in den Stützpunkt eindringen, das von den Piraten selbst hereingelassen wurde. Und dafür kam nur

das Schiff in Frage, das er gerade verfolgte. Er mußte also irgendwie an Bord gelangen. Nachdem diese Frage entschieden war, brauchte er nur noch einen konkreten Aktionsplan.

Doch nun mußte er weiterdenken. Wenn er sich in der Station befand, was mußte, nein – *konnte* er unternehmen? Einen Plan nach dem anderen verwarf er wieder und kam schließlich zu der Erkenntnis, daß zu viel von der Lage der Station, von ihrem Aufbau, von ihrer Besatzung und von dem allgemeinen Dienstlauf abhing. Jeder feste Plan war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Er wußte zwar, was er erreichen wollte, aber er hatte nicht die geringste Ahnung, wie er vorgehen mußte. Er mußte im rechten Moment die rechte Entscheidung treffen und den gangbarsten Weg wählen.

Kurzentschlossen richtete er seinen Spionstrahl auf den Planeten und unterzog ihn einer eingehenden Untersuchung. Unter ihm erstreckten sich gewaltige zerklüftete Bergketten, die sich in bizarren Mustern kreuzten, die ausliefen, gewaltigen Kratern auswichen, tiefe, zerklüftete Canyons bildeten oder in riesigen Berggipfeln endeten. Berghänge und Ebenen, Ringgebirge und Kraterkessel waren mit unzähligen kleineren Kratern und Löchern übersät, als ob der Planet

schon seit Äonen das Ziel eines kosmischen Bombardements war.

Über diesen wilden Planeten ließ Kinnison seine Spionstrahlen dahinstreichen und schließlich auch in sein Inneres eindringen. Er fand jedoch nichts. Dann setzte er auch seine Ortungsgeräte und Spürstrahlen ein – mit dem gleichen negativen Ergebnis. Bei weiterer Annäherung mußten ihm seine elektromagnetischen Ortungsgeräte die Existenz von Eisen anzeigen – was bei einem Planeten dieser Größe kein Wunder war. Es gab viele Planeten mit einem Eisenkern. Soweit er seinen Instrumenten also vertrauen konnte, gab es keinen Stützpunkt auf Aldebaran I. Und doch wußte er, daß er sich hier irgendwo befinden mußte. Vielleicht lag Helmuths Station doch irgendwo innerhalb der Galaxis, auf gleiche geheimnisvolle Weise vor einer Entdeckung geschützt? Kinnison wußte nicht mehr, was er denken sollte. Er mußte sich dringend eine zweite Peillinie beschaffen, um sich endlich mit Helmuth persönlich auseinandersetzen zu können.

Jäger und Gejagter näherten sich dem aldebaranischen Sonnensystem, und Kinnison machte sich bereit. Er legte seinen Raumanzug an, überprüfte dessen Ausrüstung bis ins letzte Detail und stellte mit einem Blick auf den Bildschirm fest, daß sein »Jäger« das Boot im Einklang mit

den Manövern des Piraten dirigierte. Schließlich ging das Piratenschiff in den trägen Flug über, um in eine Kreisbahn einzuschwenken – doch da hatte Kinnison bereits einen anderen Kurs eingeschlagen. Er brachte sein Boot in eine niedrige Kreisbahn, schaltete seinen Bergenholm und sämtliche anderen Aggregate ab und ließ sich treiben. Nachdem er den Kurs seines Bootes fixiert hatte, so daß er es jederzeit wiederfinden konnte, trat er in das Vakuum des Alls hinaus und nahm Kurs auf die Landebahn des Piratenschiffes.

In trägem Flug kam er nur vergleichsweise langsam voran, doch er hatte viel Zeit. Auch so betrug seine Geschwindigkeit noch über dreitausend Kilometer in der Stunde, wobei ihn der Antrieb seines Schutzanzuges noch ständig mit zwei g beschleunigte.

Wenig später kam das Schiff unter ihm in Sicht. Kinnison erhöhte den Schub und näherte sich in einer gewaltigen Kurve von oben. Er spekulierte darauf, daß sich die Piraten wenig um das kümmern würden, was sich hinter ihrem Rücken tat, und er behielt recht. Der kritische Augenblick ging vorüber, und er erreichte unbemerkt die Außenhülle des Piratenraumers. Vorsichtig paßte er seine Geschwindigkeit an – eine Aufgabe, die jeder Raumfahrer beherrschen mußte – und berührte schließlich das Metall der Außenhülle.

Wenig später hatte er die Notschleuse geöffnet und befand sich im Innern des Schiffes.

Unbekümmert betrat er die verlassenen Quartiere des Kampfschiffes und machte es sich in einer Koje bequem. Er legte die Druckgurte an und richtete seinen Spionstrahl in den Kontrollraum, wo er das Landemanöver auf den Bildschirmen des Kapitäns verfolgen konnte. Er sah die rauhe, zerrissene Landschaft unter dem Schiff, das sich auf dem Feuerschweif seiner Antriebsraketen hinabsenkte. Der Pirat hatte sich offenbar entschlossen, auf eine letzte Umkreisung des Planeten zu verzichten und eine Steillandung zu versuchen. Der Pilot machte seine Sache glänzend. Trotzdem erzitterte das Schiff unter der Wucht der Gegenbeschleunigung, und erst als es sich in einem der gewaltigen Krater befand und von dessen Ringgebirge völlig eingeschlossen wurde, nahm es die normale waagerechte Landeoperation ein.

Doch der Flug war noch nicht zu Ende. Senkrecht raste das Schiff in einen fast zehn Kilometer tiefen Vulkanschacht hinein – in einen Schacht, dessen Wände erstaunlicherweise Fenster hatten! Den Boden des Kraters bildete eine gewaltige Luftschieleuse, deren Außenschott sich jetzt öffnete. Das Schiff verlangsamte seinen Fall, ein gewaltiges Landegestell reckte sich ihm entgegen, und wenig später waren sie gelandet. Die

Luftschleuse wurde geschlossen. Kinnison befand sich in der Piratenstation!

»Achtung, Männer!« wandte sich der Kapitän an seine Leute. »Die Atmosphäre in diesem Stützpunkt ist schädlich für uns. Sie legen also Ihre Anzüge an und achten darauf, daß die Tanks gefüllt sind. Man wird uns Räume mit atembarer Luft zur Verfügung stellen – aber Sie werden Ihre Anzüge erst öffnen, wenn ich es Ihnen sage. Hier in der Zentrale sammeln! Wer in fünf Minuten nicht zur Stelle ist, bleibt an Bord und muß sehen, wie er zurechtkommt!«

Kinnison entschloß sich sofort, dem Ruf Folge zu leisten und ebenfalls in den Kontrollraum zu gehen. Allein hier im Schiff konnte er nichts unternehmen, und außerdem mußte er eine Kontrolle der Piraten befürchten. Er hatte zwar genug Luft, aber da sich Raumanzüge für Menschen überall im Universum ähnlich sehen, konnte er das Risiko eingehen. Er hatte ja noch seine Lens, die ihn warnen würde, wenn jemand mißtrauisch wurde. Doch wenn der Kapitän einen Appell abhielt... Nein, er mußte es wagen.

Zum Glück kümmerte sich der Kommandant kaum um seine Männer. Es war ihm egal, ob sie mitkamen oder nicht. Da ein weiterer Aufenthalt an Bord gefährlich war, würden sie schon kommen. Als die fünf Minuten abgelaufen waren, verließ er das

Schiff und führte seine Leute durch einen Korridor und um eine Ecke. Hier traf er mit einem Wesen zusammen, das Kinnison nicht erkennen konnte. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter. Der Lens-Träger kam bald zu dem Schluß, daß es keinen Sinn hatte, den Männern weiter zu folgen. Er mußte in der Nähe des Schachtes bleiben, denn von hier aus konnte er sich freikämpfen, wenn es nötig werden sollte. Erst wenn er sich einen Überblick über die Anlage des Stützpunktes verschafft hatte, konnte er Pläne machen. Nach einigem Suchen stieß er auf einen leeren und offenbar ungenutzten Raum, dessen kristallklares Fenster einen Ausblick auf den vulkanischen Schacht bot.

Mit seinem Spionstrahl verfolgte er den Weg der Piraten, die zu den vorbereiteten Quartieren geleitet wurden. Obwohl diese sehr bequem eingerichtet waren, hatte Kinnison eher den Eindruck, daß es sich um Gefängniszellen handelte, und er war froh, sich rechtzeitig von der Gruppe gelöst zu haben. Er ließ seinen Spionstrahl ziellos durch die Räume des Stützpunktes wandern und stieß nach längerem Suchen auf eine Abteilung, die ihn sehr interessierte – auf das Funkzentrum. Beim Anblick der Wesen in diesem Raum stockte ihm der Atem.

Er hatte erwartet, Menschen vorzufinden, da Aldebaran II als einziger bewohnbarer Planet des

Systems von der Erde aus kolonisiert worden war. Aber diese... diese Gebilde... Ihre Erscheinungsform hatte nichts Vertrautes, obwohl Kinnison in der Galaxis schon weit herumgekommen war. Die Wesen hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit Rädern. Wenn sie sich von der Stelle bewegten, rollten sie, und ihr Kopf schien sich an der Stelle der »Radnabe« zu befinden. Sie hatten große Augen und Dutzende von Armen mit sehr kräftigen Greifwerkzeugen...

In diesem Augenblick richtete eines der Radwesen einen Gedanken an einen Artgenossen – einen Gedanken, den Kinnison über seine Lens empfangen konnte. »Vogenar! Wir werden beobachtet – von einem Fremden, der nicht hierhergehört. Du mußt mich einen Augenblick vertreten, während ich das Ärgernis beseitige.«

»Einer der Erdbewohner? Wir werden den Burschen beibringen müssen, daß sie sich nicht in unsere Angelegenheiten mischen dürfen.«

»Nein. Der Unbekannte gehört nicht zu unseren Gästen. Sein Gedankenmuster weist zwar eine gewisse Ähnlichkeit auf, aber es ist trotzdem irgendwie anders. Außerdem sind unsere Gefangenen nicht mit Spionstrahlgeräten ausgestattet, die einen so jämmerlichen Ersatz für jede Art von geistigem Kontakt darstellen. Ich werde mich jetzt...«

Kinnison errichtete seinen Gedankenschirm, aber es war bereits zu spät. Das Radwesen fuhr fort:

»... auf den Impuls einstimmen und die Position des Eindringlings feststellen. Jetzt ist der Impuls verschwunden, aber der Sender kann nicht sehr weit entfernt sein, denn unsere Station ist abgeschirmt. Ah, ich habe ein Feld entdeckt, das für meine Impulse undurchdringlich ist – im siebenten Raum der vierten Etage. Wahrscheinlich handelt es sich doch um einen unserer Gäste, der sich hinter einem Gedankenschirm verbirgt.« Und das Wesen wandte sich an eine Gruppe von Wächtern. »Nehmt ihn gefangen und steckt ihn zu den anderen.«

Kinnison hörte diesen Befehl nicht mehr, aber er war auf alles gefaßt. Seine Häscher mußten sehr bald feststellen, daß die Ausführung des Befehls gar nicht so einfach war.

»Halt!« schnappte der Lens-Träger, und seine Lens ließ den klaren Befehl tief in die Gehirne der Radwesen eindringen. »Ich möchte Ihnen keinen Schaden tun – bleiben Sie stehen.«

»Sie wollen *uns* keinen Schaden tun?« kam der klare Antwortgedanke. Die Wesen zogen sich zurück, aber ihr Angriff ließ nicht lange auf sich warten. Diesmal traten sie in schwerer Bewaffnung gegen den Lens-Träger an.

Wieder einmal mußte Kinnison feststellen, daß er seine DeLameter nicht einsetzen konnte, weil seine Gegner über fast gleichwertige Waffen verfügten. Obwohl sich die Luft in dem kleinen Raum sehr bald in ein schimmerndes Energiefeld verwandelte, das sogar die Struktur der Wände veränderte, blieben er und seine Gegner unversehrt. Wieder einmal mußte er also seine mittelalterliche Waffe zu Hilfe nehmen – seine Raumaxt. Obwohl er die Körperkraft vanBuskirks nicht erreichte, war er für einen Erdgeborenen ungewöhnlich stark und schnell, und für seine Gegner war er ein furchterregender Herkules.

Rücksichtslos schlug er zu, und die Überlebenden Radwesen zogen sich schließlich langsam zurück. Hastig versuchte sich Kinnison einen Plan zurechtzulegen.

Bisher war die Expedition ein volliger Fehlschlag gewesen. Er hatte sich in eine Sackgasse manövriert, aus der er sich nur durch die Flucht wieder retten konnte. Aber wie? Durch die Tür? Nein – das war unmöglich. Er war bestimmt nicht schnell genug. Seine Schirme konnten zwar kleine Projektile auffangen, aber gegen einen schweren Projektor war er völlig hilflos. Also mußte er durch die Wand verschwinden. Das gab den Radwesen Stoff zum Nachdenken, während er seinen Vorsprung vergrößerte.

Diese Überlegungen dauerten nur wenige Sekunden; schon stellte er seinen DeLameter auf höchste Leistung und richtete den Strahl auf die Wand.

Doch so schnell er auch handelte, er war noch nicht schnell genug. Hinter ihm öffnete sich die Tür, und ein niedriges, vierrädriges Gefährt kam hereingerollt, auf dem sich ein komplizierter Mechanismus drehte. Kinnison wirbelte herum. Im gleichen Augenblick durchstieß sein DeLameter-Strahl die Wand, die nach außen aufbrach. Die entstehende heftige Luftbewegung riß den Lens-Träger von den Beinen und durch die Öffnung in den Krater hinaus. Gleichzeitig gab der seltsame Mechanismus laute Stakkato-Geräusche von sich, und Kinnison spürte, wie die Geschosse seinen Panzer durchschlugen und ihm in den Leib drangen. Jeder Einschlag hatte die Gewalt eines schmetternden Faustschlages.

Es war Kinnisons erste Verwundung dieser Art, und der Schock lähmte ihn im ersten Augenblick, ehe der Schmerz einzetzte. Doch dann zuckte seine rechte Hand automatisch an die Außenkontrollen seines Neutralisators. Bis zur Kratersohle mußten es über zehn Meter sein, und er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn er nicht im trügen Zustand aufprallen wollte. Er legte den Schalthebel um, doch es geschah nichts. Offenbar war der

Neutralisator beschädigt. Sein Antrieb schien ebenfalls nicht mehr zu funktionieren. Er prallte auf, ehe er den rechten Arm anziehen konnte, um sein Glück an den Innenkontrollen zu versuchen. Er stürzte auf einen Haufen Mauerwerk, das sich aus der Wand seiner Zelle gelöst hatte und noch nicht zur Ruhe gekommen war. Das lose Gestein wirkte zwar wie ein Polster, doch es vermochte die Wirkung des Sturzes nur wenig zu mildern. Ein »träger« Fall aus zwölf Metern Höhe ist keine Kleinigkeit. Als der Schmerz seine gierigen Finger nach ihm ausstreckte, hieß Kinnison die Bewußtlosigkeit dankbar willkommen.

Aber wenig später begann sich etwas in ihm zu regen – ganz leise zuerst. Jenes unbekannte und unergründliche Etwas, das ihn zu einem Lens-Träger gemacht hatte, erwachte und brachte ihn wieder in Bewegung. Er war noch am Leben, und wenn ein Lens-Träger noch am Leben war, gab er nicht auf. Durch seinen defekten Raumanzug entwich die lebenspendende Luft mit erschreckender Geschwindigkeit. In seinem Notkasten befand sich Plastikmasse, und die Löcher waren nur klein. Er mußte sie stopfen – koste es, was es wolle. Er stellte bald fest, daß er den linken Arm überhaupt nicht bewegen konnte. Jeder Atemzug schmerzte – offenbar waren einige Rippen angebrochen. Zum Glück schien er keine inneren Blutungen zu haben, so

daß seine Lungen wohl intakt waren. Er konnte den rechten Arm bewegen, obwohl sich dieser wie ein Tonklumpen anfühlte, der zu einem anderen Menschen gehörte. Kinnison nahm seine ganze Willenskraft zusammen und hob den Arm, zog ihn langsam aus der Hülle des Panzers und ließ die bleischwere Hand an seinem Körper entlangwandern. Er schien überall zu bluten. Nach verzweifelten Bemühungen, die eine Ewigkeit zu dauern schienen, erreichte er den Notkasten und entnahm ihm die Plastikmasse.

Laut stöhnend wälzte er sich dann langsam hin und her und tastete mit seiner gesunden Hand die gefährlichen Löcher ab. Eines nach dem anderen machte er ausfindig, und als er das letzte geschlossen hatte, sank er wieder erschöpft zusammen.

Es war noch so viel zu tun, aber er mußte sich dringend ausruhen. Selbst seinem eisernen Willen gelang es nicht mehr, die geschundenen Muskeln weiter anzutreiben, ehe sie sich nicht etwas erholt hatten.

Er fragte sich, wieviel Luft ihm noch blieb, doch irgendwie kam ihm diese Frage seltsam uninteressant vor. Vielleicht waren seine Tanks leer. Jedenfalls mußte das Verschließen der Löcher schneller gegangen sein, als er vermutete – oder er hätte schon längst keine Luft mehr gehabt. Er

mußte einen Blick auf die Instrumente werfen und sich vergewissern.

Aber er konnte nicht einmal mehr seine Augenlider bewegen. Irgendwo ganz in der Nähe, noch im Nebel verborgen, lockte ein Ort himmlischer Ruhe, ein See des Friedens, der verlangend seine weichen Arme nach ihm ausstreckte. Warum willst du leiden? flüsterte eine unhörbare Stimme. Es ist so einfach, aufzugeben!

## 17

Kinnison verlor das Bewußtsein nicht. Er durfte nicht aufgeben! Irgendwie mußte er wieder in sein Schiff gelangen – und mit ihm zurück zum Flottenhauptquartier! Mit schmerzverzerrtem Gesicht und zusammengebissenen Zähnen mobilisierte er erneut jene verborgenen Kraftreserven, von denen nicht einmal er selbst wußte, daß er sie besaß.

Er kämpfte gegen den lockenden See der Dunkelheit, kämpfte mit äußerster Anstrengung gegen die verführerischen Arme des Vergessens und zwang seinen Körper zum Gehorsam. Er legte Gaze auf die Wunden, die am meisten bluteten, und entdeckte bei dieser Gelegenheit, daß er auch Brandwunden hatte, gegen die er im Augenblick nichts unternehmen konnte. Er hatte einfach keine Zeit mehr.

Schließlich stieß er auf eine Energieleitung, die von einem Schuß durchtrennt worden war und die, als er sie mühsam geflickt hatte, seinen

Neutralisator und seinen Antrieb wieder betriebsbereit machte. Zu Kinnisons Freude arbeiteten die Geräte wieder einwandfrei.

Sekunden später war er bereits gestartet und raste senkrecht nach oben, dem Himmel entgegen. Als er die unregelmäßige Öffnung passierte, die sein DeLameter gerissen hatte, stellte er zu seinem Erstaunen fest, daß seit seinem Sturz erst wenige Minuten vergangen sein konnten – obwohl ihm die Zeit unendlich lang vorgekommen war. Die Radwesen waren gerade damit beschäftigt, das Loch abzudichten, durch das ihre kostbare Atmosphäre in das Vakuum des” Planeten entwich. Verwundert warf Kinnison einen Blick auf seine Tankanzeiger. Er hatte noch ausreichend Luft zur Verfügung, wenn er sich beeilte.

Er ließ den tiefen Vulkankrater unter sich zurück und hatte in wenigen Minuten sein Schnellboot erreicht. Im trägeheitslosen Flug prallte er gegen das Schiff, zwang seinen widerspenstigen rechten Arm in die Armhülle seines Raumanzuges und betätigte den Mechanismus der Schleuse, die sich sofort öffnete. Sekunden später befand er sich wieder an Bord seines Schiffes.

Wieder drohte ihn die Dunkelheit des Vergessens einzuhüllen, und wieder wehrte er sich mit allen Kräften. Er durfte noch nicht ohnmächtig werden. Er schlepppte sich an die Kontrollen, legte den Kurs

auf Sol und schaltete die automatische Steuerung ein. Eine genauere Zielbestimmung war aufgrund der großen Entfernung noch nicht möglich.

Seine Kräfte ließen jetzt schnell nach, doch irgendwie mußte er es schaffen, das gesteckte Ziel zu erreichen – und *irgendwie* schaffte er es. Er aktivierte den Bergenholm und schaltete auf Höchstbeschleunigung. Durchhalten, Kim! Noch eine Sekunde durchhalten! Jetzt schaltete er den »Jäger« und die Ortungsneutralisatoren ab und konzentrierte sich mit letzter Kraft auf seine Lens.

»Haynes«, dachte er – ein verwischter, entstellter, schwacher Gedanke. »Hier Kinnison. Ich komme... kom...«

Und damit brach er endgültig zusammen. Er hatte seinem geschundenen Körper alles abverlangt, hatte seine letzten Reserven erschöpft, und dankbar tauchte er jetzt in die gnädigen Tiefen der Ohnmacht. Und mit Höchstgeschwindigkeit raste das kleine Schnellboot auf das Sonnensystem zu.

\*

Aber so schwach Kinnisons Gedanke auch gewesen war, er hatte sein Ziel erreicht. Admiral Haynes war gerade in einer wichtigen Besprechung,

als der Impuls seine Lens belebte. Als erfahrener Raumfahrer, der manchen Kampf mehr oder weniger schwer verwundet überstanden hatte, wußte er sofort, was der Ruf bedeutete und in welcher Lage sich Kinnison befand.

Zum Erstaunen der Anwesenden sprang er plötzlich auf, griff nach einem Mikrophon und erteilte hastig seine Befehle. Er mobilisierte jedes Schiff in sieben Raumsektoren und erteilte die Anordnung, daß sämtliche Ortungsgeräte auf höchste Leistung zu stellen wären. »Kinnisons Schnellboot befindet sich irgendwo dort draußen«, fuhr er fort. »Es ist aufzuspüren, einzufangen und sofort hierher zurückzubringen – zum Landefeld Nr. 10. Zwei Piloten melden sich dort zum Dienst – zwei der besten – Henderson und Watson oder Schermerhorn, wenn es sich machen läßt.« Dann setzte sich Haynes über seine Lens mit seinem alten Freund Dr. Lacy vom Krankenhaus des Flottenhauptquartiers in Verbindung.

»Hör zu, alter Knabe. Einer meiner Jungen scheint schwer verletzt zu sein. Er steuert das Sonnensystem im freien Flug an – und du weißt, was das bedeutet. Schick uns bitte einen guten Arzt herüber. Vielleicht hast du auch eine Krankenschwester, die mit einem tragbaren Neutralisator umzugehen versteht und die sich vor dem Netz nicht fürchtet.«

»Ich werde selbst kommen – in Begleitung«, erwiderte der Arzt kurzentschlossen. »Wann sollen wir uns bei dir melden?«

»Auf Landefeld 10 – sobald wir das Boot mit den Traktoren eingefangen haben – du wirst sofort Bescheid bekommen.«

Admiral Haynes stellte alle anderen Aufgaben zurück und kümmerte sich persönlich um die Armada von Schiffen, die nach Kinnisons winzigen Raumer Ausschau hielten.

Als das Boot schließlich gefunden wurde, schaltete Haynes seine Kontrollen ab und trat vor den Schrank, in dem sein Raumanzug hing. Obwohl er ihn seit Jahren nicht mehr benutzt hatte, war er ständig betriebsbereit, und jetzt hatte der alte Raumhase endlich eine gute Entschuldigung, ihn wieder einmal zu benutzen. Er hätte natürlich einen seiner jüngeren Untergebenen schicken können – aber diese Aufgabe wollte er niemandem anvertrauen.

Startbereit begab er sich auf das Landefeld, wo ihn bereits vier Gestalten erwarteten – die beiden Piloten, der Arzt und die Krankenschwester. Ohne es bewußt wahrzunehmen, sah er eine fleckenlos weiße Kappe auf einem wilden, rotbronzenen Haarschopf und einen wohlproportionierten Körper in weißer Schwesternkleidung. Das Gesicht nahm er überhaupt nicht wahr. Er sah nur,

daß das Mädchen einen offenbar fachgerecht angeschnallten Neutralisator auf dem Rücken trug.

Es war keine leichte Aufgabe, überlegte der Admiral. Kinnison setzte im trägheitslosen Flug zur Landung an, wobei der verletzte Lens-Träger seinerseits trägheitslos war, und zwar – wie Haynes richtig vermutete – unabhängig von seinem Schiff. Sie mußten also »frei« an Bord des Bootes gehen, mit ihm in den Raum hinausfliegen und es dort in den trägen Zustand zurückversetzen. Dann mußten sie Kinnison aus dem Boot schaffen, ihm im offenen Raum die Trägheit wiedergeben, seine Ursprungsgeschwindigkeit der des Raumschiffes anpassen und ihn wieder an Bord bringen. Erst dann konnten sich der Arzt und die Krankenschwester um ihn kümmern, wobei das Schiff so schnell wie möglich wieder zur Landung gebracht werden mußte.

Der Junge hätte schon längst in einem Krankenhaus sein müssen.

Während dieser langwierigen Rettungsaktion blieben die Helfer ihrerseits im trägheitslosen Zustand. Normalerweise hätten sie, nachdem sie Kinnison wieder an Bord verstaut hatten, erneut von Bord gehen und dort ihre Ursprungsgeschwindigkeit der des Schiffes anpassen können, aber dazu blieb ihnen keine Zeit. Kinnison mußte dringend in ein

Hospital. Außerdem konnte man von dem Arzt und ganz besonders von der Krankenschwester keine Erfahrung im Umgang mit einem Raumanzug erwarten. Sie mußten der Übergang also im sogenannten Netz überstehen, einem Sack aus Leder und Leinenstoff, der mit Spezialfedern und einer dicken Schaumgummipolsterung versehen und an Fußboden, Decke und Wänden eines Spezialraumes befestigt war. In dieser Konstruktion wurde die kinetische Energie eines menschlichen Körpers neutralisiert, dessen Ursprungsgeschwindigkeit nicht der Ursprungsbewegung seiner Umgebung entsprach. Es erfordert Mut, sich diesem Netz anzuvertrauen, ohne mit der Wimper zu zucken – besonders, da man nicht weiß, wie groß die zu absorbierende kinetische Energie ist. Haynes warf einen prüfenden Blick auf den Neutralisator des Mädchens und sagte:

»Vielleicht sollte die junge Dame doch hierbleiben, Lacy...«

»Machen Sie sich um mich keine Sorgen, Admiral«, erwiederte die Krankenschwester. »Ich kenne das Netz.«

Sie blickte ihn an. Und zum erstenmal wurde es Admiral Haynes bewußt, daß dieses Mädchen eine ausgesprochene Schönheit war.

»Da kommt er!« Von den Traktorstrahlen eines Schiffes sicher geleitet, wurde Kinnisons

Schnellboot auf dem Landefeld abgesetzt, und die fünf eilten an Bord. Sie wußten genau, was sie zu tun hatten.

Das kleine Fahrzeug schoß sofort wieder in den Raum hinaus, wo es einen wilden Sprung vollführte, als einer der Piloten den Bergenholm abschaltete. Sekunden später dirigierte Admiral Haynes den bewußtlosen Kinnison aus der Luftschleuse, durch eine Art Handschelle an ihn gefesselt. Beide waren im trägeheitslosen Zustand. Als Haynes den Neutralisator des bewußtlosen Lens-Trägers abschaltete, wurde er von dessen Ursprungsbewegung seitwärts mit davongerissen. Sofort aktivierte der Admiral die Antriebsaggregate der beiden Raumanzüge und manövrierte sich und den Verletzten zurück. Bald waren die beiden Lens-Träger wieder an Bord, wo der Arzt und die Krankenschwester sofort ans Werk gingen. In wenigen Sekunden hatten sie Kinnison aus Raumanzug und Lederuniform befreit und ihn in eine Koje gebettet. Sie stellten schnell fest, daß sie für ihren Patienten nicht viel tun konnten, ehe sie ihn auf einem richtigen Operationstisch hatten. Jetzt waren die Piloten an der Reihe.

»Das Boot hat einen sehr starken Antrieb – allerdings nur für den Vorwärtsflug«, berichtete Henderson. »Die Landeraketen sind sehr schwach, und wir werden zwei Umkreisungen machen

müssen, ehe wir mit etwa zwei g landen können. Wir können natürlich eine Steillandung versuchen – das wird uns aber bis zu fünf g bringen. Was sollen wir machen?«

»Lacy – entscheide bitte, was getan werden soll!« wandte sich Haynes direkt an den Arzt.

»Eine schnelle Landung ist erforderlich«, sagte der Arzt. Arzt, Krankenschwester und Admiral legten sich in ihre Andruckkojen, die Piloten lehnten sich in ihren Spezialsesseln zurück, und der Kampf begann.

Das Schnellboot wurde herumgerissen und im richtigen Augenblick wieder gestoppt. Sein Antrieb erwachte zum Leben, und ohne weitere Kurskorrektur begann es senkrecht auf dem Feuerschweif seiner Antriebsprojektoren abzusinken. Das war kein leichter Balanceakt, aber nicht umsonst hatte Haynes die beiden besten Piloten der Patrouille angefordert. Und obwohl das Schiff schwankte, wurde es sicher im Gleichgewicht gehalten. Haynes befürchtete einen Augenblick, daß Henderson das Boot womöglich senkrecht aufsetzen wollte, und als er es schließlich doch herumschwenkte und seinen eigentlichen Bremsraketen anvertraute, befanden sie sich kaum dreißig Meter über dem Boden.

Der Krankenwagen wartete bereits, und während Kinnison in das Hospital gefahren wurde, eilten die

anderen in den Netzraum. Dr. Lacy kam als erster an die Reihe, gefolgt von der Krankenschwester. Haynes war überrascht, wie gelassen sie das unangenehme Erlebnis auf sich zukommen ließ. Kaum hatte sich Lacy aus dem »Kokon« befreit, hatte sie schon seinen Platz eingenommen, und kaum hatten die Schwingungen ihrer nicht gerade beträchtlichen Masse nachgelassen, als sie den Netzraum bereits wieder verließ und über den Rasen zum Krankenhaus enteilte.

Haynes kehrte in sein Büro zurück und versuchte zu arbeiten, aber er konnte sich nicht konzentrieren. Um sich abzulenken, begab er sich zu Fuß zum Krankenhaus und wartete dort auf das Ergebnis der Untersuchung. Er trat dem Arzt entgegen, als dieser aus dem Operationssaal kam.

»Was ist, Lacy – wird er es überstehen?« fragte er nervös.

»Ob er es überstehen wird? Natürlich!« erwiderte der Chirurg kurzangebunden. »Kann dir noch keine Einzelheiten mitteilen. Geh in dein Büro, Haynes, und laß dich erst nach vier Uhr wieder sehen – nicht früher. Dann werde ich dir mehr sagen können.«

Pünktlich um vier war der Admiral wieder zur Stelle. »Wie geht es ihm?« fragte er ohne

Begrüßung. »Wird er am Leben bleiben – oder wolltest du mich vorhin nur beruhigen?«

»Keine Sorge, alter Junge. Es steht sogar viel besser!« versicherte ihm der Arzt. »Bestimmt, du kannst mir glauben. Sein Zustand ist besser, als wir zu hoffen wagten. Der Sturz scheint nicht sehr schlimm gewesen zu sein. Nichts Ernstes. Soweit ich bisher feststellen kann, brauchen wir nicht einmal zu amputieren. Er müßte wieder völlig auf die Beine kommen.«

»Wunderbar, Doktor – Könntest du mir einige Einzelheiten mitteilen?«

»Hier ist seine Röntgenaufnahme! Schau dir das Skelett an – ein wunderbares Skelett übrigens – verschiedene Arm- und Beinbrüche, und auch eine Fraktur des Schädelknochens – nicht weiter schlimm. Das ist praktisch alles. Die Wirbelsäule ist überhaupt nicht verletzt.«

»Was meinst du damit – ›das ist alles‹? Was ist mit seinen Wunden? Die sahen mir nicht wie harmlose Nadelstiche aus.«

»Darum brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Es handelt sich ausschließlich um Fleischwunden. Wesentliche Organe sind nicht verletzt. Wir werden sogar ohne Bluttransfusion auskommen, da er die meisten Blutungen noch

selbst gestillt hat, ehe er ohnmächtig wurde. Die Verbrennungen sind leicht zu behandeln.«

»Das sind ja wirklich erfreuliche Nachrichten. Wie lange wird er liegen müssen?«

»Etwa zwölf Wochen, möchte ich sagen – mindestens zehn. Ich möchte sichergehen.«

»Wie ich ihn kenne, wird er in zwei Wochen aufstehen und etwas unternehmen wollen – und in sechs Wochen nimmt er dir dein Krankenhaus auseinander.«

»Ja«, sagte der Arzt lächelnd. »Er wird bestimmt nicht zu unseren idealen Patienten gehören, aber wie ich dir bei anderer Gelegenheit schon einmal gesagt habe: Am liebsten sind uns Patienten, die wir nicht mögen.«

»Und noch etwas – ich möchte gern die Akten der Krankenschwestern sehen, die für ihn zuständig sind – insbesondere natürlich die Unterlagen über die Rothaarige.«

»Das hatte ich mir fast gedacht – hier sind sie. Es freut mich, daß dir Schwester MacDougall aufgefallen ist – sie gehört übrigens zu meinen besten. Clarissa MacDougall. Schottische Abstammung. Zwanzig Jahre alt. Eins-siebenundsechzig groß, Gewicht hundertundzwölf Pfund. Hier sind Bilder von ihr – auch eine Röntgenaufnahme. Schau dir das Skelett an...!«

»Ich interessiere mich nicht für das Skelett«, knurrte Haynes, »denn ich nehme an, daß sich mein Lens-Träger eher um das Äußere der Dame kümmern wird.«

»Um Schwester MacDougall brauchst du dir keine Sorgen zu machen«, erwiderte der Arzt. »Sie ist hundertprozentig in Ordnung – das läßt sich schon von ihrem Skelett ablesen. Alles läßt sich aus dieser Aufnahme ersehen – die physische, geistige, moralische und psychologische Ausrichtung – einfach alles.«

»Du hast vielleicht einen Blick dafür«, sagte Haynes und blickte seinen Freund zweifelnd an, »aber ich muß mich auf andere Dinge verlassen.« Und er nahm ein »konventionelles« Foto zur Hand, ein dreidimensionales Farbbild des Mädchens. Ihr dichtes, rotbronzenes Haar stand in wunderbarem Einklang zu ihrer broncegetönten Haut und ihren braunen, goldfleckigen Augen. Sie war nicht nur »in Ordnung«, wie der Arzt gesagt hatte, sondern sie war eine überwältigende Schönheit.

»Hmm... Grübchen hat sie auch noch«, murmelte Haynes. »Ist ja schlimmer, als ich dachte. Sie ist eine wahre Bedrohung.« Und er konzentrierte sich wieder auf die Unterlagen. »Familie... hm. Herkunft... Ausbildung... Reaktionen und Charakteristika... Verhaltensschemata... Psychologie... Mentalität... Hmm – also gut. Sie

dürfte zu ihm passen, Doktor. Sie kann weiter für ihn sorgen...«

»Passen?« schnaubte der Arzt aufgebracht. »Es geht hier nicht darum, ob sie zu ihm paßt. Schau dir nur das Haar an – direkte Samms-Linie! Unter hunderttausend findest du kaum einen, der es mit ihr aufnehmen könnte. Bei seinem Skelett kann er allerdings durchaus in Frage kommen.«

»Natürlich kommt er in Frage! Du kurzsichtiger alter Knabe scheinst übersehen zu haben, daß er ein echter *Kinnison* ist!«

»Ah... natürlich... aber ich glaube kaum, daß er für diese Dinge Interesse haben wird. Immerhin ist er erst vor kurzem zum Freien Lens-Träger gemacht worden und wird eine Zeitlang immun sein. Du solltest eigentlich wissen, daß junge Lens-Träger – von frischgebackenen Freien Lens-Trägern ganz zu schweigen – nichts anderes als ihre Pflichten im Kopf haben – in den ersten Jahren jedenfalls.«

»Und das verrät dir sein Skelett, nehme ich an!« meinte Haynes skeptisch. »Im Normalfall mag das zutreffen. Aber in einem Krankenhaus ist manches anders...«

»Das ist einer von den weitverbreiteten Irrtümern!« schnappte Lacy. »Im Gegensatz zur allgemeinen Auffassung ist die Atmosphäre eines

Hospitals der Liebe ganz und gar nicht förderlich – vom Krankenhauspersonal einmal abgesehen. Unsere Patienten halten sich sehr oft für verliebt – aber eine Romanze erfordert eben zwei. Die Schwestern haben selten tiefere Gefühle für ihre Pfleglinge, weil ein Mann im Krankenbett kaum eine gute Figur abgibt.«

»Keine Regel ohne Ausnahme«, erwiderte der Admiral. »Wenn es Kinnison tatsächlich erwischen sollte, wird er so schnell nicht wieder davon loskommen. Naja, das Risiko müssen wir wohl eingehen.«

## 18

Kinnison erwachte schreiend. Eine undeutliche Gestalt in weißer Kleidung, offenbar eine Krankenschwester, beugte sich über ihn.

»Schwester!« Ein heftiger Schmerz durchzuckte ihn, und er fuhr über seine Lens fort: »Mein Boot! Ich muß es frei gelandet haben! Sie müssen den Raumflughafen verständigen...«

»Ruhig, ruhig, Lens-Träger«, sagte eine angenehme sanfte Stimme, und ein Kopf mit einem roten Haarschopf beugte sich über ihn. »Wir haben uns um das Schiff gekümmert. Es ist alles in Ordnung. Sie werden jetzt weiterschlafen und bald wieder zu Kräften kommen.«

»Aber mein Schiff...«

»Ihr Schiff ist jetzt nicht Wichtig«, fuhr die Stimme fort. »Es ist sicher gelandet und untergebracht...«

»Hören Sie zu, Sie alberne Gans!« Kinnison benutzte wieder seine Stimme, um sich besser

verständlich zu machen. »Versuchen Sie mich nicht abzulenken. Wofür halten Sie mich? Glauben Sie etwa, ich spreche im Delirium? Ich habe Ihnen gesagt, daß ich mein Boot frei gelandet habe. Wenn Sie damit nichts anfangen können, wenden Sie sich an jemanden, der etwas davon versteht, an Haynes oder...«

»Schon längst erledigt, Lens-Träger«, erwiderte das Mädchen beherrscht. Ihr Gesicht hatte sich gerötet. »Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß wir uns um alles gekümmert haben. Ihr Raumboot ist in den trägen Zustand zurückversetzt worden. Wenn wir das nicht getan hätten, wären Sie jetzt nicht hier. Ich war selbst dabei. Sie können mir glauben – es ist alles in Ordnung.«

»Na gut«, sagte Kinnison und fiel augenblicklich wieder in tiefen Schlaf.

»Alberne Gans!« schimpfte Clarissa MacDougall wütend. »Ein hübsches Exemplar, für das ich da sorgen muß! Noch nicht einmal bei Bewußtsein – und schon beschimpft er mich und versucht Streit anzufangen.«

Bereits wenige Tage darauf war Kinnison wieder bei vollem Bewußtsein. Eine Woche später verspürte er keine Schmerzen mehr und begann sich zu langweilen. Nach weiteren zehn Tagen mußte er fast im Bett angebunden werden, damit er sich nicht selbstständig machte. Während dieser

Zeit entwickelte sich die Bekanntschaft mit seiner Pflegerin nicht gerade erfreulich. Denn wie Haynes und Lacy geahnt hatten, war der Lens-Träger kein idealer Patient.

Nichts vermochte ihn zufriedenzustellen. Alle Ärzte waren für ihn Dummköpfe. Alle Krankenschwestern waren »alberne Gänse«, sogar – oder ganz besonders? – »Mac«, die sich seiner mit fast übermenschlicher Geduld und großem Taktgefühl annahm. Nun, auch Dummköpfe und alberne Gänse mußten wissen, daß ein Mann Nahrung brauchte.

Er war es gewohnt gewesen, viel und gut zu essen – drei-, Vier- oder fünfmal am Tag. Jetzt machte er sich nicht klar, daß sein ruhender Körper mit fünftausend Kalorien, die er früher pro Tag verarbeitet hatte, nichts mehr anfangen konnte. Er war immer hungrig, und stets verlangte er nach Nahrung.

Und wenn er etwas zu essen verlangte, wollte er keinen Orangensaft oder Grapefruitsaft oder Tomatensaft und auch keine Milch. Auch hatte er kein Interesse an dünnem Tee, trockenem Toast und einem winzigen gekochten Ei. Wenn er schon Eier essen mußte, dann sollten sie gebraten sein, drei oder vier zusammen in einer Pfanne, mit zwei oder drei richtigen Scheiben Speck.

Er verspürte auch ein großes Verlangen nach einem dicken Steak – dazu gebackene Bohnen und fettes Schweinefleisch. Er sehnte sich nach dick bestrichenen Butterbroten anstelle der Toastscheiben, die man ihm bei jeder Gelegenheit vorsetzte. Er wollte Kartoffeln mit dicker brauner Soße, er wollte Corned beef und Salate.

Doch ganz besonders verlangte ihn nach einem Steak. Tage- und nächtelang träumte er davon – und als ihm eines Nachts ein ganz besonders schmackhaftes, zartes Porthouse-Steak erschienen war und er am nächsten Morgen wieder dünnen Tee, trockenen Toast und – schrecklich! – ein wabbeliges Ei vorgesetzt bekam, hielt er es nicht mehr aus.

»Bringen Sie das weg!« sagte er schwach und stieß das Tablett vom Tisch, als die Krankenschwester nicht sofort gehorchte. Heftig wandte er sich ab, und gegen seinen Willen schossen ihm Tränen in die Augen.

Mac mußte ihre ganze Diplomatie und Überredungskunst aufbieten, um den widerspenstigen Patienten zu beruhigen und ihm das verschriebene Frühstück doch noch schmackhaft zu machen. Sie war am Rande der Erschöpfung, als sie das Krankenzimmer verließ.

»Was macht Ihr Lens-Träger?« fragte ein Assistenzarzt, der ihr auf dem Korridor begegnete.

»Er ist nicht *mein* Lens-Träger!« schnappte sie und versuchte die Erregung zu unterdrücken, die sich in ihr aufgestaut hatte und die sie natürlich nicht an dem hilflosen Kinnison auslassen konnte. »Steak! Ich wünschte fast, man würde ihm endlich seinen Willen lassen. Natürlich würde es ihm schlecht bekommen. Er ist noch lange nicht soweit. Aber er benimmt sich schlimmer als ein Kleinkind. In meinem ganzen Leben habe ich noch keinen ungehorsameren Patienten gehabt. Ich könnte ihm manchmal die Kehrseite verschonen! Eines Tages werde ich das auch tun, das kann ich Ihnen versichern!«

»Sie dürfen es nicht so schwernehmen, Mac«, sagte der Arzt. »Er wird uns bald wieder verlassen. Aber ich hatte nicht gedacht, daß Sie jemals mit einem Patienten nicht fertigwerden könnten.«

»Einen *solchen* Patienten haben Sie wahrscheinlich auch noch nicht gesehen. Ich wünsche nur, daß er niemals wieder in ein Krankenhaus muß. Oder wenn er wieder Pech hat, sollen sie ihn wenigstens in ein anderes Hospital stecken!« Und mit diesen Worten eilte sie davon.

Schwester MacDougall hoffte, daß ihre Sorgen ein Ende hatten, als der Lens-Träger endlich zu

seinem heißersehnten Steak kam. Aber sie sollte sich irren. Kinnison war nervös, reizbar und niedergeschlagen, launisch und widerborstig – ein Zustand, der nicht verwunderlich war. Er war an ein Bett gefesselt, und an seinem Ehrgefühl nagte die Gewißheit, daß er kläglich versagt hatte. Er hatte einen Feind unterschätzt – und das Ergebnis seiner Dummheit war ein Rückschlag für die ganze Patrouille. Solche Gedanken quälten ihn ständig.

»Hören Sie, Mac«, sagte er eines Tages. »Bringen Sie mir ein paar Kleidungsstücke, damit ich mal aus diesem Bett herauskomme. Ich muß langsam wieder in Übung kommen.«

»Nein, Kim – noch nicht«, sagte sie lächelnd. »Aber sobald das linke Bein etwas besser aussieht, werden Sie mit Schwesterchen Ata-Ata gehen.«

»Hübsch, aber albern«, knurrte der Lens-Träger. »Sie und diese Quacksalber sollten sich endlich klarmachen, daß ich nie wieder zu Kräften komme, wenn ich den Rest meines Lebens im Bett verbringen muß. Und plappern Sie mich nicht an, als ob ich ein kleines Baby wäre! Ich bin gesund genug, daß Sie Ihr Profi-Lächeln und Ihr Krankenbett-Getue endlich ablegen können!«

»Wie Sie wollen! Ich brenne schon längst darauf!« sagte Schwester MacDougall, deren Geduld zu Ende war. »Irgend jemand muß Ihnen einmal die Wahrheit sagen. Ich hatte immer

angenommen, daß ein Lens-Träger eine gewisse Intelligenz besitzen muß – aber Sie sind von Anfang an ein ausgesprochen unmöglicher Patient gewesen. Zuerst wollten Sie Ihren Bauch vollschlagen, bis Sie der Schlag getroffen hätte, und jetzt wollen Sie mit halb zusammengewachsenen Knochen und halbverheilten Wunden aufstehen und alles zunichte machen, was man für Sie getan hat! Warum kommen Sie nicht endlich zu sich und benehmen sich, wie es einem Mann Ihres Alters zukommt?«

»Ich bin schon immer der Meinung gewesen, daß eine Krankenschwester unmöglich einen Verstand besitzen kann – und sehe mich jetzt bestätigt«, erwiderte Kinnison und musterte das Mädchen mißbilligend. »Ich rede ja gar nicht davon, daß ich wieder Dienst tun will. Ich möchte nur ein paar Schritte machen. Ich weiß durchaus, was mir guttut.«

»Sie wären überrascht, wie wenig Sie wissen!« sagte die Schwester und verließ hocherhobenen Kopfes das Zimmer. Fünf Minuten später kehrte sie jedoch lächelnd an Kinnisons Bett zurück.

»Es tut mir leid, daß ich so die Beherrschung verloren habe, Kim – ich weiß, wie schwer es Ihnen fallen muß, und wenn ich an Ihrer Stelle wäre...«

»Sprechen wir nicht mehr darüber, Mac«, erwiderte der Lens-Träger versöhnlich. »Ich weiß auch nicht, wieso ich mich immer mit Ihnen anlegen muß...«

»QX, Lens-Träger«, erwiderte sie. »Sie gehören nicht zu den Männern, denen eine längere Ruhepause im Bett gefällt. Aber bei diesen schweren Verletzungen müssen Sie die Prozedur über sich ergehen lassen – ob sie Ihnen gefällt oder nicht. Ich werde Ihnen jetzt noch eine Alkoholabreibung verpassen. Übrigens kann ich Ihnen versichern, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis wir Sie in einen Rollstuhl verfrachten können.«

Und die Wochen vergingen. Kinnison wußte, daß sein Benehmen unmöglich war, aber er konnte nichts dagegen tun. Von Zeit zu Zeit entlud sich die Wut über seine Hilflosigkeit, die sich in ihm angestaut hatte, und dann biß er um sich wie ein wildes Tier.

Endlich jedoch nahmen die Ärzte ihre letzte gründliche Untersuchung vor, die letzten Röntgenaufnahmen wurden angefertigt und die letzten Verbände entfernt, und er war als tauglich entlassen.

Haynes hatte dafür gesorgt, daß er während seiner Genesung so wenig wie möglich durch Fragen belästigt wurde.

Nun saßen sich die beiden Männer wieder gegenüber.

»Lassen Sie mich gleich etwas klarstellen«, sagte Haynes sofort. »Ich will jetzt keine Selbstbeschuldigungen und keine destruktive Kritik hören – verstanden? Im übrigen freut es mich sehr, daß Sie wieder auf den Beinen sind, Kimball. Und jetzt fangen Sie an.«

»Sie haben mich mit Ihrem ersten Befehl praktisch zum Schweigen verurteilt«, sagte Kinnison lächelnd. »Zu diesem Thema also nur drei Worte: ein glatter Versager. Vielleicht darf ich noch drei Worte hinzufügen: bis jetzt jedenfalls.«

»Das ist die richtige Einstellung!« rief Haynes. »Aber wir sind durchaus nicht der Meinung, daß Sie auf Ihrer Mission versagt haben – Sie haben – bisher jedenfalls – lediglich keinen Erfolg gehabt. Und das ist ein Unterschied. Vielleicht darf ich hinzufügen, daß in den Berichten aus dem Krankenhaus nur Gutes über Sie...«

»Wie bitte?« entfuhr es Kinnison.

»Sie haben den alten Kasten zwar fast eingerissen, aber das wurde von Ihnen auch erwartet.«

»Aber Sir, ich habe mich benommen wie...«

»Genau. Lacy betont immer wieder, daß ihm diejenigen Patienten am besten gefallen, die ihm nicht gefallen. Darüber können Sie ruhig ein wenig nachdenken. Vielleicht werden Sie seinen Standpunkt verstehen, wenn Sie ein wenig älter sind.«

»Jedenfalls fühle ich mich ziemlich bedrückt, Sir, und ich weiß nicht...«

»Sie haben keinen Grund zur Selbstkritik. Berichten Sie weiter.«

»Ich... wenn ich den Vorschlag machen dürfte, Sir, möchte ich gern nach Arisia fliegen und mich dort noch einmal in Behandlung begeben. Ich bin zwar der Meinung, daß ich die Lens richtig einzusetzen verstehe, aber ich habe irgendwie das Gefühl, als wäre das noch nicht genug, als müßte ich noch sehr viel lernen. Ich hatte angenommen, im aldebaranischen System auf Menschen zu stoßen, und als ich mich von den Radwesen überrumpeln ließ, wurde mir bewußt, wie hilflos ich in Wirklichkeit war. Ich bin geflohen wie ein aufgescheuchtes Huhn, und ich kann von Glück sagen, daß ich überhaupt mit dem Leben davongekommen bin. Es wäre nicht soweit gekommen, wenn...« Er unterbrach sich.

»Wenn was? Weiter, mein Junge«, sagte Haynes. »Sie gehen von einer völlig falschen Grundlage aus. Sie haben sich keinen Fehler zuschulden

kommen lassen. Sie werfen sich vor, daß Sie Ihre Gegner für Menschen gehalten haben. Hätte sich das Ergebnis geändert, wenn Sie der Meinung gewesen wären, auf die Arisier persönlich zu stoßen?«

»Jedenfalls habe ich mich übertölpeln lassen, und so etwas tut weh«, gab Kinnison zu. »Ich reise also nach Arisia, um mich weiter ausbilden zu lassen, wenn das möglich ist. Vielleicht wird es bei meiner augenblicklichen Verfassung eine Weile dauern, bis Mentor...«

»Hat Mentor Ihnen nicht verboten, jemals wieder nach Arisia zurückzukehren?«

»Nein, Sir«, erwiderte Kinnison und lächelte. »Er scheint es in meinem Fall vergessen zu haben. Jedenfalls gibt mir dieser Umstand eine Entschuldigung...«

»Hmm«, sagte Haynes und überdachte die überraschende Neuigkeit. Er kannte die Arisier und ihre Fähigkeiten besser als der junge Lens-Träger und glaubte nicht, daß Mentor jemals etwas vergessen hatte. »Bisher ist noch niemand nach Arisia zurückgekehrt... eine seltsame Rasse, einfach unverständlich. Auf keinen Fall werden Sie etwas zu befürchten haben. Schlimmstenfalls weist man Sie zurück. Ich halte Ihre Idee für ausgezeichnet, aber Sie sollten darauf achten, daß

Sie die unsichtbare Barriere des Planeten nicht verletzen...«

Die beiden Männer schüttelten sich die Hand, und bereits wenige Minuten später war das kleine Raumboot wieder gestartet. Kinnison wußte jetzt, was er wollte, und verbrachte jede freie Stunde damit, sich physisch und geistig auf die vor ihm liegenden Mühen vorzubereiten. Auf diese Weise verging die Zeit schnell. Im freien Flug näherte er sich der arisischen Barriere und brachte sein Schiff dicht davor zum Stillstand.

»Kimball Kinnison von Sol III ruft Mentor von Arisia!« schickte er seinen Gedanken aus. »Ist es gestattet, sich Ihrem Planeten zu nähern?«

»Es sei Ihnen gestattet, Kimball Kinnison von der Erde«, drang eine angenehm tiefe Stimme in sein Gehirn. »Neutralisieren Sie Ihre Kontrollen. Wir werden die Landung übernehmen.«

Kinnison gehorchte, und wenig später landete sein Schnellboot auf einem Raumhafen. Kinnison verließ das Schiff, begab sich in das Flughafengebäude und sah sich hier dem gleichen grotesken Wesen gegenüber, das ihm vor nicht allzu langer Zeit seine Lens angepaßt hatte. Doch diesmal starrte er seinem Gegenüber offen in die Augen.

»Ah – ich sehe, Sie haben Fortschritte gemacht. Es ist Ihnen zu Bewußtsein gekommen, daß man sich auf sein Sehvermögen nicht immer verlassen kann. Bei unserer ersten Begegnung glaubten Sie noch fest daran, daß das Bild vor Ihren Augen Wirklichkeit wäre, und sie machten sich keine Gedanken über die wirkliche Gestalt der Arisier.«

»Aber ich mache mir jetzt Gedanken«, erwiderte Kinnison. »Und wenn mir gestattet ist, möchte ich gern hierbleiben, bis ich Ihr wahres Aussehen kenne.«

»Was erwarten Sie? Das hier?« Und das Wesen verwandelte sich in einen alten, weißhaarigen Mann.

»Nein. Ich sehe bisher immer nur das, was Sie mir zeigen wollen. Ich weiß natürlich, daß Sie mir in jeder gewünschten Gestalt erscheinen können. Sie könnten sich sogar zu meinem Ebenbild machen, daran zweifle ich nicht.«

»Ihre Entwicklung ist wirklich erfreulich. Vielleicht darf ich Ihnen jetzt mitteilen, Jüngling, daß wir Ihren heutigen Besuch, der nicht der Erlangung von Information, sondern der wirklichen Vertiefung Ihres Wissens dient, längst erwartet haben.«

»Wie ist das möglich? Ich habe mich erst vor wenigen Wochen fest dazu entschlossen.«

»Ihr Besuch war unvermeidlich. Als wir Ihnen die Lens anpaßten, wußten wir, daß Sie eines Tages zurückkehren würden, wenn Sie lange genug am Leben blieben. Wie wir einem gewissen Helmuth vor kurzem mitteilten...«

*»Helmuth! Sie wissen, wo sich die Station...?« Kinnison unterbrach sich. Er hatte es nicht nötig, in dieser Angelegenheit um Hilfe zu bitten. Er konnte seine Kämpfe allein durchstehen und sich um seine Probleme selbst kümmern. Wenn ihm Mentor die Information von sich aus gab, um so besser. Aber er wollte nicht darum bitten.*

»Sie haben recht«, fuhr der Arisier leise fort. »Im Zuge Ihrer weiteren Entwicklung ist (es unerlässlich, daß Sie sich diese Information selbst beschaffen.« Und er setzte seinen unterbrochenen Gedanken fort.

»Wie wir Helmuth vor kurzem mitteilten, haben wir Ihrer Zivilisation ein ganz besonderes Instrument – die Lens – zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe sie sich überall in der Galaxis ausbreiten kann. Danach konnten wir keine weitere Hilfe leisten, bis die Lens-Träger der Patrouille selbst auf den eigentlichen Zusammenhang zwischen Geist und Lens aufmerksam wurden. Die Entdeckung dieser bisher unbekannten Wechselwirkung war unvermeidlich. Im Zuge ihrer Entwicklung mußten die Lens-Träger bald darauf stoßen – und wenn das

geschah, mußten sie den Drang verspüren, nach Arisia, dem Ursprung ihrer Lens, zurückzukehren und sich hier neu unterweisen zu lassen, auf eine Weise, die sie vorher nicht ertragen härten.

Seit Jahrzehnten hat die geistige Entwicklung der Lens-Träger große Fortschritte gemacht, und schließlich haben wir auch Ihnen eine Lens angepaßt. Ihr Geist war zwar auf bemitleidenswerte Weise unterentwickelt, besaß aber starke latente Energien, die Ihre Rückkehr wahrscheinlich machten. Es gibt noch einige andere Wesen, die sich hier eines Tages wieder einfinden werden. Wir haben noch kürzlich darüber diskutiert, ob Sie als erster fortgeschrittenen Schüler an unsere Tür klopfen würden – oder ob ein anderer Lens-Träger schneller sein würde.«

»Wer ist dieser andere, wenn ich fragen darf?«

»Ihr Freund Worsel von Velantia.«

»Er ist mir weit überlegen«, sagte Kinnison.

»In mancher Beziehung ja – aber in anderer Beziehung auch wieder nicht.«

»Das versteh ich nicht«, erwiderte Kinnison. »In welchem Punkt sollte er mir unterlegen sein?«

»Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen in verständlichen Gedanken erklären kann. Allgemein gesehen, ist sein Geist geübter und weiter entwickelt. Seine

Auffassungsgabe ist der Ihren überlegen – im Augenblick. Ihr Geist ist zwar noch nicht so weit entwickelt, besitzt aber eine wesentlich größere Kapazität auf allen Gebieten, und die Skala Ihrer Talente ist weiter gespannt. Vor allem verfügen Sie über eine unvergleichliche Schwungkraft, über eine große Entschlossenheit und einen Wissensdrang, der von Worsel und seinen Artgenossen niemals erreicht werden kann.«

»Ich habe in letzter Zeit ziemlich unter Druck gestanden, habe aber auch viel Glück gehabt. Jedenfalls war ich der Meinung, daß meine Entwicklung eher rückwärts als vorwärts verlief.«

»Das ist das Los aller bedeutsamen Wesen. Achtung!«

Mentor richtete einen geistigen Angriff auf Kinnisons Bewußtsein, das in einem wilden Kaleidoskop aus verwischten Bildern unterging.

»Wehren Sie sich!« befahl Mentor.

»Mich wehren? Wie denn?« fragte der Lens-Träger, der sich auf seinem Stuhl wand. »Ebensogut könnte man einer Fliege sagen, sie sollte ein Riesenraumschiff aufhalten!«

»Setzen Sie Ihre Willenskraft gegen meinen Angriff, Kinnison! Passen Sie sich der Situation an. Seien Sie beweglich, schicken Sie Ihren Geist gegen den meinen in den Kampf – mehr kann ich

Ihnen nicht mit auf den Weg geben. Alles andere müssen Sie selbst herausfinden. Jeder Geist kämpft auf andere Weise und nach einer eigenen Technik. Aber ich werde Ihre Kräfte nicht über Gebühr beanspruchen. Meine Angriffe werden sich nur langsam verstärken, und Sie können versichert sein, daß ich Ihnen keinen dauerhaften Schaden zufügen werde. Konstruktiven Übungen werden wir uns später zuwenden – zuerst müssen wir Ihren Widerstand schulen. Also setzen Sie sich zur Wehr!«

Der Gedankenimpuls, den der Arisier auf den Lens-Träger gerichtet hatte, verstärkte sich langsam bis an die Grenze des Erträglichen – doch verbissen kämpfte Kinnison dagegen an. Mit zusammengebissenen Zähnen, verkrampten Muskeln und zusammengekrümmten Fingern leistete er Widerstand und mußte seine letzten Kraftreserven mobilisieren.

Plötzlich verebbte der Angriff, und der Lens-Träger sank bleich und zitternd zusammen. Seine Stirn glänzte vor Schweiß. Er schämte sich seiner Schwäche. Er fühlte sich erniedrigt und war enttäuscht von seiner Leistung, doch der Arisier beruhigte ihn sofort.

»Sie brauchen sich nicht zu schämen, Lens-Träger. Sie sollten vielmehr stolz sein, denn für einen Anfänger haben Sie sich überraschend gut

gewehrt. Vielleicht kommt Ihnen die Behandlung wie eine Strafe vor, aber das ist nicht der Fall. Es gibt keine andere Möglichkeit, um das zu erlangen, nach dem Sie gesucht haben.«

»Dann wollen wir keine Zeit mehr verlieren«, erwiderte der Lens-Träger.

Der fortgeschrittene Unterricht ging weiter. Der Schüler wurde langsam stärker und vermochte schließlich geistige Impulse zu ertragen, an denen er zu Anfang des Unterrichts gestorben wäre. Bald wurden die gewaltigen Widerstandsübungen durch weitere Instruktionen ergänzt. Der weise Arisier drang vorsichtig in den Geist des jüngeren Mannes ein und erforschte dessen Tiefen. Er deckte Bereiche auf, von deren Gegenwart der Lens-Träger keine Ahnung gehabt hatte. Einige dieser neuen Zentren waren bereits angefüllt mit gewissen Erfahrungen und Daten, die nur noch geordnet und miteinander verbunden werden mußten. Andere waren fast völlig leer und wurden dem Lens-Träger aufgezeigt und benannt. Bei diesen Expeditionen in die unbekannten Tiefen des Geistes spielte die Lens eine entscheidende Rolle.

»Es kommt mir vor, als ob wir ein verstopftes Röhrensystem zu reinigen versuchen, wobei die Lens uns als Pumpe dient!« sagte Kinnison eines Tages.

»Dieser Vergleich ist der Wirklichkeit näher, als Sie im Augenblick ahnen«, erwiderte der Arisier. »Es ist Ihnen sicher aufgefallen, daß ich Ihnen keine Fähigkeiten der Lens vorgeführt habe, die Sie nicht bereits kannten. Es wird allein an Ihnen liegen, diese Pumpe arbeiten zu lassen, und es wird Ihnen noch manche Überraschung bevorstehen, wenn Sie entdecken, wozu die Lens fähig ist. Unsere Aufgabe besteht darin, Sie auf die Arbeit mit der Lens vorzubereiten, und bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Fahren wir also fort.«

Nach einer Zeit, die Kinnison wie eine endlose Woche vorkam, vermochte er Mentors Gedankenimpulse restlos zu blockieren, ohne daß sich der Arisier dieser Tatsache bewußt wurde. Der Lens-Träger konzentrierte seine Kräfte und richtete sie auf seinen Lehrer, und im nächsten Augenblick entbrannte eine heftige Auseinandersetzung. Dabei gelang es dem Lens-Träger schließlich, die Schirme des anderen einzureißen. Weiter vordringend, befahl er seinem Lehrer, sich so zu zeigen, wie er wirklich war. Augenblicklich verwandelte sich der grauhaarige alte Mann in ein – ein Wesen, das nur aus einem riesigen Gehirn zu bestehen schien. Zwar war es mit einigen Anhängseln versehen, die der Nahrungsaufnahme und Fortbewegung dienten, aber zum überwiegenden Teil bestand es aus Gehirnmasse.

Die Spannung verebbte, der Kampf endete, und Kinnison entschuldigte sich.

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen«, erwiderte der Arisier. »Ein Gehirn, das den Ansturm meiner Energie neutralisieren kann, vermag natürlich seinerseits starke Schläge auszuteilen. Sie müssen nur darauf achten, daß Sie die volle Kraft Ihres Geistes niemals auf ein schwächeres Wesen richten – es müßte an Ihren Energien zugrunde gehen.«

Kinnison wollte sich erneut entschuldigen, doch der Arisier sprach sofort weiter.

»Nein, mein Sohn. Ich weiß, daß die Warnung eigentlich überflüssig war. Wenn Sie der Macht nicht würdig wären und sie nicht richtig anwenden könnten, stünden Sie heute nicht hier. Sie haben bekommen, was Sie gesucht halben. Gehen Sie jetzt.«

»Aber das ist doch kaum die erste Phase!« protestierte Kinnison.

»Ah – das erkennen Sie also schon? Jüngling, Sie haben sich vorzüglich entwickelt. Aber Ihr Geist hat die Grenze seiner augenblicklichen Aufnahmefähigkeit erreicht, und es ist eine alte Regel, daß eine Intelligenz zugrunde geht, wenn man ihr Dinge aufzwingt, auf die sie noch nicht vorbereitet ist. Als Sie nach Arisia kamen, wußten

Sie genau, was Sie wollten. Haben Sie jetzt auch eine ebenso klare Vorstellung von Ihren weiteren Wünschen?«

»Nein.«

»Und das wird auch in den nächsten Jahren nicht der Fall sein, wenn überhaupt. Vielleicht werden erst Ihre Nachfahren dazu bereit sein. Leben Sie wohl.«

Und Kinnison verließ Arisia.

## 19

Der Lens-Träger hatte eine lange Zeit gebraucht, um sich darüber klar zu werden, weshalb er nach Arisia zurückkehrte und was er dort zu erreichen hoffte. Zahlreiche Einflüsse, Beobachtungen und Überlegungen trugen zu dem Entschluß bei – seine allgemeinen Kenntnisse über die Hypnose, die Fähigkeit der Overlords von Delgon, andere Wesen über weite Entfernungen zu beeinflussen, Worsels bemerkenswerter Umgang mit der Lens, die Arisier selbst. Nach und nach war der Plan in ihm herangereift, der jetzt seine Erfüllung gefunden hatte.

Er dachte zuerst daran, sofort nach Aldebaran I zurückzukehren und gegen die Festung der Radwesen vorzugehen, die ihn so schmählich besiegt hatten. Doch aus Vorsicht entschied er gegen diesen Plan. Er hielt es für besser, sich noch zurückzuhalten, bis er seine neuen Fähigkeiten praktisch erprobt hatte.

Kurz nach seinem Abflug von Arisia war ihm aufgefallen, daß sich sein Sehvermögen irgendwie geändert hatte. Er vermochte seine Umgebung wesentlich schärfer wahrzunehmen als zuvor. Diese Tatsache brachte ihn auf einen Gedanken, und er warf einen Blick auf seine Kontrollen. Dort brannten nur zwei Lämpchen – zum Zeichen, daß das Schiff in völliger Dunkelheit liegen mußte. Gleichzeitig erinnerte er sich entsetzt daran, daß er bei Betreten des Bootes das Licht nicht angedreht hatte – er hatte sehen können und daher nicht mehr an den Schalter gedacht.

Das war also die erste der Überraschungen, die ihm der Arisier versprochen hatte. Er besaß den Wahrnehmungssinn der Rigellianer! Konzentriert richtete er seinen Blick auf ein Instrument in der Kontrolltafel. Er sah das Anzeigefeld und stellte fest, daß der Zeiger leicht pendelte. Dann versuchte er tiefer vorzudringen. Sofort verschwand die Außenhülle des Instrumentes – sie wich scheinbar hinter seinen Sehpunkt zurück – und, er konnte Spulen, Federn und andere innere Details des Gerätes erkennen. Er konnte die Körnung und Struktur des Kontrollbrettes untersuchen, wenn er wollte – er konnte seinen Blick schweifen lassen, wie er wollte. Sein Sehvermögen war offenbar nur noch seinem Willen unterworfen.

»Wenn das nichts ist!« sagte er laut. Im gleichen Augenblick fiel ihm ein, daß er nicht wußte, ob er überhaupt noch normal sehen konnte.

Er schaltete die Lampen ein und stellte fest, daß sein normales Sehvermögen keine Veränderung erfahren hatte. Offenbar hatten ihn die Arisier mit einem Wahrnehmungssinn ausgestattet, dessen er sich zusätzlich bedienen konnte, wenn er ihn brauchte. Nachdenklich blickte sich Kinnison um.

Er konnte nichts unternehmen, ehe er sich nicht über seine neuen Fähigkeiten orientiert hatte. Er hatte keine Ahnung, was die Arisier mit ihm angestellt hatten und wie er seine neuen Talente einsetzen mußte. Er brauchte einen stillen Ort, wo er ein wenig ungestört experimentieren konnte. Wo lag der nächste Patrouillenstützpunkt...? Auf Radelix befand sich eine Sektorenstation. Er wollte feststellen, ob er die Festung allein bezwingen konnte, ohne dabei erwischt zu werden.

Bald lag der grüne Planet Radelix unter ihm, dessen Bewohner den Menschen der Erde sehr ähnlich waren. Der Patrouillenstützpunkt lag im Schutze seiner Schirme irgendwo dort unten verborgen. Nur sein neuer Wahrnehmungssinn konnte Kinnison helfen.

Als er sich auf die Station konzentrierte, erschien sie unter ihm. Blitzschnell und ungehindert drang sein Gedanke durch Schirme und Metallwände.

Ein Alarm wurde nicht ausgelöst. Er beobachtete die Männer, die ihren Pflichten nachgingen und hörte – oder spürte – ihre Gespräche, den täglichen Wortwechsel zwischen Patrouillen-Soldaten. Im gleichen Augenblick kam ihm ein Gedanke, der ihn erschaudern ließ.

Wenn er einen der Männer dort unten beeinflussen und ihn etwas tun lassen konnte, ohne daß er etwas merkte, war sein Problem gelöst. Zum Beispiel der Ortungsmann dort drüben.

Warum sollte er ihn nicht an den Elektronenrechner schicken und ein Integral errechnen lassen?

Kinnison drang mühelos in das Gehirn des Programmierers ein und versuchte ihm seinen Willen aufzuzwingen. Doch der Offizier gehorchte ihm nicht. Er stand zwar auf, starrte aber nur einen Augenblick verwundert um sich und setzte sich wieder.

»Was ist los?« fragte einer seiner Kollegen. »Hast du etwas vergessen?«

»Ich glaube nicht«, erwiderte der Mann verblüfft. »Ich wollte eine Integralrechnung durchführen – aber dann wollte ich es doch wieder nicht. Ich hätte schwören können, daß mir einer den Befehl gegeben hat.«

»Niemand hat dir einen Befehl gegeben«, erwiderte der andere. »Ich würde dir raten, nachts früher schlafen zu gehen – vielleicht verschwinden dann diese Halluzinationen wieder.«

Er mußte es anders anstellen, überlegte Kinnison. Der Mann hätte seinem Befehl gehorchen müssen und sich später an nichts erinnern dürfen. Die Entfernung war wahrscheinlich zu groß. Er mußte also aus der Nähe arbeiten.

Er wartete, bis die Station in der Dunkelheit der Nachtseite des Planeten untergetaucht war und setzte dann zu einer Landung in der Nähe der Festung an. Hier ließ er sein Schiff zurück und näherte sich seinem Ziel mit langen trägeheitslosen Sprüngen, die kürzer und niedriger wurden, als er in den Ortungsbereich kam. Schließlich schaltete er sämtliche Aggregate seines Anzugs ab und ging zu Fuß weiter, bis er die gewaltige Energiekuppel aufragen sah, die das Sperrgebiet der Station umfaßte. Die geringste Berührung des Schirms löste eine Folge von Ereignissen aus, die kein Mensch aufzuhalten vermochte.

Von außen wirkte der Stützpunkt wenig eindrucksvoll; er umfaßte ein mehrere Quadratkilonieter großes Gebiet mit verschiedenen flachen, rechteckigen Erhebungen und einigen harmlos aussehenden Kuppeln. Auf einer Seite erhob sich eine kleine Gebäudegruppe. Doch

Kinnison ließ sich nicht täuschen. Er wußte, daß sich der eigentliche Stützpunkt etwa dreihundert Meter unter der Oberfläche befand und daß die flachen Erhebungen Ortungsgeräte und Schirm-Generatoren enthielten, während in den Kuppeln gewaltige Projektoren auf ihren Einsatz warteten – Projektoren, die sich durchaus mit denen des Flottenhauptquartiers vergleichen ließen.

Weiter rechts erhob sich zwischen zwei Metallpfeilern das Tor, das in die Sperrzone führte und dem sich Kinnison bisher ferngehalten hatte. Er war wenig daran interessiert, sich einer Inspektion der Fotozellen dieses Eingangs zu unterwerfen. Statt dessen setzte er seinen neuen Wahrnehmungssinn ein und folgte den Zuleitungen dieser Zellen durch Beton und Stahl bis in den Kontrollraum tief unter der Erde. Er drang in das Gehirn des Mannes ein, der an den Kontrollen saß, und näherte sich kühn dem Eingang. Er verfügte jetzt über zwei Persönlichkeiten, deren eine ihm selbst gehörte und sich dem Tor der Station näherte, und deren andere sich tief unter ihm in der Station befand und seine Annäherung beobachtete und seine Signale erwiderte.

Eine Tür öffnete sich und gab eine flache Rampe frei, die in die Tiefe führte. Der Lens-Träger hatte schnell einen geeigneten Lagerraum gefunden und machte es sich bequem. Dann zog er sich langsam

aus dem Geist des Kontrolloffiziers zurück und wartete gespannt auf eine Reaktion des Mannes. Er war sicher, daß er seinen Einfluß unmerklich ausgeübt hatte, doch er mußte sich vergewissern. Von dem Ergebnis dieses Versuches hing eines Tages vielleicht sein Leben ab. Der Mann blieb reglos vor seinen Kontrollen sitzen, und eine Erforschung seiner Gedanken zeigte, daß er sich an nichts Ungewöhnliches erinnern konnte.

Noch ein Versuch – dann hatte es Kinnison geschafft. Er mußte herausfinden, wie viele Wesen er gleichzeitig beeinflussen konnte – aber so etwas versuchte er besser in aller Offenheit. Es hatte keinen Sinn, wenn er seine Opfer unnötig lächerlich machte – einmal hatte er das bereits getan, und das war schon zu viel.

Aus diesem Grunde kehrte er auf dem bekannten Wege in sein Schnellboot zurück, startete das Schiff und schlief sich im freien Raum aus. Als die Morgensonne den Stützpunkt überflutete, schaltete er seinen Ortungsneutralisator ab und wagte eine offene Annäherung.

»Ich rufe die Radelix-Station! Hier spricht Freier Lens-Träger Kinnison von der Erde. Erbitte Landeerlaubnis. Ich möchte mit Ihrem Kommandierenden Offizier, Lens-Träger Gerrond, sprechen.«

Ein Spionstrahl fuhr durch das Schnellboot, die Schutzscheiben verschwanden, und Kinnison landete. Er wurde respektvoll begrüßt. Der Stützpunktkommandant wußte natürlich, daß sich der Lens-Träger nicht nur zum Vergnügen auf seinem Planeten aufhielt, und führte den Besucher sofort in sein Privatbüro, das er abhörsicher machte.

»Mein erster Funkspruch wird Ihnen sicherlich rätselhaft vorgekommen sein«, sagte Kinnison offen. »Aber meine Pläne sind nicht gerade dafür geeignet, in aller Öffentlichkeit diskutiert zu werden. Ich möchte etwas herausfinden und möchte Sie und die drei besten und ›stursten‹ Offiziere – wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf – bitten, mir einige Minuten lang zur Verfügung zu stehen. QX?«

»Selbstverständlich.«

Die Offiziere wurden hereingerufen, und Kinnison gab seine Erklärung ab. »Ich arbeite seit einiger Zeit an einer Vorrichtung, mit der sich andere Menschen beeinflussen lassen, und ich möchte einmal einen Versuch machen. Ich lege vier Bücher auf den Tisch – ein Exemplar für jeden von Ihnen. Meine Absicht ist es, zwei oder drei von Ihnen – wenn es geht, alle vier – dazu zu bringen, sich vorzubeugen und das Buch aufzunehmen. Ihre Aufgabe besteht darin, sich dagegen so heftig wie

möglich zu wehren – sich also zu bemühen, das Buch *nicht* aufzunehmen oder es so schnell wie möglich wieder hinzulegen, falls ich Sie im ersten Ansturm doch überrenne. Verstanden?«

»Natürlich!« riefen die drei Offiziere.

»Wird Ihr Experiment auch keine Schäden zur Folge haben?« fragte der Kommandant.

»Keine, Sir, auch keine Nachwirkungen irgendwelcher Art. Ich habe an mir selbst schon ähnliche Versuche angestellt.«

»Brauchen Sie irgendwelche Geräte?«

»Nein, ich habe die nötige Ausrüstung hier. Denken Sie daran – ich möchte, daß Sie sich wehren!«

»Dann los! Wenn Sie es schaffen, daß einer von uns sein Buch aufhebt, ziehe ich den Hut. Sie haben uns ausreichend gewarnt.«

Obwohl sie heftigen geistigen und körperlichen Widerstand leisteten, hoben die Offiziere einer nach dem anderen ihr Buch auf – nur um es sofort wieder auf die Tischplatte zu legen, als Kinnisons Kontrolle einen Sekundenbruchteil nachließ.

Es stellte sich heraus, daß der Lens-Träger nur zwei Männer gleichzeitig voll beeinflussen konnte, während es für den dritten nicht mehr ganz reichte. Befriedigt stellte er seine Bemühungen ein. Als der

Stützpunktkommandant eine Runde Getränke für die erhitzen Männer zurechtmachte, fragte einer der Offiziere:

»Was haben Sie mit uns angestellt, Sir...? Oh pardon, ich hätte diese Frage nicht stellen dürfen.«

»Es tut mir leid«, erwiederte der Lens-Träger und hob die Schultern. »Ich kann Ihnen leider noch nichts sagen. Die ganze Sache befindet sich noch im ersten Entwicklungsstadium. Sie werden aber bald davon erfahren.«

»Natürlich«, erwiederte der Offizier. »Ich hätte nicht so damit herausplatzen dürfen.«

»Jedenfalls danke ich Ihnen, meine Herren«, sagte Kinnison und setzte sein leeres Glas ab. »Ich bin einen großen Schritt vorangekommen. Und noch etwas – gestern nacht habe ich mit einem Ihrer Ortungsoffiziere ein kleines Experiment auf große Entfernung gemacht...«

»Der Offizier am Tisch zwölf?« fragte Gerrond. »Der Mann, der eine Rechnung vornehmen wollte und sich dann nicht mehr recht dazu entschließen konnte?«

»Genau! Sie können ihm mitteilen, daß er das Objekt eines Beeinflussungsversuches gewesen ist. Geben Sie ihm diese Fünfzig-Kredit-Note, ja? Ich

möchte nicht, daß sich die anderen zu sehr über ihn lustig machen.«

»Ja, und vielen Dank.«

»Ich hätte noch eine Frage, ehe ich wieder abfliege. Gibt es hier in der Nähe einen starken Piratenstützpunkt? Ich möchte natürlich nicht wählerisch erscheinen, aber es wäre mir am liebsten, wenn es sich um eine Station mit warmblütigen Sauerstoffatmern handeln würde – dann brauchte ich nicht andauernd einen Raumanzug zu tragen.«

»Wollen Sie uns auf den Arm nehmen?« Diese Frage wurde zwar nicht ausgesprochen, doch sie stand deutlich im Gesicht des Stützpunktcommandanten geschrieben, als er Kinnison erstaunt anblickte.

»Soll das heißen, daß es hier tatsächlich eine solche Station gibt?« fragte Kinnison verblüfft.

»Allerdings. Und sie ist so stark, daß wir bisher noch nicht an sie herangekommen sind. Sie hat eine Mannschaft, die von Ihrem Heimatplaneten stammt, Lens-Träger. Wir haben dem Flottenhauptquartier vor dreiundachtzig Tagen Bericht erstattet, und zwar unmittelbar nach der Entdeckung der Station. Da Sie offenbar direkt von der Erde kommen...« Er unterbrach sich.

»Ich war lange Zeit im Hospital und lag mit meiner Krankenschwester im Streit, weil sie mich

nicht richtig füttern wollte«, erklärte Kinnison lachend. »Als ich die Erde verließ, hatte ich wenig Zeit für die Tagesneuigkeiten. Ich konnte nicht wissen, daß ich sie so schnell brauchen würde. Wenn Sie allerdings...«

»Sie waren im Krankenhaus?« fragte einer der jüngeren Radeligianer.

»Ja – ich hatte ein wenig mehr einstecken müssen, als mir guttat«, sagte Kinnison und berichtete kurz von seinem unglücklichen Erlebnis auf Aldebaran I. »Ich habe mich seitdem mit anderen Dingen beschäftigt und werde wohl kein solches Risiko mehr eingehen müssen. Wenn sich tatsächlich eine Piratenstation in diesem Sektor befindet, erspart mir das eine lange Reise. Wo liegt sie?«

Die Radeligianer gaben ihm die Koordinaten und die wenigen Informationen, die sie über die boskonische Station hatten. Sie fragten nicht nach seinen Plänen. Vielleicht wunderten sie sich darüber, daß er allein gegen eine Festung angehen wollte, die den Streitkräften der Patrouille in diesem Raumsektor widerstanden hatte. Jedenfalls behielten sie ihre Gedanken für sich, denn sie hatten einen Freien Lens-Träger vor sich, ein mit besonderen Machtbefugnissen ausgestattetes Individuum. Wenn er ihnen etwas verraten konnte, würden sie gern zuhören. Aber Kinnison

schwieg und ließ sich über den boskonischen Stützpunkt informieren. Dann verabschiedete er sich und steuerte sein Boot davon.

## 20

Das kleine Schiff schoß in den Raum hinaus und nahm sofort Kurs auf den Planeten Boyssia II, auf dem der boskonische Stützpunkt lag. Es war den Streitkräften der Patrouille allerdings nicht gelungen, seine genaue Position festzustellen. Es handelte sich also um eine gut getarnte Station.

Da das boyssianische Sonnensystem kaum hundert Parsek von Radelix entfernt war, erreichte der Lens-Träger sein Ziel in wenigen Stunden.

Wieder blickte er auf eine sehr erdähnliche Welt hinab – eine Welt mit eisbedeckten Polgebieten und einer tiefblauen, sonnendurchfluteten Atmosphäre, die nur hier und dort von Wolkenbänken durchzogen war – auf eine Welt mit Ozeanen, grünen Inseln und Kontinenten mit Bergen, Ebenen, Seen und Flüssen.

Aber Kinnison war kein Planetograph, und er war auch noch nicht lange genug unterwegs, um bei diesem Anblick sehnsgütig an seine Heimatwelt

zurückzudenken. Sein Interesse konzentrierte sich auf den Piratenstützpunkt.

Zuerst stieß er kaum auf Spuren menschlicher Besiedlung. Die menschlichen oder menschenähnlichen Lebensformen dieses Planeten schienen sich noch auf einer sehr niedrigen Entwicklungsstufe zu befinden. Außerdem gab es Myriaden von Tierarten auf diesem Planeten; aber Kinnison war ebensowenig Biologe wie Soziologe. Sein Interesse galt einzig und allein den Piraten, und es hatte den Anschein, als ob gerade diese Lebensform besonders schwierig aufzustöbern war.

Schließlich hatte seine Suche Erfolg. Er wußte, daß sich der Stützpunkt hier irgendwo befinden mußte, und daß er nur intensiv genug danach Ausschau halten mußte.

Es stellte sich heraus, daß die Piraten ihre Station in ein riesiges Gebirge gebettet hatten, wo sie unter einer dicken Schicht Eisenerz vor jeder Ortung geschützt war.

Die Eingänge waren mit Felsbrocken geschickt getarnt, die sich der Umgebung anpaßten; doch als Kinnison den ersten Tunnel entdeckt hatte, bereitete ihm die übrige Station keine Schwierigkeiten mehr. Wieder brachte er sein Schnellboot in eine genau vorausberechnete Kreisbahn und landete in seinem Raumanzug.

Wieder arbeitete er sich vorsichtig an die Station heran, bis er die Energiekuppel erkennen konnte, die die Sperrzone umfaßte.

Von einigen Abweichungen abgesehen, verschaffte er sich auf die gleiche Weise Zutritt wie vor kurzem auf Radelix. Doch jetzt bediente er sich seiner neuen Talente mit einer Sicherheit und Genauigkeit, die ihm damals noch gefehlt hatte. Seine Übungen mit den Männern der Patrouille hatten ihm ein Gefühl für die Möglichkeiten gegeben, die in ihm schlummerten.

Er wußte, daß er vielleicht einige Zeit in der boskonischen Station bleiben mußte und verwendete daher besondere Sorgfalt auf die Wahl seines Verstecks. Er konnte natürlich die Erinnerung an seine Gegenwart in jedem auslöschen, der ihn zufällig entdeckte, doch er zog es vor, sich an einem Ort zu verbergen, wo er nicht von Zufällen abhängig war. In den Offiziersquartieren gab es eine Reihe von freien Räumen, da auch dieser Stützpunkt auf offizielle Besucher eingerichtet war, und der Lens-Träger entschied sich für eines der Zimmer. Es bereitete ihm keine Schwierigkeiten, sich einen Schlüssel zu verschaffen, und als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, entledigte er sich mit einem erleichterten Seufzer seines schweren Raumanzuges.

Er setzte sich in einen tiefen Ledersessel, lehnte sich bequem zurück und ließ seinen Wahrnehmungssinn durch die gewaltigen Stationsanlagen wandern. Stundenlang, tagelang studierte er sämtliche Einrichtungen des Stützpunkts. Wenn er hungrig war, versorgte ihn die zentrale Küche mit einer Mahlzeit. Wenn er müde war, legte er sich zu Bett, während seine Lens für ihn wachte.

Schließlich wußte er alles, was es über diese Festung zu wissen gab, und er war aktionsbereit. Er kam zu dem Entschluß, nicht in den Stationskommandanten persönlich, sondern in seinen Ersten Kommunikationsoffizier einzudringen, weil dieser am ehesten mit Helmuth zu tun haben konnte. Und Helmuth, der seine Befehle im Namen von Boskone gab, war für Kinnison nach wie vor der interessanteste Boskonier.

Aber er durfte nichts überstürzen. Wie wichtig eine Station auch war, sie setzte sich nicht wegen jeder Kleinigkeit mit dem Hauptquartier in Verbindung, sondern wandte sich nur in dringenden Fällen an ihre vorgesetzte Stelle. Doch dringende Fälle gab es in diesen Tagen nicht. Andererseits richtete Helmuth keinen Funkspruch an den boyssianischen Stützpunkt, da sich – nach Wissen der Piraten – im Augenblick

nichts Wichtiges ereignete und er sich auf andere Dinge konzentrieren mußte.

Eines Tages jedoch meldete sich ein Schiff des Stützpunkts mit einem triumphierenden Bericht – es war ihm gelungen, ein voll ausgestattetes Hospitalschiff der Patrouille aufzubringen. Kinnisons Stimmung sank auf den Nullpunkt, als er die Nachricht erfuhr. Wie war es den Piraten nur gelungen, ein solches Schiff zu kapern? War es ohne Geleitschutz geflogen?

Als Erster Kommunikationsoffizier, dessen Geist er übernommen hatte, mußte Kinnison sich natürlich über den Bericht freuen. Er gratulierte dem erfolgreichen Kapitän und seinen Offizieren und der Mannschaft.

»Ausgezeichnete Arbeit. Wir werden Helmuth sofort persönlich unterrichten«, beendete er seine Lobesansprache. »Wie ist Ihnen das gelungen? Mit einem der neuen Zerstörer?«

»Jawohl, Sir«, erwiderte der Piratenkapitän. »Unser Zerstörer, der sich außerhalb unseres Ortungsbereiches hielt, stieß im richtigen Augenblick zu uns und nahm sich den Patrouillenzerstörer vor; auf diese Weise konnten wir uns auf das Hospitalschiff konzentrieren. Die Annäherung erfolgte in üblicher Weise mit Magneten. Es lief alles planmäßig, und jetzt haben wir das Schiff.«

Und sie hatten es. Der Hospitalraumer hatte sich in ein Totenschiff verwandelt. Patienten, Ärzte, Offiziere und Mannschaften hatte man umgebracht, und nur die Krankenschwestern waren noch am Leben.

Wie ein Häufchen Unglück standen die weißgekleideten Gestalten in dem verwüsteten Raum zusammen. Und schon sollte eine von ihnen davongeschleppt werden. Sie setzte sich mit Händen, Füßen, Fingernägeln und Zähnen so heftig zur Wehr, daß schließlich zwei Piraten für ihre Bändigung erforderlich waren. Sie wurde auf die Beine gestellt und warf verächtlich den Kopf zurück. Eine rotbronze Haarlocke fiel ihr über das Gesicht, und Kinnison erkannte – Clarissa. MacDougall! Im gleichen Augenblick erinnerte er sich daran, daß sie von ihrer bevorstehenden Versetzung in den Raumdienst gesprochen hatte. Sekundenbruchteile später war er sich darüber im klaren, was er unternehmen mußte.

»Halt!« brüllte er über das Funkgerät. »Was habt ihr mit dem Mädchen vor?«

»Wir sollen sie in die Kabine des Kapitäns schaffen, Sir.« Die beiden Raufbolde waren erschreckt zusammengefahren, als sie aus dem Lautsprecher angebrüllt wurden, doch sie gaben präzise Auskunft.

»Laßt sie los!« Als das Mädchen in die Ecke des Raumes geflüchtet war, in der sich auch die anderen Krankenschwestern zusammengekauert hatten, fuhr er fort: »Bitte Sie den Kapitän ans Mikrophon. Er soll Offiziere und Mannschaft zusammenrufen. Ich möchte zu allen sprechen!«

In der Minute, die ihm zum Nachdenken blieb, überstürzten sich seine Gedanken. Er mußte etwas unternehmen. Wie sein Plan auch aussehen würde, er durfte den Ehrenkodex der Piraten nicht verletzen. Wenn er einen Fehler machte, konnte sich das Unglück von Aldebaran I sehr schnell wiederholen. Er hoffte, daß er einen Fehler vermeiden konnte, wenn er sich Mühe gab, aber ganz besonders schwierig war seine Absicht, die Krankenschwestern wissen zu lassen, daß sie die Hoffnung noch nicht aufzugeben brauchten. Wenn er ihnen dies nicht vermitteln konnte, bestand die große Gefahr, daß sie an ihren Erlebnissen zerbrachen.

Aber auch aus diesem Problem gab es einen Ausweg. Während seiner Krankenhauszeit hatte er Schwester MacDougall mehr als einmal eine »alberne Gans« genannt. Er hatte sie oft mit unfreundlichen Worten belegt, obwohl er genau wußte, daß hinter ihrem hübschen Gesicht ein durchaus wacher Geist steckte. Als sich die

Mannschaft des siegreichen Schiffes versammelt hatte, war er bereit.

»Hören Sie zu – Sie alle!« dröhnte er. »Wir haben seit Monaten keinen solchen Fischzug mehr gemacht, so daß es eine Frechheit ist, sich schon die Rosinen herauszupicken, ehe alle die Beute zu Gesicht bekommen haben. Ich befehle Ihnen hiermit, die Hände von den Schwestern zu lassen – und das ist so zu verstehen, wie ich es sage. Ich selbst werde jeden Mann umbringen, der eine der Frauen anröhrt, ehe sie die Station betreten haben. Nun zu Ihnen, Kapitän, Sie stehen auf meiner Liste ganz oben! Ich gebe zwar zu, daß Sie ein guter Kaperer sind.« Kinnisons Stimme war sanft, doch ein sarkastischer Unterton war nicht zu erkennen. »Unglücklicherweise haben wir beide fast den gleichen Geschmack. Leider, Kapitän, habe ich die Absicht, mir eine Krankenschwester zuzulegen, weil ich mich nicht ganz gesund fühle, und ich werde die Rothaarige dort nehmen. Ich hatte einmal eine Pflegerin, deren Haar genauso rot war und die darauf bestand, mich jeden Tag mit Tee und Toast und weichgekochten Eiern zu füttern, während ich nach Beefsteak jammerte, und ich werde meine Wut auf alle rothaarigen Krankenschwestern an dem Exemplar dort drüben auslassen. Ich bin sicher, daß Sie mir mein langes Gerede verzeihen, aber ich möchte Ihnen meine Gründe sagen, warum ich diese Schwester als mein

persönliches Eigentum ansehe. Reservieren Sie sie mir – und sorgen Sie dafür, daß sie unbeschädigt hier ankommt.«

Der Kapitän hatte es nicht gewagt, seinen Vorgesetzten zu unterbrechen, aber jetzt konnte er nicht mehr an sich halten.

»Das geht zu weit, Blakeslee!« erregte er sich. »Ich habe ein Anrecht auf sie. Ich habe sie gefangen genommen, ich habe sie als erster gesehen. Ich habe sie hier an Bord...«

»Das reicht, Kapitän!« dröhnte Kinnison. »Sie wissen natürlich, daß Sie eine der Grundregeln unserer Organisation verletzen, indem Sie nämlich Beute teilen, ehe Ihr Schiff den Stützpunkt angeflogen hat, und daß ich Sie dafür erschießen lassen könnte.«

»Aber das macht doch jeder!« protestierte der Kapitän.

»Maul halten!« dröhnte Kinnison. »Sie können Einwände machen, soviel Sie wollen, aber Sie sollten auch nicht vergessen, was ich gesagt habe. Sie bringen das Mädchen unbeschädigt hierher – oder Sie können Ihr Testament machen. Die Krankenschwestern kommen jetzt hier zur Kontrolltafel herüber!«

Schwester MacDougall hatte in den letzten Minuten mit ihren Kolleginnen geflüstert und

schritt jetzt mit hocherhobenem Kopf und verächtlich blitzenden Augen voran. Sie hatte das Talent einer großen Schauspielerin.

»Schau dir diesen Relaisknopf an, Schwesterchen – den Knopf mit dem Schild ›Relais 46‹«, sagte Kinnison. »Wenn die Burschen aufdringlich werden sollten, drückst du einfach auf den Knopf und überläßt das übrige mir. Und jetzt zu dir, du rothaarige dumme Gans – schau mich an. Versuche nicht, mich um Gnade anzuflehen – ich will nur, daß du mich erkennst, wenn wir endlich zusammenkommen.«

»Ich weiß, daß ich niemals Angst vor Ihnen haben werde, Sie... Sie ungezogener Lümmel!« schnaubte sie und teilte dem Lens-Träger auf diese Weise mit, daß sie seine Botschaft verstanden hatte. »Ich werde Ihnen sofort die Augen auskratzen.«

»Das möchte ich sehen«, schnaubte Kinnison und unterbrach die Verbindung.

»Was soll das alles, Mac? Was ist plötzlich mit dir los?« fragte eine der anderen Krankenschwestern, als die Frauen wieder allein waren.

»Ich weiß es nicht«, flüsterte Clarissa. »Wir müssen aufpassen. Vielleicht werden wir durch Spionstrahlen beobachtet. Ich habe keine Ahnung, was hier vorgeht, aber mir dämmert etwas.

Jedenfalls ergibt die Sache keinen rechten Sinn – sie ist einfach zu unmöglich, zu phantastisch. Trotzdem müssen wir durchhalten, weil mein Freier Lens-Träger irgendwie damit zu tun hat. Ich weiß bloß nicht wie.«

Bei der Erwähnung von Tee und Toast hatte sie sofort an Kinnison denken müssen, an den widerspenstigsten Patienten, den sie jemals gehabt hatte. Darüber hinaus war er in ihrem Leben der einzige Mann, der sie die ganze Zeit über behandelt hatte, als wäre sie nur ein Teil der Krankenhouseinrichtung. Nach außen hin war sie bisher immer dafür eingetreten, daß den Frauen der ihnen gebührende Platz im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben zugewiesen wurde. Sie hatte in verschiedenen Diskussionen erklärt, daß sie darauf verzichtete, durch die Männer irgendwie bevorzugt behandelt zu werden. Trotzdem hatte es sie auf sehr weibliche Weise verstimmt, daß dieser Mann sie keinen Augenblick als Frau angesehen hatte – von ihrer Schönheit ganz zu schweigen. Der Gedanke daran hatte sie seit Kinnisons Entlassung immer wieder bedrückt.

Bei der Erwähnung des Beefsteaks hätte sie beinahe aufgeschrien. Sie war verzweifelt gewesen und hatte nur noch auf ein gnädiges Ende gehofft. Jetzt nahm sie sich wieder zusammen und begann zu handeln.

Als die Worte »dumme Gans« aus dem Lautsprecher dröhnten, gab es für sie keinen Zweifel mehr, daß auf geheimnisvolle Weise der Freie Lens-Träger Kimball Kinnison zu ihnen sprach. Es war eine phantastische Vorstellung – ein Phänomen, das sie sich nicht erklären konnte. Doch Sie reagierte als Frau und wußte instinktiv, daß Kinnison, solange er am Leben und bei Bewußtsein war, Herr der Situation bleiben würde. Hastig gab sie ihren hoffnungerweckenden Gedanken an ihre Kolleginnen weiter. Den anderen Krankenschwestern blieb nichts anderes übrig, als ihr zu glauben – es war der einzige Strohhalm, an den sie sich klammern konnten.

Als das gekaperte Hospitalschiff im Piratenstützpunkt festmachte, war Kinnison vorbereitet. Er hatte sich vorgenommen, die Auseinandersetzung so schnell wie möglich zu einer Entscheidung zu bringen. Außer dem Ersten Kommunikationsoffizier hatte er einen zweiten Mann unter Kontrolle genommen – einen der Ortungsoffiziere der Station. Da sich die beiden Männer nicht gegen ihn zur Wehr setzten, bewältigte er die doppelte Aufgabe ohne große Schwierigkeit.

»Sie sind ein gutes Mädchen, Mac!« setzte er sich über seine Lens mit der Krankenschwester in Verbindung. »Es freut mich, daß Sie meine

Hinweise gleich verstanden haben. Sie haben ausgezeichnet geschauspielert, und wenn Sie die Rolle noch eine Weile weiterspielen können, haben wir es bald geschafft. Meinen Sie, daß es klappen wird?«

»Bestimmt!« erwiderte sie sofort. »Ich habe keine Ahnung, was Sie vorhaben, wie Sie das alles machen oder wo Sie sich aufhalten – aber das kann warten. Sagen Sie mir, was ich tun muß.«

»Machen Sie sich an den Kommandanten des Stützpunktes heran!« sagte er. »Hassen Sie mich – das heißt, den Burschen, dessen Geist ich hier besetzt halte. Er heißt Blakeslee. Aber Sie müssen es überzeugend gestalten. Erzählen Sie dem Kommandanten, daß Sie ihn vielleicht lieben könnten, daß Sie sich aber umbringen würden, wenn ich Sie in meine schmutzigen Hände bekäme – und so weiter. Ich möchte annehmen, daß Sie sich mit diesem Spiel auskennen, bei dem Sie Ihre sämtlichen Waffen einsetzen müssen. Vor allem müssen Sie mich hassen. Sorgen Sie dafür, daß sich ein Kampf zwischen uns entwickelt. Wenn Ihnen der Kommandant restlos verfallen ist, wird es sofort zu einer Entscheidung kommen. Wenn nicht, müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen, aber in jedem Fall würde das unsere Position sehr verschlechtern.«

---

»Keine Sorge – das schaffe ich schon«, versprach sie. »Passen Sie gut auf!«

Und sie behielt recht. Der Stationskommandant, der seit Monaten keine Frau mehr gesehen hatte, rechnete mit einem Haufen widerspenstiger, verbitterter oder apathischer Mädchen. Aus diesem Grunde war es praktisch sofort um ihn geschehen, als sich eine der schönsten Frauen, die er jemals gesehen hatte, freiwillig in seine Arme flüchtete und bei ihm Schutz suchte vor seinem Ersten Kommunikationsoffizier.

»Ich hasse ihn!« schluchzte sie und blickte den Kommandanten flehend an. »Du wärst bestimmt nicht so gemein zu mir, das spüre ich«, hauchte sie und ließ ihren Kopf an seine Schulter sinken.

»Natürlich würde ich nicht gemein zu dir sein, mein Kind!« sagte der Kommandant leise. »Nein, bestimmt nicht, Liebling. Ich würde dich auf der Stelle heiraten – das schwöre ich dir bei allen Raumgöttern!«

Arm in Arm betraten Krankenschwester und Stützpunktkommandant die Kommandozentrale.

»Da ist er!« kreischte sie und deutete auf Blakeslee. »Da ist er! Jetzt wollen wir mal sehen, ob Sie mich bekommen, Sie Rattengesicht! Ich habe jemanden gefunden, der Ihnen zeigen wird, wer zu wem gehört!«

»Tatsächlich?« fragte Kinnison höhnisch. »Du solltest dir klarmachen, Kätzchen, daß ich dich für mich reserviert habe, gleich als ich dich zu Gesicht bekam. Das ist eine Tatsache – ob sie dir gefällt oder nicht. Was Sie betrifft, Kommandant, Sie sind zu spät dran. Ich habe sie zuerst gesehen. Rotschopf, du kommst jetzt zu mir, wohin du gehörst!«

Als Antwort kuschelte sich das Mädchen noch tiefer in die Arme des Kommandanten, dessen Gesicht sich gefährlich rötete.

»Was soll das heißen, ich wäre zu spät dran!« brüllte er. »Sie haben sie dem Kapitän weggenommen, nicht wahr? Dabei haben Sie behauptet, daß ranghöhere Offiziere den Vorrang haben, ja? *Ich* bin der Chef hier, und ich nehme sie Ihnen weg, verstanden? Die Regeln, die Sie auf andere anwenden, gelten auch für Sie, Blakeslee – ob es Ihnen gefällt oder nicht. Ein Wort – und ich lasse Sie vor die Mündung unseres größten Projektors spannen!«

»Höhere Offiziere haben nicht *immer* den Vortritt«, erwiderte Kinnison wild. »Es kommt in jedem Fall darauf an, um wen es sich bei den beiden Männern handelt.«

Jetzt war der entscheidende Augenblick gekommen. Kinnison wußte, daß die Krankenschwestern auf das höchste gefährdet waren, wenn der

Kommandant jetzt den Kopf behielt. Er selbst konnte natürlich entkommen – aber das hätte er in einer solchen Situation nicht fertiggebracht. Nein, er mußte den Kommandanten irgendwie anstacheln, mußte ihn um seine Beherrschung bringen. Außerdem konnte Mac ihm helfen, die auch ohne seinen Hinweis bereits dabei war, den Streit zwischen den beiden Männern weiter zu schüren.

»Du brauchst dir so etwas nicht gefallen zu lassen!« flüsterte sie. »Ich würde ihn nicht erst hinrichten lassen, sondern ihn gleich selbst niederstrahlen. Du bist bestimmt besser als er! Zieh deinen Strahler – das wird ihm klarmachen, wer hier der Herr ist.«

»Wenn der untergebene Offizier ein Mann ist wie ich – sein Vorgesetzter aber ein Schwächling«, fuhr Kinnison-Blakeslee fort, »ein vollgefressenes Schwein wie Sie, ein Poseur, ein Angeber, ein derart unfähiger und selbstüberheblicher Lackaffe...«

Der erregte Kommandant versuchte den Wortschwall zu unterbrechen, doch der andere ließ sich nicht beirren.

»... wenn das so ist, wird der untergebene Offizier auch das Mädchen behalten. Das können Sie sich hinter die Ohren schreiben, Sie Feigling!«

Der dicke Mann wandte sich um und sprang auf den Waffenschrank zu.

»Strahl ihn nieder!« hatte Clarissa MacDougall geschrien. Als sich der wütende Stützpunktkommandant jetzt dem Schrank näherte, fiel es niemandem auf, daß sie ihre Rufe plötzlich an den Kommunikationsoffizier richtete. »Strahl ihn nieder, Kim! Du darfst nicht länger warten! Schnell!«

Aber der Lens-Träger zögerte noch. Obwohl fast jedes Besatzungsmitglied der Station die Szene atemlos verfolgte, strahlte der von Kinnison kontrollierte Ortungsoffizier seit einigen Minuten einen Notruf an Helmuth ab. Da es für Kinnisons Plan sehr wichtig war, daß Helmuth zum Zeugen der Szene wurde, bewegte sich Blakeslee nicht, als sein Vorgesetzter den Waffenschrank erreichte und die Tür aufriß.

## 21

Gerade als der Stützpunktkommandant eine Waffe zur Hand nahm, belebte sich Helmuths Kommunikator; er verfolgte nun persönlich die Szene im Kommandoraum des Stützpunktes, während der willenlose Ortungsoffizier bereits eine Peilung vornahm. Kinnison hatte dafür gesorgt, daß Blakeslee bewaffnet war, und als der Pirat herumwirbelte, um auf seinen Kommunikationsoffizier abzudrücken, hatte dieser seinen DeLameter bereits abgefeuert. In Sekundenschnelle war alles vorüber.

Kinnison wunderte sich, daß Helmuth bisher geschwiegen hatte; doch er sollte den Grund dafür bald erfahren. Unbemerkt hatte sich einer der anwesenden Offiziere auf seine Pflichten besonnen und die Wachen alarmiert. Fünf schwerbewaffnete Männer stürmten herein.

»Wachen! Blakeslee ist niederzustrahlen!« dröhnte jetzt Helmuths unverkennbare Stimme aus dem Lautsprecher.

Gehorsam versuchten die fünf Wächter, den Befehl auszuführen. Hätten sie es nur mit Blakeslee zu tun gehabt, wäre es ihnen vielleicht gelungen. Doch sie kämpften nicht gegen den Kommunikationsoffizier, sondern gegen einen Körper, der von Kimball Kinnison beherrscht wurde – dem schnellsten Mann mit einer Handwaffe, den die Erde jemals hervorgebracht hatte. Und Kinnison war mit zwei gezogenen DeLametern auf den Angriff vorbereitet. In blitzschneller Folge schickten die Projektoren ihre Strahlen aus, und die fünf Wächter sanken zerstrahlt zusammen, noch ehe sie einen Schuß abgeben konnten.

»Sehen Sie, Helmuth«, sagte Kinnison leise. »Es ist ein sehr angenehmes Spiel, sich von anderen Leuten die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, während man selbst in Sicherheit ist. Aber es verliert sehr schnell an Reiz, wenn es schiefgeht, und damit geraten Sie in eine Situation, die ich schon lange herbeigesehnt habe. Ich für meinen Teil bin es satt, Befehle von jemanden entgegenzunehmen, der für mich nichts weiter als eine Stimme ist – von jemandem, der sich im übrigen durch sein Verhalten als einer der größten Feiglinge der Galaxis erweist.«

»Ortungsoffiziere!« schnaubte Helmuth. »Geben Sie sofort Alarm! Rufen Sie die Leute an die Waffen!«

»Es hat keinen Sinn, Helmuth – sie hören nicht«, erklärte Kinnison. »Ich bin der einzige Mann in diesem Stützpunkt, mit dem Sie sprechen können, und auch dieser Zustand wird nicht lange andauern.«

»Sie glauben wirklich, daß Sie mit Ihrer Meuterei, Ihrer beispiellosen Insubordination durchkommen, daß ich eine derartige Mißachtung meiner Autorität dulden werde?«

»Natürlich – das versuche ich Ihnen ja begreiflich zu machen. Wenn Sie jetzt bei uns wären, wenn Sie sich jemals hätten sehen lassen, wenn wir also mehr von Ihnen kennen würden als nur Ihre Stimme – dann wäre mein Vorhaben vielleicht zum Scheitern verurteilt. Aber da niemand von uns Sie jemals gesehen hat, rechne ich mir die Chance aus...«

Während Blakeslee weitersprach, überdachte Helmuth die unmögliche Situation, in der er sich befand, und kam zu dem Schluß, daß er Zeit gewinnen mußte. Seine Hände tasteten sich über die gewaltige Kontrolltafel, als er fortfuhr:

»Wollen Sie mein Gesicht sehen? Wenn Sie es gesehen haben, wird mich keine Macht in der gesamten Galaxis...«

»Sparen Sie sich die Worte!« höhnte Kinnison. »Versuchen Sie nicht, mir weiszumachen, daß Sie

mich schonen würden, wenn ich meinen Plan jetzt aufgäbe. Das würde Sie nur lächerlich machen. Was Ihr Gesicht betrifft, ist es mir völlig egal, ob ich es jemals zu sehen bekomme oder nicht. Ich kann mir...«

»Ich Will es Ihnen zeigen!« unterbrach ihn Helmuth. Der Bildschirm belebte sich, und ein Gesicht erschien darauf. Dem hypnotischen Zwang der wütend blitzenden Augen wäre jeder andere erlegen – doch Blakeslee-Kinnison zeigte sich unbeeindruckt.

»Gar nicht so übel. Der Bursche sieht ja fast menschlich aus!« rief er – in einem Ton, der den Piratenführer noch mehr reizen sollte. »Aber ich bin jetzt beschäftigt. Sie können sich vorstellen, was hier im Augenblick los ist.« Und im Feuersturm eines DeLameters zerschmolz Helmuths Kommunikator zu einer glasigen Metallmasse. Kinnison hatte erreicht, was er wollte; sein Ortungsoffizier hatte endgültig die zweite Peillinie bestimmt, so daß Kinnison nun die Koordinaten des geheimen Piraten-Hauptquartiers feststellen konnte.

Wenig später hallten überall im Stützpunkt die Sirenen, und der Lens-Träger wandte sich über die Lautsprecheranlage an die Piraten.

»Zusammenkunft im Versammlungsraum in fünf Minuten. Die Teilnahme ist Pflicht für jeden – für die Schiffsmannschaften aller gelandeten

Einheiten ebenso wie für das Stationspersonal und sämtliche Gefangenen. Die Türen des Auditoriums werden in genau fünf Minuten geschlossen, und wer sich dann noch außerhalb befindet, wird Grund haben, diese Tatsache zu bedauern.«

Der große Versammlungsraum befand sich neben dem Kontrollraum und war so eingerichtet, daß nach Entfernung einer Zwischenwand das Kommandozentrum zur Bühne wurde. Sämtliche boskonischen Stützpunkte waren nach diesem Schema eingerichtet, so daß sich das Piraten-Hauptquartier im Bedarfsfall direkt an die Vollversammlung der Stationsbesatzung wenden konnte. Die Piraten nahmen natürlich an, daß auch diese Zusammenkunft vom Hauptquartier einberufen wurde, und beeilten sich, dem Befehl Folge zu leisten.

Kinnison ließ die Trennwand zwischen den beiden Räumen zur Seite rollen und beobachtete die hereinströmenden Männer. Er versuchte festzustellen, wer von den Piraten eine Waffe trug. Normalerweise waren nur die diensthabenden Wächter bewaffnet, aber wahrscheinlich hatten auch einige der Schiffsoffiziere ihre DeLameter umgeschnallt. Der Lens-Träger zählte. Vier... fünf... sechs. Kapitän und Pilot des Kaperschiffes,

dem der Hospitalraumer zum Opfer gefallen war; Vizekommandant Krimsky und drei Wächter.

»Die Zeit ist abgelaufen. Türen schließen. Schlüssel bitte zu mir«, wandte er sich an die sechs bewaffneten Männer. »Auf dem Rückweg geleiten Sie bitte die Krankenschwestern hier herauf.« Als seine Befehle ausgeführt waren, ließ er die gefangenen Frauen in der einen Ecke des Kommandoraumes Platz nehmen, während er die Offiziere in die andere Ecke komplimentierte. Als sich alle gesetzt hatten, drückte er auf einen Knopf, und die Trennwand schloß sich.

»Was soll das?« fragte einer der Offiziere. »Wo ist der Kommandant? Und hat sich das Hauptquartier noch nicht gemeldet? Was ist mit dem Transmitter geschehen?«

»Sitzenbleiben!« befahl Kinnison. »Hände auf die Knie legen. Wer eine Bewegung macht, wird sofort erledigt! Ich kann Ihnen sagen, daß ich den Kommandanten und fünf Wächter niedergestrahlt und das Hauptquartier ausgeschaltet habe. Jetzt möchte ich herausfinden, wie *wir* zueinander stehen.« Der Lens-Träger wußte es bereits, doch das konnte er den Männern nicht sagen.

»Wieso ausgerechnet wir?«

»Weil niemand außer uns in diesem Augenblick bewaffnet ist. Alle anderen sind hilflos drüber im

Auditorium eingeschlossen. Und Sie können sich vorstellen, daß es schwierig ist, den Saal bei geschlossenen Ausgängen zu verlassen.«

»Helmuth wird Sie hinrichten lassen!«

»Kaum – ich bin auch nicht von gestern. Wer von Ihnen stellt sich auf meine Seite?«

»Was haben Sie vor?«

»Ich beabsichtige, die weiblichen Gefangenen zum Flotten-Hauptquartier der Patrouille zu schaffen und mich dort zu ergeben. Die Sache hier steht mir bis zum Hals, und da die Gefangenen unversehrt sind, wird man uns Pardon gewähren und einen neuen Anfang machen lassen. Schlimmstenfalls rechne ich mit einer milden Strafe.«

»Das ist also der Grund?« knurrte der Kapitän.

»Genau – aber ich werde niemanden akzeptieren, der mir bei erster Gelegenheit in den Rücken fallen könnte.«

»Mit mir können Sie rechnen!« sagte der Pilot. »Ich habe wirklich keine schwachen Nerven, aber es ist mir in der letzten Zeit entschieden zuviel geworden. Wenn Sie es erreichen können, daß wir nicht gerade lebenslänglich aufgebrummt bekommen, will ich gern mitkommen. Aber ich werde Ihnen auf keinen Fall bei Ihrem Kampf gegen die anderen...«

»Das ist auch nicht nötig. Ich werde hier schon allein fertig.«

»Soll ich Ihnen meinen DeLameter ausliefern?«

»Nein. Sie können die Waffe behalten. Ich bin sicher, daß Sie sie nicht mißbrauchen werden. Sonst noch jemand?«

Ein Wächter folgte dem Beispiel des Piloten – die anderen vier schienen unentschlossen.

»Das war's. Die Zeit ist abgelaufen!« schnappte Kinnison. »Sie haben jetzt die Wahl – entweder Sie ziehen Ihre DeLameter oder wenden sich mit dem Gesicht zur Wand – und zwar sofort!«

Die vier Offiziere ließen sich widerstandslos die Waffen abnehmen. Nachdem Kinnison die Verbindung zwischen Auditorium und Kommandozentrale wieder hergestellt hatte, schickte er sie in den Saal zurück und wandte sich an die unruhig gewordene Menschenmenge, die er über die jüngsten Ereignisse und seine Pläne informierte.

»Ich bin sicher, daß es viele unter Ihnen gibt, die das bisherige Leben satt haben und gern die Gelegenheit ergreifen würden, in eine zivilisierte Ordnung zurückzukehren, wenn das ohne eine zu schwere Bestrafung möglich wäre«, fuhr er fort. »Ich bin ganz sicher, daß jeder von Ihnen, der zusammen mit mir das Hospitalschiff und die

Krankenschwestern zum Flottenhauptquartier der Patrouille zurückbringt, mit einem milden Urteil rechnen kann. Miß MacDougall ist die leitende Schwester dieser Gruppe und ein regulärer Offizier der Galaktischen Patrouille. Wir werden sie bitten, uns ihre Meinung zu diesem Thema mitzuteilen.«

»Ich kann mich sogar noch positiver ausdrücken«, erwiderte das Mädchen offen. »Ich bin absolut sicher, daß die von Mr. Blakeslee für seine Mannschaft ausgewählten Männer sogar mit Straffreiheit rechnen können. Man wird Ihnen Amnestie gewähren und Ihnen eine Arbeit zuteilen, die ihren Fähigkeiten angemessen ist.«

»Wie wollen Sie das wissen, Miß?« fragte einer der Piraten. »Wir sind eine Herde schwarzer Schafe.«

»Ich weiß es eben«, erwiderte Clarissa MacDougall. »Ich kann Ihnen keine Papiere vorzeigen. Sie werden meinem Wort glauben müssen.«

»Wer seine Chance bei uns suchen möchte, kommt hier herüber«, befahl Kinnison und schritt langsam durch die Menschenmenge, wobei er sich in das Gehirn jedes einzelnen Mannes vortastete. Wenn er auf die Anzeichen einer unsicheren Gesinnung oder eines latenten Verbrechertums stieß, schickte er den Mann sofort wieder zurück und ließ nur jene passieren, die den ernsthaften Willen erkennen ließen, ein für allemal aus

boskonischen Diensten auszuscheiden, und die nur aufgrund äußerer Umstände und nicht aufgrund ihrer grundsätzlichen Einstellung zu den Piraten gestoßen waren. Dann versorgte er sich aus dem Waffenschrank mit mehreren Projektoren, öffnete den Ausgang, der dem Hospitalschiff am nächsten lag, und zerstörte die Kontrollen, so daß sich die Tür nicht mehr schließen ließ.

»Vizekommandant Krimsky«, wandte er sich an die Piraten. »Als rangältester Offizier haben Sie jetzt das Kommando über diesen Stützpunkt. Obwohl ich Ihnen keine Befehle erteilen kann, möchte ich Sie doch auf einige Umstände hinweisen, die für Sie von Interesse sind. Erstens sage ich Ihnen nicht, wie lange Sie sich mit Ihren Leuten in diesem Saal aufhalten müssen. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß es Ihnen sehr schlecht bekommen könnte, wenn Sie uns auf dem Wege zum Hospitalschiff zu früh folgen. Zweitens steht Ihnen im Augenblick kein flugtüchtiges Schiff zur Verfügung; in sämtlichen Einheiten wurden die Startvorrichtungen zerstört. Es dürfte Ihre Techniker etwa zwei Stunden kosten, diesen Schaden zu beheben. Drittens wird es in genau zweieinhalb Stunden ein Erdbeben geben, das diese Station nicht überstehen wird.«

»Ein Erdbeben? Blakeslee – jetzt bluffen Sie! So etwas ist doch nicht möglich.«

---

»Nun ja, vielleicht handelt es sich nicht um ein Erdbeben im üblichen Sinn, aber jedenfalls um einen Ersatz, der die gleiche Wirkung hat. Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen etwas vormache, brauchen Sie nur abzuwarten. Aber ich bin sicher, daß Ihnen der gesunde Menschenverstand das Richtige raten wird. Zuerst hatte ich die Absicht, Sie alle zu vernichten, aber dann kam mir ein besserer Gedanke. Ich halte es für zweckmäßig, daß Sie Helmuth von den Ereignissen in dieser Station unterrichten. Ich wünschte, ich könnte sein Gesicht sehen, wenn er herausfindet, wie unzureichend seine Sicherheitsvorkehrungen sind, und wie leicht es für einen einzigen Mann war, ihn zu übertölpeln. Los geht's!«

Und die Gruppe entfernte sich. Mac verlangsamte ihren Schritt, bis sie neben Blakeslee dahinschritt, der den Schluß bildete.

»Wo sind Sie, Kim?« flüsterte sie.

»Ich stoße im nächsten Korridor zu Ihnen. Bitte halten Sie sich weiter vorn, und machen Sie sich auf ein etwas schnelleres Tempo gefaßt!«

An der nächsten Korridorkreuzung erschien eine in graues Leder gekleidete Gestalt, die einen schweren Gegenstand trug. Kinnison setzte das Objekt in der Mitte des Ganges nieder, legte einen Hebel um und rannte den anderen nach. Sekunden später stieß der Mechanismus eine

helle Stichflamme aus und begann eine gewaltige Hitze zu entwickeln.

»Meine Güte, wie ich mich freue, Sie wiederzusehen, Kim!« keuchte Clarissa MacDougall, als der Lens-Träger neben ihr auftauchte. »Was war das?«

»Ein KJ4Z-Hitzeschild. Richtet kaum Schaden an. Der Tunnel wird zusammengeschmolzen, so daß uns niemand folgen kann.«

»Dann haben Sie wegen des Erdbebens also doch geblufft?« fragte sie enttäuscht.

»Ganz und gar nicht. Das Feuerwerk wird plangemäß in zweieinhalb Stunden beginnen.«

»Wie denn?«

»Ihre Neugier ist wohl ziemlich groß, wie? Die Lösung ist ganz einfach. Drei Lithium-Bomben werden gleichzeitig unter der Station explodieren – das dürfte genügen. Sie dürfen mit niemandem über meine Gegenwart sprechen, QX?«

An Bord des Hospitalschiffes verschwand Kinnison sofort wieder in einem Lagerraum, während Blakeslee weiter das Kommando führte. Die Mannschaft wurde eingewiesen, Wachen eingeteilt und das Schiff genau inspiziert. Schließlich gab Blakeslee das Startkommando, ließ Kinnisons Schnellboot an Bord nehmen und

btraute den Piloten Crandall mit der Führung des Schiffes, während er sich in Kinnisons Unterkunft begab.

Hier zog der Lens-Träger langsam seine Gedankenfühler zurück, wobei er dem Piraten die Erinnerung an die jüngsten Ereignisse ließ. Minutenlang kämpfte Blakeslee verwirrt mit der Erkenntnis, daß er in der letzten Zeit nicht sein eigener Herr gewesen war. Doch schließlich faßte er sich wieder und streckte Kinnison die Hand entgegen.

»Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Lens-Träger. Ich muß Ihnen für alles danken. Als Entschuldigung kann ich nur vorbringen, daß ich –«

»Bitte sparen Sie sich die Worte. Ich weiß alles – das gehört auch zu den Gründen, warum ich Sie ausgewählt habe. Ihr Unterbewußtsein hat keinen Widerstand geleistet, und das kann ich Ihnen nicht hoch genug anrechnen. Für den Rest der Reise zur Erde übernehmen Sie das Kommando. Bitte gehen Sie in den Kontrollraum und schicken Sie alle Anwesenden außer Crandall hinaus.«

»Einen Augenblick – da fällt mir etwas ein«, rief Blakeslee, als Kinnison wenige Minuten später zu den beiden Offizieren in den Kontrollraum kam.  
»Sie müssen der Lens-Träger sein, der Helmuth

in letzter Zeit so große Schwierigkeiten gemacht hat.«

»Wahrscheinlich – das ist im Augenblick meine Aufgabe.«

»Ich wünschte, ich könnte sein Gesicht sehen, wenn er den Bericht bekommt. Ich glaube, ich habe diesen Satz schon einmal gesagt, nicht wahr? Aber diesmal sage *ich* ihn, und aus vollem Herzen!«

Der Pilot, der konzentriert auf seine Bildschirme gestarrt hatte, wandte sich um: »Helmuth ist wieder mal sehr schnell – er ist schon hinter uns her. Schauen Sie sich das an!«

»Vier Schiffe!« rief Blakeslee. »Und dort ein fünftes. Und wir haben keinen vernünftigen Projektor an Bord, geschweige denn Verteidigungsgeneratoren. Wir sind zwar schnell, aber nicht schnell genug. Sie haben das natürlich vor unserem Start gewußt, Lens-Träger, und soweit ich Sie inzwischen kenne, haben Sie noch ein Eisen im Feuer. Würden Sie uns Ihr Geheimnis verraten?«

»Aus einem ganz bestimmten Grund können uns die Verfolger nicht orten. Wir müssen nur darauf achten, außerhalb der Reichweite ihrer elektronischen Orter zu bleiben und auf die Erde zuzuhalten!«

»Aus irgendeinem Grunde?« Neun Schiffe haben wir jetzt auf den Schirmen – und sie alle halten

Ausschau nach uns, ohne uns zu sehen. Aber ich habe mir vorgenommen, keine Fragen zu stellen...«

»Das ist vielleicht auch ganz gut so, denn ich könnte sie Ihnen nicht beantworten. Wer oder was ist Boskone?«

»Das weiß niemand. Helmuth erteilt seine Befehle im Namen von Boskone – niemand sonst. Boskone selbst hat sich noch niemals gemeldet – wenn eine solche Person überhaupt existiert. Niemand konnte es beweisen, aber wir haben alle geglaubt, daß ›Helmuth‹ und ›Boskone‹ verschiedene Bezeichnungen für denselben Mann sind. Wie Sie wissen, ist Helmuth nur eine Stimme – bis heute hatte niemand sein Gesicht gesehen.«

»Abwarten«, sagte Kinnison und verließ die Kommandozentrale, um sich in Clarissa MacDougalls Unterkunft zu begeben.

»Mac, hier ist ein kleiner, aber überaus wichtiger Mechanismus«, sagte er und nahm einen Neutralisator aus der Tasche. »Verschließen Sie ihn in Ihrem Schrank bis zu Ihrer Ankunft auf der Erde. Dann suchen Sie bitte Admiral Haynes auf und übergeben ihm den Kasten – ihm persönlich. Niemandem sonst. Sagen Sie ihm, daß ich Sie geschickt hätte. Er weiß dann Bescheid.«

»Aber warum wollen Sie das Gerät nicht selbst aufbewahren und ihm persönlich überreichen? Sie werden uns doch bis zur Erde begleiten, oder?«

»Vielleicht nicht ganz bis nach Hause. Es kann sein, daß ich bereits vorher eine kleine Expedition antreten muß.«

»Aber ich muß dringend mit Ihnen sprechen!« rief sie. »Ich habe eine Million Fragen!«

»Es würde zuviel Zeit kosten, Ihnen eine Million Fragen zu beantworten«, erwiderte er grinsend. »Und Zeit haben wir im Augenblick nicht.« Mit diesen Worten kehrte er in den Kontrollraum zurück, wo er sich in den nächsten Stunden intensiv mit einem Elektronenrechner und dem Navigationsgerät beschäftigte. Schließlich ging er vor dem »Tank« in die Knie und betrachtete zwei dünne Lichtstrahlen, die zwar auf der gleichen Ebene lagen, die sich aber außerhalb des Tanks schnitten. Er pfiff leise durch die Zähne, als er die Koordinaten der beiden Peillinien notierte und die Spuren seiner Tätigkeit beseitigte. Anschließend begab er sich in den Navigationsraum und hantierte mit Sternenkarten, Kompaß, Goniometer und einem variablen Dreieck. Schließlich markierte er einen Punkt auf einer Karte – die Stelle war mit einer Nummer gekennzeichnet – und stieß erneut einen leisen Pfiff aus.

Er überprüfte seine Rechenergebnisse und kam zu dem gleichen Ergebnis. Wieder fiel der Schnittpunkt der beiden Linien auf das gleiche Sternensystem. Eine Minute lang starrte er bewegungslos auf die Karte und untersuchte das Sternengebiet in der näheren Umgebung des Schnittpunktes.

»Sternenwolke AC 257-4736«, murmelte er leise. »Der kleinste, unbedeutendste und am wenigsten bekannte Sternenhaufen, den er sich überhaupt aussuchen konnte. Es käme gar keine andere Gruppe in Frage, auch wenn ich mich verrechnet hätte. Ich hatte mir zwar schon gedacht, daß sich Helmuth dort draußen irgendwo herumtreibt – aber darauf wäre ich nie gekommen. Kein Wunder, daß es soviel Energie gekostet hat, seinen Funkimpuls zu orten. Auf die Entfernung...«

Wieder pfiff er leise vor sich hin, rollte die Karte zusammen.

Er klemmte sie sich unter den Arm, legte die anderen in ihre Fächer und kehrte in den Kontrollraum zurück.

»Wie ist die Lage?« fragte er.

»Alles in Ordnung«, erwiderte Blakeslee. »Wir haben uns durch die boskonische Flotte hindurchgemogelt und sind im freien Raum. Kein Schiff ist auf den Bildschirmen zu sehen.«

»Ausgezeichnet. Ich glaube nicht, daß es jetzt noch Schwierigkeiten gibt, und das freut mich, denn ich muß mich bald empfehlen. Zwar wird sich dadurch der Schiffsdiensst für Sie beide erschweren, aber das läßt sich nicht ändern.«

»Das macht uns nichts aus, aber...«

»Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ihrer Mannschaft können Sie trauen. Ich weiß, daß uns die Männer aus ehrlicher Überzeugung gefolgt sind, so daß...«

»Sind Sie ein Gedankenleser?« fragte Crandall.

»So etwas Ähnliches«, erwiderte Kinnison lächelnd, und Blakeslee fügte hinzu:

»Ich würde sagen, daß Sie mehr als ein Gedankenleser sind – Sie sind schon eher ein Hypnotiseur.« Er wandte sich an den Piloten. »Wenn du glaubst, daß ich etwas mit der ganzen Sache zu tun hatte, irrst du dich – das war alles das Werk des Lens-Trägers.«

»Hmm!« Crandall musterte Kinnison mit neuem Respekt. »Ich habe zwar schon einiges über die Freien Lens-Träger der Patrouille gehört, aber das... Kein Wunder, daß sich Helmuth für Sie interessiert. Ich schließe mich gern einem Mann an, der ohne Hilfe einen ganzen Stützpunkt aushebt und Helmuth so zum Narren hält. Aber ich mache mir Sorgen über unsere Landung

im Flottenhauptquartier der Patrouille. Was wird geschehen, wenn wir ohne Sie ankommen, Kinnison? Jeder von uns ist nach den Gesetzen der Zivilisation reif für die Gaskammer. Miß MacDougall wird natürlich ihr Bestes versuchen, aber ich frage mich, ob sie sich auch energisch genug durchsetzen kann. Was meinen Sie?«

»Ich kann Ihnen versichern, daß sie die nötigen Energien besitzt. Aber unabhängig davon habe ich bereits für alles gesorgt. Hier ist ein Tonband, auf das ich einen Bericht über die letzten Ereignisse gesprochen habe. Es endet mit der Empfehlung, jedem von Ihnen Amnestie zu gewähren und einen Posten zuzuweisen, der seinen Talenten und Wünschen entspricht. Unterzeichnet habe ich mit meinem Daumenabdruck. Das Band leiten Sie bitte nach Ihrer Landung Admiral Haynes zu. Ich bin sicher, daß mein Einfluß ausreichen wird, um die Angelegenheit zu bereinigen.«

»Ausgezeichnet. Was jetzt?«

»Ich brauche Vorräte für mein Boot, denn ich habe eine lange Reise vor. Bitte veranlassen Sie das Nötige.«

Als das Schnellboot mit allem Notwendigen versehen war, verabschiedete sich Kinnison kurz von den Männern, ging an Bord und schoß davon. Pilot Crandall ging zu Bett, während Blakeslee die erste Wache an den Kontrollen übernahm. Nach

etwa einer Stunde betrat Schwester MacDougall die Kommandozentrale.

»Kim?« fragte sie.

»Nein, Miß MacDougall. Ich bin jetzt wieder Blakeslee. Es tut mir leid...«

»Oh, das freut mich – die Angelegenheit ist also bereinigt. Wo ist der Lens-Träger – schläft er?«

»Nein, Miß, er ist abgereist.«

»Abgereist? Ohne sich zu verabschieden? Wohin?«

»Das hat er uns nicht verraten.«

»Das sieht ihm ähnlich!« Clarissa MacDougall wandte sich ab und sagte leise: »Abgereist! Verschwunden! Ich könnte ihm rechts und links... Schuft!«

## 22

Kinnisons nächstes Ziel war nicht Helmuths Stützpunkt, sondern das aldebaranische Sonnensystem. Dafür hatte er zwei gute Gründe. Erstens wollte er seine neuen Talente einmal an nichtmenschlichen Intelligenzen ausprobieren, ehe er sie gegen das Piratenhauptquartier einsetzte. Wenn er mit den Radwesen fertig wurde, konnte er auch der weitaus größeren Gefahr beruhigt entgegensehen. Zweitens hatte er auf Aldebaran I noch eine Rechnung zu begleichen, und dafür gedachte er nicht die gesamte Patrouille zusammenzurufen. Vielmehr hoffte er mit dem Stützpunkt allein fertigzuwerden.

Da er die Koordinaten der Station kannte, bereitete es ihm keine Schwierigkeit, den Vulkankrater wiederzufinden, der als Eingang diente. In diesen Schacht schickte er seinen Wahrnehmungssinn und drang vorsichtig in den Geist des Radwesens ein, das für die Schleusenkontrollen verantwortlich war. Zu seiner Erleichterung stellte er fest, daß er das Ungeheuer ebenso leicht kontrollieren konnte

wie den radeligianischen Beobachter. Geist und Intellekt wurden offenbar nicht von der Form und Ausprägung des Gehirns beeinflußt, das sie beherbergte – allein die geistigen Qualitäten waren entscheidend. So verschaffte sich Kinnison auf die bekannte Weise Zugang zu der Station und suchte Unterschlupf in dem Raum, der ihm schon bei seinem ersten Besuch als Versteck gedient hatte. Interessiert betrachtete er die Außenwand, deren Bruchstelle kaum noch zu sehen war.

Der Lens-Träger wußte, daß zu den Waffen der Radwesen auch Sprengstoffe gehörten, und stellte dem von ihm kontrollierten Wesen die Frage nach der Sprengstoffkammer. Augenblicklich erschien im Geist des Radwesens ein Abbild des Munitionsdepots; gleichzeitig dachte es an das Radwesen, das Zugang zu diesem Raum hatte.

Kinnison zog sich vorsichtig zurück und erforschte das Munitionsdepot, das jedoch bis auf einige Streifen MG-Munition nichts Interessantes enthielt. Sofort drang er in den Geist des Munitionsoffiziers ein und erfuhr hier, daß die schweren Bomben in einem weiter entfernten Krater aufbewahrt wurden, wo sie ungefährlich waren.

»Die Sache scheint nicht ganz so einfach zu sein, wie ich dachte«, überlegte Kinnison. »Aber es läßt sich bestimmt auch hier eine Lösung finden.«

Schließlich legte er sich einen Plan zurecht, der die gleichzeitige Kontrolle von zwei Radwesen erforderte. Wenige Minuten darauf ließ der Munitionsoffizier der Station ein kleines Flugboot starten, um zwei große Bomben für eine Manöverübung zu holen, und die Mannschaft hatte keine Ahnung, daß es sich nicht um eine Routineangelegenheit handelte. Das einzige andere Radwesen, das vielleicht hätte Verdacht schöpfen können, das Wesen an den Ortungsschirmen, stand ebenfalls unter Kinnisons Einfluß. Das kleine Schiff holte seine Ladung und kehrte zur Station zurück. Der Lens-Träger näherte sich bereits seinem Boot, als es über dem Kraterrand abzustürzen begann. Das Ganze geschah so schnell und überraschend, daß niemand Verdacht schöpfte, ehe es zu spät war.

Kinnison hatte keine Ahnung, was geschehen würde, wenn ein Wesen starb, während er es kontrollierte. Doch da er es auch nicht wissen wollte, zog er sich eine Sekunde vor dem Aufprall hastig zurück.

Von hier oben sah die Explosion recht harmlos aus. Der Berg erzitterte und sank unmerklich in sich zusammen. An seinem Gipfel wurde eine kleine Stichflamme sichtbar, gefolgt von einer Rauchwolke und einem Schauer aus Steinbrocken.

Doch als alles vorüber war, gab es keine Piratenstation mehr. Sein Anschlag war gelungen.

Jetzt erst nahm er Kurs auf Sternenhaufen AC 257-4736.

\*

In seinem Stützpunkt weit entfernt von den dichtgedrängten Sonnen und Welten der Galaxis saß Helmuth an seinen Kontrollen. Er befand sich in einer wenig beneidenswerten Situation. Entsprechend war auch seine Stimmung. Viermal hatte er zu einer Hetzjagd auf den unbekannten Lens-Träger aufgerufen. Viermal hatte Boskone seine sämtlichen Flotteneinheiten auf diese Aufgabe angesetzt, und viermal war ihm der Mann entwischt.

Helmuths Gesicht rötete sich, als er an die einzelnen Stationen seiner Niederlage dachte. Ganz besonders schmerzte ihn die Erinnerung an sein Erlebnis auf Arisia. Er hatte die Hoffnung inzwischen aufgegeben, das Geheimnis der Lens mit Hilfe der Arisier zu lösen. Aber er hoffte auf andere Möglichkeiten...

Seine Überlegungen wurden durch den Notruf von Boyssia II unterbrochen, gefolgt von Blakeslees überraschender Rebellion und der Unterbrechung seiner Verbindung mit der Station. Blakeslee war ihm bisher immer als harmlos vorgekommen, und wutentbrannt schickte der Boskonier Schiffe aus, die den Rebellen einfangen sollten. Als er das

Problem noch einmal überdachte, kam ihm ein Gedanke, der ihn wie ein Blitz durchfuhr. Blakeslee war tatsächlich harmlos. So sehr konnte er sich in diesem Mann nicht getäuscht haben – einem Typ, der nicht die Nerven und die Entschlossenheit besaß, um sich so zu verhalten, wie er es getan hatte. Das konnte nur eins bedeuten.

Helmuths Gesicht glättete sich, als ob jemand den Ärger fortgewischt hätte, und er verwandelte sich wieder in eine kalt rechnende Maschine aus Fleisch und Blut. Seine Idee rückte den Zwischenfall in ein völlig neues Licht. Es handelte sich also nicht um den »normal« zu wertenden Aufstand eines normalen Untergebenen. Der Mann hatte etwas getan, was er unmöglich allein hätte tun können. Also hatte wieder der verfluchte Lens-Täger seine Finger im Spiel gehabt!

»Wolmark – versuchen Sie Verbindung mit einem der im Boyssia-Stützpunkt liegenden Schiffe zu bekommen! Versuchen Sie es, bis sich jemand meldet. Dann verbinden Sie mich mit dem derzeitigen Kommandanten.«

Nach einigen Minuten erschien Vizekommandant Krimsky auf dem Bildschirm und berichtete von den letzten Ereignissen und der angedrohten Vernichtung des Stützpunktes.

»Haben Sie ein automatisches Schnellboot zur Verfügung?«

»Jawohl, Sir.«

»Dann geben Sie mit sofortiger Wirkung das Kommando an den nächsten in Frage kommenden Offizier ab und erteilen Befehl, die Station so schnell wie möglich zu evakuieren. Ich bezweifle, daß wir die Vernichtung des Stützpunkts noch verhindern können. Sie gehen allein an Bord des Schnellbootes und zwar unter Mitnahme der Personalakten sämtlicher Männer, die sich auf Blakeslees Seite geschlagen haben. Ich werde Ihnen ein anderes Schiff entgegenschicken, dem Sie die Unterlagen dann übergeben werden, verstanden?«

Nach einer Stunde rief Helmuth seinen Assistenten Wolmark zu sich. »Ich nehme an, daß wir die Spur von Blakeslee und dem Hospitalschiff verloren haben.«

»Allerdings«, erwiderte der Pirat in Erwartung eines Zornausbruchs. Doch Helmuth blieb überraschend ruhig.

»Ich vermute, daß Sie sich auch keine Vorstellung davon machen, wer hinter der ganzen Sache steckt.«

»Ich verstehe nicht – natürlich Blakeslee!«

»Das habe ich zuerst auch angenommen, und genau das will uns der eigentliche Übeltäter weismachen.«

»Es muß Blakeslee gewesen sein. Sie sind doch Zeuge der Szene gewesen, Sir. Sie haben es doch selbst gesehen!«

»Ich weiß aber, daß er es unmöglich gewesen sein kann. Eine Erklärung kann ich Ihnen dafür nicht geben. Es steht für mich fest, daß Blakeslee selbst bei dieser Sache überhaupt nicht wichtig ist.«

»Wir werden ihn fangen und zum Reden bringen. Er kann uns nicht entwischen.«

»Ich fürchte, Sie müssen sich bald vom Gegenteil überzeugen lassen. Natürlich hätte Blakeslee allein keine Chance. Nein, Wolmark, wir haben es hier nicht mit Blakeslee zu tun.«

»Mit wem sonst, Sir?«

»Kommen Sie nicht von selbst darauf? Mit dem Lens-Träger natürlich! Mit demselben Lens-Träger, der uns schon soviel Scherereien gemacht hat!«

»Aber...«

»Ich gebe zu, daß ich keine Ahnung habe, auf welche Art und Weise der Bursche... Jedenfalls weiß ich es *noch* nicht. Es besteht jedoch kein Zweifel. Irgendwie ist es ihm gelungen, mit Hilfe seiner Lens Einfluß über Blakeslee zu gewinnen und ihn zu Handlungen zu treiben, die diesem normalerweise überhaupt nicht in den Sinn gekommen wären. Wir müssen auf jeden Fall

verhindern, daß der Lens-Träger seinen Trick ein zweitesmal anwendet – und zwar hier im Hauptquartier.«

»Natürlich. Selbstverständlich, Sir. Aber er kann doch unmöglich eine Peilung...«

»Einen Augenblick! Es ist die Zeit gekommen, da wir nicht mehr genau wissen, was ein Lens-Träger kann oder nicht kann. Unsere Funkimpulse sind schwierig anzugeilen, gewiß, aber mit Geduld und Energie ist alles möglich. Ich rechne also fest damit, daß wir über kurz oder lang Besuch bekommen – doch wir werden uns auf diesen Augenblick vorbereiten! Hier ist ein kleiner Energiefeldgenerator, dessen Schirm für Gedankenimpulse aller Art undurchdringlich ist. Das Gerät befindet sich bereits seit einiger Zeit in meinem Besitz. Ich habe es jedoch bisher aus offensichtlichen Gründen für mich behalten. Hier sind Diagramme und Baupläne – lassen Sie in aller Eile einige hundert Geräte anfertigen und an jeden in der Station verteilen. Die Männer sind anzuweisen, ihre Schirme keine Sekunde abzuschalten – auch nicht, wenn die Batterien gewechselt werden.

Unsere Fachleute arbeiten schon seit einiger Zeit an dem Problem, den ganzen Planeten mit einem solchen Schirm zu umgeben, und es besteht die Aussicht, daß diese Arbeiten bald zum Abschluß

kommen. Trotzdem wird der Individualschirm seine Bedeutung nicht verlieren. Es kann nicht genug betont werden, daß unser Leben davon abhängt, daß jeder einzelne seinen Gedankenschirm ständig aufrechterhält. Das ist alles.«

Als der Bote mit den Personalakten Blakeslees und der anderen Deserteure eintraf, machten sich Helmuth und einige Psychologen sofort an die Arbeit. Eine eingehende Untersuchung bestärkte Helmuth in seiner Annahme, daß der Lens-Träger Gedanken lesen konnte.

Logisch schloß Helmuth, daß der Lens-Träger mit seinem Angriff auf den boyssianischen Stützpunkt nur die Absicht verfolgt hatte, eine Peilung auf das Piratenhauptquartier zu bekommen, und daß es sich bei Blakeslees Flucht und der Vernichtung der Station nur um Störmanöver handelte, die von dem eigentlichen Zweck seines Besuches ablenken sollten. Helmuth wußte jetzt, daß das Drama im Kommandoraum der Station nur stattgefunden hatte, um ihn zu fesseln, während sein Funkimpuls angepeilt wurde, und daß allein aus diesem Grund die Verbindung nicht früher unterbrochen worden war. Der Lens-Träger hatte wieder einmal gewonnen.

Er, Helmuth, hatte sich überraschen lassen, und sein Gesicht verhärtete sich bei dem Gedanken. Aber er war noch nicht geschlagen. Er war gewarnt

und auf alles vorbereitet. Er wußte mit absoluter Gewißheit, daß das Piratenhauptquartier und er selbst die eigentlichen Ziele des Lens-Trägers waren.

Er mußte sofort dafür sorgen, daß seine Station auch für einen geistigen Angriff gerüstet war. Wenn ihm das nicht gelang, konnte sehr wohl auch sein eigenes Leben auf dem Spiel stehen – und das war eine unmögliche Vorstellung. Also mobilisierte er seine Techniker und Wissenschaftler und schickte sie an die Arbeit.

\*

Kinnison näherte sich dem Sternenhaufen nur mit äußerster Vorsicht, denn obwohl dieser – mit kosmischen Maßstäben gemessen – sehr klein war, bestand er doch aus einigen hundert Sonnen und mehreren hundert Planeten. Auf jedem dieser Planeten konnte sich die gesuchte Station befinden, und jede Unvorsichtigkeit mochte unübersehbare Folgen haben. Aus diesem Grunde verlangsamte er die Beschleunigung seines Schiffes, bis er nur noch dahinkroch. Lichtjahr um Lichtjahr näherte er sich auf diese Weise dem Sternenhaufen, die Orter auf höchste Leistung geschaltet.

Er hatte sich innerlich darauf eingestellt, jedes Sonnensystem einzeln erforschen zu müssen, und war daher angenehm überrascht, als eins seiner

Ortungsgeräte anschlug. Auf einem Bildschirm zeigte sich ein leichter Ortungsschatten, und Kinnison aktivierte seinen stärksten Richtorter, auf dessen besonders starkem Schirm ein großes Reflexionszentrum erschien, das von achtzehn kleineren Punkten umgeben war.

Es konnte kein Zweifel mehr über die Lage der gesuchten Station bestehen – doch nun war das Problem der Annäherung zu lösen. Der Lens-Träger hatte nicht damit gerechnet, daß sich Helmuth mit einem Ring aus Beobachtungsschiffen umgeben würde, und wenn sich die elektromagnetischen Orter dieser Schiffe um mehr als fünfzig Prozent überlagerten, konnte er gleich umkehren. Er versuchte die Position der Beobachtungsstationen näher zu bestimmen, und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß die einzelnen Schiffe weit genug voneinander entfernt waren. Er konnte sich zwischen ihnen hindurchmogeln, ohne seine Sichtblenden anbringen zu müssen. Offenbar waren die Beobachter so weit außerhalb des Sonnensystems postiert, um Helmuth vor jeder größeren Flotte, die dem Hauptquartier gefährlich werden konnte, rechtzeitig zu warnen.

Immer näher wagte sich Kinnison heran und stellte schließlich fest, daß es sich bei dem großen Objekt um einen stark befestigten Stützpunkt von gigantischen Ausmaßen handelte, der von

einem stationären Kordon aus riesigen fliegenden Festungen umgeben war. Der Lens-Träger zielte auf die Mitte eines von vier Festungen gebildeten Quadrats und steuerte sein Schnellboot so dicht wie möglich an den Planeten heran. Dann ging er in den trägen Flug über, brachte sein Fahrzeug in eine Kreisbahn und schaltete sämtliche Aggregate ab. Jetzt war er vor einer Ortung sicher. Er lehnte sich in seinem Sitz zurück, schloß die Augen und ließ seinen Wahrnehmungssinn in die Befestigungsanlagen des Piratenhauptquartiers eindringen.

Es dauerte lange, bis er auf das erste Lebewesen stieß. Sein Wahrnehmungssinn wanderte kilometerweit durch gewaltige Hallen voller geheimnisvoller Schaltschränke, Generatoren und Projektoren. Doch schließlich erreichte er Helmuths Kuppel und machte die niederschmetternde Entdeckung, daß mit den hier anwesenden Intelligenzen ein geistiger Kontakt nicht möglich war. Er vermochte nicht in die Gehirne der Boskonier einzudringen; er war völlig hilflos. Jeder einzelne Pirat war durch einen starken Gedankenschirm geschützt, den Kinnison nicht zu durchdringen vermochte.

Immer wieder umkreiste das kleine Boot den Planeten, während der Lens-Träger mit der neuen Situation fertigzuwerden versuchte. Alles deutete

darauf hin, daß Helmuth auf ihn, Kinnison, vorbereitet war, Helmuth war kein Narr, aber wieso hatte er ahnen können, daß er sich besonders vor einem geistigen Angriff schützen mußte? Vielleicht wollte er nur sichergehen. Wenn das der Fall war, hatte der Lens-Träger noch eine Chance, denn dann konnte es geschehen, daß die Männer beim Wechseln der Batterien unvorsichtig waren.

Doch auch diese Hoffnung zerschlug sich, als er feststellte, daß jede einzelne Batterie sorgfältig registriert und ihre Brenndauer gestoppt wurde und daß jeder Wechsel übergangslos erfolgte.

»Helmuth muß Bescheid wissen«, überlegte Kinnison, nachdem er mehrere Batteriewechsel beobachtet hatte. »Er ist ein schlauer Fuchs, das muß man ihm lassen. Ich verstehe nur nicht, warum er so gut informiert ist...«

Tagelang studierte der Lens-Träger jedes Detail des Piratenstützpunkts, prägte sich die Grundrisse der Gebäude ein, verfolgte die wichtigsten Leitungen und machte sich mit dem allgemeinen Dienstplan vertraut. Schließlich kam ihm ein Gedanke. Er wollte sich schon auf eine der Unterkünfte konzentrieren, die er kürzlich bereits inspiziert hatte, als er sich im letzten Augenblick eines anderen besann.

»Nein, Kim, das solltest du nicht tun«, sagte er leise. »Helmuth ist nicht zu unterschätzen, wenn

er auf die boyssianischen Vorfälle so schnell reagiert hat...«

In diesem Augenblick wurde sein Gedanke ohne Vorwarnung unterbrochen. Helmuths Großprojektoren waren in Aktion getreten und hatten den ganzen Planeten mit einem gewaltigen Gedankenschirm umgeben.

»Vielleicht ist es besser so«, fuhr Kinnison fort.  
»Wenn ich jetzt leichtsinnig geworden wäre, hätte der Schaden unübersehbar sein können.«

Er ging in den freien Flug über und nahm Kurs auf die ferne Erde. Mehrmals überlegte er, ob er nicht Haynes über seine Lens anrufen und das Projekt dadurch beschleunigen sollte, aber jedesmal kam ihm die Angelegenheit zu Wichtig vor, als daß sie auf diese Entfernung besprochen werden sollte. Außerdem hatte er während des Fluges Gelegenheit, jedes Detail seines Planes noch einmal zu überdenken. Ehe ihm die Zeit langweilig werden konnte, war er bereits auf der Erde gelandet und wurde direkt zu Admiral Haynes geführt.

»Es freut mich, Sie endlich wiederzusehen, mein Sohn«, begrüßte Haynes den jungen Lens-Träger und schirmte sein Büro ab. »Da Sie von sich aus wieder zu mir gefunden haben, nehme ich an, daß Sie mir einen konstruktiven Bericht erstatten wollen.«

»Weitaus mehr, Sir. Ich bin hier, um eine große Aktion ins Rollen zu bringen. Ich habe die Koordinaten des Piraten-Hauptquartiers herausgefunden und besitze genaue Pläne seiner Anlagen. Ich weiß, wo sich Helmuth aufhält, und ich habe einen Plan ausgearbeitet, mit dessen Hilfe wir den Stützpunkt, Helmuth und sämtliche ihm direkt untergebenen Boskonier mit einem Schlag auslöschen können – wenn alles klappt.«

»Offenbar hat Mentor seine Wirkung nicht verfehlt. Hat er Ihnen vermittelt, wonach Sie gesucht haben?«

»Natürlich«, erwiderte der jüngere Mann und gab einen kurzen Bericht über seine Erlebnisse.

»Ich bin mir ziemlich sicher, daß Helmuth mit Boskone identisch ist, obwohl ich diese Tatsache nicht beweisen kann«, fuhr Kinnison fort und entrollte einige Zeichnungen. »Allein Helmuth erteilt seine Befehle im Namen von Boskone. Niemand sonst, nicht einmal Boskone selbst, tritt auf diese Art und Weise auf. Keiner der anderen wichtigen Piraten weiß Näheres über Boskone – aber sie alle sind gehorsam zur Stelle, wenn Helmuth ruft. Und ich konnte nicht feststellen, daß sich Helmuth jemals mit irgend jemandem in Verbindung gesetzt hat, der sein Vorgesetzter sein könnte. Ich bin daher überzeugt, daß uns

›Boskone‹ keine Sorgen mehr macht, wenn wir Helmuth erledigt haben.

Aber mein Plan ist mit viel Arbeit verbunden. Wie ich schon sagte, habe ich den Piratenstützpunkt bis in den letzten Winkel erforscht, und im Augenblick kommt er mir absolut uneinnehmbar vor. Im Vergleich wirkt unser Flottenhauptquartier wie eine verlassene Straßenkreuzung im Winter... Die Piraten haben sich dort geradezu gigantische Generatoren und Projektoren geschaffen, deren Details ich dem Tonband und den Zeichnungen zu entnehmen bitte. Ein Frontalangriff kommt nicht in Frage. Auch wenn wir jedes Schiff unserer Flotte einsetzen würden, wäre ein Sieg unmöglich, ganz abgesehen von der Frage, ob wir überhaupt bis zur Station vordringen könnten, falls die Piraten vorher von unserer Annäherung erfahren.«

»Wenn die Sache so unmöglich ist, was sollen wir dann...?«

»Darauf komme ich gleich. Wie die Sache im Augenblick aussieht, ist jeder Angriff aussichtslos. Aber vielleicht lässt sich die Situation ändern. Vielleicht kann ich die harte Schale für uns etwas aufweichen, und zwar von innen heraus.« Und der junge Lens-Träger entwickelte seinen Plan. »Eine andere Möglichkeit gibt es meiner Meinung nach nicht. Wir müssen zwar jedes einzelne Schiff mit

Ortungsneutralisatoren ausrüsten, aber das dürfte kein Problem sein.«

»Wenn ich Ihren Plan richtig verstehe, ist der Zeitpunkt des Einsatzes überaus Wichtig.«

»Ganz richtig. Unser Angriff muß auf die Minute genau erfolgen, auch wenn unsere Schiffe keine Verbindung mehr miteinander haben, nachdem sie in den Bereich des boskonischen Gedankenschirms eingedrungen sind. Wie lange werden Sie brauchen, um die Streitkräfte zu sammeln und an Ort und Stelle zu bringen?«

»Sieben Wochen – höchstens acht.«

»Gut – dann nehmen wir zur Sicherheit noch zwei Wochen hinzu. QX – um genau 20 Uhr, heute in zehn Wochen, werden die Projektoren der über der boskonischen Station versammelten Schiffe das Feuer eröffnen.

Irgendwo habe ich eine genaue Zeichnung – ja, hier. Diese sechsundzwanzig Hauptprojektoren müssen auf die Sekunde gleichzeitig ausgeschaltet werden. Wenn wir das schaffen, läßt sich unser Plan vielleicht verwirklichen – wenn nicht, haben wir Pech gehabt. Jedenfalls müssen Sie sich in dieser Richtung vorarbeiten – von den sechsundzwanzig Energiestationen zur Kuppel. Sorgen Sie dafür, daß der ganze Angriff genau fünfzehn Minuten dauert – keine Minute mehr oder weniger. Wenn sich die

Hauptkuppel um zwanzig Uhr fünfzehn noch nicht ergeben hat, indem sie ihre Schirme desaktiviert, gehen Sie auch gegen die Kuppel vor, obwohl ich annehmen möchte, daß Sie sich ziemlich anstrengen müssen, um dort etwas auszurichten. In jedem Falle liegt es an Ihnen und Ihren Fünfsternegeneralen, Admiral.«

»Ihr Plan läßt eine Kleinigkeit unbeachtet. Was ist mit Ihnen, wenn die Hauptkuppel ihre Schirme nicht freiwillig abschaltet?«

»Ich werde tot sein – und Sie werden am Anfang des wahnsinnigsten Krieges stehen, den die Galaxis jemals gesehen hat.«

## 23

Obwohl die Wartung des Raumbootes nur wenige Stunden dauerte, hielt sich Kinnison fast zwei Tage auf der Erde auf. Doch er ließ die Zeit nicht ungenutzt verstreichen. Er verschaffte sich eine umfassende Spezialausrüstung, deren Konstruktion viel Zeit in Anspruch nahm. Das Prunkstück seiner Sammlung war ein Panzeranzug, wie ihn noch kein Mensch auf der Erde getragen hatte. Admiral Haynes begleitete den jungen Lens-Träger zum Schießstand, wo man ein Experiment vorbereitet hatte. Der Panzeranzug war mit einer ferngesteuerten Puppe bemannnt worden und sollte von einem schweren Maschinengewehr beschossen werden. Die Bedienungsmannschaft nahm bei Annäherung der beiden Lens-Träger Haltung an.

»Weitermachen«, sagte der Admiral.

»Haben Sie die Patronen mit den aldebaranischen Geschossen verglichen, die ich Ihnen gegeben habe?« wandte sich Kinnison an den befehls-

habenden Offizier und setzte sich neben dem Admiral in den Unterstand.

»Jawohl, Sir. Unsere Munition liegt um etwa fünfundzwanzig Prozent darüber, wie befohlen.«

»QX – mit dem Feuern beginnen!« Als das schwere Maschinengewehr aufbellte, übernahm Kinnison die Kontrollen. Die Puppe drehte und wendete sich in dem Geschoßhagel, so daß jeder Teil des gewaltigen Panzers bestrichen wurde. Schließlich verstummte das ohrenbetäubende Hämtern.

»Tausend Runden, Sir!« sagte der Offizier.

»Keine Löcher – keine Kratzer«, stellte Kinnison nach einer sorgfältigen Untersuchung des Panzers fest und nahm den Platz der ferngesteuerten Puppe ein. »Jetzt verpassen Sie mir zweitausend Runden. Sie hören nur auf, wenn ich es Ihnen sage. Los!«

Und wieder begann das schwere Maschinengewehr zu rattern, und so sehr sich Kinnison auch bemühte – er vermochte dem Ansturm der Geschosse nicht standzuhalten. Als die Riesengestalt mit flammenden Düsen umstürzte, wurde das Feuer sofort eingestellt.

»Weitermachen!« schnappte der Lens-Träger. »Glauben Sie, daß man mich im Notfall schonen wird, wenn ich die Balance verliere?«

»Aber wir liegen schon bei neunzehnhundert!« protestierte der Offizier.

»Schießen Sie weiter, bis Sie keine Munition mehr haben oder bis ich es Ihnen sage!« befahl Kinnison. »Ich muß mich mit diesem Ding vertraut machen – besonders, wenn ich unter Beschuß bin.« Erneut prallten die Geschosse gegen seinen Stahlpanzer. Und wieder wurde der Lens-Träger von den Füßen gerissen; er überschlug sich und stieß gegen die Betonmauer. Doch er kämpfte sich wieder hoch, nur um erneut zu Boden zu gehen. Die Männer am MG hatten inzwischen Spaß an der Sache gewonnen und richteten ihren Feuerhagel spielerisch hierhin und dorthin, um mehrmals abrupt zu kurzen, heftigen Salven überzugehen. Aber schließlich gewann Kinnisons Geschicklichkeit trotz aller Versuche der Gewehrmannschaft die Oberhand.

Mit strahlenden Düsen trat er dem ratternden Gewehr entgegen und näherte sich ihm unaufhaltsam, während die Querschläger nach allen Seiten davonschossen. Plötzlich stellten die Männer das Feuer ein.

»Zwanzigtausend, Sir«, sagte der Offizier. »Wir müssen den Lauf wechseln, wenn wir weitermachen sollen.«

»Das reicht!« schnappte Haynes. »Kommen Sie da 'raus!«

Kinnison gehorchte. Er nahm den schweren Ohrenschutz ab, schluckte mehrmals und verzog das Gesicht.

»Funktioniert bestens, Sir«, sagte er schließlich, »wenn man von dem Krach absieht. Wie gut, daß wir die Lens haben. Ich fürchte, ich werde drei Tage lang nichts hören können!«

»Was ist mit den Schockabsorbern? Sind Sie irgendwie verletzt? Die Stürze sahen ziemlich böse aus.«

»Nichts, absolut nichts. Schauen wir uns das Ding einmal an.«

Die Oberfläche des Stahlpanzers war jetzt mit Strichen übersät – Spuren, die das weichere Metall der Geschosse auf dem harten Stahl hinterlassen hatte. Aber der Panzer selbst war völlig unbeschädigt.

»Vielen Dank«, entließ Kinnison die MG-Mannschaft. Die Männer salutierten und entfernten sich. Sie wunderten sich zwar, wieso ein Mann in einem Helm sehen konnte, der aus einer zentimeterdicken Stahllegierung bestand und keinerlei Fenster hatte, aber als Angehörige der Patrouille ließen Sie sich ihre Neugier nicht anmerken.

»Wie könnte man das Ding bezeichnen – als Panzeranzug oder als Privattank?« fragte Haynes.

»Ich bin in den letzten Minuten um zehn Jahre gealtert, aber ich freue mich trotzdem, daß Sie auf dem Versuch bestanden haben.«

»Ja, es ist viel angenehmer, sich mit etwas Neuem vertraut zu machen, wenn man unter Freunden ist. Der Brocken ist natürlich sehr schwer – er wiegt fast eine Tonne. Ich werde ihn wohl hauptsächlich fliegen. Nun, Sir, da mir alles geregelt scheint, werde ich den Panzer zum Boot schaffen und mich auf die Reise machen. Ich weiß noch nicht, wie lange der Flug nach Trenco dauern wird.«

»Gut«, sagte der Admiral ebenso beiläufig, und schon war Kinnison verschwunden.

Haynes setzte seinen Weg langsam zu Fuß fort und ließ seine Gedanken wandern. Im Gegensatz zu Schwester MacDougall nahm er keinen Anstoß an der etwas überstürzten Art seines jüngsten Freien Lens-Trägers. Das war die Energie der Jugend. Außerdem gehörte Kinnison nicht mehr der Erde allein.

Er war nicht mehr ein Wesen dieses Planeten, sondern ein freier Repräsentant der Galaxis, der Patrouille. Er *war* die Patrouille und nahm diese neue Verantwortung sehr ernst. In diesem Bemühen waren Menschen, Menschengruppen, Schiffe und sogar das Flotten-Hauptquartier nichts als Mittel zum Zweck, waren Figuren auf einem Schachbrett, Werkzeuge, die man zur Hand

nahm und nach Gebrauch kurzerhand wieder beiseite legte. Über die Regeln der Konvention, die für andere Menschen so wichtig waren, setzte er sich dabei natürlich hinweg.

Admiral Haynes lächelte vor sich hin. Auch Kinnison mußte eines Tages erkennen, daß das Universum groß und daß ein Leben lang war und daß es andere Dinge gab.

Doch der junge Lens-Träger war noch weit entfernt von Haynes' philosophischer Einstellung, und für seinen Geschmack dehnte sich die Reise nach Tenco ins Endlose. Doch seine Ungeduld vermochte das Raumboot nicht schneller fliegen zu lassen. Auch ließen seine Wanderungen in dem kleinen Kontrollraum die Zeit nicht schneller vergehen, zumal er sich nicht konzentrieren konnte; seine Gedanken kreisten immer wieder um Helmuths Stützpunkt.

Doch schließlich erreichte er Tenco und stellte mühelos die Position des Raumhafens fest. Zum Glück war die Mittagszeit nicht fern, so daß er kaum warten mußte und wenig später im freien Flug zur Landung ansetzen konnte.

»Lens-Träger Kinnison von Sol III bittet um Landeerlaubnis auf Tenco. Diensthabender Lens-Träger – bitte melden.«

»Hier Tregonsee«, kam die Antwort. »Willkommen, Kinnison. Sie liegen genau auf unserer Peillinie. Haben Sie inzwischen ein Gerät konstruiert, mit dem Sie in unserer verzerrten Atmosphäre sehen können?«

»Nein – ich habe kein Gerät nötig. Ich kann mich jetzt selbst orientieren.«

Das Landegestell wurde ausgefahren, das Raumboot setzte auf und glitt in die riesige Luftschieleuse, und als es desinfiziert war, bat Kinnison den Rigellianer um ein Gespräch. Tregonsee war ein wichtiger Faktor in seinen Plänen, und Kinnison berichtete kurz von den Ereignissen und seinem Vorhaben. Schließlich sagte er:

»Sie sehen also, daß ich etwa fünfzig Kilogramm Thionit brauche. Nicht fünfzig Milligramm, nicht fünfzig Gramm, sondern *fünfzig Kilogramm* – und da es wahrscheinlich in der ganzen Galaxis im Augenblick nicht so viel Thionit gibt, bin ich geradewegs hierhergekommen und bitte Sie, mir diese Menge Thionit zu produzieren.«

Das war alles. Eine ungeheuerliche Vorstellung – ein Lens-Träger, dessen Aufgabe es war, jedes Wesen rücksichtslos zu töten, das eine trenconische Pflanze zu ernten versuchte, wurde gebeten, mehr von dem verbotenen Rauschgift herzustellen, als normalerweise während eines

irdischen Monats in der ganzen Galaxis produziert wurde! Aber Tregonsee zeigte sich unbeeindruckt.

»Das dürfte nicht besonders schwierig sein«, erwiderte er nach kurzem Schweigen. »Wir haben in letzter Zeit wieder einige Thionit-Gewinnungsanlagen beschlagnahmt und noch nicht vernichtet. Und natürlich wissen wir, wie das Rauschgift hergestellt wird.«

Er erteilte seine Befehle, und wenig später wurde der trenconische Raumflughafen zum Schauplatz eines erstaunlichen Vorgangs. Eine Abteilung Patrouillensoldaten gab sich einer höchst verbotenen Tätigkeit hin.

Wie jeden Tag um die Mittagszeit hatte auch jetzt der Wind etwas nachgelassen, so daß sich ein Mann mit einiger Mühe auf den Beinen halten konnte. Kinnison legte seinen leichten Raumanzug an und machte sich daran, den Männern beim Einbringen der Blätter zu helfen, die zur Herstellung des Thionits benötigt wurden.

Kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, als sich ein flaches Lebewesen näherte und ihn anzuknabbern versuchte. Doch Kinnison erwies sich als ungenießbar, und das Wesen zog sich zurück und äugte. Hier bot sich dem Lens-Träger eine weitere Gelegenheit, seine neuen Fähigkeiten auszuprobieren. Vorsichtig drang er in den Geist des Trencos ein und stellte zu seiner

Überraschung fest, daß das Wesen intelligenter war als ein irdischer Hund. Seine Entwicklung war sogar schon so weit fortgeschritten, daß es eine einfache Sprache beherrschte, die der Verständigung mit seinen Artgenossen diente. Es dauerte nicht lange, bis Kinnison das Wesen zu seiner Zufriedenheit kontrollieren konnte und es zu einem eifrigen Blattsammler machte.

»Du wirst leider an der Nase herumgeführt, Spike«, wandte sich Kinnison an seinen unfreiwilligen Helfer. »Komm mit in die Schleuse. Vielleicht habe ich eine kleine Belohnung für dich.«

Aus seinem Boot verschaffte sich Kinnison eine Dose Sardinen, etwas Käse, eine Tafel Schokolade, einige Stücke Zucker und eine Kartoffel – und fütterte den Trenconier damit. Die Sardinen und der Käse wurden als schmackhafte Nahrung akzeptiert. Das Stück Schokolade war eine höchst angenehme Überraschung, doch der Zucker hatte einen geradezu durchschlagenden Erfolg. Kinnison spürte den ekstatischen Schock, der das Wesen durchrann, als sich die wunderbare Substanz in seinem Mund auflöste. Die Kartoffel war danach nur noch ein uninteressanter Abschluß der Mahlzeit.

Kinnison wußte jetzt, wie er seinen neuen Partner behandeln mußte und führte ihn wieder in den heulenden und kreischenden

Sturm hinaus. Dort zog er seine Gedankenfühler zurück und warf gleichzeitig ein Stück Zucker in den Wind. Das Wesen fing die kostbare Substanz ein und verzehrte sie auf der Stelle.

»Mehr! Mehr!« bettelte es und versuchte an seinem Bein hochzukriechen.

»Du mußt arbeiten, wenn du mehr haben willst«, erklärte Kinnison. »Wenn du uns eine Anzahl von den dicken grünen Blättern einsammelst und hierherbringst, bekommst du mehr.«

Das war eine völlig neue Vorstellung für den Trenco, doch als ihm Kinnison sein Anliegen noch einmal erklärte, machte er sich willig an die Arbeit. Als der Regen einsetzte und eine weitere Ernte unmöglich machte, war die Gruppe bereits auf zwölf Trencos angewachsen, die die Blätter schneller heranschleppten, als sie verarbeitet werden konnten. Als der Raumflughafen für die Nacht geschlossen wurde, drängten sie sich noch an der Luftschieleuse und versuchten ihre Blätter loszuwerden.

Kinnison brauchte einige Zeit, um ihnen begreiflich zu machen, daß die Arbeit für heute zu Ende war und daß sie sich morgen früh wieder

einfinden sollten. Schließlich entfernten sich die Flachwesen mit sichtlichem Zögern. Am nächsten Morgen waren sie schon wieder eifrig am Werk, als der Schlamm zu trocknen begann.

»Tregonsee«, wandte sich Kinnison an den rigellianischen Lens-Träger. »Die Burschen sind intelligenter, als ich angenommen hatte. Glauben Sie nicht, daß sich aus ihnen eine Art Polizei-Hilfstruppe bilden ließe?«

»Wenn ich richtig mit ihnen umgehen könnte, wäre das kein Problem. Ich kann mich zwar verständlich machen, aber sie haben mir bisher keinen sonderlich willigen Eindruck gemacht.«

»Sie haben bisher auch keinen Zucker bekommen, nehme ich an. Bestimmt läßt sich damit viel erreichen.«

»Am Zucker allein liegt es nicht. Im Gegensatz zu Ihnen kann ich mich den Trencos nicht wirklich verständlich machen.«

»Das läßt sich schnell lernen. Es ist eine Sache der Einstellung, Tregonsee.«

In den wenigen Minuten seit dem Beginn ihres Gesprächs war der Schlamm getrocknet, und überall begann eine erstaunliche Vegetation zu sprießen. Die Pflanzen wuchsen derart schnell, daß sie bereits nach einer Stunde eine verwertbare

Größe erreichten. Die Blätter waren prall und leuchtend rot.

»Diese frühen Pflanzen haben den höchsten Thionitgehalt«, erklärte Tregonsee. »Doch zum Glück ist das Wetter um diese Tageszeit meistens zu heftig für die Zwilniks. Wenn Sie mich im Umgang mit den Flachwesen unterweisen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.«

Kinnison versuchte sein Glück, und bald arbeiteten die Trencos ebenso eifrig für Tregonsee wie vorher für Kinnison – und sie aßen seinen Zucker mit ebenso großer Begeisterung.

»Das ist genug«, entschied der Rigellianer schließlich. »Wir haben unsere fünfzig Kilogramm zusammen.« Er bezahlte seine begeisterten Helfer und wies sie an, um die Mittagszeit zurückzukommen. Diesmal entfernten sie sich widerspruchslos.

Wenig später wurde das letzte Kilogramm Thionit abgefüllt. Die Maschinen wurden von dem blauen Puder gereinigt, die nicht verbrauchten Blätter, die Produktionsreste, und die giftigen Abgase wurden aus der Station entfernt und der Raum und seine Insassen mit Anti-Thionit abgesprüht. Erst jetzt nahm die Mannschaft Masken und Luftfilter ab. Trencos Raumflughafen hatte sich aus dem Paradies eines Zwilniks wieder in einen Außenposten der Patrouille verwandelt.

»Vielen Dank, Tregonsee«, verabschiedete sich Kinnison schließlich. »Sie alle haben mir sehr geholfen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen für Ihre Mühe danken soll. Und dann die Milliardenwerte an Thionit, die ich Ihnen entführe!«

»Machen Sie sich darüber keine Sorgen, Lens-Träger!« sagte Tregonsee. »Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie uns sogar mehr geholfen als wir Ihnen.«

Wenig später war Kinnison wieder unterwegs.

## 24

Erneut näherte sich Kinnison dem Sternenhaufen AC 257-4736 und steuerte sein Raumboot durch das weitmaschige Netz der Beobachtungsstationen. Diesmal wagte er sich jedoch nicht in die Nähe des boskonischen Stützpunkts, sondern ließ sein Schiff eine riesige elliptische Kreisbahn um die Sonne beschreiben. Die Bahn ließ sich vorher nicht genau bestimmen, weil er das Sonnensystem nicht kannte; trotzdem hoffte er sein Schiff bei Bedarf wiederzufinden. Er legte seinen neuen Panzeranzug an und machte sich auf den Weg.

Er wußte, daß Helmuth seinen Planeten mit einem starken Gedankenschirm umgeben hatte und daß es wahrscheinlich noch andere Schirme gab. Daher schaltete er sämtliche Aggregate seines Panzeranzuges ab und ging auf der Nachtseite des Planeten nieder. Obwohl sein Antrieb mit Sichtblenden versehen war, bremste er erst im letzten Augenblick ab. Er landete unsanft und hielt sofort mit riesigen, trägeheitslosen Sprüngen auf sein Ziel zu – eine große Höhle in der Nähe

des boskonischen Stützpunktes, die im Schutze mehrerer dicker Eisenerzadern lag. In der Höhle angekommen, versuchte er festzustellen, ob seine Ankunft bemerkt worden war. Doch es rührte sich nichts. Bisher hatte er also Glück gehabt.

Wenig später mußte er jedoch schockiert feststellen, daß Helmuth seine Verteidigung weiter verstärkt hatte. In der Kuppel war nicht nur jeder Mann mit einem Gedankenschirm versehen, sondern trug nun zusätzlich einen schweren Panzeranzug. Hatte Helmuth etwa auch an die Hunde gedacht und sie entfernt? Doch als er seinen Wahrnehmungssinn in die Unterkünfte wandern ließ, die er vor so langer Zeit schon einmal erforscht hatte, registrierte er erleichtert, daß sich die Hunde noch immer dort befanden. Offenbar war es Helmuth bisher entgangen, daß auch Hunde eine Bedrohung darstellen konnten.

Mit äußerster Vorsicht füllte Kinnison sein Thionit in einen Spezialbehälter um und widmete sich dann seinen weiteren Erkundungen. Er frischte seine Kenntnisse über den Dienstlauf am Eingang der Station auf und machte sich mit den Dienstzeiten der Männer vertraut. Er hatte noch fast eine Woche Zeit und konnte in aller Ruhe abwarten.

Schließlich war es soweit. Der Lens-Träger drang in den Geist eines Hundes ein. Dieser setzte sich

in Bewegung und näherte sich einer Koje, in der ein für Kinnison interessanter Mann schlief. Während des Dienstes hatte er keine Chance, an den Boskonier heranzukommen – doch hier in der Unterkunft war es geradezu lächerlich einfach. Lautlos pirschte sich der Hund heran, seine lange schmale Nase schoß sich vor, und seine scharfen Zähne schlossen sich über einer elektrischen Leitung. Im nächsten Augenblick war die Verbindung zu der Batterie unterbrochen und Kinnison hatte den Mann unter Kontrolle.

Als er am nächsten Morgen seine Wache antrat, bestand seine erste Handlung darin, den Lens-Träger in das boskonische Hauptquartier einzulassen. Kinnison flog sehr schnell und tief, während sich der Beobachter so stellte, daß sein Körper den Schirm verdeckte. Der Lens-Träger erreichte den Kuppeleingang, der sich öffnete und hinter ihm wieder schloß. Vorsichtig zog er sich aus dem Geist des Beobachters zurück und wartete.

Als nichts geschah, setzte er sich wieder in Bewegung und eilte über steile Treppen in das Kellergeschoß der Kommandozentrale. Hier interessierte ihn der Raum, in dem sich der Verteiler der Klimaanlage befand. Es konnte ihm eigentlich nicht mehr viel passieren! Selbst wenn man ihn inzwischen mit einem Spionstrahl aufgespürt hatte, war er nicht mehr aufzuhalten.

Hoffentlich hatte die Flotte inzwischen ihre Positionen bezogen!

Doch er hätte beruhigt sein können – die Armada der Galaktischen Patrouille war zur Stelle. Im Schutze ihrer Ortungsneutralisatoren hatten sich die Schiffe sämtlicher Patrouillenstützpunkte eingefunden. Einzeln oder in Gruppen hatten sie sich zwischen den boskonischen Wachschiffen hindurchgeschlichen, deren Mannschaften seit Monaten im Dienst waren und keine Ahnung hatten, daß es so etwas wie Ortungsneutralisatoren gab.

Die Armada der Patrouille hatte sich lautlos über ihren Zielen formiert. Jedes Schiff hatte seine vorgeschriebene Position eingenommen. Kapitäne, Piloten und Navigatoren unterhielten sich erregt; zuweilen flüsterten sie, als fürchteten sie, den Gegner zu früh auf sich aufmerksam zu machen. Die Feuerleitoffiziere saßen an ihren Kontrollen und starrten auf die Knöpfe, die sie erst in einigen Minuten berühren durften.

Im Zentralraum der Klimaanlage verließ Kinnison seinen Panzeranzug, brannte ein Loch in die Metallwand des Verteilers, betätigte eine kleine Vorrichtung, die den Thionitbehälter in wenigen Sekunden auflösen würde, ließ den Behälter in den starken Luftstrom des Luftreinigers fallen und verschloß das Loch wieder. Es waren kaum

sechzig Sekunden vergangen, als er in seinen schweren Raumanzug zurückkehrte. Noch elf Minuten.

In den umliegenden Unterkünften machte sich der Hund wieder ans Werk und beraubte zahlreiche Männer ihres schützenden Gedankenschirms. Diese erwachten und verspürten den unbändigen Drang, sich mit einer Zange oder Schere zu bewaffnen und ihrerseits reihenweise Batterieleistungen durchzuschneiden. Als sie in den Unterkünften keine Opfer mehr fanden, kamen sie in die Kuppel und rasten über die Laufstege. Wenn sie einen diensthabenden Boskonier passierten, streckten sie den Arm aus und deaktivierten seinen Gedankenschirm. Dieser öffnete anschließend auf Kinnisons Kommando seine Helmscheibe und atmete die thionithaltige Luft in vollen Zügen ein.

Thionit gehört zu den schlimmsten Rauschgiften, die es im Universum gibt. Eine winzige Dosis reicht bereits aus, um das Opfer in ein Stadium höchster Verzückung zu versetzen – in einen Zustand, in dem ihm scheinbar jedes Verlangen, jede Sehnsucht des Körpers, des Geistes und der Seele erfüllt wird. Die Intensität des Erlebens wächst mit der Dosis, und schnell ist die Grenze zu einer derart heftigen Ekstase überschritten, daß es kein Zurück mehr gibt.

So kam es, daß Kinnisons Angriff lautlos abließ; Alarm wurde nicht gegeben. Die Opfer behielten die Stellung bei, die sie beim öffnen ihrer Helmscheiben gehabt hatten, und gelangten schnell in die Gefilde eines Thionit-Rausches, aus dem es kein Erwachen gab. Helmuth wurde erst auf die ungewöhnlichen Vorfälle aufmerksam, als die Hälfte seiner Kuppelmannschaft bereits ausgeschaltet war.

Hastig alarmierte er die Freiwachen, mußte jedoch zu seinem Entsetzen feststellen, daß nur etwa ein Viertel der Offiziere auf seinen Ruf reagierte. Und diejenigen, die sich bis zur Kuppel durchschlugen, brachen sofort zusammen. Seine Mannschaft war bereits auf ein Viertel zusammengeschrumpft, als Helmuth auf Kinnisons rennende Boten aufmerksam wurde.

»Strahlt sie nieder!« brüllte er wild gestikulierend.

Aber wer sollte niedergestrahlt werden? Die willenlosen Helfer des Lens-Trägers hatten ihrerseits die Waffen gezogen, schossen wild um sich und brüllten widersprüchliche Befehle.

»Alle Männer, die nicht zu den Freiwachen gehören, niederstrahlen!« dröhnte Helmuths überschnappende Stimme durch die Kuppel. »Sie da, an Kontrolle 479! Strahlen Sie den Mann auf Steg 28 nieder – bei Kontrolle 495!«

Helmuths genaue Anweisungen führten dazu, daß in den nächsten Minuten mehrere unfreiwillige Helfer Kinnisons zerstrahlt wurden – doch schon waren andere zur Stelle, und bald gerieten die Fronten wieder ins Fließen, so daß schließlich jeder jeden beschoß. Und dann kam die Sekunde Null.

Die Flotte der Galaktischen Patrouille war kampfbereit; ihre Schiffe warteten auf den Feuerbefehl. Die Energiespeicher waren bis zum letzten Watt gefüllt, Generatoren und Waffen waren auf höchste Leistung geschaltet. Die Feuerleitoffiziere saßen an ihren Kontrollen, die Hände in der Nähe der Feuerknöpfe – ihre Augen waren auf die Sekundenzeiger der Präzisionsuhren gerichtet. Aus dem Lautsprecher drang die Stimme Admirals Haynes'.

Der »Alte« wollte es sich nicht nehmen lassen, persönlich den Feuerbefehl zu geben, und er saß am Feuerleitstand für die gesamte Flotte. Neben ihm hatte von Hohendorff Platz genommen, der alte Kommandant des Kadettenkorps. Beide Veteranen hatten es nicht für möglich gehalten, daß sie jemals wieder in einem Raumkrieg mitwirken würden – und nur ein Befehl des Galaktischen Rates hätte sie von der Teilnahme abgehalten. Jetzt waren sie entschlossen, die Sache bis zum

Ende durchzustehen – wobei noch nicht feststand, um wessen Ende es sich handeln würde.

»Denkt daran, Jungs«, sagte Haynes leise. »Sie lassen die Hände von den Feuerknöpfen, bis ich es Ihnen sage! Ich werde Ihnen rechtzeitig vorher Bescheid geben... ich werde die letzten fünf Sekunden auszählen. Ich weiß, daß Sie alle gern den ersten Schuß abgeben möchten, aber Sie sollten daran denken, daß ich jeden persönlich umbringen werde, der meinem Befehl auch nur um eine Tausendstelsekunde zuvorkommt, verstanden? Er dauert nicht mehr lange – der Sekundenzeiger hat eben seine letzte Runde begonnen. Hände weg von den Kontrollen, habe ich gesagt – nicht mehr lange... noch fünfzehn Sekunden... haltet euch zurück, Jungs... gleich zähle ich...« Seine Stimme wurde leiser. »Fünf... vier... drei... zwei... eins... FEUER!« brüllte er.

Wenn einige Waffenmaate Wirklich etwas schnell am Drücker waren, so fiel das nicht ins Gewicht. Von der Wirkung her war es ein einziger gewaltiger Vernichtungsschlag, der aus hunderttausend gleichzeitig aktivierten Projektoren über Helmuths Basis dahinbrandete. Die Offiziere der Patrouille nahmen keine Rücksicht für ihre Projektoren. Sie brauchten ihren Angriff nur fünfzehn Minuten durchzuhalten – wenn sie dann nicht gewonnen hatten, war ohnehin nichts zu retten.

Das ungeheure Schauspiel dieser Angriffes entzieht sich jeder Beschreibung. Wie will man einem Blinden das Blau des Himmels oder das Flackern eines Feuers verdeutlichen? Beschränken wir uns auf die Feststellung, daß die Angriffsstrahlen der Patrouille ihr Ziel fanden und daß Helmuths automatische Schirme bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurden.

Wären Helmuths reaktionsschnelle Offiziere auf dem Posten gewesen, und hätten sie die Schirme der Station aus den ihnen zur Verfügung stehenden unerschöpflichen Energiequellen gestärkt, wäre der titanische Angriff vielleicht gescheitert. Aber niemand schien sich darum zu kümmern. Die Schirme der sechsundzwanzig Projektoren brachen zusammen, und die sechsundzwanzig Flottenteile rückten langsam vor.

\*

In Helmuths Kuppel läuteten schrill die Alarmglocken, als die Patrouille ihren Angriff begann; doch sie verhallten ungehört. Keine Hand berührte die Hebel, mit denen Boskones gewaltige Projektoren aktiviert wurden, kein Auge richtete sich auf die Zielgeräte, die die Projektoren auf die angreifenden Schiffe richteten. Nur Helmuth war noch am Leben, und Helmuth war die koordinierende Intelligenz dieser Station – kein

einfacher Offizier. Da er keine Resonanz mehr fand für seine Befehle, war er völlig hilflos. Er sah die gewaltige Patrouillenflotte und wußte, welch unvorstellbare Bedrohung sie darstellte, doch er vermochte weder seine Verteidigungsschirme zu stärken noch einen einzigen Angriffsstrahl zu aktivieren. Er konnte nur in seinem abgeschirmten Raum sitzen und in hilfloser Wut die Zerstörung seiner Festung beobachten, die bei normalem Einsatz die Schlachtschiffe der Patrouille mühelos vom Himmel vertrieben hätte.

Von Zeit zu Zeit sprang er erregt auf, als ob er sich zu einer der Kontrollstationen begeben wollte, doch immer wieder sank er in seinen Sessel zurück. Es hatte wenig Sinn, einen einzigen Projektor in Stellung zu bringen. Außerdem durfte er den verfluchten Lens-Träger nicht vergessen, der sich hier irgendwo in der Kuppel befinden mußte und in dessen Absicht es liegen konnte, ihn aus seinem Verstand zu locken. Solange er hier aushielt, war er sicher, denn die Kuppel konnte noch ganz anderen Angriffen Widerstehen. Nein – was auch geschah, er mußte sitzenbleiben!

Kinnison beobachtete den Piratenführer und bewunderte dessen Kaltblütigkeit. An Helmuths Stelle hätte er es keinen Augenblick dort ausgehalten. Die Zeit wurde knapp. Von der Viertelstunde waren bereits fünf Minuten verstrichen. Er hatte gehofft,

daß Helmuth sein geschütztes Heiligtum verlassen würde. Doch damit schien er nicht rechnen zu können, so daß er die Initiative ergreifen mußte. Und dafür war sein Panzeranzug gedacht.

Doch Helmuth war auf der Hut. Noch ehe Kinnison seinen Angriff einleiten konnte, begannen seine Verteidigungsschirme unter den Energien eines Projektors aufzuglühen. Gleichzeitig brüllte ein schweres Maschinengewehr auf, dessen Geschosse Wirkungslos vom Panzer des Lens-Trägers abprallten. Kinnison bewegte sich sicher in dem Kugelhagel, und da seine Schirme dem gegnerischen Projektor widerstanden, drang er unaufhaltsam vor. Jetzt brachte er seinen eigenen Projektor in Stellung und konzentrierte sich mit aller Energie seines gewaltigen Geistes auf den Gedankenschirm, hinter dem sich der Gegner verbarg. Auf diese Weise war Kinnison vorbereitet, als dieser Schirm plötzlich schwächer wurde und sich ein Gedanke zu formen begann, der offenbar an den wild flammenden Energieball in der Ecke des Raumes gerichtet war. Der Lens-Träger blockierte diesen Gedanken mit aller Kraft und leitete gleichzeitig einen derart heftigen Angriff ein, daß sich Helmuth sofort wieder hinter seinen Gedankenschirm zurückziehen mußte, wenn er nicht auf der Stelle sterben wollte. Denn Kinnison hatte sich bereits intensiv mit dem Energieball beschäftigt, der das einzige unerklärliche Objekt im

Stützpunkt darstellte – ein Objekt, vor dem er sich gefürchtet hatte.

Doch diese Angst war nun vergangen. Er wußte jetzt, daß der geheimnisvolle Ball mit Gedankenimpulsen zu tun hatte; und welche Kräfte auch in ihm schlummern mochten, Helmuth konnte sie nicht mehr wecken. Wenn der boskonische Führer seinen Gedankenschirm zu überbrücken versuchte, war er verloren.

Und Kinnison ging zum Angriff über. Er sprang über das feuernde Maschinengewehr und prallte gegen Helmuths gepanzerte Gestalt. Magnete klickten und klammerten die beiden Gestalten aneinander, und es begann ein heftiger Ringkampf.

Helmuths verzweifelte Gegenwehr führte nur dazu, daß Kinnison die Balance verlor und die beiden Männer direkt in den Geschoßhagel des noch immer feuernden Maschinengewehres rollten.

Wie zuvor prallten die Geschosse wirkungslos an dem schimmernden Panzer des Lens-Trägers ab und rasten als Querschläger davon. Doch Helmuths Anzug war ihnen nicht gewachsen; ungehindert durchschlugen sie das Metall seiner Panzerung und seinen Körper und bereiteten dem boskonischen Piratenführer ein schnelles Ende.

---

- ENDE -